

Soziale Umschichtungen in einer dänischen Mittelstadt: mit angehängtem Tabellenwerk

Geiger, Theodor

Veröffentlichungsversion / Published Version
Monographie / monograph

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Universitäts- und Stadtbibliothek Köln

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Geiger, T. (1951). *Soziale Umschichtungen in einer dänischen Mittelstadt: mit angehängtem Tabellenwerk*. (Acta Jutlandica / Samfundsvideenskabelig serie, XXIII, 1 / 4). Aarhus: Universitetsforlaget. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-90281-3>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter der CC0 1.0 Universell Lizenz (Public Domain Dedication) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskunft zu dieser CC-Lizenz finden Sie hier: <https://creativecommons.org/publicdomain/zero/1.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under the CC0 1.0 Universal Licence (Public Domain Dedication). For more information see: <https://creativecommons.org/publicdomain/zero/1.0/deed.en>

ACTA JUTLANDICA XXIII

Publications of the University of Aarhus

AARSSKRIFT

FOR

AARHUS UNIVERSITET

XXIII

1951

UNIVERSITETSFORLAGET I AARHUS
EJNAR MUNKSGAARD - KØBENHAVN

1951

Copyright by Acta Jutlandica

Publications of the University of Aarhus



Printed in Denmark

Aarhus Stiftsbogtrykkerie A/S

Akz.-Nr.: 7043T1954

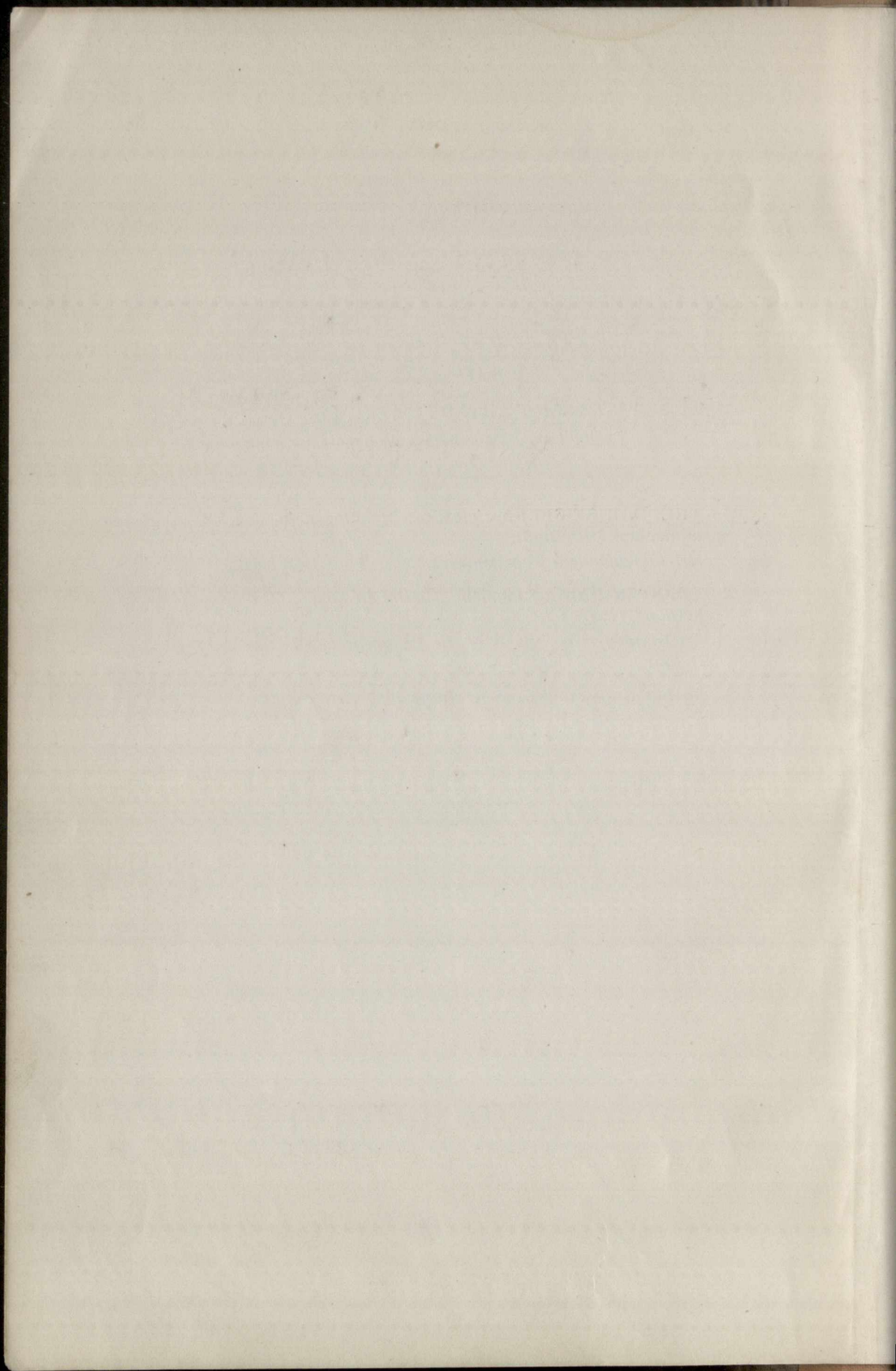
INDHOLD

AF

ACTA JUTLANDICA XXIII

Publications of the University of Aarhus

1. THEODOR GEIGER: *Soziale Umschichtungen in einer dänischen Mittelstadt.*
Mit angehängtem Tabellenwerk.
2. TORSTEN DAHL: *Linguistic Studies in Some Elizabethan Writings I.*
An Inquiry into Aspects of the Language of Thomas Deloney.
3. *Aarhus Universitet: Aarsberetning 1950—51.*



ACTA JUTLANDICA
Publications of the University of Aarhus
AARSSKRIFT FOR AARHUS UNIVERSITET
XXIII,1

SAMFUNDSVIDENSKABELIG SERIE 4
(Social Sciences Series)

(B4, IV, 8 d) (H 44)

SOZIALE UMSCHICHTUNGEN
IN EINER
DÄNISCHEN MITTELSTADT

MIT ANGEHÄNGTEM TABELLENWERK

VON

THEODOR GEIGER

Professor ved Aarhus Universitet
(Professor in the University of Aarhus)

UNIVERSITETSFORLAGET I AARHUS
EJNAR MUNKSGAARD - KØBENHAVN

1951

*Die Rockefeller-Stiftung
hat die Kosten
dieser Untersuchung gedeckt.*

VORWORT

Das Institut für Gesellschaftsforschung an der Universität Aarhus hat sich in der kurzen Zeit seines Bestehens vornehmlich dem Studium der Gesellschaftschichtung und der Umschichtungsvorgänge gewidmet.

Bisher sind folgende Ergebnisse veröffentlicht:

Th. Geiger: Den Danske Intelligens fra Reformationen til Nutiden. 1949.

Th. Geiger — T. Agersnap: De Danske Studenters Sociale Oprindelse. 1950.

Eine Fortführung der erstgenannten Studie ist in Vorbereitung und wird unter dem Titel: »Navnkundige Danske Kvinder og Mænd« im Laufe des nächsten Jahres erscheinen.

Mit dem vorliegenden Hefte ist der Versuch gemacht nicht nur die Rekrutierung einer bestimmten Personenkategorie sondern allseitig die gesamten Umschichtungsvorgänge innerhalb einer regional abgegrenzten Bevölkerung zu untersuchen.

Dies wurde ermöglicht durch das Entgegenkommen der Stadtgemeinde Aarhus, die sich bereit fand in Verbindung mit der örtlichen Volkszählung von 1949 gewisse besondere Daten zu erheben und das so gewonnene Material meinem Institute zur weiteren Bearbeitung und Analyse zu übergeben.

Ich ergreife die Gelegenheit der Stadtverwaltung, voran dem Bürgermeister der Stadt, *S. Unmack Larsen*, nächst ihm dem Wirtschaftsdirektor der Stadt, *E. Tjørnehøj*, für die verständnisvolle Stützung soziologischer Forschungsarbeit zu danken. Das dem Wirtschaftsdirektorat des Magistrates unterstehende Statistische Amt der Stadt hat seinerseits alles getan um unseren Sonderwünschen anlässlich der Erhebung entgegenzukommen. Dem Vorstände des Statistischen Amtes, Kontorchef *O. Ingvartsen*, und seinen Mitarbeitern danke ich für ihre Hilfsbereitschaft während der Zurechtlegung der Fragebogen und der Auswertung der Zahlenergebnisse.

Der Assistent meines Institutes, *Torben Agersnap*, hat mir bei der rechnerischen Behandlung des Materials getreulich beigestanden, hat aber auch in täglichen Gesprächen vieles zur Interpretation der Ergebnisse beigetragen. Übrigens ist er im Begriffe denjenigen Teil des Materiales, der die Zusammenhänge zwischen örtlicher Wanderung und sozialer Umschichtung betrifft, gesondert zu bearbeiten. Seine Studie hierüber wird im nächsten Jahre veröffentlicht werden.

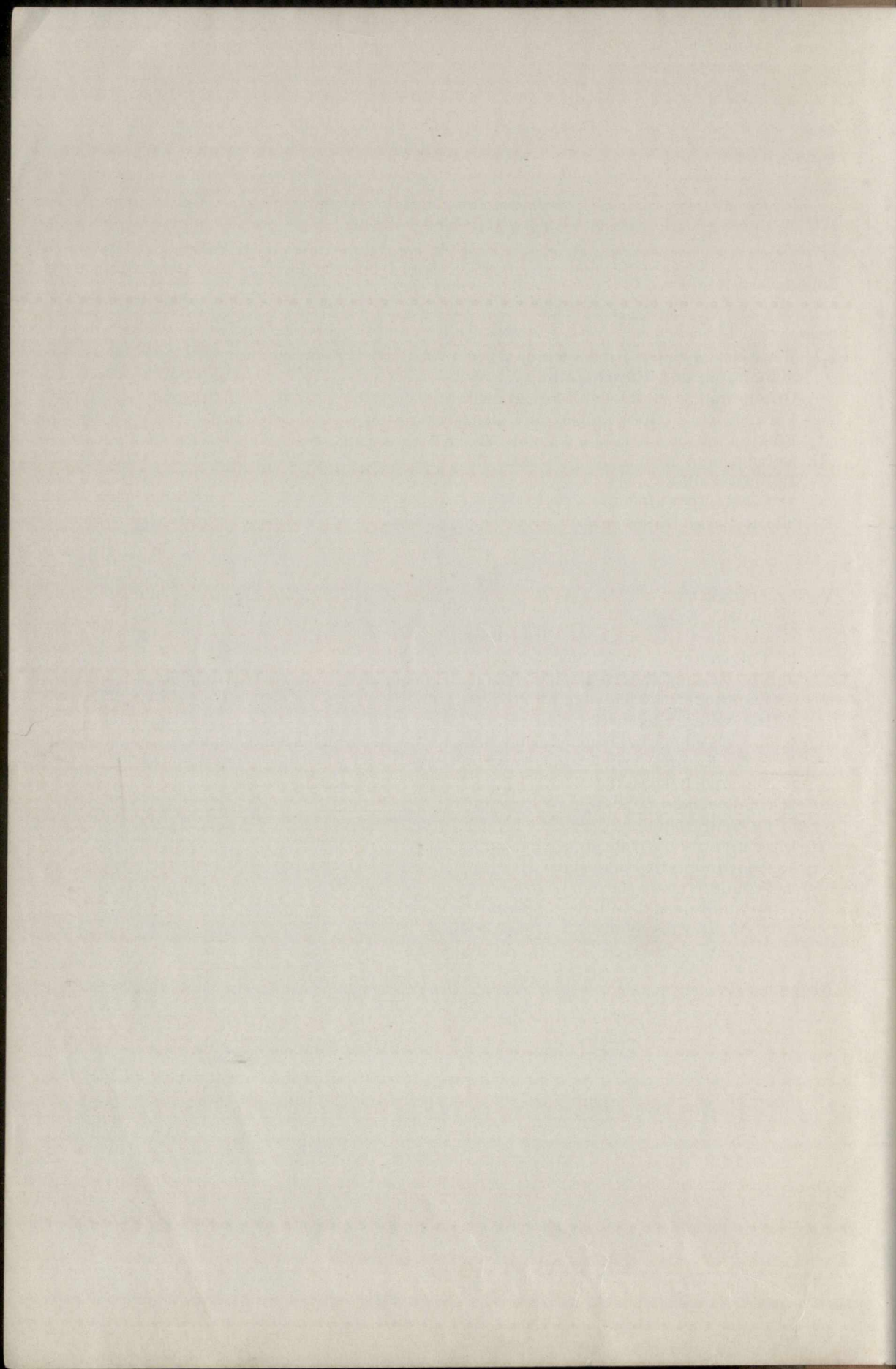
Eine Spende der Rockefeller-Stiftung deckte die Unkosten dieser Untersuchung und trug überdies zur Durchführung weiterer Studien auf gleichem Gebiete bei.

Århus, Sommer 1951.

Th. Geiger.

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	3
Inhaltsverzeichnis	5
Erster Teil:	
I. Wege der sozialen Umschichtung.....	7
Schichtung und Umschichtung	7
Offene und geschlossene Schichtstrukturen	9
Formen des Statuswechsels und der Fluktuation	11
Fluktuation und Strukturwandel	16
II. Aufgabe und Erhebungsmaterial	25
1. Fragestellung	25
2. Erhebungsmaterial	27
3. Die Presse interveniert	31
Zweiter Teil:	
Vorbemerkungen	33
I. Berufliche Umschichtung	44
1. Über den Gebrauch des Tabellenwerkes	44
2. Tragweite des Befundes und Störungsfaktoren	47
3. Die Unidentifizierten	52
4. Ländliche Wurzeln der Stadtbevölkerung	56
5. Die selbständigen Gewerbetreibenden	66
6. Exkurs über die Regeneration der städtischen Bevölkerung	76
7. Freie Berufe, Beamte und Angestellte	85
8. Die Arbeiterschaft	93
9. Studierende, Schüler und Lehrlinge	97
10. Gesamtbeurteilung	99
II. Internubium und Intranubium	112
1. Anordnung des Materiales	112
2. Befund	117
a. Ehefrauen ländlicher Herkunft	117
b. Verzerrungen des Zahlenmateriales	119
c. Umschichtungen der Stadtbevölkerung durch Heirat	124
Nachwort	131



ERSTER TEIL

I.

WEGE DER SOZIALEN UMSCHICHTUNG¹⁾

Die hier vorgelegte Untersuchung ist, wie das Vorwort sagt, nur ein Glied in einer Serie empirischer Studien zur Frage der sozialen Umschichtung und der Elitenbildung. Es erscheint daher zweckmässig hier wenigstens in grossen Zügen die theoretischen Erwägungen mitzuteilen, die den gemeinsamen Hintergrund dieser Arbeiten bilden. Das ermöglicht dem Leser die gegenwärtige Studie in jenem grösseren Zusammenhang aufzufassen, in den sie gehört. Zugleich wird auf diese Weise Rechenschaft davon abgelegt, wie weit doch das hier geleistete Stück Arbeit an Ausdehnung sowohl als Tiefe hinter dem Angestrebten noch zurückbleibt.

Schichtung und Umschichtung.

Gesellschaftsschichten seien als Bevölkerungsteile in gleichartiger (verwandter) Soziallage bestimmt. Die Soziallagen der Glieder einer Gesellschaft vorgeschrittener Entwicklungsstufe sind nicht durch Merkmale einer einzigen sondern mehrerer, einander kreuzender Reihen bedingt. Welche und wieviele Merkmalreihen man zu berücksichtigen hat, hängt vom Gesamtzustande der jeweils untersuchten Gesellschaft ab. Man hat sich zu fragen und durch sorgsame Beobachtung zu ermitteln, welche Umstände in der ort-zeitlich bestimmten Gesellschaft wesentlichen Einfluss auf die Soziallage des Einzelnen haben. Die ausschliessliche Berücksichtigung eines einzigen Unterscheidungsmerkmals, etwa des »Produktionsverhältnisses«, und ein dem entsprechend eindimensionales Schichtungsbild werden der vielgestaltigen sozialen Wirklichkeit nicht gerecht. Das Schichtungsbild moderner Gesellschaften ist mehrdimensional.

Die Zahl der die Soziallage der Person potentiell mitbestimmenden

¹⁾ Die folgenden theoretischen Erwägungen sind eingehender dargestellt in meinem Aufsatz: *Movilidad y Cambio en la Estratificacion Social*. Revista Internacional de Sociologia. IX/33 u. 34. Madrid 1951.

Merkmale ist grundsätzlich unbegrenzt. Die Variationen, in denen Merkmale verschiedener Reihen miteinander gepaart auftreten, sind mannigfaltig. Wieviele und welche dieser Schichtungen und Kombinationen von Schichtmerkmalen erfasst werden, hängt von dem der Erhebung zugrundegelegten *Schichtungsmodell* ab. Je einfacher dieses gegliedert ist, desto grösser die Gefahr, dass wesentliche Varianten unter den Tisch fallen. Je mehr potentiell bedeutsame Merkmale der Soziallage ins Schichtungsmodell aufgenommen werden, desto höher die Wahrscheinlichkeit, dass alle tatsächlich wirksamen Determinanten erfasst sind, und dass etwa eintretende, grundsätzliche Strukturwandlungen durch periodisch wiederholte Erhebungen enthüllt werden. Die ermittelte Schichtstruktur einer Gesellschaft ist sowohl im Hinblick auf die Schnittrichtungen als auf die Gliederungstiefe eine Funktion des gewählten Schichtungsmodells.

2. Untersuchungen der Schichtstruktur sind aber notwendigerweise Massenuntersuchungen, die nicht einmal im Sampling-Verfahren voll befriedigend durchgeführt werden können. Die Fragestellung erfordert vielmehr eine die gesamte Population eines räumlich begrenzten Gebietes umfassende Erhebung. Da ein Forschungsinstitut weder die hierfür nötigen Befugnisse noch Geldmittel hat, ist man auf die amtlichen (Volks- und Berufs-) Zählungen angewiesen. In ihnen aber sind nur wenige Determinanten der Soziallage erhoben, vor allem: Berufs- (Wirtschafts-) Zweig, Beruf und Stellung. Einkommens- und Vermögenslagen lassen sich nur annähernd erfassen. Von Beruf und Stellung kann man zwar auf die für sie im allgemeinen charakteristischen Einkommenslagen schliessen, lässt dann aber jene Abweichungen ausser Acht, die durch Privatvermögen, Nebenverdienst, Verschuldung usw. bedingt sind — ganz abgesehen davon, dass unter Geschäftsleuten und in den freien Berufen eine und dieselbe Berufsbezeichnung eine sehr breite Zone der Einkommenskala umspannt. Andererseits gibt es zwar allenthalben eine besondere Einkommen- und Vermögensstatistik, die der Berufsgliederung gemäss differenziert zu sein pflegt. Aber diese statistischen Daten stützen sich auf die zu Besteuerungszwecken gemachten Erhebungen. Das hat zur Folge, dass die von festem Lohn oder Gehalt lebenden Teile der Bevölkerung durchweg mit ihrem wirklichen, die Selbständigen, insbesondere die ländlichen aber mit einem um den »üblichen« Satz der Steuerhinterziehung zu geringen Einkommen erscheinen. Für die Landbevölkerung im besonderen gilt die Regel, dass der Verbrauch eigener Produkte mit sehr niedrigen Sätzen auf das Einkommen angerechnet wird, das effektive Einkommen also um einen entsprechenden Betrag zu niedrig erscheint. Mindestens eine weitere, bedeutsame Schicht-Determinante, nämlich Art und Grad der Ausbildung, lässt sich auf Grund der amtlichen Zählungen ebenfalls nur — mit teils grosser Sicherheit, teils aber

nur mit einiger Annäherung — aus Beruf und Stellung erschliessen. Untersuchungen der Schichtstruktur sind also leider an ein ziemlich mager gegliedertes Schichtungsmodell gebunden. —

Bewegungen im Schichtungsbild können von zwei Gesichtspunkten aus studiert werden, nämlich

1) *statisch* als Platzveränderung von Personen (Familien) innerhalb einer Gesellschaft von stationär gedachter Schichtstruktur,

2) *dynamisch* als Umbildung der Schichtstruktur selbst, indem gewisse Merkmale der Soziallage an determinierender Kraft gewinnen oder verlieren, möglicherweise völlig bedeutungslos werden, während neue Schichtungen nach bisher unbeachtlichen Merkmalen sich abzuzeichnen beginnen.

Aus darstellerischen Gründen sei vorerst nur von Verschiebungen innerhalb eines unverändert gedachten Schichtgefüges die Rede.

Als *Statuswechsel* bezeichne ich den Übergang einer einzelnen Person oder Familie von einer Schicht zur anderen. Wenn zahlreiche Fälle des Statuswechsels von gleicher Ausgangslage zu gleicher Ankunfts-lage sich häufen, liegt eine soziale *Fluktuation* vor, ein Zu- und Abstrom von Einzermassen zwischen den durch das angewandte Schichtungsmodell erfassten Schichten. Die ausdrückliche Unterscheidung zwischen dem Einzelfall des Statuswechsels und dem Massenvorgang der Fluktuation ist angesichts der bisher üblichen Behandlung des Problems keineswegs müßige Pedanterie. Das wird sich im folgenden bald zeigen.

Offene und geschlossene Schichtstrukturen.

Max Weber hat die soziale Klasse definiert als »die Gesamtheit derjenigen Klassen-Lagen zwischen denen ein Wechsel leicht möglich ist und typisch stattzufinden pflegt«²⁾. Diese Gegenüberstellung »offener« Klassen und »geschlossener« Stände oder Kasten findet sich schon in *Bluntschli's* Staatswörterbuch (1857). Auch anderwärts begegnet man der Auffassung, dass Kasten und Stände durch institutionelle Schranken (des Ritus, des Rechtes, der Sitte) wenigstens nach oben hin gegeneinander abgesperrt, Klassen dagegen grundsätzlich offen seien. Als Ausnahmefall möge ein Statuswechsel zu jeder Zeit vorkommen. Soziale Fluktuation als Regelercheinung wäre aber das besondere Kennzeichen gewisser historischer Schichtstrukturen: in der Ständegesellschaft stagnieren die Schichten (Stände), in der Klassengesellschaft findet Fluktuation statt.

Beobachtung sowohl als Überlegung deuten darauf hin, dass der Gegensatz übertrieben ist. Die Geschlossenheit mittelalterlicher Stände ✕

²⁾ Wirtschaft und Gesellschaft. 1925. Bd. I, S. 177.

wird konventionell ebenso überschätzt wie die Offenheit heutiger Klassen. Eine streng gewahrte Schranke trennte damals Adel und gemeines Volk. Inmitten stand aber der Klerus, der in jeder Generation von beiden Seiten her rekrutiert wurde. Weit wichtiger ist aber, dass es innerhalb der durch institutionelle Privilegien abgegrenzten Stände reich abgestufte Sozillagen gab, zwischen denen nicht wenig Bewegung vor sich ging. Das galt für die bürgerlichen Gewerbe untereinander, für bäuerliche und kleinbürgerliche Bevölkerung, für beide im Verhältnis zu den nicht-klerikalen, immateriellen Berufen. Es sollte doch zu denken geben, dass z. B. die Bremer Schuhmacherzunft um 1300 schon dem Eindringen vom Lande zugewanderter Jugend ins Handwerk durch die Forderung zu steuern suchte, dass nur Frei-geborene Mitglieder der Zunft sein können. Die Chronik der Stadt Ulm berichtet, das in dem einen Jahre 1428 vierhundert Zuwanderer aus umliegenden Dörfern Aufnahme in die Ulmer Leinenweberzunft suchten. Ähnliche Zeugnisse — und sie sind in den Annalen der meisten deutschen und französischen Städte zu finden — deuten unmissverständlich auf nicht geringe Fluktuationen im angeblich geschlossenen Schichtgefüge des Mittelalters hin.

Richtet man anderseits den Blick auf den von Marx hervorgehobenen Klassenunterschied zwischen Kapital und Lohnarbeit, so stehen dem Statuswechsel zwischen ihnen heute zwar keine institutionellen Schranken im Wege, wohl aber sehr wirksame sachliche Hindernisse. Lebhaft ist die Fluktuation zwischen Teilschichten der Lohnempfänger, zwischen Teilschichten der Eigentümer, zwischen gewissen Lohnempfängerschichten und jenen Kleineigentümern, die kein Marxist sich je einfallen liesse als Kapitalisten zu bezeichnen.

Die »Offenheit« der Klassengrenzen dürfte jedenfalls teilweise eine Legende sein, die aus der Zeit des Frühindustrialismus stammt. Damals, vor 150 oder 125 Jahren, konnte allerdings der kleine Mann durch Fleiss, Sparsamkeit und Erfindungsgabe, unterstützt von einigem Glück, es zu einem für jene Zeit erheblichen Wohlstand bringen. Was man aber miteinander vergleicht, ist die hochintegrierte Ständegesellschaft als Idealtypus und die industrielle Klassengesellschaft in statu nascendi, also nicht die analogen Phasen beider Schichtstrukturen. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts waren allerdings die Klassengrenzen offen, nicht weil freie Fluktuation zum Wesen der Klassengesellschaft gehört, sondern weil sie den Übergang von einer Schichtstruktur zur andern kennzeichnet. Der Strukturwandel vollzieht sich durch Auflockerung bisheriger Schichten, Freisetzung und Neugruppierung der Personen in anders abgegrenzten Schichten. Solange dieser Prozess vor sich geht, sind die Schichtgrenzen offen, weil die bisherige Schichtung in Auflösung begriffen ist, die neue sich erst abzuzeichnen beginnt. In dem Masse, wie die industriekapitalistische Gesellschaft sich im Laufe des 19. Jahr-

hunderts festigte, wuchs das Ausmass der Unternehmungen und ihres festen Anlagekapitals. Damit wird der Abstand zwischen besitzender und besitzloser Klasse vertieft. Mit Hilfe eines Sparpfennigs kann man zwar eine kleine selbständige Existenz gründen, aber von ihr führt heute kein »typischer« Weg mehr zur kapitalistischen Grossunternehmung. Auch im Lande der einst unbegrenzten Möglichkeiten sind jene Zeiten vorüber, da der Zeitungsjunge es zum Wallstreet-Magnaten, der Schuhputzer es zum Eisenbahn-König brachte. In dem viel jüngeren Industrielande tritt der Übergang vom Pionier- und Abenteurer-Kapitalismus zum gefestigten System später ein als in den europäischen Industrieländern, aber hier wie dort bringt der Übergang eine Versteifung im Klassengefüge mit sich.

Die Gegenüberstellung der »geschlossenen« Stände- und der »offenen« Klassengesellschaft geht also zumindest teilweise auf eine zeitperspektivische Täuschung zurück. Dass aber der Satz von der Offenheit der Klassengrenzen als Legende aufrecht erhalten wird, entspricht der Ideologie des Wirtschaftsliberalismus, der sich durch die Doktrin rechtfertigt, jedem Tüchtigen freie Bahn zum höchsten Erfolg zu gewähren.

Was von der Unterscheidung geschlossener und offener Schichtstrukturen übrig bleibt, ist folgendes: 1) Statuswechsel im Einzelfall ist vermutlich in allen, gleichviel wie geschichteten Gesellschaften möglich. — 2) Lebhaftige Fluktuation kennzeichnet notwendigerweise alle Perioden des Übergangs von einer Schichtstruktur zu einer anderen. — 3) Gewisse historische Schichtstrukturen mögen der Fluktuation günstiger sein als andere — aber das dürfte mehr ein Unterschied des Grades als der Art sein. — In der liberalen und demokratischen Gesellschaft der Gegenwart spielt die soziale Fluktuation eine hervorragende Rolle als Auslesemechanismus — in der Ideologie dieser Gesellschaft vielleicht noch mehr als in der Praxis. Ich habe das bei anderer Gelegenheit³⁾ eingehend geschildert.

Formen des Statuswechsels und der Fluktuation.

1) Auf- und Abstieg. — Betrachtet man die soziale Fluktuation vor allem als Auslesemechanismus, so wird das Interesse einseitig auf den Statuswechsel in der Form des Auf- und Abstieges gelenkt. Inwieweit sorgt die soziale Fluktuation dafür, dass jedermann an dem seinen Gaben entsprechenden Platze auf der gesellschaftlichen Rangskala lande — ungehindert durch Handicaps niederer, unbeschützt durch Privilegien vornehmer Abstammung? Solche politische Postulate haben die soziologische Theorie einseitig gesteuert. Die soziale Fluktuation ist als Auf-

³⁾ De Danske Studenters Sociale Oprindelse. Koph. 1950. S. 17 ff.

und Abstieg ein beliebtes Thema — dagegen scheint man vergessen zu haben, dass es Seitenbewegungen ohne merkbare Niveauänderung gibt. Das hängt aber auch mit dem konventionellen, eindimensionalen Schichtungsmodell zusammen. Nur *eine* Seitenbewegung ist eingehender studiert, nämlich die vom ländlich-agrarischen zum städtisch-industriellen Sektor der Gesellschaft — diese aber bezeichnenderweise nicht als *Fluktuation* zwischen Schichten sondern als *Migration* zwischen Siedlungsformen.

X Die Schichtstruktur wird als eine Stufenleiter gesehen, auf der jeder denkbare Platzwechsel auf- oder abwärts führt. Das trifft in der heutigen Gesellschaft jedenfalls nicht zu. Denken wir uns ein nur zweidimensionales Schichtungsmodell, dessen Determinanten Wirtschaftsabteilung und Berufstellung sind. Denken wir uns nur die drei Zweige: Landwirtschaft, städtische Gewerbe und immaterielle Berufe, und die drei Stellungen Arbeiter, Angestellter (Beamter) und Selbständiger. Sofern dann Übergänge von einer Wirtschaftsabteilung zur andern nicht zugleich die Höhenlage auf der sozialen Stufenleiter berühren, fallen sie sub specie des Auf- und Abstiegs unter den Tisch, obgleich z. B. der Übergang vom Landarbeiter zum Industriearbeiter doch zweifellos ein bedeutsamer Wechsel der Sozillage ist. Davon abgesehen aber könnten Übergänge zwischen Wirtschaftsabteilungen überhaupt nur dann eindeutig als Auf- oder Abstieg klassifiziert werden, wenn jeder Platz im einen Sektor seiner Höhenlage nach gewissen Plätzen in den beiden andern Sektoren entspräche. Wo sind die Masstäbe dafür? Wenn der Kleinbauernsohn Arzt wird, gilt das allgemein als Aufstieg. In welchem Höhenverhältnis stehen aber Manufakturhändler und Rechtsanwalt? Mittlerer Beamter und Tischlermeister?

X Ziehen wir mehrere Determinanten der Sozillage in Betracht, wird die Sache noch viel verwickelter. Die gleiche Bewegung mag ein Auf in der einen, ein Ab in der andern Hinsicht sein. Wurde der Sohn des Gewerbetreibenden höherer Beamter, so war das bis 1914 unzweifelhaft ein Ranggewinn, in den meisten Fällen aber eine Einkommenseinbusse. Was war es dann im Ganzen? Wie solche simultan-konträren Bewegungen zu beurteilen sind, hängt offenbar von den in der Gesellschaft herrschenden Bewertungsmaßstäben ab. Die aber ändern sich mit der Zeit, und was schwerer wiegt: die öffentliche Rangeinschätzung der Schichtlagen beginnt neuerdings schichtweise zu variieren. Selbsteinschätzung und Einschätzung durch Andere widersprechen vielfach einander. Die gleiche Sozillage A wird von der öffentlichen Meinung der Schicht B anders bewertet als von der öffentlichen Meinung der Schicht C. Es ist m. a. W. nicht mehr so, dass eine gedachte Person kraft ihrer Sozillage in der allgemeinen Einschätzung den oder den Rang einnimmt, sondern umgekehrt: die einzelnen Gesellschaftsschichten sind u. a. charakter-

siert durch verschiedene soziale Rangvorstellungen und Bewertungsskalen⁴⁾).

Dazu kommt — oder hängt es damit zusammen? —, dass egalitäre Tendenzen in den Gesellschaften der Gegenwart zusehends durchdringen. Die politische Demokratie setzt sich in gesellschaftlicher Gleichheit fort. Im Hinblick auf die gegenwärtige Gesellschaft wird man gut tun bei einer Untersuchung der sozialen Fluktuation vom Modell des Auf- und Abstiegs jedenfalls vorerst abzusehen. Es ist vermutlich weithin ein ideologisches Überleibsel der ständischen Gesellschaft und auf die Klassengesellschaft nur solange anwendbar, als diese noch ständische Residuen enthält. Die Zu- und Abströme selbst und deren Feststellung bleiben von wirklichen oder vermeintlichen Unterschieden der Höhen- oder Ranglage unberührt. Insofern sind die Kategorien des Auf- und Abstiegs *struktursoziologisch* entbehrlich und gefährden nur die Objektivität der Einsicht. Soweit aber — zweifelhafte und angefochtene — Vorstellungen des Auf und Ab sich subjektiv an gewisse Bewegungen knüpfen, sind sie in eine *sozialpsychologische* Beurteilung des Statuswechsels einzuführen. Sie mögen z. B. als Antriebe zum Versuch des Übergangs von Schicht zu Schicht wirken. So dürfte der Zudrang aus gewissen kleinbürgerlichen Schichten zu derjenigen der Akademiker — ungeachtet zunehmender Verschlechterung ihrer wirtschaftlichen und politischen Lage — im wesentlichen durch überlieferte Rangvorstellungen motiviert sein.

2) *Statuswechsel beim Antritt der Lebensbahn und in deren Verlaufe.*
 — Seit Max Weber ist man daran gewöhnt zwischen dem »persönlichen Übergang« und dem »in der Generationenfolge« zu unterscheiden. Die Termini sind ungenau und versagen als Klassifikationstypen in vielen Fällen ganz. Ich ersetze sie daher durch zwei andere, die das mit ihnen Beabsichtigte präziser wiedergeben. Der Statuswechsel vollzieht sich entweder so, dass der Nachkomme seine Lebensbahn als aktives Glied der Gesellschaft auf einer anderen sozialen Ebene antritt als derjenigen, auf der seine Eltern sich befinden (= »in der Generationenfolge«). Oder der Statuswechsel tritt dadurch ein, dass jemand im Verlauf seiner Lebensbahn als aktives Glied der Gesellschaft von der sozialen Ebene, auf der er seine Existenz antrat, auf eine andere übertritt (= »persönlich«). Der Ausdruck »Lebensbahn als aktives Glied der Gesellschaft« besagt: von dem Augenblick an, wo der Mensch einen Platz und eine Funktion im arbeitsteiligen Haushalt der Gesellschaft eingenommen hat — der Regel nach also mit dem Eintritt in einen Beruf.

Der Max Weber' schen Unterscheidung liegt der Gedanke zugrunde,

⁴⁾ vgl. dazu den interessanten Versuch von Hall & Jones: Social Grading of Occupations. The British Journal of Sociology 1950, 1/1 S. 31 ff.

dass der Statuswechsel (auch hier ist wohl vor allem an »Aufstieg« gedacht!) im einen Falle aus eigenem Antrieb erfolgt, im anderen aber dem Antrieb der Eltern, ihrem Familienehrgeiz und ihrer Versorgerverantwortung entspringt — gestützt oder vereitelt durch die Fähigkeiten des Abkömmlings. Darin zeigt sich schon, dass die Unterscheidung der beiden Typen auf bestimmte gesellschaftsstrukturelle Voraussetzungen zugeschnitten ist, nämlich diejenigen der bürgerlichen Lebensordnung, in der die Familie für Ausbildung und beruflichen Start des Kindes verantwortlich ist.

Unter ebendiesen Voraussetzungen aber ist der Statuswechsel beim Antritt der Lebensbahn der weitaus wichtigere Typus in einer arbeitsteilig reich gegliederten Gesellschaft, die an zahlreichen, insbesondere den meisten begehrenswerten, Arbeitsplätzen hochspezialisierte Leistungsqualifikation fordert. Erziehung und Ausbildung — die Mitgift des Elternhauses — bestimmen hier die weitere Lebensbahn des jungen Menschen in der Regel endgültig. Der Statuswechsel beim Antritt der Lebensbahn beruht also im wesentlichen auf der Berufswahl und der sie zumeist vorwegnehmenden Schulung. Dies gilt für Männer und berufstätige Frauen. Ihrer Berufswahl entspricht bei berufslosen Haustöchtern die Heirat.

Statuswechsel im Verlauf der Lebensbahn kann auf einer Reihe von Umständen beruhen: erstrebter oder erzwungener Berufswechsel des Erwachsenen — unerwartete Erbschaft oder Lotteriegewinn — Vermögensverlust durch Bankrott, Naturkatastrophe oder Finanzkrach — reiche Heirat — Krankheit oder Verlust der Arbeitsfähigkeit — insbesondere aber Erfolg oder Versagen in der Laufbahn. Dieser letzte Fall ist gesondert zu erörtern.

3) Statuswechsel und Karriere. — Die Karriere ist der normale Fall des »persönlichen« Aufstiegs, aber gerade hier ist es zweifelhaft, wie weit von einem Statuswechsel gesprochen werden kann. Der Begriff der Laufbahn oder Karriere enthält geradezu die Vorstellung, dass gewisse Aufwärtsbewegungen schon im Existenz-Start potentiell angelegt sind. Das gilt in erster Linie dort, wo ein eigentliches Avancement stattfindet (Beamte, Angestellte), aber auch in anderen Berufen, in denen eine ansteigende Linie erwartet wird: der junge Arzt oder Anwalt rechnet damit sich allmählich eine grössere Praxis zu schaffen, der Kaufmann hofft sein neu begründetes Geschäft hochzuarbeiten.

Das ist dann sicherlich Aufstieg. Ist es aber Statuswechsel? Der mit den Jahren zum Oberregierungsrat aufrückende Referendar ist zwar im Dienstrang gestiegen, nicht aber im sozialen Rang. Der Laufbahn als solcher wird ein gewisser Sozialstatus zugeschrieben, eben auf Grund der Chancen des Aufrückens, die sie normalerweise bietet. Sofern im Verlauf

der Karriere wachsendes Einkommen die Möglichkeiten der Bedarfsdeckung steigert, liegt darin eine Änderung der sozialen Lage — aber auch diese ist sozusagen beim Antritt der Laufbahn einkalkuliert. Nur der ungewöhnliche Erfolg wird als Statuswechsel anzusprechen sein: der kleine Fabrikant entwickelt sein Unternehmen zum Grosskonzern — er ist von der Besitzmittelschicht zum industriellen Grosskapital übergegangen.

4) *Sprunghafter und schrittweiser Statuswechsel.* — In einer stark differenzierten Gesellschaft stehen die einzelnen Schichten einander näher oder ferner. Damit ist nicht nur im Sinne des Auf- und Abstiegs gemeint, dass zwischen Boden und Gipfel mehrere Zwischenstufen liegen, sondern auch, dass einzelne Schichten, ungeachtet ihrer wirklichen oder vermeintlichen Rangfolge, einander durch Funktion und Daseinsatmosphäre verwandt oder fremd sind. Empirische Untersuchungen bestätigen, was von vornherein wahrscheinlich ist: dass die Häufigkeit des Statuswechsels — grob gesprochen — mit der Entfernung zwischen Ausgangs- und Ankunftslage abnimmt⁵⁾.

Daraus folgt einiges für den Massenvorgang der sozialen Fluktuation durch Statuswechsel beim Antritt der Laufbahn.

5) *Paritätische und einseitige, direkte und indirekte Fluktuation.* — Man denke sich als Extremfall nach der einen Seite hin, dass in einer Gesellschaft alle Jungen ihren Eltern in der Schichtlage nachfolgen. Eine solche Gesellschaft *stagniert*. Das entgegengesetzte Extrem wäre, dass kein Nachkomme jemals in die Schicht seiner Eltern einrückte. Die Fluktuation wäre *total*. Dazwischen läge die »statistisch vollkommene« Fluktuation, bei der alle Schichten sich stets aus Abkömmlingen aller anderen Schichten in *paritätischem* Zahlenverhältnis erneuerten. Das würde, anders ausgedrückt, bedeuten, dass alle, gleichviel von welcher Soziallage sie ausgehen, genau die gleiche Chance haben an einen beliebigen Platz im Schichtgefüge zu gelangen.

Gerade dieser Idealfall ist in einer stark differenzierten Gesellschaft kaum zu erwarten, so fluktuationsfreundlich sie auch sein mag. Die Einzelfälle des Statuswechsels werden sich nur zwischen einander ver-

⁵⁾ P. E. Davidson & H. D. Anderson: Occupational Mobility in an American Community. 1937. — Hinsichtlich der sozialen Herkunft dänischer Studenten konnte ich feststellen 1) dass verhältnismässig viel mehr Kinder städtischer als ländlicher Familien studieren, — 2) dass mehr Kinder von Angestellten als von Gewerbetreibenden einerseits und Arbeitern andererseits studieren, — 3) dass die studierenden Kinder Gewerbetreibender in verhältnismässig grösserer Zahl als andere eine *technische* Ausbildung wählen, — 4) dass die Kinder von Lehrern *humanistische* und verwandte Studien bevorzugen. — Alle diese Beobachtungen deuten auf Begünstigung des Statuswechsels zwischen funktionell affinen Schichten hin.

hältnismässig nahestehenden Schichten zum starken Zu- und Abstrom häufen, zwischen weiter entfernten Schichten dagegen zum dünnen Griesel werden, vielleicht seltene Ausnahmen bleiben. Hieraus auf Grund irgendeiner Gleichheitsideologie den Schluss zu ziehen, dass die Fluktuation »unzulänglich« sei und als Auslesemechanismus versage, wäre töricht und vorschnell. Der Statuswechsel ist im Einzelfalle selten sprunghaft, zumeist schrittweise. Daraus folgt für den Massenvorgang der Fluktuation, dass dieser bei Betrachtung nur eines Zeitquerschnittes an einigen Grenzen zwar lebhaft, an andern dagegen sehr träge sein mag, dass man aber ein völlig anderes Bild erhält, wenn man die Angehörigen der gleichen Familien durch drei oder mehr Generationen verfolgt. Manches deutet darauf hin, dass es einen kontinuierlichen, schrittweisen Statuswechsel durch die Generationen der gleichen Familien hin gibt, und demzufolge eine *indirekte* Fluktuation auch zwischen einander ferner stehenden Schichten, zwischen denen direkt nur wenig Austausch stattfindet. Es ist dann von erheblichem Interesse diesen indirekten Strömen zu folgen und festzustellen, inwieweit sie bestimmten Bahnen entlang verlaufen, ob es m. a. W. auf dem Wege zwischen bestimmten, weiter auseinanderliegenden Schichten bestimmte *typische Durchgangsschichten* gibt. In dieser Hinsicht haben meine Untersuchungen der dänischen Studentenschaft teils im Bezug auf den indirekten Zustrom aus verschiedenen Schichten zum Akademikerstand *typische Stromrichtungen* aufgewiesen, teils im Bezug auf die Fluktuation zwischen anderen Schichten gewisse Vermutungen sehr nahegelegt.

Bis hierher hat sich die Betrachtung in den Bahnen *statischer Analyse* bewegt. Es wurde nämlich stillschweigend unterstellt, dass eine gewisse Schichtstruktur bestehe und bestehen bleibe, die Einer und die Massen von Einern aber zwischen diesen Schichten fluktuierten. Diese Annahme ist fiktiv, sie hat im günstigsten Falle nur heuristische Bedeutung. In der sozialen Wirklichkeit gibt es diesen Typus nicht. Während ein Statuswechsel Einzelner und eine Fluktuation von Einermassen zwischen Schichten stattfindet, treten Verlagerungen im Verhältnis der Schichten selbst zu einander und Umbildungen der Schichtstruktur im ganzen ein. Das bedeutet, dass eine *dynamische*, die Schichten selbst im Zustande der Bewegung erfassende Analyse erforderlich ist.

Fluktuation und Strukturwandel.

Im Spiegel der bisherigen statischen Analyse erscheint die Gesellschaft sozusagen in Felder — den einzelnen Schichten entsprechend — auf-

geteilt, und zwischen den Feldern bewegen Einer sich hin und her. Der Einzelne sucht einen andern Platz und erreicht ihn, oder er kann sich infolge persönlichen Unvermögens nicht in seiner Ausgangslage halten und sinkt ab. Die Fluktuation ist die stellenweise Verdichtung solcher Einzelbewegungen zu Strömen. X

Betrachtet man aber makroskopisch die Schichtstruktur als solche, so sieht man sie sich über längere Zeit hin sachte verändern, zuweilen sogar binnen kurzem wie durch einen Bergrutsch sich verlagern. Die Schichten verschieben sich im Verhältnis zu einander, ganze Schichten zerfallen, neue bilden sich. Personen und Familien werden von solchen Strömungen erfasst und in ihren Wirbel gerissen. Der Bewegungsvorgang stellt sich im vorigen Falle als persönlich motiviert, in diesem aber als ausserpersönlich verursacht dar. Der Einzelne ist hier Spielball und passives Opfer einer sozialgeschichtlichen Entwicklung.

In beiden Fällen sieht man Personen (Familien) von Schicht zu Schicht übergehen. Im ersten Falle scheint aber die Fluktuation selektiv zu sein, sie ist der Gesamteffekt der individuellen Umplazierung von Gesellschaftsgliedern im bestehenden Schichtgefüge. Im anderen Falle erscheint die Fluktuation als transformativ, mit ihr tritt die Umbildung des Schichtgefüges selbst in Erscheinung. Heuristisch mag — bis zu einem gewissen Punkt in der Gesamtanalyse — diese Unterscheidung nützlich sein. Blicke man aber bei ihr stehen, würde man der sozialen Wirklichkeit nicht gerecht. Im folgenden sei gezeigt, dass jede als transformativ betrachtete Fluktuation zugleich selektiv, jede als selektiv betrachtete zugleich transformativ ist. Alle Umschichtungsvorgänge sind m. a. W. sowohl Bewegungen von Einern zwischen Schichten als auch zugleich damit Änderungen der Schichtstruktur selbst. X

1) Wandel der Schichtstruktur erzwingt den Statuswechsel von Personen. — Wenn im Daseinsapparat der Gesellschaft Veränderungen, z. B. durch technische Neuerung, eintreten, geraten die betroffenen Bevölkerungsmassen in Unruhe. ~~Als Feuerwaffen in Anwendung kamen, verlor der Ritteradel seine Funktion, die Ritter mussten eine andere Funktion, z. B. als Hofadel, suchen, oder sie kamen herunter — verbauerten oder wurden Raubritter.~~ Die Entwicklung industrieller Technik schafft die Funktion des Fabrikarbeiters. Diese sucht Rekruten und findet sie im Nachwuchs anderer Schichten. — Werden die Absatzmärkte des Handwerks durch Industrieware eingeengt, wird die Existenzbasis des Handwerks schmaler. Ein Teil der jungen Menschen, die bei Fortdauer der bisherigen Verhältnisse Handwerksgehilfen und späterhin selbständige Meister geworden wären, werden durch die Umbildung der Wirtschaftsstruktur in andere Laufbahnen abgedrängt, deren Personalbedarf nun im Wachsen ist. — Die Konzentration industriellen Kapitals schafft eine } 3.

neue wirtschaftliche Oberschicht, deren Macht und Reichtum den bisherigen grossbürgerlichen Wohlstand in den Schatten drängt. — Die Grossorganisation in Handel und Industrie heischt eine schnell wachsende Angestelltenschaft, die sich zwischen Arbeiter und Akademiker einschleibt und sich teils aus den Nachkommen einer reduzierten Besitzmittelschicht, teils aus den aufstrebenden Kindern von Industriearbeitern zusammensetzt.

23
 Diese Beispiele, nach Belieben vermehrbar, deuten typische Vorgänge hinreichend an. Hier werden ganze Schichten ausgelöscht, dort entstehen neue. Hier schwillt einer bisher kleine Schicht an, dort schrumpft eine vordem zahlreiche Schicht zusammen. Eine Schicht mag als solche in ihrer bisherigen Integration fortbestehen, wird aber auf eine andere Funktion umgestellt oder sie erfährt im Verhältnis zu anderen Schichten eine Änderung ihres wirtschaftlichen Status und sozialen Ansehens.

2) *Noch einmal: »persönlich« und »in der Generationenfolge«.* — Umbildungen der Schichtstruktur pflegen von gewissen Unruheherden auszugehen und von dorther sich durch die Gesellschaft zu verbreiten. Im Bereich des ursprünglichen Unruheherdes wird die Fluktuation lebhafter. Eine neue Funktion bietet günstige Berufschancen und wirkt als Anziehungspunkt. Die Nachfrage nach der bisherigen Funktion einer Schicht sinkt, und die Einengung der Existenzgrundlage der Schicht wirkt abstossend. Änderungen in der funktionsteiligen Struktur der Gesellschaft führen zum Wachstum oder zur Schrumpfung von Berufsschichten. Wo »in ruhigen Zeiten« der Sohn dem Vater im Beruf gefolgt wäre, wirkt nun »die Entwicklung« solcher Beharrungstendenz entgegen.

Vorhin wurde behauptet, dass in einer stark ausgegliederten und beruflich spezialisierten Gesellschaft Ausbildung und Existenz-Start in der Regel die weitere Lebensbahn endgültig bestimmten. Selbst wenn also der sozialen Freizügigkeit des Einzelnen keine institutionellen Hindernisse im Wege stehen, wird der Statuswechsel im Verlauf der Lebensbahn verhältnismässig selten sein, solange eine gegebene Schichtstruktur wohl eingespielt und einigermaßen stabil ist. Die Fluktuation wird da in der Hauptsache durch Statuswechsel beim Antritt der Lebensbahn zustande kommen.

Wenn dagegen die Fälle des Statuswechsels im Verlauf der Lebensbahn sich häufen, dürfte das zumeist auf eine hektische Umbildung der Schichtstruktur hindeuten. Im allgemeinen verlaufen auch solche Strukturänderungen so allmählich, dass die von ihnen veranlassten Fluktuationen sich durch die Laufbahnwahl der Jungen vollziehen können. Wenn das Handwerk seinen goldenen Boden verliert, bleibt zwar der Schuster bei seinem Leisten, sucht aber seine Kinder beruflich umzuleiten, oder die Kinder selbst werden dem väterlichen Stande untreu. Oder umgekehrt:

eine Welle gesteigerter Technisierung macht den Ingeniörberuf besonders vielversprechend — dorthin strömt dann der Nachwuchs anderer Elternschichten.

Zuweilen wird aber die Gärung lebhafter, und besondere Umstände führen einen plötzlichen Erdrutsch herbei. Dann mehren sich die Fälle des Statuswechsels im Verlaufe der Lebensbahn. Eine schleichende Entwicklung wird z. B. durch den Eintritt einer wirtschaftlichen Depression akut. In einer lange bedrohten Schicht wächst die Zahl der Zusammenbrüche oder der Verabschiedungen. Andererseits erleichtert die allgemeine Auflockerung des Schichtgefüges vorübergehend die Umlegung schon begonnener Laufbahnen.

3) *Fluktuation und solidarischer Statuswechsel.* — Der Einzelne verändert seinen sozialen Status innerhalb eines stationär gedachten Schichtungs-Systems, indem er von einer Schicht zur andern hinüberwechselt, seinen Standort ändert (*individueller Statuswechsel*).

Umformungen in der funktionellen Struktur der Gesellschaft erzwingen zuweilen solche Bewegungen im grossen Stil. Die Nachfrage nach der Funktion schwindet, die Funktionsträger werden massenweise freigesetzt. Der Bedarf für eine andere Funktion wächst und wirkt als saugendes Vakuum. Als die Nachfrage nach industrieller Lohnarbeit sich meldete und die Schicht der Industriearbeiter sich formierte, kamen die Rekruten in Scharen aus zwei Schichten: vom brotlos werdenden Heimgewerbe und — viel mehr noch — von der Kleinlandwirtschaft, deren Existenz, besonders in England, durch *enclosure* und Entzug der Nutzungsrechte an der Almende bedroht war. Als die Wirtschaft beim Übergang zur Grossorganisation eine neue Schicht der Angestellten ins Leben rief, rekrutierte diese sich von zwei Seiten her: durch den »Abstieg« von Kindern der gewerblichen Mittelklasse, die damals harte Prüfungen durchmachte, und durch den »Aufstieg« von Kindern der Arbeiterklasse, deren weiteres Wachstum eben durch Rationalisierung und Grossorganisation zeitweise und verhältnismässig stagnierte. Solche *Massen-Sezessionen* aus bestimmten Herkunft-Zonen und nach bestimmten Richtungen hin kennzeichnen ja gerade tiefgreifende Änderungen der Wirtschafts- und Sozialstruktur.

Im Gegensatz zu diesen Fällen mag es aber geschehen, dass eine ganze Kategorie von Personen als solche einen Statuswechsel durchmacht. Wenn ein Hochschulstudium für die Volksschullehrer eingeführt wird, gleitet die Gesamtheit der Lehrer von einem dem mittleren Beamtentum verwandten Status zu dem der Akademiker über (*kollektiver Statuswechsel*).

Hierauf zielen alle *sozialen Bewegungen* ab. Schichten, die sich unter der jeweils bestehenden Gesellschaftsordnung in irgendeiner Hinsicht

benachteiligt fühlen, suchen ihre Sozillage kollektiv zu verbessern. In politisch-sozialen Auseinandersetzungen ist zwar viel von solchen »aufstrebenden Schichten« die Rede, wogegen man merkwürdiger Weise zu vergessen scheint, dass jedem solidarischen »Aufstieg« einer Schicht notwendig der »Abstieg« einer anderen entspricht. Das gilt sowohl für Änderungen der wirtschaftlichen Lage als des Ansehens-Ranges. Der Hergang ist freilich kaum jemals der, dass es einer »aufstrebenden« Schicht gelingt den Platz einer bisher begünstigten Schicht zu erobern und diese entsprechend herabzudrücken. Durch die ganze neuere Gesellschafts-Geschichte hat sich vielmehr der »Aufstieg« bisher benachteiligter Schichten auf dem Wege fortschreitender Egalisierung vollzogen. Wachsendes soziales Ansehen vordem gering geachteter Schichten war begleitet von der Prestige-Einbusse bisheriger Oberschichten und bedeutete im Gesamteffekt eine Einebnung der Rangunterschiede innerhalb der demokratischen Gesellschaft. Von oben und unten her näherten die Schichten sich allmählich einer rang-indifferenten Mittellage. Wird dieser Verlauf folgerichtig bis zur vollen Egalisierung der Gesellschaft fortgesetzt, so wird das Ergebnis sein: eine Gesellschaft, die zwar der *Art* der Funktionen und Milieus nach reich geschichtet ist, in der aber Unterschiede des sozialen *Ranges* zwischen den Schichten nicht mehr bestehen. — Wenn andererseits die Einkommenslage z. B. der Arbeiterschaft sich verbessert hat, kann das nur eines von zwei Dingen bedeuten. Entweder bezieht die Arbeiterschaft eine höhere Quote bei der Verteilung des Sozialproduktes. Dass ein solcher Ausgleich im Verhältnis zwischen der Arbeiterschaft und anderen Kategorien der Lohn- und Gehaltempfänger stattgefunden hat, ist über jeden Zweifel erhaben. Dass der Ausgleich — von ganz wenigen und ihrer Zahl nach stetig abnehmenden Spitzeneinkommen abgesehen — auch im Verhältnis der Arbeiterschaft zu den wirtschaftlich Selbständigen eingetreten ist, wird zwar in agitatorischer Absicht zuweilen bestritten, dürfte aber nichtsdestoweniger der Fall sein. Insoweit eine Einebnung der Einkommenskala stattfindet, hat die Arbeiterschaft in der Tat einen wirtschaftlichen Aufstieg erlebt, während andere Schichten, insbesondere die Gehaltempfänger, eine entsprechende relative Kaufkraft-Einbusse erlitten haben. Oder die wirtschaftliche Lage der Arbeiterschaft ist einfach um soviel verbessert als der gesamte durchschnittliche Lebensstandard einer Gesellschaft mit progressiver Gütererzeugung gehoben ist — dann hat allerdings keine andere Schicht zugunsten der Arbeiterschaft eine wirtschaftliche Einbusse erlitten, aber es kann auch nicht von wirtschaftlichem Aufstieg der Arbeiter im Verhältnis zu andern Schichten die Rede sein. Ihr Anteil an der allgemeinen Hebung des Lebensstandards lässt ihre Position im Schichtgefüge als solchem unberührt.

4) *Schichtstruktur und Status-Wechsel.* — Fluktuationen innerhalb eines beharrenden Schichtgefüges erscheinen als Häufungen persönlich motivierter Einzelübergänge in gleicher Richtung. Andererseits wurde gezeigt, wie Struktur-Wandlungen der Gesellschaft als solcher gewisse Fluktuationen erzwingen. Ein wirklicher Gegensatz besteht jedoch zwischen diesen beiden Vorgängen nicht.

Wenn z. B. der gesellschaftliche Bedarf für die Funktion einer Berufsschicht infolge wirtschaftlich-technischer Änderungen zurückgeht, mag man diese soziale Strukturwandlung als *objektive Ursache* eines folgenden Abstroms von Einzelmassen aus der betroffenen Schicht zu einer anderen betrachten. Eine Abwanderung von gewisser Grössenordnung war durch die Umstände, d. h. die schrumpfende Existenzkapazität⁹⁾ der Schicht, erzwungen. Diese Massenfluktuation setzt sich aber aus Einzelübergängen zusammen, und der Statuswechsel des Einzelnen ist *subjektiv motiviert*. Wohl ist der Abstrom kleinbäuerlichen Nachwuchses zur Industriearbeiterschaft mit jährlich so und so vielen Tausenden in einer gegebenen Periode durch den überpersönlichen Gesellschaftsvorgang der Industrialisierung erzwungen. Dass aber gerade dieser und jener Bauernsohn sich dem Strome anschliesst, ist bei jedem persönlich motiviert: dem Hans wird es zu eng und armselig im kleinbäuerlichen Milieu, Peter folgt den Lockungen des Stadtlebens, Marie wird Dienstmädchen in der Stadt, weil ihr Fritz dort Arbeit gefunden hat usw.

Umgekehrt streben in einem als beharrend angenommenen Schichtgefüge einzelne Personen den Übergang in eine andere Schicht an. Was immer beim Einzelnen den Anstoss zum Statuswechsel geben mag, so ist jedenfalls die Zahl der Vakanzen in der Zielschicht begrenzt. Selbst wenn daher die Gesellschaft in ihrer institutionellen Ordnung noch so fluktuationsfreundlich, die soziale Freizügigkeit des Einzelnen grundsätzlich vollkommen ist, bleibt doch stets fraglich, wieweit die Fluktuation selektiv wirkt in dem Sinne, dass sie einen Jeden an den seiner Begabung (nach deren Grad und Art) angemessenen Platz bringt. Die Berufswahl z. B. geht ja niemals als voraussetzungslos zu treffende Entscheidung des Einzelnen für eine Funktion vor sich, sondern ist stets durch Einbeziehung der Berufchancen, also durch — bewusste oder unbewusste — Rücksichtnahme auf die objektive Schichtstruktur, mitbestimmt.

⁹⁾ Unter der funktionellen Kapazität einer Schicht verstehe ich folgendes. Eine (Berufs-)Schicht erfüllt im arbeitsteiligen Gesellschaftshaushalt eine bestimmte Funktion. Die Deckung des gesellschaftlichen Bedarfes für diese Funktion bedingt (innerhalb elastischer Grenzen) ein gewisses Volumen der Schicht: mindestens n Schichtglieder sind notwendig um den Bedarf zu decken, höchstens $n + x$ Schichtglieder können in der Funktion ihr Auskommen finden. Erhebliche, x übersteigende Änderungen des gesellschaftlichen Bedarfes nach der Funktion beeinflussen zunächst (günstig oder ungünstig) die Lage der Schichtglieder und erzwingen in zweiter Linie eine Änderung (Steigen oder Fallen) des Schichtvolumens.

Im einen Falle also ist die Fluktuation als Massenbewegung durch eine Wandlung der Sozialstruktur erzwungen. Im andern Falle ist die Fluktuation durch das Beharren der gegebenen Sozialstruktur beschränkt. In beiden Fällen erscheint die Sozialstruktur — durch ihre Wandlung oder ihr Beharren — als »Ursache« der Fluktuation — positiv sie erzwingend oder negativ die beschränkend. In beiden Fällen auch vollzieht die Fluktuation sich als gehäufte Statuswechsel einzelner Personen, und der Statuswechsel ist in jedem einzelnen Falle persönlich motiviert, wobei die mit Wandlung oder Beharrung der Sozialstruktur gegebenen objektiven Umstände — neben anderen Faktoren — motivbildend werden.

Es bleibt nur noch hinzufügen, dass ja eben die Häufung von Einzelübergängen in typischen Richtungen, von bestimmten Herkunftsschichten zu bestimmten Zielschichten, ein Symptom für das Walten objektiver, d. h. in der Sozialstruktur liegender Mächte ist.

Aus diesem Anlass sei die Frage aufgeworfen, ob wir nicht mit dem kausalen Erklärungsmodell viel Unfug treiben. In zahlreichen Fällen täte die Feststellung einer Konkomitanz der Erscheinungen den gleichen Dienst. Je älter ich werde, desto mehr nähere ich mich dem Kausalnihilismus.

Damit sind aber die Verschränkungen der Faktoren und Prozesse nicht erschöpft. Es ist endlich zu zeigen, dass der Ursachenzusammenhang auch umgekehrt werden kann.

5) *Strukturwandel als Folge von Fluktuationen.* — Nehmen wir um des Gedankenexperimentes willen an, dass in einem gegebenen Augenblick keine Umschichtungstendenzen von materiellen Faktoren ausgehen. Die stattfindenden Fluktuationen sollten in solchem Falle nur der selektiven Erneuerung der vorhandenen Schichten dienen, blosser Ersatzvorgang sein. Was aber in Wirklichkeit geschehen kann, wird aus ein paar Beispielen klar.

Die im Verhältnis zur funktionellen Kapazität einer Bauernschicht überzählige Nachkommenschaft derselben hat in jeder Generation zu anderen Schichten abzuwandern. Die gegebenen Fluktuationsziele sind solche städtische Schichten, die infolge unterdurchschnittlicher Fruchtbarkeit regelmässig der schichtexogenen Ergänzung bedürfen. Ist nicht durch das bäuerliche Erbrecht (der Erstgeburt) von vornherein entschieden, welche Abkömmlinge ihren Eltern in der Schicht folgen, welche abwandern, so werden mit einiger Wahrscheinlichkeit die Beweglichsten, Wagemutigsten, Umstellungsfähigsten zur Stadt abwandern, das auf dem Lande bleibende Bauerntum aber allmählich erbbiologisch abgesiebt werden und infolge herabgesetzter Durchschnittstüchtigkeit wirtschaftlich und sozial zurückgehen: der Abstrom hat dann den Status der Ausgangs-

schicht geändert. Das Gleichgewicht im Schichtgefüge der Gesellschaft ist durch die Fluktuation verlagert.

Ein anderes Beispiel. Nachdem die Akademiker lange Zeit hindurch sich in der Hauptsache aus ihrer eigenen und einem regelmässigen Zuschuss grossbürgerlicher Nachkommenschaft regeneriert hatten, wurde die Schicht gegen Ende des 19. Jahrhunderts zum bevorzugten Aufstiegsziel für Kinder des Besitzmittelstandes und im 20. Jahrhundert auch für Kinder von Angestellten und Arbeitern. Das hat, von anderen Faktoren vorerst abgesehen, den Schichtcharakter der Akademiker in doppelter Weise beeinflusst.

a) Ihre Zusammensetzung ändert sich allmählich. Die neuen, bisher nicht in der Schicht vertretenen Elemente bringen, in grösserer Zahl auftretend, etwas von der Sozialatmosphäre ihrer Herkunftsschicht mit und färben auf die Attitüden der Akademiker ab. Mit der Umlegung des Zustromes vom Gross- zum Kleinbürgertum ändert sich die wirtschaftliche Lage der Akademiker und damit ihr materieller Lebensstil. Soweit das soziale Ansehen der Schicht bisher auf ihrer Exklusivität beruhte, erleidet es durch den Zuzug aus weniger hoch eingeschätzten Schichten einen gewissen Abbruch⁷⁾.

b) Hierzu kommt aber, dass infolge der Abriegelung anderer Aufstiegswege der Zudrang zum Akademikerstande dessen Tragfähigkeit überstieg. Das Ergebnis war eine Über-Akademisierung, d. h. die Verwendung von Akademikern in Stellungen, die eine höhere wissenschaftliche Ausbildung sachlich nicht unbedingt erforderten⁸⁾. Hieraus folgte eine Einbusse der Akademiker auch an Funktionsrang, verursacht durch die Zustromfrequenz.

In Wirklichkeit spielen die Vorgänge sich aber weder so noch so ab. Es ist im konkreten Fall unmöglich in Termini der Kausalität auszusagen, dass diese Fluktuation durch eine Änderung der Schichtstruktur, jene Verlagerung der Schichtstruktur aber durch eine Fluktuation verursacht sei. Beide Prozesse begleiten regelmässig einander. Es gibt schlechterdings keine Fluktuation in einem beharrenden Schichtgefüge.

Statische Betrachtung der gesellschaftlichen Fluktuation unter der Voraussetzung beharrender Schichtstruktur könnte allerdings — wenn auch diese Voraussetzung in Wirklichkeit nie gegeben ist — doch wenigstens als Vorstufe einer dynamischen Betrachtung zulässig und nützlich sein. Sie wäre es, wenn die Wandlung der Schichtstruktur und

⁷⁾ Dabei darf nicht übersehen werden, dass das Ansehen der Schicht andererseits auch auf der Wertschätzung ihrer Funktion beruht. Falsch ist *Karl Mannheim's* verallgemeinernde Behauptung, die soziale Einschätzung der Funktion hänge vom sozialen Status des Funktionsträgers ab. (vgl. *K. Mannheim: Mensch und Gesellschaft im Zeitalter des Umbaus. 1935*)

⁸⁾ Dass der tatsächliche Akademikerbedarf gleichzeitig wuchs, bleibt hier ausser Acht. Der Zudrang überstieg sogar diesen wachsenden Bedarf.

die Fluktuation selbständig nebeneinander herlaufende, wenn auch gelegentlich ineinandergreifende Prozesse wären. So ist es aber nicht. Genau so, wie die Verlagerung der Schichtstruktur sich in Fluktuationen realisiert, so liegt in der Fluktuation selbst eine Umbildung der Schichtstruktur. In Studien über die Fluktuation, die mit grosser Sorgfalt die Neubesetzung gewisser Schichten durch Abkömmlinge anderer Schichten numerisch darstellen und die Motive der Zu- und Abströme erörtern — in solchen Studien ist mir nirgends auch nur andeutungsweise der Gedanke begegnet, dass z. B. die Zielschicht selbst Wandlungen durchmacht, während die Abkömmlinge anderer Schichten den »Aufstieg« in sie anstreben und *indem* sie ihre Aufstiegabsicht erreichen. Ein klassisches Beispiel dafür sind die Akademiker der bürgerlichen Gesellschaft⁹⁾. Es ist wahr, dass Jugend aus den beiden Mittelschichten Jahrzehnte hindurch den Übergang in die Schicht der Akademiker angestrebt und vielfach damit Erfolg gehabt hat. Man mag das als Aufstieg dieser exogenen Elemente bezeichnen — könnte aber ebensogut den Prozess als solidarisches Abstieg der Akademikerschicht beschreiben. Die neuen Rekruten stiegen auf, aber sie stiegen nicht so hoch, wie sie sich das vorgestellt hatten, weil ihr Aufstieg selbst den Status der Akademiker drückte. Die Folge davon ist denn auch, dass der Akademikerstand heute bei weitem nicht mehr das begehrte Aufstiegsziel ist, das er noch vor 40 Jahren war.

Mannheim hat sicher insofern Recht: das Ansehen der Intellektuellen sank gleichlaufend mit dem Eindringen mittel- und kleinbürgerlicher Elemente. Zweifelhaft bleibt aber, ob die bescheidene Herkunft dieser Eindringlinge für die Rangeinbusse verantwortlich zu machen ist. Ich sehe eine viel primitivere Erklärung: solange eine Schicht sehr exklusiv ist, gelingt der Übergang in sie von anderen Schichten her nur selten. Dank seiner Seltenheit ist der Übergang, wo er glückt, ein sensationeller und bewunderter Erfolg. Wird das Eindringen in die Schicht leichter — und sei es einfach infolge erhöhten Bedarfes für Funktionsträger — so verliert es seinen Seltenheitswert. Das hat mit dem ursprünglichen Rangabstand zwischen Herkunft- und Ankunfts-schicht unmittelbar nichts zu tun. Nicht das Eindringen von *Kleinbürgersöhnen*, sondern die *Häufigkeit* des Übergangs aus anderen Schichten in die der Intellektuellen hat den Übergang zu ihnen minder erstrebenswert gemacht.

Das Problem der sozialen Schichtung ist also stets dynamisch auch als Umschichtung zu studieren, die soziale Fluktuation in einem ge-

⁹⁾ Was diesen Sonderfall angeht, so ist der von mir vermisste Gedanke allerdings — in obendrein masslos übertriebener Form — von *K. Mannheim* ausgesprochen (s. o.) aber eben nicht als Leitgedanke einer quantifizierenden Untersuchung. *Mannheim* hat sich ja nie der Mühe unterzogen seine Behauptungen empirisch zu begründen.

gebenen Schichtgefüge stets zugleich als Verlagerung der Schichtstruktur selbst zu betrachten. Statische Querschnittanalysen haben auf diesem Gebiete zwar ihren heuristischen Wert, aber auch dieser begrenzte Erkenntniswert ist davon abhängig, dass jedenfalls die weiteren, dynamischen Perspektiven des Problems bei jedem einzelnen Schritt der Analyse gegenwärtig bleiben.

II.

AUFGABE UND ERHEBUNGSMATERIAL

1. Fragestellung.

An zwei Sondererscheinungen der sozialen Fluktuation hat sich die Forschung seit langem interessiert gezeigt: am Übergang von der ländlichen zur städtischen Bevölkerung und an der Rekrutierung der so genannten Eliten. — Die Fluktuation vom Lande zur Stadt ist jedoch im wesentlichen als Wanderung untersucht, wogegen die damit verbundenen Berufsumschichtungen kaum Beachtung finden. Die Blickfixierung auf die Herkunft der Eliten ist ein Sonderfall der einseitigen Auffassung sozialer Fluktuationen als Auf- und Abstieg. Übrigens spielten hier zum erheblichen Teil mehr vererbungsbiologische als soziologische Frageinteressen herein.

So verdienstvoll in mannigfacher Hinsicht solche Arbeiten sind, ist doch die Begrenzung der Neugier vom soziologischen Standpunkt aus kaum zu rechtfertigen. Für die Erkenntnis der Gesellschaftstruktur wäre es mindestens ebenso wichtig die Bewegungen zwischen den weit zahlreicheren, breiten Schichten der Bevölkerung, zwischen Industriearbeitern und Angestellten, zwischen diesen und den gewerblichen Mittelschichten, dem Beamtentum usw. zu erforschen. Es wäre zweitens von grösstem Werte durch Differenzialanalyse verschiedener Altersklassen festzustellen, inwieweit die Stromrichtungen der Fluktuation im Laufe der Zeit umgelenkt worden sind und ob die Frequenz der Fluktuation hier zu- dort abgenommen hat. Es verdient endlich Beachtung, dass Berufswahl und Berufswechsel zwar der für Männer und berufstätige Frauen typische Umschichtungsmechanismus sind, dass aber beim Rest der weiblichen Bevölkerung eine Umschichtung durch Heirat stattfindet. Übrigens spielt ja die Gattenwahl auch für den Sozialstatus des Mannes zuweilen eine entscheidende Rolle (Einheirat in ein Unternehmen, einen Bauernhof etc.).

In Anbetracht der im Kielwasser zweier Weltkriege folgenden, jedem Auge sich aufdrängenden Verlagerung im Aufbau aller zivilisierten Ge-

sellschaften müssen solche Untersuchungen ohne Zögern durchgeführt werden. Es ist die elfte Stunde, wenn die noch aktiv im Leben stehenden Reste der letzten Generation des bürgerlichen Jahrhunderts vergleichshalber mit erfasst werden sollen¹⁾.

Das Angebot einer Zusammenarbeit mit der Stadt Århus wurde daher als willkommene Gelegenheit aufgegriffen, innerhalb einer räumlich begrenzten Gesamtpopulation ein allseitiges Bild der sozialen Umschichtungsvorgänge zu gewinnen. Über die begrenzte Tragweite der zu erwartenden Ergebnisse bestanden keine Illusionen. Da das Erhebungsfeld auf eine grössere Mittelstadt (etwas über 100.000 Einwohner) beschränkt war, hat die Untersuchung das Gepräge einer pilot-study. Die analysierte Bevölkerung repräsentiert nur einen bestimmten Typus der nationalen Gesellschaft. Die grossstädtische Bevölkerung bleibt ausser Betracht, die Bevölkerung der Landgemeinden und kleinen Provinzstädte ist nur insoweit miterfasst, als Zuwanderungen von dorthier ins Erhebungsfeld stattgefunden haben. — Hierzu kam der erhebliche Nachteil, dass die Zählung nur die *Verwaltungsgemeinde* Århus umfasst, nicht aber die 44.000 Einwohner der Vorstädte, die soziologisch gesehen integrierende Bestandteile der Stadt sind. Der amtlichen Berufstatistik nach scheint allerdings die Zusammensetzung der Bevölkerung in der Zentralgemeinde nur unwesentlich von derjenigen der Vorstadtgemeinden insgesamt abzuweichen. Das heisst z. B., dass die »Gewerbetreibenden« mit ungefähr gleichen Quoten hier wie fort auftreten. Es besteht aber kaum Zweifel darüber, dass — dem privaten, nicht dem geschäftlichen Wohnsitze nach — die grösseren Gewerbetreibenden in den Villenvorstädten, die kleineren in der Innenstadt stärker vertreten sind. Dass das gleiche im Verhältnis der höheren und der unteren Angestellten gilt. Dass es zwar ein paar typische Arbeitervorstädte (Kleinvillen) gibt, dass aber in ihnen der gut entlohnte, qualifizierte Arbeiter überwiegt, während die geringst entlohnnten die Innenstadt vorziehen²⁾. Diese Verhältnisse zu verfolgen war unmöglich, weil die Vorortgemeinden nicht gleichzeitig mit der Zentralgemeinde Volkszählung abhalten. Wir können also nichts anderes tun als bei der Würdigung der Zahlenergebnisse im Auge behalten, dass in den meisten Berufsgruppen die günstigst Situierten in unserem Material etwas unterdurchschnittlich vertreten sein dürften. Die Bewertung der Studie hat ferner zu berücksichtigen, dass die Erhebung nur An-

¹⁾ Während dieser Bericht ausgearbeitet wird, sind auf Anregung der I. S. A. (International Sociological Association) Verhandlungen im Gange, die solche vergleichende Forschung in einer Reihe von Ländern vorzubereiten suchen.

²⁾ Es ist u. a. die Beobachtung gemacht worden, dass die vom Lande und von Kleinstädten Zuwandernden zunächst in die Innenstadt ziehen, dass aber in dem Masse wie sie sich akklimatisieren und im städtischen Erwerbsleben Fuss fassen, ein späterer Abstrom von der Innenstadt nach den Vororten stattfindet.

hängsel einer offiziellen örtlichen Zählung, die Menge der zulässigen Fragen also begrenzt war.

Mehr als alles andere bedrückt mich aber das durch die Umstände aufgezwungene Schichtungsmodell. In einer vorangehenden Studie haben *can. oecon. T. Agersnap* und ich zur Klassifikation einen dreistelligen Code angewandt, dessen erste Ziffer den Beruf(szweig), dessen zweite die Stellung im Beruf und die für sie typische Einkommenslage, und dessen dritte Ziffer endlich Art und Grad der Ausbildung angab. Hier hat man vier Schichtungsdimensionen, jede für sich erfasst, aber untereinander beliebig kombinierbar. Das setzt jedoch voraus, dass man selbst über die Bearbeitung des Urmaterials bestimmt. Im vorliegenden Falle konnte man nicht die 40.000 Fragebogen, nachdem sie vom Statistischen Amt der Stadt behandelt waren, noch einmal nach eigenen Richtlinien bearbeiten, alle Eintragungen mit neuen Code-Nummern versehen, auf neue Lochkarten übertragen und neu auszählen lassen. Das hätte ein Vermögen gekostet. Man hatte also von der amtlichen Zählung und den ihr zugrundeliegenden Linien auszugehen und war dankbar für das Entgegenkommen, mit dem das Statistische Amt gewisse soziologisch unerlässliche Modifikationen einräumte. Immerhin ist das Schichtungsmodell, das dabei herauskommt (vgl. S. 39 ff.) bei weitem nicht befriedigend. Es beruht in erster Linie auf der Gliederung nach Wirtschaftszweigen, mit der es teilweise die Stellung im Beruf kombiniert. Aber auch diese beiden Dimensionen sind, wie ersichtlich werden wird, nicht klar und folgerichtig auseinandergehalten. Infolgedessen sind die Möglichkeiten stringenter Schlussfolgerungen und soziologischer Tiefenanalyse einigermaßen begrenzt.

Trotz allem glaube ich nützliche Arbeit geleistet zu haben — aus dem einfachen Grunde, weil genauere Forschung dieser Art bisher nicht geleistet ist. Nichts wäre mir willkommener als bald durch grösser und von Grund aus folgerichtig angelegte Untersuchungen in den Schatten gestellt zu werden.

2. Erhebungsmaterial.

Die Erhebung betrifft die soziale Fluktuation teils im allgemeinen, teils in Verbindung mit der Zuwanderung vom Lande und aus kleineren Städten.

I. Alle Einwohner wurden befragt nach

- 1) Beruf und Stellung des Vaters
- 2) Geburtsjahr des Vaters.

II. Alle nicht in Århus geborenen Einwohner, die bei der Zuwanderung³⁾ das 14. Lebensjahr vollendet hatten, sollten angeben:

- 1) ihren letzten Wohnort vor der Zuwanderung nach Århus,
- 2) das Datum der Zuwanderung,
- 3) ihren Familienstand zur Zeit der Zuwanderung,
- 4) Beruf und Stellung unmittelbar nach der Zuwanderung.

Die wenigen Angaben gewähren in Verbindung mit den durch die eigentliche Volkszählung auf dem gleichen Fragebogen sonst erhobenen Tatsachen mehr Einblicke als die magere Liste der Fragen vermuten lässt.

Der Fragebogen war familienweise — einer für jeden Haushalt — auszufüllen, wobei jedem Familienmitglied — Mann, Frau, bei den Eltern lebenden Kindern, etwaigen im Familienverband lebenden Verwandten, Logierenden, Hausgehilfen — eine besondere Zeile vorbehalten war.

1) Der Haushaltsvorstand hat seinen Beruf (einschliesslich Stellung und Arbeitgeber oder Betrieb, Behörde etc.) anzugeben. Diese Daten können mit den besonders erbetenen Angaben über Beruf und Stellung seines Vaters verglichen werden. Hieraus ergibt sich für *alle Haushaltsvorstände und einzeln lebenden Personen* ein Bild der Schichtnachfolge oder des Statuswechsels vom Vater auf den Nachkommen.

2) Soweit der männliche Haushaltsvorstand verheiratet ist, gibt seine Ehefrau in der zweiten Zeile des Fragebogens den Stand *ihres* Vaters an. Innerhalb dieser kleineren Masse der Verheirateten hat man also folgende Möglichkeiten

a) Vergleich zwischen Stand des Mannes und Stand des Vaters der Frau,

b) Vergleich zwischen Herkunftschicht des Mannes (Stand seines Vaters) und Stand des Vaters der Frau.

Hieraus ergeben sich Aufschlüsse über das Internubium zwischen Schichten und das Intranubium innerhalb einer und derselben Schicht. In beiden Fällen kann die Beziehung hergestellt werden entweder zwischen dem Stand des Mannes oder seiner Herkunft (Stand seines Vaters) und der Herkunft der Frau (Stand ihres Vaters).

3) Da Angaben vorliegen über das Alter beider Ehegatten, den Zeitpunkt ihrer Eheschliessung und das Alter ihrer Väter, können durch Bildung von Altersgruppen Verschiebungen hinsichtlich der unter 1) und 2) festgestellten Verhältnisse ermittelt werden.

³⁾ Im Falle mehrmaligen Ortswechsels war über die *letzte* Zuwanderung nach Århus Auskunft zu geben.

4) Auf zwei Mängel im Material ist schon hier aufmerksam zu machen.

a) Soweit der Nachkomme einen anderen Sozialstatus hat als sein Vater, lässt sich nicht feststellen, ob der Statuswechsel schon beim Antritt der Lebensbahn (des Nachkommen) oder erst später in deren Verlauf eingetreten ist. Wir haben die letzte Stellung des Vaters und die jetzige Stellung des Befragten. Was in der Zwischenzeit vorgegangen ist, wissen wir nicht. Doch darf mit grosser Sicherheit angenommen werden, dass Statuswechsel beim Antritt der Lebensbahn überwiegt. In gewissen Fällen ist das so gut wie gewiss: wenn z. B. der Beruf des Befragten eine längere Spezialausbildung erfordert. Immerhin wird hier offenbar, dass die statistische Massenuntersuchung einer Gesamtpopulation durch eine mehr in die Einzelheiten des individuellen Falles dringende Erhebung ergänzt werden sollte. (Persönliche Befragung, durchgeführt an einer sampling-Gruppe).

b) Nicht erhoben ist der eventuelle eigene Beruf der Ehefrau vor der Eheschliessung. Es bleibt daher ungewiss, inwieweit ein Statuswechsel der Ehefrau (Verhältnis zwischen dem Status ihres Vaters und ihres Mannes) durch frühere eigene Berufswahl der damals noch unverheirateten Frau vorbereitet oder vorweggenommen war. Hier ein typischer Fall dieser Art: Arbeitertochter — Kontorangestellte — Frau eines selbständigen Geschäftsmannes. Der Fall wird von uns erfasst als: Arbeitertochter — Kaufmannsfrau, mit Auslassung des charakteristischen Zwischengliedes. Ein typischer Fall der »Vorwegnahme«: Handwerker-tochter — Lehrerin — Frau des Schulrektors. Der Statuswechsel hat hier durch Berufswahl stattgefunden, die Heirat hat den Sozialstatus der Frau nicht abermals verändert. Auch in diesen Fällen fehlt uns das Zwischenglied.

Diese Mängel mussten in Kauf genommen werden, da der Wissensbegier durch den Maximalumfang des Fragebogens Grenzen gezogen waren.

5) In gewissem, sehr bescheidenem Umfang könnte die Erhebung auch Aufschluss über den Statuswechsel durch *drei* Generationen geben. Die Volkszählung selbst verlangt nämlich Auskunft darüber, welche Schule die 6—14 jährigen Kinder der Befragten besuchen. Hinsichtlich der mehr als 10-jährigen liessen sich da Schlüsse in Betreff der geplanten Ausbildungsstufe ziehen und das Ergebnis mit dem Status des Vaters und Grossvaters vergleichen. Teils wären aber diese Schlüsse ziemlich vage, teils wäre das Material zu klein um ein zuverlässiges Bild zu geben. (Von ca. 40.000 Befragten nur die Verheirateten, von den Verheirateten nur die Väter von Schulkindern, und diese nur, sofern mindestens ein Kind zwischen 10 und 14 Jahre alt ist⁴).

⁴) Hierzu kommt, dass die kontinuierliche Stufengliederung des dänischen Schulwesens nicht zulässt von der im Alter von 10—14 Jahren besuchten Schule mit Sicherheit auf die geplante weitere Ausbildung zu schliessen.

6) In diesem Zusammenhang mag erwähnt sein, dass eine eingehendere Untersuchung der sozialen Fluktuation mit der Frage des Familienschicksals gekoppelt werden sollte. Zu diesem Zwecke hätte man familienweise den Sozialstatus 1) der Ehegatten, 2) ihrer Eltern, 3) ihrer Geschwister, 4) ihrer Kinder, womöglich auch 5) der Geschwister ihrer Eltern aufzunehmen. Da man es dann in jedem einzelnen Falle mit 20 und mehr Personen zu tun hätte, wäre es kaum möglich ein solches Massen-Material befriedigend zu tabulieren und statistisch zu bearbeiten. Die gegebene Form solcher Erhebungen wäre also eine (möglichst zahlreiche) Serie von case-studies.

7) Die an den zugewanderten Teil der Bevölkerung gerichteten Fragen ermöglichen eine Reihe fruchtbarer Fragestellungen, zunächst die Wanderung selbst betreffend. Da sowohl der Geburtsort als der letzte Wohnort vor der Zuwanderung nach Århus angegeben ist, gewinnt man Aufschluss darüber, inwieweit die Wanderung vom Lande zur grösseren Stadt über eine Kleinstadt führt oder direkt vor sich geht. Untersuchungen hierüber sind andernorts angestellt und werden durch die unsere nur ergänzt. Ferner lässt die Angabe des Herkunftortes Schlüsse hinsichtlich des Wanderungsradius und der Wanderungskanäle (z. B. Verkehrslinien) zu.

8) Da der Familienstand bei der Zuwanderung anzugeben ist, wird ein Bild davon gewonnen, inwieweit vom Lande Zuwandernde ihre Ehegatten vom Lande mitbringen, in der Stadt kennen lernen oder nach Abwanderung aus der Heimat von dort in die Stadt holen.

9) Besonderes Gewicht legen wir der Frage nach der unmittelbar auf die Zuwanderung folgenden, ersten städtischen Beschäftigung bei. Sie lässt sich mit der ebenfalls anzugebenden jetzigen Stellung vergleichen und dies wiederum ermöglicht Rückschlüsse hinsichtlich der Anpassung von Zuwanderern im städtischen Milieu. Hier erhält man also im Hinblick auf einen Sondertyp der Bevölkerung auch Aufschluss über den Statuswechsel im Verlauf der Lebensbahn.

Die analytische Behandlung des Tabellenstoffes wurde zwischen dem Verfasser dieser Studie und dem Assistenten seines Institutes aufgeteilt. Während ich selbst die Daten über Statuswechsel vom Vater auf den Nachkommen und über das Konnubium bearbeitete, übernahm cand. oecon. *T. Agersnap* die Analyse der zugewanderten Bevölkerung. Vorläufig wird nur der erste Teil der Untersuchung veröffentlicht. Die

Wanderungsstudie folgt später. Sie wird vielfach auf die hier festzustellenden Statusbewegungen Bezug nehmen müssen.

3. Die Presse interveniert.

Die allgemeine örtliche Volkszählung ist gesetzlich angeordnet, die Ausfüllung des Fragebogens daher verpflichtend. Die Verpflichtung erstreckt sich aber nicht auf die zusätzlichen Fragen, die nur zu wissenschaftlichen Zwecken gestellt wurden. Da die dänische Bevölkerung, besonders die mittel- und kleinbürgerliche, auf behördliche Neugier mit einer gewissen Gereiztheit zu reagieren pflegt, schien es geraten einerseits darauf aufmerksam zu machen, dass die Beantwortung der Sonderfragen freiwillig sei, andererseits aber auf die Bedeutung möglichst vollzähliger Ausfüllung öffentlich hinzuweisen. Zu diesem Zweck wurde kurz vor dem Stichtage der Volkszählung im Rathaus ein Informationsempfang für die Presse gegeben, in dessen Verlauf auch dem Verfasser Gelegenheit geboten wurde von Ziel und Bedeutung der Sondererhebung Rechenschaft abzulegen. Man hoffte auf diese Weise sich durch die Presse den goodwill der Bevölkerung zu sichern. Sämtliche örtlichen Tageszeitungen brachten denn auch loyale Vorberichte, die geeignet schienen die Leser für verständnisvolle Mitwirkung zu gewinnen. Am 2. November, drei Tage vor der Volkszählung, las man dann aber im konservativen Lokalblatt, »Aarhus Stiftstidende«, einen Leitartikel, der unter der Überschrift »Unverletzlichkeit des Privatlebens« gegen die Erhebung Stimmung machte. Der Schreiber warnte nicht nur sein Publikum vor behördlicher Neugier, sondern unterstrich dick, dass auch die — von ihm in Gänsefüßchen gesetzte — Wissenschaft von Menschen betrieben werde, die der Versuchung ausgesetzt seien ihrer nächsten Umgebung »besonders interessante Fälle« zum Besten zu geben. Diskretion sei bekanntlich eine seltene Tugend. Die gestellten Fragen seien von höchst persönlicher und intimer Art. Niemand brauche sie zu beantworten. Diese Betonung der Freiwilligkeit war suggestiv so formuliert, dass sie vom Leser als eindringlicher Rat zum passiven Widerstand aufgefasst werden musste.

Der Artikelschreiber musste wissen, dass die gestellten Fragen ohne Ausnahme bei irgendwelchen anderen Gelegenheiten schon *pfllichtgemäss* beantwortet waren, dass die Antworten in öffentlichen Registern archiviert und daher auch ohne Mitwirken des Publikums — allerdings mit grossen Kosten — auffindbar waren. Um den Kostenaufwand für unzählige Registerauszüge zu sparen wurden die wahrhaftig harmlosen Fragen aus gegebenem Anlass erneut gestellt. Niemandem wurde damit zugemutet persönliche Geheimnisse preiszugeben. — Der Schreiber musste aber auch darüber im klaren sein, dass »die Wissenschaft« keinerlei Gelegenheit bekam Indiskretionen zu begehen, denn natürlich wurden ihr nicht die namentlichen einzelnen Fragebogen sondern nur die anonymen Zählkarten und tabulierten Zählungsergebnisse ausgeliefert.

Die böartigen Verdächtigungen und an entscheidenden Punkten wahrheitswidrigen Behauptungen, unmittelbar vor dem Zählungstichtag über die Stadt verbreitet, brachten den Erfolg der Erhebung in ernste Gefahr. Im Einvernehmen mit dem Statistischen Amt der Stadt sandte ich daher dem Blatt eine Berichtigung, die insbesondere die oben erwähnten Gegenargumente hervorhob und dadurch die Gemüter einigermaßen zu beruhigen suchte. Die Entgegnung wurde am 3. November in unscheinbarem Engdruck gebracht.

Leider ist man gegen unwissende und verantwortungslose Meinungsmache der Presse machtlos: der Berichtigung wurde in breiterem Satz ein »autoritatives«

letztes Wort der Redaktion angehängt, das nicht nur die vorgetragenen Gegenargumente einfach ignorierte, sondern vom hohen Ross herab den wissenschaftlichen Ernst soziologischer Forschung als solcher allgemein in Frage stellte. Es ist von ihnen »oft hasardierte Untersuchungen« die Rede und von »sensationalen Ergebnissen, die nicht immer gerade Vertrauen erweckten, geschweige denn zu überzeugen vermöchten«. Es wird endlich behauptet, dass die Soziologie »ihrem Wesen nach sich auf einigermaßen schwankendem Grunde« bewege.

Auch bei anderer Gelegenheit hat der gleiche Zeitungsschreiber es auf sich genommen mit der Autorität seines journalistischen Amtes als sachkundiger Kritiker soziologischer Problemstellungen und Methoden aufzutreten. Seine völlige Unwissenheit in diesen Dingen blamiert ihn leider nicht in den Augen der Mehrzahl seiner Leser, die im bescheidenen Bewusstsein ihrer eigenen Unkenntnis der Sache dem gedruckten Worte einiges Gewicht beimessen.

Ein erheblicher Teil des Publikums ist zum Glück verständiger als seine Presse. Obwohl nämlich »Aarhuus Stiftstidende« von weitaus den meisten Familien der Stadt gehalten wird, war die Wirkung der Verdächtigungen verhältnismässig begrenzt.

Man mag finden, dass der Episode hier mehr Worte gewidmet sind, als sie in ihrer Albernheit verdient. Nach mehr als einer bitteren Erfahrung schien es mir aber geboten einmal öffentlich auszusprechen und zu dokumentieren, unter welchen schwierigen Bedingungen soziologische Forschung arbeitet, solange fachunzuständiger und anmassender Journalismus unter fadenscheiniger Berufung auf sein öffentliches Mandat *laufenden* Untersuchungen ein Bein stellt, anstatt seine mehr oder minder gewitzte Kritik für die *Ergebnisse* aufzuheben. Es ist nun einmal so, dass exakte Kenntnis gesellschaftlicher Zustände nur mit Hilfe einer vertrauensvoll kooperierenden Öffentlichkeit gewonnen werden kann. Wenn es der Presse mit ihrem Anspruch ernst wäre eine Kulturmacht und ein Organ der Aufklärung zu sein, müsste sie offenbar dem Forscher beistehen irrationale Publikumswiderstände zu überwinden anstatt solche Widerstände zu verstärken, wo sie vornherein bestehen, und geflissentlich zu wecken, wo sie schlummern.

ZWEITER TEIL

VORBEMERKUNGEN

Das Tabellenmaterial, das im folgenden zu deuten sein wird, besteht aus zwei Teilen.

1) Tab. I—XVII legen vom Sozialstatus der männlichen Bevölkerung über 15 Jahre im Verhältnis zu deren Vätern Rechenschaft ab. Tab. I umfasst die gesamte männliche Bevölkerung. In den Tab. II—IX ist sie in Altersgruppen eingeteilt, um etwaige zeitliche Veränderungen in den Tendenzen des Statuswechsels feststellen zu können. In Wirklichkeit bilden die nach Altersgruppen aufgegliederten Zahlen das Grundmaterial, und in der Sammeltabelle I sind diese Zahlen nur des Gesamtüberblickes wegen aufaddiert.

2) Tab. XVIII—XXXIX betreffen das Konubium zwischen Gesellschaftschichten, umfassen also nur die *verheirateten* Männer.

a) Tab. XVIII—XXIV geben das Verhältnis zwischen dem Sozialstatus der verheirateten Männer (unter Ausschluss der Witwer und Geschiedenen) und ihrer Schwiegerväter an, Tab. XVIII für alle verheirateten Männer insgesamt, die folgenden Tab. XIX—XXIV für die einzelnen Altersgruppen der verheirateten Männer.

b) Tab. XXXII—XXXIX betreffen das Verhältnis zwischen dem Sozialstatus der Väter und Schwiegerväter der Zählseinheiten, ermittelt für 8 ausgewählte Berufsgruppen.

Hinsichtlich der Klassifikation der Personen waren wir an die amtliche Statistik gebunden. In Dänemark sind im wesentlichen zwei Berufsklassifikationen im Gebrauch. Die eine, 1940 ausgearbeitete, wird vom Statistischen Departement des Landes für die allgemeine Volks- und Berufszählung verwendet¹⁾. Eine andere, 1942 aufgestellte²⁾, wird der — vor allem finanzamtlichen Zwecken dienenden — Einkommenstatistik zugrundelegt. Die örtlichen (im Gegensatz zu den das ganze Land umfassenden allgemeinen) Volkszählungen werden in erster Linie um der gemeindlichen Steuerbehörden willen durchgeführt und folgen nicht der an erster sondern, mit einigen kleineren Änderungen, der an zweiter Stelle

¹⁾ Instruktion ved Bearbejdelsen af Folketællingen den 5. nov. 1940. Koph. 1941.

²⁾ Systematisk Erhvervsfortegnelse etc. Udgivet af Det Statistiske Departement. Koph. 1942. Abt. B.

genannten Klassifikation. Zum Verständnis des dieser Studie zugrundeliegenden Tabellenwerkes ist eine genaue Beschreibung dieser Klassifikation erforderlich, wobei ein gewisses Mass von Kritik nicht unterdrückt werden kann.

Dem »systematischen« Verzeichnis der Berufe ist eine alphabetische Liste der Berufsbezeichnungen beigelegt. Sie umfasst 1292 Positionen, deren jede einer der 44 systematischen Gruppen zugeordnet ist. Mein Schüler *P. E. Lund* hat anhand von Adress- und Telefonbüchern feststellen können, dass mindestens weitere 1000, in dem alphabetischen Verzeichnis fehlende Berufsbenennungen im Gebrauche sind.

Die 44 systematischen Gruppen sind in 5 Hauptgruppen zusammengefasst. Diese 5 Hauptgruppen wären für unsere Zwecke völlig unzureichend, weil sie Wirtschaftsabteilungen entsprechen und daher Personen von sehr verschiedenem Sozialstatus umfassen. Der Einteilung in 44 Gruppen zu folgen wäre in Anbetracht der verhältnismässig kleinen Menge von ca. 40.000 Zählheiten zwecklos gewesen. Übrigens vereinigen auch diese kleinen Gruppen gelegentlich Personen von höchst ungleichem Sozialstatus. (Man beachte z. B., dass die Gruppe 35 im folgenden Verzeichnis Bischöfe, Schullehrer und Krankenpflegerinnen in schöner Eintracht umfasst). — Laut besonderer Vereinbarung mit dem Statistischen Amt der Stadtgemeinde wurden daher, um eine soziologisch doch wenigstens einigermaßen brauchbare — bei weitem nicht voll befriedigende — Klassifikation zu erreichen, gewisse Gruppen vereinigt, andere aufgespalten. Um dem Leser ein übersichtliches Bild von der Klassifikation zu bieten, lasse ich hier das amtliche Verzeichnis folgen und gebe dann an, welchen Posten unserer Tabellen die einzelnen Gruppen dieses amtlichen Verzeichnisses zugerechnet sind.

Das amtliche, systematische Berufsverzeichnis.

Code
Nr.

I. Landwirtschaft

- | | |
|---|--|
| 1 | Gutsbesitzer |
| 2 | Gross- und Mittelbauern |
| 3 | Kleinbauern und Parzellisten |
| 4 | landwirtschaftliches Gesinde (ohne häusliches Dienstpersonal ²⁾) |
| 5 | Land- und Forstarbeiter, Arbeiter ohne nähere Bezeichnung |
| 6 | sonstige in Land- und Forstwirtschaft Beschäftigte |
| 7 | selbständige Gärtner |
| 8 | Hilfspersonal und Arbeiter in Gärtnereien |
| 9 | Fischer |

²⁾ Dieses ist in No. 39 b enthalten.

II. Handwerk, Industrie, Handel und Transportgewerbe⁴⁾

a. Inhaber und Leiter

- 10 Direktoren u. ä.⁵⁾
- 11 Fabrikanten
- 12 Handwerksmeister, Nahrungsmittel- und Tabakgewerbe
- 13 — , Textil-, Bekleidungs-, Leder- und Schuhbranche
- 14 — , Bau- und Holzgewerbe
- 15 — , Eisen- und Metallgewerbe
- 16 — , sonstige
- 17 Grossisten
- 18 Kaufleute, Detailhändler
- 19 Manufaktur- und Bekleidungshändler
- 20 andere Handeltreibende
- 21 Hoteliers und Restauratöre
- 22 Inhaber von Fuhr- und Frachtbetrieben

b. Angestellte (ohne Kontorpersonal)⁶⁾

- 23 technische Angestellte
- 24 Geschäfts- und Verkaufspersonal
- 25 Sonstige

c. Arbeiter

- 26 Bäcker Gesellen
- 27 Maurer Gesellen
- 28 Tischler Gesellen
- 29 Schmiedegesellen und Metallarbeiter
- 30 sonstige Gesellen und Arbeiter
- 31 Arbeiter ohne nähere Angabe⁷⁾
- 32 Schofföre, Fuhrleute, Boten

III. Beamte und Kontorpersonal

- 33 Verwaltungs- und Kontorpersonal im öffentlichen und privaten Dienst
- 34 Eisenbahn-, Post- und Telegraphenpersonal
- 35 sonstige Beamte und Angestellte (Geistliche, Lehrer, Krankenflegerinnen etc.

⁴⁾ Ohne das Personal der *öffentlichen* Transport- und Verkehrsbetriebe, vgl. No. 34.

⁵⁾ z. B. Prokuristen, Generalagenten, Betriebsleiter usw.

⁶⁾ Dieses ist unter No. 33 eingereicht.

⁷⁾ Ungelernte.

IV. Freie Berufe

- 36 Ärzte^{a)}
- 37 Rechtsanwälte
- 38 a andere freie Berufe
- 38 b Studierende und Schüler

V. Andere Berufe

- 39 a Ehefrauen ohne eigenen Erwerb^{a)}
- 39 b Haushälterinnen, häusliches Dienstpersonal u. ä.^{a)}
- 40 Lehrlinge
- 41 Personen im Ruhestand
- 42 Sonstige und fehlende Berufsangabe

(Die Gesamtzahl der Gruppen ist 44, da 38 und 39 zweigeteilt sind).

Das Vorwort zur oben wiedergegebenen Klassifikation sagt, dass man bestrebt gewesen sei hiermit ein »auch für verschiedene andere Zwecke brauchbares Verzeichnis« zu schaffen. Ich weiss nicht, welche Erkenntniszwecke man dabei im Auge hatte. Für soziologische Absichten jedenfalls ist die Klassifikation denkbar ungeeignet. Das gilt nicht einmal so sehr für die hier wiedergegebene Gruppierung, als besonders für die Art und Weise, in der die im alphabetischen Verzeichnis aufgeführten 1292 Berufe in diese Gruppen eingereiht sind. In ihrer vollen Schwere treten die Mängel freilich erst hervor, wenn man ein nach diesen Masstäben erhobenes Material eingehender zu analysieren beginnt. Die früher erwähnte, zwei Jahre ältere Klassifikation, die den internationalen Normen folgt, ist weit besser. Es ist mir unbekannt, aus welchen Gründen das Statistische Departement gleichwohl die weit unterlegene Gruppierung für gewisse Zählungen verwendet.

Diese Klassifikation wurde für die örtliche Volkszählung in Århus, 1948, in einigen untergeordneten Punkten modifiziert. Ich gebe auch sie zum Vergleich wieder:

I. Landwirtschaft.

- 01 Gutsbesitzer (= 1).
- 02 Gross- und Mittelbauern (= 2).
- 03 Kleinbauern und Parzellisten (= 3).

^{a)} Hier sind auch die beamteten Ärzte der Hospitäler, die Militär und Polizeiärzte usw. inbegriffen.

^{a)} Die Posten 39 a und 39 b fallen für die vorliegende Untersuchung aus, da diese nur die männliche Bevölkerung umfasst.

- 04 agrarische Lohnarbeiter (= 4, 5, 6, 8).
- 05 selbständige Gärtner (= 7).
- 06 Fischer (= 9).
- 07 landwirtschaftlich Beschäftigte ohne nähere Angabe (neu hinzugefügt).

II. Handwerk, Industrie, Handel, Transport.

a) Inhaber und Leiter.

- 10 Direktoren u. Fabrikanten (= 10 u. 11).
- 11 Handwerksmeister, Nahrungsmittel- und Tabakgewerbe (= 12).
- 12 —, Textil-, Bekleidungs-, Leder- und Schuhbranche (= 13).
- 12 —, Bau- und Holzgewerbe (= 14).
- 14 —, Eisen- und Metallgewerbe (= 75).
- 15 —, sonstige (= 16).
- 16 Grossisten (= 17).
- 17 sonstige Handeltreibende (= 18, 19, 20).
- 18 Hoteliers und Restauratöre (= 21).
- 19 Inhaber von Fuhr- und Frachtbetrieben (= 22).

b) Angestellte.

- 20 Technische Angestellte (Maschinisten etc.) (= 23).
- 21 Geschäfts- und Verkaufspersonal (= 24).
- 22 andere Angestellte (= 25).
- 23 Vorarbeiter etc. ohne näh. Ang. (neu hinzugefügt).

c) Arbeiter.

- 30 Bäcker (= 26).
- 31 Maurer (= 27).
- 32 Tischler (= 28).
- 33 Schmiede und Maschinenarbeiter (= 29).
- 34 andere Gehilfen und gelernte Arbeiter (= Teil von 30).
- 40 ungelernte Arbeiter (= Rest von 30).
- 41 Arbeiter ohne näh. Ang. (= 31).
- 42 Schofföre, Kutscher, Boten (= 32).

III. Beamte u. ä. und Kontorpersonal.

- 50 Höheres Verwaltungs- und Kontorpersonal i. öff. Dienst (= Teil von 33).
- 51 —, i. priv. Dienst (= Teil von 33).
- 52 unteres —, i. öff. Dienst (= Teil von 33).
- 53 — —, i. priv. Dienst (= Teil von 33).

- 54 Eisenbahn-, Post- und Telegraphenbeamte (= 34).
- 55 Geistliche und Lehrer (= Teil von 35).
- 56 andere Beamte (= Rest von 35).

IV. Freie Berufe.

- 60 Ärzte i. öff. Dienst (= Teil von 36).
- 61 —, praktizierende u. i. priv. Dienst (= Rest von 36).
- 62 Rechtsanwälte (= 37).
- 63 andere freie Berufe, i. öff. Dienst (= Teil von 38 a).
- 64 — — —, i. priv. Dienst (= Rest von 38 a).
- 65 Studenten (= Teil von 38 b).
- 66 Schüler (= Rest von 38 b).

V. Andere Berufe.

- 70 Kontor- und Handelslehrlinge in öff. Betrieben (= Teil von 40).
- 71 —, in priv. Betrieben (= Teil von 40).
- 72 Handwerkslehrlinge (= Teil von 40).
- 73 Krankenpflegelehrlinge (= Teil von 40).
- 74 Sonstige Lehrlinge (= Rest von 40).

Sonstige.

- 80 Ehefrauen ohne Beruf (= 39 a).
- 81 häusliche Dienste (= 39 b).
- 82 Personen im Ruhestand (= Teil von 41).
- 83 Alters- und Invalidenrentner (= Rest von 41).
- 84 Kinder unter 14 Jahren (neu hinzugefügt) (= Teil von 42).

XX Ohne Angabe (= Rest von 42).

Eine ins Einzelne gehende Kritik der ursprünglichen und der soeben wiedergegebenen — mehrfach verbesserten — Klassifikation würde hier zu weit führen. Die Kritik hätte sich nicht einmal so sehr gegen die unmittelbar ersichtliche Gruppeneinteilung zu richten, sondern viel mehr gegen die Anbringung konkret bezeichneter Berufe in diesen Gruppen, und das würde eine endlose Liste von Berufs- und Stellungsbezeichnungen erfordern. Dass überhaupt der Klassifikationsfrage hier so viel Raum geopfert ist, sei mit dem Wunsche des Verfassers erklärt sich von der Verantwortung für Mängel der Gruppierung zu befreien.

Die dem Tabellenmaterial zugrundeliegende Gruppierung

entspricht demnach keineswegs ideellen Anforderungen, ist vielmehr das dürftige Optimum, das unter gegebenen Umständen mit erschwinglichen Kosten zu erreichen war.

1) *Landwirtschaft* umfasst die amtlichen Gruppen 1—9, d. h. die gesamte Agrarbevölkerung ohne Unterschied des Sozialstatus. Was die Zählheiten selbst angeht, so wäre eine Aufgliederung nach Stellung usw. sinnlos, da wir es mit einer *städtischen* Bevölkerung zu tun haben, innerhalb deren die Landwirtschaft nur mit insgesamt 1 % vertreten ist. Infolge der Wanderbewegung vom Land zur Stadt sind die agrarischen Berufe unter den Vätern und Schwiegervätern unserer Zählheiten naturgemäss erheblich stärker vertreten (beiderseits mit 12 %). Insofern könnte hier eine tiefere Gliederung lohnen. Das gleiche gilt für die vom Lande Zugewanderten. Man weiss aber in Bausch und Bogen von vornherein, dass unter ihnen die Kleinbauern und Landarbeiter in erdrückender Überzahl sind. Numerische Angaben darüber wären nur dann von wirklichem Wert, wenn das Gesamtmaterial zahlreich genug wäre um den für die verschwindende Minderheit der Gutsbesitzer und Grossbauern ermittelten Grössen exakte Allgemeingeltung beizumessen. Da dies kaum der Fall ist, wurde auch im Hinblick auf die Abstammung von weiterer Aufgliederung der landwirtschaftlichen Berufe abgesehen.

2) Als *Unternehmer* sind der Kürze wegen die grösseren, wirtschaftlich selbständigen Existenzen bezeichnet. Es war von vornherein klar, dass diese grossen Unternehmer in einem Gesamtmaterial von nur 40.000 erwachsenen Männern schwach vertreten sein würden. Wird dieses Material obendrein über acht Altersklassen verteilt, so werden für statistische Operationen bedenklich kleine Zahlen herauskommen. — Zu erwägen ist ferner, dass die in einer Mittelstadt gefundene relative Zahl grosser Unternehmer kaum der städtischen Gesellschaft als solcher entspricht. Die Mehrzahl sehr grosser Unternehmungen ist natürlich in der Hauptstadt konzentriert. Ein gewisser Ausgleich kann allerdings insofern vermutet werden, als Grossunternehmungen in den Kleinstädten noch seltener sind als in der Mittelstadt Århus. Zum vollen Ausgleich wird das aber bei weitem nicht genügen, da die Hauptstadt allein mehr als ein Viertel der gesamten Landesbevölkerung, 48 % der städtischen Bevölkerung ausmacht, während die kleinen Provinzstädte mit 5—20.000 Einwohnern nur 17 % der Stadtbevölkerung mustern. — Endlich aber war es nicht einmal möglich die »grösseren« Unternehmer *individuell* zu erfassen. Man musste vielmehr gewisse Gruppen wählen, innerhalb deren die Grossunternehmer unzweifelhaft das Übergewicht hatten. Als

solche wurden erachtet die Gruppen 10, 11 und 17, Direktoren, Fabrikbesitzer und Grosshändler. Diese Wahl war das Ergebnis folgenden Verfahrens. Sämtliche Gruppen gewerblicher Selbständiger wurden anhand der Einkommenstatistik daraufhin geprüft a) wie hoch ihr Durchschnittseinkommen und b) wie breit die Einkommen-Streuung innerhalb jeder Gruppe war. Die soeben genannten drei Gruppen wiesen besonders hohe Durchschnittseinkommen und eine starke Konzentration auf die hohen Einkommenstufen auf. Sehr hohe Einkommen finden sich bekanntlich auch bei Bauunternehmern, Maurer- und Zimmermeistern, Schlächtern, Hoteliers, Speditören usf., aber in allen diesen Fällen sind die sehr hohen, auf grosse Betriebe hindeutenden Einkommen in der Minderzahl, die kleineren und mittleren Existenzen überwiegen bei weitem. — Man wird also bei Analyse der für die »Unternehmer« gefundenen Daten zu beachten haben, a) dass auch unter ihnen sich kleinere Existenzen befinden, b) dass grosse Unternehmer auch in den meisten anderen Gruppen selbständiger Gewerbetreibender auftreten, dass also c) unsere »Unternehmer« zwar ihre Kategorie *exemplifizieren*, sie aber nicht vollgültig repräsentieren.

3) Die *selbständigen Gewerbetreibenden* stellen die Summe der Gruppen 12 bis 16 und 18—22 dar, d. h. alle gewerblich Selbständigen mit Ausnahme der drei Grossunternehmergruppen.

4) Die *freien Berufe* sind die Gruppen 36, 37 und 38a. Die vom Statistischen Amt gelieferten Zahlen umfassten in Einem die ganze Hauptgruppe der »freien Berufe«, also einschliesslich der Studierenden und Schüler über 15 Jahre. Um eine Neuauszählung zu ersparen wurden hier von dieser Gesamtmasse die beiden jüngsten Altersgruppen, geboren zwischen 1924 und 1933, als Studierende, die vor 1924 Geborenen als Ausübler freier Berufe behandelt. Das dürfte im wesentlichen korrekt sein. Selbständige Ausübler eines freien Berufes unter 24 Jahren sind gewiss eine Seltenheit. Sie treten vermutlich nur unter Künstlern, Musikern und Schauspielern auf. Die Zahl der mehr als 24jährigen Studierenden kann andererseits nicht gross genug sein um das Rekrutierungsbild der freien Berufe, mit denen sie vermengt sind, merkbar zu beeinflussen.

5) *Höhere öffentliche Beamte*. — Die Gruppe 33 der obigen Einteilung wurde in folgender Weise aufgespalten:

- a) höhere öffentliche Beamte
- b) höhere Privatangestellte
- d) Büropersonal im öffentlichen und privaten Dienste.

Im Augenblick sei nur von der unter a) genannten Kategorie die Rede. Sie umfasst in erster Linie die akademisch ausgebildeten Beamten aller Ressorts, jedoch mit folgenden Ausnahmen:

a) Die beamteten Ärzte sind wie erwähnt mit den praktizierenden in Schicht 4 vereint.

b) Die Geistlichkeit, die Universitätsprofessoren und die Lehrer höherer und mittlerer Schulen sind mit den in Seminarien ausgebildeten Volksschullehrern zu einer besonderen Berufschicht (6) vereinigt.

c) Alle in privatem Dienst stehenden Akademiker (Ingenieure, Chemiker, Juristen, Wirtschaftler in Industrie, Handel und Versicherung, sind in Berufschicht 7 eingereiht.

Ein Blick auf das Tabellenwerk zeigt, dass die Summe der Berufschichten 5 und 7 (höhere Gehalt empfänger in öffentlichem und privatem Dienst) im Verhältnis zur Berufschicht 11 (untere öffentliche und private Büroangestellte) ziemlich zahlreich ist. Dies ist eine Folge davon, dass die Bezeichnung »höhere Beamte und Angestellte« im Sinne der amtlichen Statistik auch alle jene Personen umfasst, die dem sonst so genannten »mittleren« oder subalternen Dienst angehören. Die Berufschicht 11 umfasst daher nur die mit Büroarbeit (ohne Entscheidungs- und Dispositionsbefugnis) beschäftigten Personen.

6) *Geistliche und Lehrer.* — Diese beiden Berufskategorien von der Beamtenschaft zu sondern war erwünscht, da vorangehende Studien über die soziale Herkunft der Studentenschaft die Annahme bestätigten, dass Geistlichkeit und Volksschullehrer typische Übergangsgruppen zwischen der ländlichen Bevölkerung und den oberen Kategorien der Beamtenschaft und der freien Berufe sind. — Es ist ein Schönheitsfehler, dass die »Lehrer« der amtlichen Gruppe 35 ausser den Schullehrern auch diejenigen der Universität, der Kathedralschule usw. mitumfassen. Durch Sonderauszählung hätten diese akademisch geschulten Lehrer wohl eliminiert werden können. Da ihre Zahl aber an sich verhältnismässig viel kleiner ist als die der seminaristisch gebildeten Schullehrer, schienen die Unkosten einer Neu-Auszählung nicht gerechtfertigt. Dagegen sind die in der amtlichen Gruppe 35 ausserdem enthaltenen »sonstigen Beamten und Angestellten« ausgeschieden (vgl. Ziff. 12).

7) *Höhere Privatangestellte* sind die oben unter 5 genannten b-Personen der amtlichen Gruppe 33. Man beachte, was unter Ziff. 5 über die Grenze zwischen »höherem« und »unterem« Personal gesagt ist.

8) *Öffentliches Verkehrs-Personal* ist eine von der amtlichen Statistik als Gruppe 34 gesondert nachgewiesene Kategorie. Sie umfasst im

wesentlichen die in Dänemark so genannten »Silbertressen«, d. h. das untere, beamtete Personal der öffentlichen Verkehrsbetriebe: Eisenbahn, einschl. staatliche Fährschiffe, Post, Telegraph und Staatstelephon.

Hier ist zu beachten, dass die Anzahl der Privatbahnen in Dänemark nicht unbeträchtlich ist. Der örtliche und regionale Fernsprechverkehr wird von privaten Erwerbsgesellschaften bestritten, nur der Verkehr zwischen den Landesteilen und mit dem Auslande ist staatlich. Soweit die Angestellten dieser privaten Unternehmungen die gleichen Funktionen ausüben wie die »Silbertressen«, sind sie dennoch getrennt von diesen unter der amtlichen Gruppe 25 aufgeführt (vgl. Ziff. 9). Der einzige Unterschied zwischen ihnen und den »Silbertressen« ist der, dass diese öffentlich, jene aber privat angestellt sind.

9) Die Berufschicht der *technischen Angestellten* besteht ihrer Hauptmasse nach aus der gleichlautend bezeichneten amtlichen Gruppe 23. Mit ihr sind aber aus Gruppe 25 die Angestellten der privaten Verkehrsbetriebe und andere mit technischen Funktionen beschäftigte Gehaltsempfänger, vor allem die Werkmeister u. ä., vereint. Ihre Zahl ist im Verhältnis zur Gruppe 25 sehr gering.

10) *Verkaufsangestellte* sind die Personen der amtlichen Gruppe 24.

11) Das *untere Büropersonal* im öffentlichen sowohl als privaten Dienst ist die schon unter Ziff. 5 und 7 im Gegensatz zu den »höheren« Angestellten und Beamten definierte Teilmasse der amtlichen Gruppe 33.

12) *Sonstige Gehaltsempfänger* sind die Restbestände der amtlichen Gruppen 25 und 35, sehr bunt zusammengesetzt und ihrer Zahl nach von geringer Bedeutung.

13) *Gelernte Arbeiter* sind die Personen der amtlichen Gruppen 26—30, umfassen also Industriearbeiter und Handwerksgesellen unter Einem. Hierbei ist hervorzuheben, dass das untere Personal der staatlichen Verkehrsbetriebe in zwei Gruppen zerfällt, deren Angehörige z. T. gleiche oder sehr ähnliche Leistungsfunktionen, aber verschiedene Stellung haben. Fest angestellte Rangierer, Streckenwärter u. dgl. gehören zu den unteren Staatsbeamten und bilden zusammen mit den mittleren Beamten der öffentlichen Verkehrsbetriebe die Gruppe 8. Den gelernten bzw. ungelerten Arbeitern werden dagegen die nicht in festem Dienstverhältnis angestellten Werkstätten- und Streckenarbeiter etc. der Verkehrsbetriebe zugezählt.

14) *Ungelernte Arbeiter* sind die Personen der amtlichen Gruppen 31 und 32.

15) *Lehrlinge*. Von den in der amtlichen Hauptgruppe V aufgeführten Personen fallen diejenigen der Untergruppen 39 a und b für unsere Zwecke aus, da es sich ausschliesslich um Frauen handelt. Die Untergruppe 40 wird hier gesondert nachgewiesen. Sie umfasst die Lehrlinge aller Berufszweige — in Handwerk, Industrie, Detailhandel, die Bürolehrlinge, Krankenpflegelehrlinge usw.

16) *Studierende und Schüler* sind die Studenten der Universität, die Schüler der örtlichen Handelsschule, des Technikums und die über 15 Jahre alten Schüler der Gymnasien. Die amtliche Zählung erfasst sie zusammen mit den freien Berufen, von denen sie hier nach dem Kriterium des Alters getrennt wurden (vgl. oben Ziff. 4).

17) Die *Personen im Ruhestand* sind diejenigen der Gruppe 41 im amtlichen Verzeichnis. Ihnen sind aber die — verschwindend wenigen — der Gruppe 42 zugezählt, die »andere« d. h. in keine der vorhergehenden Kategorien einfügbare, Berufe angegeben haben. Was die Personen im Ruhestande betrifft, so wäre es wünschenswert gewesen sie ihren früheren Berufen zuordnen zu können. Das war leider unmöglich, weil die befragten Pensionisten nur zum Teil ihren früheren Beruf angeben.

18) *Unidentifizierte* sind diejenigen Personen, die ihren Beruf (bzw. den ihres Vaters) nicht angeben. Die amtliche Statistik führt sie in Gruppe 42 zusammen mit denen auf, deren Berufsangabe sich unter keine der spezifizierten Gruppen einfügen lässt. Hier sind diese beiden Bestandteile getrennt. Die (sehr wenigen) »sonstigen« sind der Gruppe 17 zugezählt, die gegenwärtige Gruppe 18 umfasst nur »fehlende Berufsangabe«.

Ich bin mir der Mängel dieser Klassifikation wohl bewusst. Aber ein Schelm gibt mehr als er hat. Das beste, was man vermochte, war eine gewisse Modifikation der amtlichen Gruppengliederung. Insbesondere die Einteilung der Beamten und Angestellten bleibt nach wie vor unbefriedigend. Die Beamten sollten von der öffentlichen Angestelltenschaft getrennt sein. Das war durch die oben erwähnte Aufspaltung der amtlichen Gruppe 33 wenigstens annähernd möglich. Ein erheblicher Mangel bleibt aber, dass die amtliche Statistik dem Gesichtspunkt der Wirtschaftsabteilungen folgt und deshalb die *Verwaltungsbeamten* (zusammen mit dem Büropersonal) von anderen, z. B. Ingeniörbeamten, Pro-

fessoren etc. trennt. Die höheren Beamten der amtlichen Gruppen 33 und 35 in einer Gruppe zu sammeln war unmöglich, denn unter den Personen der Gruppe 35 liessen die höheren Beamten sich nicht, dem Verfahren mit Gruppe 33 entsprechend, aussondern. Auf einen anderen Mangel ist schon hingewiesen. Mag auch der öffentliche Dienst ein wichtiges Merkmal des Sozialstatus sein, so erscheint es doch ungerecht, dass das staatliche Verkehrspersonal von dem der privaten Verkehrsunternehmungen getrennt ist. Zudem umfassen die sogenannten Silber-tressen eine Anzahl Personen, die ihrer Funktion nach in einem Privatunternehmen als Arbeiter bezeichnet würden (Rangierer, Streckenwärter, Lichtanzünder usw.).

Endlich sei darauf aufmerksam gemacht, dass die Apothekenbesitzer nicht den freien Berufen sondern dem Handel zugerechnet sind, die Apothekenprovisoren dementsprechend dem Verkaufspersonal. Umgekehrt werden die Redaktöre den freien Berufen der amtlichen Gruppe 38 a zugezählt, auch wenn sie in festem Anstellungsverhältnis stehen.

An diesen und manchen anderen Ungereimtheiten ist der Verfasser unschuldig. Die Durchführung einer soziologisch wohlgedachten und folgerichtigen Klassifikation wäre nur dann möglich gewesen, wenn man das gesamte Urmaterial nach einem von dem offiziellen abweichenden, völlig neu aufgestellten Code bearbeitet und demgemäss gezählt hätte — ein Unternehmen, das ein Mehrfaches der verfügbaren Zuschüsse erfordert hätte.

I.

BERUFLICHE UMSCHICHTUNG

(Väter und Söhne).

1. Über den Gebrauch des Tabellenwerkes.

Die Vordrucke in der Senkrechten (Zeilenvordruck) und Waagerechten (Kopf) der Tabellen sind gleichlautend. In Tab. I—XXXI beziehen die Zeilenvordrucke links sich auf die befragten Personen selbst, der Vordruck des Kopfes aber in Tab. I—XVII auf die Väter der Befragten, in Tab. XVIII—XXXI auf ihre Schwiegerväter. Der Kürze des Ausdruckes wegen wird im folgenden von der *Standortschicht* und — im Hinblick auf Tab. I—XVII — der *Herkunftschicht* die Rede sein. Auf die Gefahr hin bei einzelnen Lesern offene Türen einzurennen, um aber andere vor Missverständnissen zu bewahren, sei folgendes unterstrichen. Die Zeilenvordrucke und die *Summenspalte* 19 geben die berufliche Schichtung der heute am Orte lebenden männlichen Bevölkerung über 15 Jahre an. Der Tabellenkopf und die *Summenzeile* 19 stellen nun aber nicht etwa

die entsprechende Berufsgliederung der Elterngeneration dar. Nicht »die Eltern« sind klassifiziert, sondern »die heute lebende Bevölkerung im Hinblick auf Beruf und Stellung ihrer Väter«. Dies ist ein sehr wesentlicher Unterschied, der keinen Augenblick vergessen werden darf, wenn man sich nicht schweren Interpretationsfehlern aussetzen will. Dieselben Individuen sind in doppelter Hinsicht klassifiziert, nämlich nach ihrem eigenen Beruf und nach dem Beruf ihrer Väter.

Die Spalte 16 der »Studenten und Schüler« als Herkunftsschicht bleibt durchweg leer, weil es keine Erwachsenen gibt, deren Väter Studenten sind. Die Studenten und Schüler sind im Tabellenkopf beibehalten, wenn auch die Spalte leer steht, weil ihre Auslassung die Symmetrie und den Überblick stören würde, sofern sie als Standortschicht vertreten sind.

Jedes durch Kreuzung einer Spalte und einer Zeile bestimmte Feld enthält drei Zahlen. Die kleingedruckte in der Feldmitte ist die absolute Menge der Einheiten der durch Zeilen- und Spaltenvordruck bezeichneten Art. So z. B. in Tab. I, wo Zeile 4 und Spalte 3 sich kreuzen: 216 Vertreter freier Berufe, deren Väter Gewerbetreibende waren (oder sind). Die kursiv und mit grösseren Typen gesetzten Zahlen rechts oben und links unten sind Prozentualquoten. Auf sie wird abgekürzt als *Zustromquote* und *Abstromquote* Bezug genommen. Die Kursivzahl im rechten, oberen Feldeck heisst *Zustromquote*, die im linken unteren Feldeck heisst *Abstromquote*. Auf sie wird in folgender Weise Bezug genommen: »Tab. I, *Zustromquote* 4/3« weist auf die Quote rechts oben im Kreuzungsfeld der Zeile 4 und Spalte 3 hin, also die Zeile im Zähler, die Spalte im Nenner.

Die *Zustromquote* setzt die absolute Zahl der Feldmitte in Beziehung zur absoluten Teilsummengrösse in Spalte 19 der gleichen Zeile, d. h. also zur Gesamtzahl der Angehörigen der betreffenden Standortschicht. Tab. I, *Zustromquote* 14/1 beträgt z. B. 12 % und besagt, dass 12 % aller in Zeile 14, Spalte 19 ausgewiesenen ungelerten Arbeiter agrarischer Herkunft sind. Die *Zustromquoten* aller Felder quer über eine Zeile geben also an, in welchem Mengenverhältnis die im Zeilenvordruck bezeichnete Standortschicht sich aus Söhnen der verschiedenen Herkunftsschichten zusammensetzt.

Die *Abstromquote* dagegen bringt die absolute Zahl der Feldmitte in Beziehung zur Spaltensumme unten, auf Zeile 19. Die Serie der *Abstromquoten* (untere, linke Feldecken) der Spalte 14 z. B. gibt Aufschluss darüber, wie die in der heute über 15 Jahre alten männlichen Bevölkerung vertretenen Söhne ungelerten Arbeiter sich auf die einzelnen Standortschichten verteilen.

Diesem Verfahren gemäss findet man in allen Feldern der Spalte 19 rechts oben die %-zahl 100, und in allen Feldern der Zeile 19 links

unten ebenfalls 100 %. Die in den Feldern der Spalte 19 links unten stehenden Quoten aber geben das *relative Volumen* jeder einzelnen Standortschicht im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung an. Die in den Feldern der Zeile 19 rechts oben stehenden Quoten aber sagen aus, wie die heute Ortsansässigen insgesamt, und ohne Rücksicht auf ihre eigenen beruflichen Standorte sich ihrer Herkunft nach auf die einzelnen Berufschichten verteilen —: die *Relativ-Volumina* der Herkunftschichten innerhalb der Gesamtbevölkerung.

In dem Felde, wo eine Standortschicht und die gleichbenannte Herkunftschicht einander kreuzen, findet man diejenigen Fälle, in denen Sohn und Vater der gleichen Berufschicht angehören (Tab. I—XVII), bzw. der befragte Mann in der gleichen Berufschicht steht wie sein Schwiegervater (Tab. XVII—XXXI). Diese diagonal von oben links nach unten rechts verlaufenden Felder sind durch fette Umrandung hervorgehoben. Sie kennzeichnen, nach Art eines Streuungs-Diagrammes, den Grad der *Berufsnachfolge* und der *endogenen Rekrutierung* in jeder einzelnen Schicht¹⁾. Da es sich also hier um die Fälle handelt, in denen vom Vater auf den Sohn kein Statuswechsel eingetreten ist, kann nicht von Zu- und Abstrom die Rede sein. Was sonst Zustromquote ist, wird hier zur *Selbstrekrutierungsquote*. Sie beantwortet die Frage: »Ein wie grosser Teil der Standortschicht stammt von Vätern, die der gleichen Berufschicht angehör(t)en?« Die Abstromquote wird zur *Nachfolgequote* und beantwortet die Frage: »Ein wie grosser Teil der Nachkommenschaft einer Berufschicht hat in der gleichen Schicht ihren beruflichen Standort gefunden?« Beide Quoten drücken — proportional durch ihre Grösse und umgekehrt proportional durch den Grössenunterschied zwischen ihnen — den Grad der *Schichtstabilität* aus. Ist diese durchweg verhältnismässig gering, so hat man eine sehr *flüssige*, im entgegengesetzten Falle eine sehr *steife Schichtung* der Gesellschaft. Diese Regeln gelten mit gewissen Modifikationen, auf die von Fall zu Fall hingewiesen werden wird.

Ein Vergleich der wirklich gefundenen Massenbewegungen zwischen Herkunft- und Standortschichten mit den Relativ-Volumina der Herkunft- sowohl als der Standortschichten belehrt uns darüber, inwieweit die Fluktuation zwischen Schichten paritätisch oder einseitig ist. Laut Tab. I, 5/19 ist das Relativ-Volumen der höheren Beamenschaft z. B. 1 %. Wenn alle jungen Menschen, ungeachtet ihrer Herkunft, die gleichen Chancen hätten, höhere Beamte zu werden, müsste die Abstromquote in allen Feldern entlang der Zeile 5 ebenfalls 1 % sein. Von den heute lebenden Söhnen gewerblicher Selbständiger z. B. sind laut Abstromquote 5.3 etwa 1 % höhere Beamte. Der Nachwuchs der selbstän-

¹⁾ In der Tabellenserie XVIII—XXXI: den Grad des Intra-nubiums, d. h. der Zusammenheirat innerhalb der gleichen Schicht.

digen Gewerbetreibenden hat also seinen vollen paritätischen Anteil an der Besetzung freigewordener Beamtenstellen. Dagegen besagt die Abstromquote 5/14, dass es bei weitem nicht 1 % der Söhne ungelernter Arbeiter gelungen ist, höhere Beamte zu werden. Umgekehrt wurden 5 % aller Pfarrer- und Lehrersöhne höhere Beamte, also jeder 20. statt jeder 100. (vgl. Abstromquote 5/6). Dies ist die Probe auf die *Parität im Deflux* (von der Herkunftschicht).

Andererseits vergleicht man die Zustromquoten aller Felder einer Spalte mit dem Relativ-Volumen der Herkunftschicht. 16 % der heute Erwachsenen sind laut 19/14 Söhne ungelernter Arbeiter. Dem entspricht es genau, dass auch 16 % des öffentlichen Verkehrspersonals Söhne ungelernter Arbeiter sind (Zustromquote 8/14). Die Söhne höherer Beamter machen 1 % der erwachsenen männlichen Bevölkerung aus (Relativ-Volumen 19/5), aber 6 % der heutigen höheren Beamten sind selbst Söhne von solchen (Selbstrekrutierungsquote 5/5). Die Herkunftschicht ist also an der Rekrutierung der Standortschicht 6-mal stärker beteiligt, als es ihrer relativen Masse entspräche. Der Nachwuchs gelernter Arbeiter macht 13 % der erwachsenen Männer aus (Relativ-Volumen 19/13) aber nur 8 % der heutigen höheren Beamten sind Söhne gelernter Arbeiter (Zustromquote 5/13). Die Söhne gelernter Arbeiter sind also in der Beamtenschaft erheblich unterrepräsentiert. — Dies ist die Probe auf die *Parität im Afflux* (zur Standortschicht).

Diese tabellarische Darstellungsform erscheint zugegebenermassen anfangs ziemlich beschwerlich. Ich habe sie in etwas anderer Weise schon früher²⁾ angewandt und konnte bisher keine einfachere finden, die den gleichen Dienst täte. Das Verfahren erlaubt nämlich simultan zu ersehen,

- 1) wie die Befragten aller Standortschichten sich auf Herkunftschichten verteilen, und
- 2) wie die Befragten aller Herkunftschichten sich auf die Standort-schichten verteilen.

2. Tragweite der Befunde und Störungsfaktoren.

Einleitend ist der Anspruch erhoben, dass diese Untersuchung sich einer dynamischen Analyse der gesellschaftlichen Umschichtung nähere. Dieser Anspruch sei nunmehr in folgender Weise begründet.

- 1) Die Studie isoliert nicht eine einzelne Schicht oder Elite um ihre

²⁾ *De Danske Studenters Sociale Oprindelse*. Koph. 1950. — Dort dienen die Quotenpaare der synoptischen Darstellung der väterlichen und der grossväterlichen Abstammung.

Rekrutierung festzustellen, wie das vielfach unternommen worden ist, insbesondere im Hinblick auf die Akademiker, die Beamtenschaft, den Offizierstand u. dgl. Es wird vielmehr versucht die Bewegungen zwischen sämtlichen Schichten einer Population *allseitig* zu erfassen.

2) Nur in einem solchen Gesamtbilde ist es möglich die beobachteten Bewegungen synoptisch in ihrem *doppelten Aspekt* zu erfassen, nämlich als Abströme von, und als Zuströme zu den einzelnen Schichten.

3) Die Gliederung der untersuchten Population in Altersklassen und die gesonderte Analyse der Zu- und Abströme in jeder einzelnen Altersklasse erlaubt die Ablesung eines *Bewegungs-Trends*, wobei die im Zeitablauf (durch die Serie der Altersklassen) ihrer Frequenz nach schwankenden Umschichtungen der Personen mit Grössenänderungen der Standort- und Herkunftsschichten selbst in Beziehung gesetzt werden können. Es werden also nicht die Schichten als invariant gegebene Bezugspunkte für die Bewegungen von Personen behandelt, sondern diese Bezugspunkte selbst werden in Bewegung gesehen, während Einer sich zwischen ihnen bewegen. *Während die Personen ihre kollektiven Standorte verändern, verlagern sich diese Standorte selbst im Verhältnis zu einander.* Die Standortschichtung einer Altersklasse beruht nämlich — mit gewissen, nachher zu erörternden Vorbehalten — auf dem gesellschaftlichen Bedarf für gewisse Berufstypen zu der Zeit, als diese Altersklasse in das aktive Berufsleben eintrat. Unterschiede in der Standortschichtung von Altersklassen spiegeln also Änderungen in der Berufsstruktur der Gesellschaft wieder.

In der Anlage stellt somit die vorliegende Untersuchung eine dynamische Analyse der Umschichtungsvorgänge dar. In der Durchführung wird sie diesem Versprechen aber nicht voll gerecht, weil dem Material gewisse Mängel anhaften, und weil gewisse Hilfsanalysen beim gegenwärtigen Stande statistischer Erhebungen nicht möglich sind. Die wesentlichsten dieser Störungsfaktoren seien im folgenden festgestellt. Ich setzte mich sonst dem Verdachte aus die Tragweite meiner Untersuchung zu überschätzen.

1) Um mit dem Augenfälligsten zu beginnen, sei auf die Masse der *Unidentifizierten* hingewiesen, d. h. der verhältnismässig wenigen, deren Standort, und der viel zahlreicheren, deren Herkunft nicht aufgeklärt ist. Sie stellten kein erhebliches Unsicherheitsmoment dar, wenn man vermuten dürfte, dass sie sich annähernd pro rata auf alle Standort- und Herkunftsschichten verteilten. Leider sind aber starke Anzeichen dafür vorhanden, dass sie durch unverhältnismässige Häufung in ganz bestimmten Schichten einen systematischen Fehler in das Gesamtmaterial hineintragen. Der Fehler lässt sich nicht durch Berechnungen ausschalten,

seine annähernde Richtung und Grösse lässt sich nur grob abschätzen. — Zu allem Unglück ist aber die Zahl der Unidentifizierten auch in den einzelnen Altersklassen sehr ungleich.

2) Ganz ähnlich liegen die Dinge hinsichtlich der im *Ruhestand* lebenden. Erstens schwankt das Volumen dieser Standortschicht in den einzelnen Altersklassen zwischen 1 % und 44 %. Zweitens aber ist nicht zu erwarten, dass die als Personen im Ruhestand Nachgewiesenen ihren früheren Berufen und Stellungen nach in annähernd gleicher Weise gegliedert sind wie der berufsaktive Teil der Bevölkerung. Dies nicht nur, weil das typische Ruhestandalter der Berufschichten verschieden ist — darüber wissen wir nichts exaktes — sondern namentlich infolge ungleichartiger Bezeichnungsgewohnheiten. Der Kleinbauer im Austrag (Altenteil) mag sich als Kleinbauer bezeichnen, der pensionierte Gymnasiallehrer das »a. D.« vergessen, während der Arbeiter im Ruhestand sich als »Altersrentner« bezeichnet. Eine besondere Zweifelsquelle besteht hier hinsichtlich der Herkunftschichtung. Ist der Vater des Befragten z. B. Tischlermeister im Ruhestand, wird er vermutlich als »Rentier« angegeben. Ist er aber im Ruhestand verstorben, so besteht einige Wahrscheinlichkeit dafür, dass bei Angabe seines Status auf den früheren Beruf als »Tischlermeister« zurückgegriffen wird. Hierauf deutet es hin, dass durchweg die Zahl der im Ruhestand *lebenden* (Standortschicht, 17/19) weit grösser ist als die für die Ruheständler als Herkunftschicht (19/17) angegebenen Zahlen. Die Väter der gegenwärtigen Generation sind zum grossen Teil verstorben, und es wird vielfach ihr letzter aktiver Beruf angegeben. Sofern dagegen heute Lebende in den Ruhestand getreten sind, weisen sie sich zumeist als »im Ruhestand« aus.

3) Zu Anfang dieses Abschnittes wurde unter den Umständen, dank denen diese Untersuchung als eine dynamische Analyse bezeichnet werden dürfe, an erster Stelle darauf hingewiesen, dass sie eine ganze Population zum Gegenstand habe. Das ist nun leider nur insofern der Fall, als sie sich nicht auf *eine einzelne* Schicht beschränkt. Dagegen ist die Population, die hier erfasst wird, nicht eine im soziologischen Sinne vollständige, sondern eine rein *städtische* Bevölkerung. Das wird uns im weiteren Verlaufe der Darstellung allerhand zu schaffen machen.

Als Standortschicht ist die landwirtschaftliche Bevölkerung nur mit 1 % vertreten, als Herkunftschicht aber, dank der Zuwanderung vom Lande zur Stadt, mit 12 %. Die Umschichtungen in der landwirtschaftlichen Bevölkerung werden also durch unser Material nur insoweit beleuchtet, als sie mit Zuwanderungen Hand in Hand gehen. Das heisst nun nicht etwa bloss, dass wir uns in unseren Aussagen auf den städtischen Sektor der Gesellschaft zu beschränken haben, es bedeutet vielmehr

auch eine Lücke in der Analyse der städtischen Bevölkerung selbst. In der Anlage der Untersuchung ist ja entscheidendes Gewicht darauf gelegt, dass alle Massenbewegungen in ihrem Doppelaspekt, d. h. als Ab- und Zuströme im Verhältnis zu den Ursprungs- und Zielschichten gesehen werden. Soweit aber Städter von ländlicher Herkunft sind, hinkt dieser Doppelaspekt. Unser Material umfasst nur die verstädterten Personen ländlicher Abstammung, verrät aber nichts über die sozialen Standorte ihrer auf dem Lande verbliebenen Geschwister. Infolgedessen befinden sich die Zu- und Abstromquoten durch die Spalte 1 hin ausser Gleichgewicht, und das bleibt nicht ohne Einfluss auf die Quotenverhältnisse auch in anderen Schichten.

Zudem ist aber der Einfluss dieses Störungselementes auf das Gesamtmaterial nicht konstant, sondern durch die Serie der Altersklassen hin sehr verschieden, da mit dem Wachstum der städtischen Bevölkerung durch frühere Zuwanderungen die Zahl der Städter ländlicher Abstammung in den jüngsten Altersklassen ziemlich rapid abnimmt.

4) Die Zu- und Abströme zwischen Schichten sind im Verhältnis zu den Schichtvolumina zu beurteilen. Nun zeigt sich in gewissen Berufskategorien ein sehr erheblicher Grössenunterschied zwischen ihrem Volumen als Herkunftschicht und als Standortschicht. Diese Erscheinung ist leider nicht eindeutig.

a) Sie kann darauf beruhen, dass in der Tat die Berufsfunktion der in Frage stehenden Schicht im Gesellschaftshaushalt heute ein grössere (oder kleinere) Rolle spielt als vor 30 oder 40 Jahren — d. h. zu der Zeit, als die Väter der heutigen Bevölkerung ihre Berufslaufbahn antraten. In diesem Falle muss die Zahl der Funktionsträger in der jetzigen Generation grösser (oder kleiner) sein als in der Elterngeneration. Wir haben z. B. mehr Arbeiter als vor 50 Jahren, aber weniger gewerblichen Mittelstand. Inwieweit Differenzen zwischen dem Volumen einer Herkunftschicht und dem der gleichbenannten Standortschicht durch solche Änderungen der wirtschaftlich-beruflichen Struktur der gesamten Gesellschaft zu erklären sind, lässt sich aufgrund der allgemeinen Berufstatistik wenigstens in grossen Zügen entscheiden. Die Berufsstruktur einer einzelnen Stadt mag zwar in ihrer Entwicklung gewisse örtliche Sonder Tendenzen aufweisen, aber die Abweichungen werden kaum allzugross sein, wo nicht ganz besondere Verhältnisse — z. B. Aufblühen einer örtlichen Grossindustrie, Schleifung einer Garnison o. dgl. vorliegen.

b) Sofern Änderungen der allgemeinen Wirtschafts- und Berufsstruktur solche Differenzen zwischen dem Volumen einer Herkunftschicht und der gleichbenannten Standortschicht nicht erklären können, mag die spezifische Fruchtbarkeit der Berufschicht eine Rolle spielen. Was wir vergleichen, sind ja nicht die Volumina der Berufschicht in der heutigen

und in der Elterngeneration, sondern der Standortschicht und der *Nachkommenschaft* von Familien gleichen beruflichen Standortes. Umfasste also unser Material eine im soziologischen Sinne vollständige Bevölkerung, so wäre mit den Volumina unserer Herkunftsschichten der verschiedenen spezifischen Fruchtbarkeit der Berufsschichten schon implicite Rechnung getragen. Angenommen z. B., die Zahl der Arbeiter wäre heute dieselbe, wie vor 50 Jahren, die Arbeiterfamilien seien aber wesentlich fruchtbarer als diejenigen anderer Schichten, so müssten die Arbeiter als Herkunftsschicht mit einem grösseren, als Standortschicht mit einem kleineren Volumen auftreten. Die Arbeiterschaft hätte in der Elterngeneration einen Geburtenüberschuss gehabt, der sich in erhöhtem Abstrom nach anderen Berufsschichten hin hätte äussern müssen.

Da aber unser Material die ländlichen Berufe nicht adäquat erfasst, drückt die Serie der Relativ-Volumina unserer Herkunftsschichten und Standortschichten die differentielle Fruchtbarkeit nicht implicit aus. Um ihren Einfluss auf die Umschichtungsfrequenz beurteilen zu können, müsste man also besondere Erhebungen über die spezifische Fruchtbarkeit der einzelnen Berufsschichten haben. Darum ist es leider in Dänemark schlecht bestellt. Die spezifischen Fruchtbarkeitsziffern für Land, Stadt und Grossstadt genügen unseren Erfordernissen nicht, und für die einzelnen städtischen Berufe liegen nur bruchstückhafte Beobachtungen vor.

Fest steht aber jedenfalls, dass Unterschiede der spezifischen Fruchtbarkeit nur Volumensverschiebungen begrenzter Grössenordnung verursachen können. Wenn bei uns etwa die gelernten Arbeiter als Herkunftsschicht mit 5308, als Standortschicht dagegen mit 8610, figurieren, lässt sich das nicht mit niedriger spezifischer Fruchtbarkeit erklären. Ebenso wenig umgekehrt, wenn die gewerblichen Selbständigen als Herkunftsschicht 6760, als Standortschicht aber nur 4790 zählen.

c) Noch ein drittes Moment spielt aber hier herein. Persönlicher Statuswechsel findet ja nicht nur beim Antritt der Lebensbahn sondern auch in deren Verlaufe statt. Unsere Berufsschichten sind nun so gegeneinander abgegrenzt, dass zwischen manchen von ihnen Übergänge im Lauf der Lebensbahn typisch vorkommen müssen. Arbeiter werden Werkmeister, kleine Angestellte rücken zu höheren Posten auf, Personen beider Art mögen später eine selbständige Existenz gründen. Wir haben also mit spezifisch jugendlichen Berufsschichten und solchen zu rechnen, in denen ein reiferes Alter die Regel ist. Das macht sich natürlich schon beim Vergleich der Berufsstrukturen verschiedener Altersklassen bemerkbar, wie wir mehrfach zu beobachten Gelegenheit haben werden. Noch stärker wirkt es aber auf das Grössenverhältnis von Standortschichten und gleichbenannten Herkunftsschichten ein. Der Befragte gibt ja Beruf und Stellung seines Vaters im Zeitpunkt der Befragung, d. h. gegen den Abschluss der väterlichen Laufbahn an. Als der Befragte geboren wurde,

mag der Vater eine von uns anders klassifizierte Stellung eingenommen haben, und der Befragte selbst mag in 10 oder 20 Jahren ebendort stehen, wo heute sein Vater steht.

Auf diese typischen Altersunterscheide ganzer Berufschichten ist bei Deutung der Zahlenbefunde Rücksicht zu nehmen. Das wird hier geschehen, soweit es dank einer Sonderuntersuchung möglich ist. Was uns aber fehlt, ist eine Sondererhebung teils über die typischen Chancen der Angehörigen verschiedener Berufskategorien für Statuswechsel im Laufe der Lebensbahn und die typischen Altersschwellen für solchen Statuswechsel. Ferner auch eine Sondererhebung über das für die einzelnen Berufschichten typische Heiratsalter und das Alter bei Geburt des ersten Kindes — dies als Ergänzung einer allgemeinen Erhebung über die berufsdifferentielle Fruchtbarkeit.

3. Die Unidentifizierten.

(»Auskunft verweigert«)

Das Tabellenwerk zeigt auf den ersten Blick, dass die Zahl der Auskunftsverweigerer keineswegs gering ist. Ich spreche da nicht von den knapp 3 % der Erwachsenen (Tab. I, Quote links unten im Feld 18/19), die ihren eigenen Beruf nicht angeben. Das hat mit unserer Sondererhebung nichts zu tun. Der eigene Beruf war im Rahmen der allgemeinen örtlichen Volkszählung pflichtgemäss anzugeben. Wo diese Auskunft fehlt, hat man es entweder mit Berufslosen zu tun, die eigentlich in die Kategorie 17³⁾ gehören, oder es handelt sich um eine jener Unterlassungen, von denen auch amtliche Zählungen betroffen werden. Hier kommt es dagegen auf die 23 % der erwachsenen Männer an, die sich über den Beruf ihrer Väter (Tab. I, 19/18), die 33 % der verheirateten Männer, die sich über den Beruf ihrer Schwiegerväter (Tab. XVIII, 19/18) ausschweigen. Zum Teil beruht dieser Ausfall wohl nur auf Nachlässigkeit, zum grösseren Teil auf bewusstem Widerstand. Es hätte wenig Zweck Vermutungen darüber anzustellen, inwieweit man dem Übelwollen der Lokalpresse (vgl. S. 31 f.) für diese Lücken im Material zu danken hat. Dass auch ohne ihr Zutun Widerstände vorhanden sind, steht ausser Zweifel und wurde jüngst durch eine Episode beleuchtet. Ein ostjütischer Bauer sandte das Formular der Reichsvolkszählung vom 7. November 1950 mit dem Bemerken zurück: »Aufschluss verweigert«. Von der Polizei zur Rede gestellt erklärte er, er verbitte sich die zudringlichen Fragen. Sie seien eine Freiheitsberaubung. »Dänemark ist ein einziges, grosses Konzentrationslager und lechzt nach Befreiung«. Das ist ein in seiner hyste-

³⁾ Namentlich aber mit Jugendlichen, die nicht als Lehrlinge bezeichnet sind und daher nicht in der entsprechenden Kategorie 15 gezählt wurden. vgl. S. 63.

rischen Unbeherrschtheit seltenes, der Tendenz nach aber keineswegs ungewöhnliches Beispiel einer sich selbst für »liberal« ausgehenden Attitüde. Wenn solche Widerstände gegen die staatsbürgerliche Auskunftspflicht bestehen, kann man keine allzugrosse Bereitschaft zu *freiwilliger* Auskunft erwarten.

So bedauerlich nun aber diese Lücken im Zahlenmaterial sind, so erlaubt doch ihre ungleiche Verteilung über die einzelnen Personenkategorien gewisse Rückschlüsse. Folgt man zunächst in Spalte 18 der Tab. I den Zustromquoten von oben nach unten, so findet man erhebliche Schwankungen. Die Zahl der Verweigerer ist am kleinsten bei den Beamten, Angestellten, Geistlichen, Lehrern und freien Berufen. Von den Gruppen der Berufslosen und Unidentifizierten abgesehen (17/18 und 18/18) weisen Landwirtschaft (1/18), Gewerbetreibende (2/18 und 3/18) und Arbeiter (13/18 und 14/18) die schlechtesten Resultate auf, und unter den Arbeitern wiederum die Ungelernten noch schlechtere als die Gelernten. Der Standard der Bildung und Aufgeklärtheit ist offenbar nicht ohne Einfluss auf die Auskunftsbereitschaft.

Ein weiteres Moment scheint aber hier hereinzuspielen. Man bemerkt, dass die öffentlichen Beamten (5/18 und 6/18) weniger Verweigerer zählen als die höheren Privatangestellten (7/18), dass im Bereich der Industrie, des Handwerks und Handels die Angestellten weniger zugeknöpft sind als die Eigentümer und Arbeiter. Hier dürfte, wenn eine Vermutung erlaubt ist, das legalistische Denken der Festbesoldeten, unter ihnen besonders der Staatsdiener, eine Rolle spielen. Von behördlicher Stelle kommende Fragebogen werden beantwortet, auch wenn keine formelle Auskunftspflicht besteht.

Ein weiteres Motiv wird aber spürbar, nämlich eine besondere Schattierung des »Liberalismus«, die sich in Abneigung gegen »behördliche Neugier« äussert, und für die oben ein krasses Einzelbeispiel gegeben wurde. Hierauf sind wohl die sehr hohen Widerstandquoten der Agrarier (28 %, Tab. I, Zustromquote 1/18), der grossen und kleineren Gewerbetreibenden (22 % und 21 %, Tab. I, Zustromquoten 2/18 und 3/18) zurückzuführen. Bewusst oder unbewusst hängt das bei Bauern und Gewerbetreibenden mit einer geradezu krankhaften Steuerangst zusammen. Hinter den harmlosesten behördlichen Anfragen wird finanzamtliche Schnüffelei geahnt. Die liberale Losung: »Unantastbarkeit des Privatlebens« ist insofern zuweilen die ideologische Tarnkappe eines steuerbürgerlichen Misstrauens gegen den Racker Staat.

Bis hierher war von Widerständen die Rede, die für ganze Bevölkerungsgruppen mehr oder minder typisch sind. Sie vereinigen sich gelegentlich mit individuellen Beweggründen, werden vielleicht durch solche erst aktualisiert. Der Generalnenner dieser persönlichen Widerstände ist die honnette Ambition, die sich in zwei konträren Richtungen

äussern mag. Befragte, die »es zu etwas gebracht haben«, sind wohl zuweilen geneigt ihre Herkunft aus kleinen Verhältnissen zu verschleiern. Das geschieht z. T. durch die Wahl von Berufsbezeichnungen, die den Sozialstatus des Vaters günstiger erscheinen lassen als er wirklich war. Man wird an George Meredith erinnert, der auf dem Gipfel seines Ruhmes nicht vor Urkundenfälschung zurückschreckte um die Tatsache zu verbergen, dass sein Vater »kein Gentleman« sondern nur ein naval outfitter in Portsmouth war. Bezeichnungen wie »Direktor«, »Kaufmann«, »Ingenieur« leihen sich willig solchem Ehrgeiz. Oder der Landarbeiter erscheint als »Landmann«, der mittlere Bauer als »Gutsbesitzer«, der umherziehende Trödelkrämer als »Agent«⁴⁾. In anderen Fällen aber hüllt der Befragte sich einfach in Schweigen. Man geht kaum fehl in der Annahme, dass diese Form irreführender Ehrgeizes insbesondere unter kleineren und mittleren Gewerbetreibenden zu finden ist, vielleicht auch zur Erklärung der verhältnismässig hohen Widerstandquote der unteren Verkehrsbeamten (17 %, Tab. I, Zustromquote 8/18) beiträgt. Diese Schicht rekrutiert sich zum sehr grossen Teil aus Arbeiterkindern, die den Übergang in den Staatsdienst als einen bedeutenden Aufstieg fühlen.

Sofern wirtschaftlich wohl situierte und sozial angesehene Schichten in erheblicher Zahl die Auskunft über den Stand des Vaters verweigern, darf man vermuten, dass unter den unidentifizierten Fällen die aus kleinen Verhältnissen Stammenden sehr viel stärker vertreten sind als unter den Fällen identifizierter Herkunft. Wenn sich das so verhält, so muss man damit rechnen, dass das gewonnene Zahlenbild die Frequenz der gesellschaftlichen Fluktuation geringer darstellt als sie wirklich ist. Eine zahlenmässige Korrektur vorzunehmen wäre unverantwortlich, aber bei der *Deutung* des Zahlenbildes dürfen die angestellten Überlegungen nicht aus dem Auge verloren werden.

Der soziale Ehrgeiz kann aber auch entgegengesetzt wirken. Hat der Befragte im Verhältnis zu seinem Vater einen schmerzlichen Statusverlust erlitten, so mag er geneigt sein, nicht etwa seinem Vater eine bescheidenere Stellung zuzuschreiben als es den Tatsachen entspricht, wohl aber durch Stillschweigen über seine Herkunft dem von ihm als beschämend empfundenen Vergleiche vorzubeugen. Darauf könnten die Rekordquoten der Aufschlussverweigerer unter den Arbeitern der Geburtsjahrgänge 1889—98 hindeuten. Wir finden da in Tab. IV die Zustromquoten 13/18 und 14/18 in Höhe von 27 % und 34 %. Das war die Jugendreihe, die in der Prüfungszeit der kleineren Gewerbetreibenden um die Jahrhundertwende aufwuchs. In dieser Altersklasse muss der Fall häufig gewesen sein, dass der Sohn des selbständigen Gewerbetrei-

⁴⁾ Es wäre der Mühe wert durch individuelle Proben in genügender Zahl die Häufigkeit solcher »Selbstbeförderungen« und ihre typischen Vorkommenslagen statistisch festzustellen. Man hätte dann die Möglichkeit ein gegebenes Material nach erfahrungsmässigem Umrechnungsschlüssel zu korrigieren.

benden Arbeiter oder Angestellter wurde. Aber die Tab. IV zeigt die ungewöhnlich hohen Zustromquoten zu den Arbeitern nicht in der Spalte 3 der Gewerbetreibenden, sondern in der Spalte 18 der Unidentifizierten.

Ob nun aber soziale Verschämtheit in der einen oder anderen Richtung ausschlägt — so wird sie doch im allgemeinen umso schwächer wirken, je aufgeklärter und emanzipierter der Befragte ist. Das mag einer der Gründe dafür sein, dass die Quoten der Auskunftverweigerer in den höheren Altersklassen so viel grösser sind als in den jüngeren. Egalitäre Gesellschaftshaltung hat mit dem Fortschreiten demokratischer Lebensform über traditionelle Prestigevorstellungen gesiegt. Die Gesamtquote der Auskunftverweigerer sinkt von den 36 % der ältesten (Tab. II, 19/18) auf 14 % bei den jüngsten (Tab. IX, 19/18). Wenn also die obige Überlegung Stich hält, dass das Kontingent der Unidentifizierten besonders zahlreiche Fälle erheblichen Statuswechsels verbirgt, so müssen bei der Deutung des Zahlenbildes die höheren Altersgruppen einer sehr viel kräftigeren Korrektur unterworfen werden als die jüngsten. Ist m. a. W. die wirkliche vertikale Mobilität allgemein grösser, als sie im Zahlenbilde erscheint, so ist diese Abweichung zwischen Wirklichkeit und Zahlenbild in den älteren Jahrgängen noch weit grösser als in den jüngeren.

Endlich ist noch eines besonderen Umstandes zu gedenken. Die Mehrzahl der unehelich Geborenen verweigert die Auskunft über Abstammung. Diese fast 10 % der Bevölkerung drängen sich — mit Ausnahmen natürlich — auf die Arbeiterschaft, und hier wieder vorzüglich auf die ungelerten Arbeiter, zusammen. Von den unehelich geborenen der Landbevölkerung sehen wir dabei ab. Sie kommen nur zum Teil für diese Untersuchung in Betracht, und ausserdem sind die meisten rechtlichformell als unehelich bezeichneten Kinder der Landbevölkerung in Wirklichkeit vorehelich und nachmals durch Eheschliessung legitimiert.

Die Menge der Auskunftverweigerungen ist übrigens im Gesamtergebnis nicht ganz so bedenklich, wie es zunächst scheinen mag. $2 + 11 + 4 = 17$ % fallen auf die Gruppen 15, 17 und 18 (Tab. I, Abstromquoten 15/18, 17/18 und 18/18). Nun sind Gruppe 18 diejenigen, die nicht einmal ihren eigenen Beruf angeben. Aus ihren Abstammungsverhältnissen wäre keinesfalls nennenswertes zu schliessen, selbst wenn man sie kennte⁵⁾. — Gruppe 17 sind in der Hauptsache die Pensionisten, Altersrentner usw., also Personen, die in ihrem berufstätigen Leben den verschiedensten Schichten zugehört haben. Da wir sie nicht ihren früheren Berufen nach aufgliedern können, liesse sich aus ihrer sozialen Her-

⁵⁾ Von den 1006 Personen, die ihren eigenen Beruf verschweigen, geben 743 merkwürdigerweise den ihrer Väter an. Bei Durchsicht der Einzeltabellen zeigt sich aber, dass diese Fälle in den jüngsten Altersklassen am häufigsten sind. Das heisst aber, dass es sich eigentlich nicht um standortlich Unidentifizierte sondern um — bislang noch — berufslose Jugendliche handelt.

kunft nichts schliessen, selbst wenn sie uns bekannt wäre. Gruppe 15 endlich sind die Lehrlinge, d. h. durchgehends junge Menschen, die keine besondere Schulung geniessen und sich auf einen wenig qualifizierten Beruf vorbereiten, zumeist wohl auch aus bescheidenen Verhältnissen stammen. Für 10 % (Tab. I, Zustromquote 15/18) von ihnen fehlt die Angabe der sozialen Herkunft. Von den nachgewiesenen 90 % der Schicht sind über die Hälfte Arbeitersöhne, nämlich je 24 % Söhne gelernter und ungelernter Arbeiter (Zustromquoten 15/13 und 15/14). Mindestens die Hälfte der Auskunftsverweigerer dürfte gleicher Abstammung sein. Wie dann die verbleibenden 5 % der Standortschicht sich auf die übrigen Herkunftsschichten verteilen, ist statistisch ziemlich belanglos.

Endlich ist da die Schicht der agrarisch Beschäftigten, bei der die Ausfallquote sehr hoch, nämlich 28 % ist (Tab. I, Zustromquote 1/18). Aber die ganze Standortschicht macht nur 1 % der Gesamtpopulation aus. (Relativ-Volumen 1/19). Zudem darf man vermuten, dass auch diese nicht Nachgewiesenen, gleich der ganzen Standortschicht 1, ihren Herkunft-Schwerpunkt in der Agrarbevölkerung hat. Zählen wir diesen 1 %, dessen ländlicher Herkunft man ziemlich sicher sein kann, zu den 17 %, deren Herkunft wenig Interesse hat, so stellt das sonstige Erhebungsmaterial sich um fast ein Fünftel besser dar. Es bleibt hinzuzufügen, dass in keiner der wohldefinierten Standortschichten die Fälle unidentifizierter Herkunft so zahlreich sind wie in den für unsere Erkenntnisabsichten unergiebigsten Standortschichten 17 und 18 (vgl. Tab. I, wo die Zustromquoten 17/18 und 18/18 mit 42 % und 36 % nachgewiesen sind).

4. Ländliche Wurzeln der Stadtbevölkerung.

Die in der Landwirtschaft Beschäftigten machen innerhalb der hier untersuchten Stadtbevölkerung nur 1 % aus (Tab. I, Relativ-Volumen 1/19). In dieser Hinsicht würde das Gesamtbild sich nicht unwesentlich ändern, wenn die Vororte hätten mit einbezogen werden können. Dort sind die Agrarberufe mit 8,7 % nachgewiesen⁶⁾. Teils liegen die zur Wirtschaftsgestalt der Stadt gehörenden, ihren täglichen Markt beschickenden Gärtnereien zumeist in den Vororten, teils zind an der äussersten Peripherie der Stadt noch eigentlich bäuerliche Betriebe erhalten.

Die landwirtschaftlich Tätigen in unserem Material weiterhin in Gross- und Kleinbauern, Gärtner, Landarbeiter und Fischer zu gliedern wäre angesichts des verschwindend geringen Volumens der ganzen

⁶⁾ *Statistisk Årbog for Århus*, 1947, S. 35. — Diese Zahlen stammen von der allgemeinen Volkszählung 1940. Seitdem muss auch in den Vororten die Zahl der landwirtschaftlichen Bevölkerung geschwunden sein, so dass der Unterschied zwischen Zentralgemeinde und Vororten heute kleiner ist als die obigen Zahlen 1 % und 8,7 % ihn darstellen.

Gruppe sinnlos gewesen. Mit den Teilmassen wäre statistisch nichts anzufangen, und die Rekrutierungsverhältnisse der wenigen agrarisch Tätigen in einer Stadt liessen ja doch keine Schlüsse auf die Umschichtungen in der landwirtschaftlichen Bevölkerung zu.

Die kleine Schar landwirtschaftlich Tätiger in der Zentralgemeinde stammt laut eigener Angabe zu einem Drittel von agrarischen Familien ab (Tab. I, Zustromquote 1/1). Diese 33 % dürfen schätzungsweise gestrost auf 50 % oder gar noch mehr erhöht werden, denn es ist mit Sicherheit anzunehmen, dass die Mehrzahl der 28 %, die ihre Herkunft nicht angeben (Zustromquote 1/18), gleichfalls von Bauern oder ländlichen Arbeitern abstammen. Fehlende Angaben wurden nämlich für die am Orte Geborenen aus dem Personenstandregister ergänzt. Unter den endgültig Unidentifizierbaren, d. h. Zugewanderten, müssen Personen ländlichen Ursprunges überdurchschnittlich zahlreich sein.

In der städtischen Gesamtbevölkerung spielt dagegen die landwirtschaftliche *Herkunftschicht* eine sehr beträchtliche Rolle. 12 % der erwachsenen männlichen Bevölkerung stammen von agrarischen Eltern (Relativ-Volumen 19/1). Das heisst, dass bei weitem die meisten von ihnen selbst erst vom Lande zur Stadt abgewandert sind. Handelte es sich nämlich um eine »erste Stadtgeneration«, d. h. um die in der Stadt geborenen Kinder vom Lande zugewanderter Eltern, so wären schon die Eltern zumeist in städtischen Berufen tätig gewesen. Es sei dabei ausdrücklich bemerkt, dass die Zahl der »vom Lande« Zugewanderten natürlich grösser ist als die Zahl der hier erörterten »Söhne agrarischer Eltern«. Die Differenz zwischen den beiden Grössen sind die heute in der Stadt lebenden Kinder von ländlichen Pfarrern, Lehrern, Ärzten, kleinen Beamten, Handwerkern usw.

Es lohnt sich die Bewegung der Quote agrarischer Herkunft durch die einzelnen Altersklassen der heutigen Stadtbevölkerung zu verfolgen. Darüber gibt die folgende Serie von Relativ-Volumina der agrarischen Herkunftschicht Auskunft.

Tabelle 1. *Frequenz der agrarischen Herkunft in den einzelnen Altersklassen der heutigen männlichen Stadtbevölkerung.*

Tabelle	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	I
Geburtsjahrgänge	1849 —78	1879 —88	1889 —98	1899 —1908	1909 —18	1919 —23	1924 —28	1929 —33	Durchschnitt 1849—1933
% agrarischer Herkunft.....	22	20	16	10	10	8	6	3	12

Je älter der Jahrgang, desto stärker das Element ländlicher Herkunft. Darin spiegelt sich in erster Linie das Wachstum der Stadt durch Zu-

wanderung vom Lande. Daher seien zum Vergleich die Einwohnerzahlen der Stadt Århus für den hier überblickten Zeitraum angegeben.

Tabelle 2. *Wachstum der Einwohnerzahl der Stadt Århus 1870—1940.*

	Zählungsjahre										
	1870	1880	1890	1901	1911	1916	1921	1925	1930	1935	1940
Einwohner (in 1000)	15	25	33	52	62	66	74	76	81	91	100

Die Quote der vom Lande stammenden Einwohner einer gegebenen Stadt wird aber ausserdem sinken, wenn die gesamte Agrarbevölkerung des Landes im Verhältnis zur Stadtbevölkerung im Takt mit dem Verstädterungsprozess zurückgeht. Die Agrarbevölkerung mag dann zwar unverminderte Scharen ihrer Nachkommenschaft an die Städte abgeben, dieser Zustrom wird aber im Verhältnis zur endogenen Selbsterneuerung der städtischen Bevölkerung verhältnismässig leichter wiegen. Welchen Einfluss man diesem Faktor zuschreiben kann, lässt sich anhand der folgenden Tab. 3 beurteilen, aus der ersichtlich wird, wie hoch in % der Anteil der Landwirtschaft im besonderen und der auf dem Lande lebenden Bevölkerung im allgemeinen an der gesamten Volkszahl des Landes war.

Tabelle 3. *Anteil a) der agrarischen Bevölkerung und b) der Landgemeinden an der Gesamtvolkszahl Dänemarks.*

Jahr	a) Agrarbevölkerung	b) Bevölkerung der Landgemeinden
	%	%
1840	50	79
1880	48	72
1890	43	67
1901	38	61
1911	36	60
1921	33	57
1930	30	56
1940	29	53

Als ein weiteres Moment kommt wohl hinzu, dass der Geburtenüberschuss der Agrarbevölkerung seit dem I. Weltkrieg gesunken ist. Auch die Dorfbewohner üben heutzutage Geburtenkontrolle. Der Abstrom vom Lande zur Stadt sinkt also auch absolut. Genaue Zahlen für die spezifische Fruchtbarkeit der *bäuerlichen* Bevölkerung stehen zwar nicht zur Verfügung, für unsere Zwecke genügt es aber als Annäherungswert die spezifische Geburtenhäufigkeit der *ländlichen* Gemeinden (einschliesslich ihrer nicht-bäuerlichen Bevölkerung) heranzuziehen.

Tabelle 4. *Geburtenhäufigkeit in den Städten und auf dem Lande.*

Jahr	Anzahl der Geburten pro 1.000 Einwohner			
	im ganzen Lande	in Kopenhagen	in den übrigen Städten	in den Dorfgemeinden
1901—05	30	29	30	30
1906—10	29	27	29	30
1911—15	28	25	28	29
1916—20	25	22	25	26
1921—25	23	19	23	24
1926—30	20	16	19	22
1930—35	18	15	18	19
1936—40	19	17	18	18

Diese Kommentare dürften genügen, um die im Lauf der Jahrzehnte fallende Kurve bäuerlicher Nachkommenschaft innerhalb der nach Altersklassen gegliederten Bevölkerung von Arhus zu erklären und in Beziehung zur gesamten Gesellschaftsstruktur zu setzen.

Geht man der Verteilung dieses agrarischen Einschlages auf die einzelnen Standortsschichten, d. h. den Abstromquoten der Spalte 1 in Tab. I nach, so zeigt sich folgendes. 37 % gehen zur städtischen Arbeiterschaft, und zwar vor allem — mit 22 % — zu den ungelerten Arbeitern (Abstromquoten 13/1 und 14/1). Das entspricht der mehrfach gemachten Beobachtung, dass die vom Lande Zuwandernden ihr städtisches Dasein meist in den untergeordneten Schichten der Stadtbevölkerung beginnen. Sofern die Familie sich weiter emporarbeitet, geschieht das in der Regel beim Übergang von der zugewanderten zur ersten in der Stadt geborenen Generation. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, dass die vom Lande kommenden Industriearbeiter weit überwiegend den ungünstigst gestellten Teilen der Agrarbevölkerung, den Landarbeitern und Kleinbauern, entstammen.

Auch hier bietet eine Zusammenschau der einzelnen Altersklassen wertvolle Aufschlüsse vgl. Tab. auf der nächsten Seite.

In dieser Tabelle tritt erstmals eine Erscheinung auf, die weiter oben schon prinzipiell berührt ist (Seite 52), und die im weiteren Verlauf der Analyse mehrfach wiederkehren wird. Die Quote agrarischer Herkunft unter den gelernten Arbeitern steigt ziemlich gleichmässig durch die Altersklassen, fällt dann aber in der jüngsten Altersklasse schroff von 20 % auf 4 %. Dieser plötzliche Schwund darf nicht als Ausdruck für eine reelle Änderung der Umschichtungsvorgänge aufgefasst werden. Er ist einfach darauf zurückzuführen, dass die ungelerten Arbeiter eine im Durchschnitt jugendlichere Berufsschicht sind als die gelernten. Wer ungelerner Arbeiter wird, tritt schon zwischen dem 15. und 20. Lebensjahr aktiv ins Berufsleben ein. Die 11 % der agrarischen Herkunftsschicht, die ihrem eigenen Standorte nach ungelernete Arbeiter sind,

Tabelle 5. Zugang agrarischen Nachwuchses zur städtischen Arbeiterschaft, nach Geburtsjahrgängen.

Von den zur Stadt abgewanderten Söhnen der landwirtschaftlichen Bevölkerung sind			
in den Geburtsjahrgängen	gelernte Arbeiter %	ungelernte Arbeiter %	Arbeiter insgesamt %
1849—78	7	7	14
1879—88	15	20	35
1889—98	14	29	43
1899—1908	13	32	45
1909—18	20	24	44
1919—23	18	21	39
1924—28	20	10	30
1929—33	(4)	11	15
Durchschnitt aller Jahrgänge	15	22	37

stellen also eine soziologisch reelle Grösse dar. Wer aber gelernter Arbeiter wird, ist im Alter von 15—20 Jahren zumeist noch in Ausbildung begriffen. Die 4 % der agrarischen Herkunftschicht, die ihrem Berufstandort nach gelernte Arbeiter sind, entsprechen den beiden ältesten Jahrgängen dieser Altersklasse, die also im Zahlenbild noch unvollständig vertreten ist.

Die höchsten Altersklassen gehören der Generation an, in der die dänische Industrie noch schwach entwickelt war. Der sprunghaft zunehmende Abstrom von Agrarnachwuchs zur Arbeiterschaft in der Altersklasse 1879/88 stimmt gut mit dem Vorstoss der dänischen Industrie um die Jahrhundertwende überein. Der Erste Weltkrieg hat dann erneut Anstoss zu industrieller Expansion gegeben. Die nachstehenden Zahlen mögen die Entwicklung der dänischen Industrie vor 1900 einigermaßen illustrieren⁷⁾.

Tabelle 6. Zahlen zur Beleuchtung des Wachstums der dänischen Industrie.

Zählungs-jahr	Relativ-Volumen der in Industrie und Handwerk Tätigen in %	Anzahl der in der Metallindustrie Tätigen		
		Schmiede u. Schlosser	Maschinenfabriken u. Giessereien	Klempnereien u. Blechwarenfabriken
1840	24	25.000	500	600
1845	25	27.000	800	700
1855	26	31.000	3.000	1.400
1860	26	34.000	3.000	1.800
1870	26	37.000	5.000	2.400
1880	26	40.000	12.000	3.800
1890	28	43.000	18.000	5.400
1901	30	42.000	38.000	7.800

⁷⁾ Nach: Befolkningsforholdene i Danmark. Statistisk Tabelværk, Femte Række, Litra A Nr. 5. Statens Statistiske Bureau. Koph. 1905.

Wir finden demgemäss in Tab. 5 für die Jahrgänge 1889/98, 1899/1908 und 1909/18 wahre Rekordquoten: fast die Hälfte der vom Lande zuwandernden Jugend wird von der Industrie als Arbeitskraft aufgesogen. Hierauf fallen die Quoten. Das ist nicht etwa ein Zeichen einsetzender Stagnation der Industrialisierung, sondern eine Folge davon, dass die früher vom Lande her rekrutierte Arbeiterschaft sich von nun an in höherem Grade endogen erneuert und erweitert. Das industrielle Arbeiterheer stellt m. a. W. zum grössten Teil nun schon eine zweite Industriegeneration dar. Andererseits zählt die zunehmend mechanisierte und rationalisierte Landwirtschaft verhältnismässig weniger Landarbeiter, und die Lage der Kleinlandwirtschaft ist stabilisiert, sodass also die agrarischen Schichten, deren Kinder bisher vorzugsweise zur städtischen Arbeiterschaft übergingen, nunmehr fallende Abwanderungsquoten aufweisen. —

Das Umschichtungsverhältnis zwischen Landwirtschaft und selbständigem Gewerbe folgt wesentlich anderen Tendenzen. Im Gesamtdurchschnitt gehören 21 % (Tab. I, Abstromquote 2/1 und 3/1) der von Agrarfamilien stammenden Stadtbewohner den — zumeist mittleren und kleineren — Gewerbetreibenden an. Auch das ist ein ansehnliches Kontingent. Durch die Serie der Altersklassen hin verteilt es sich aber ganz anders als die Arbeiterschaft ländlicher Abstammung.

Tabelle 7. *Abstrom agrarischen Nachwuchses zu den selbständigen Gewerbetreibenden der Stadt — nach Geburtsjahrgängen.*

von der Geburtsjahrgängen	von den zur Stadt abgewanderten Söhnen der landwirtschaftlichen Bevölkerung sind in %			Arbeiter
	selbständige Gewerbetreibende			
	grosse	mittlere u. kleinere	zusammen	
1849—78	3	22	25	14
1879—88	2	21	23	35
1889—98	2	21	23	43
1899—1908	2	23	25	45
1909—18	3	18	21	44
1919—23 .....	.	11	11	39
1924—28 .....	.	1	1	30
1929—33 .....	.	1	1	15
Durchschnitt aller Altersklassen	2	19	21	37

Hier hat man eine im Laufe der Zeit stetig, und zuletzt schroff, abfallende Linie. Sie sagt uns wohl zunächst, dass der zur Stadt abwandernde Überschuss agrarischer Jugend im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts mehr aus bäuerlichen, nach 1900 mehr aus Landarbeiter- und Parzellistenfamilien kam. Die in die Stadt wandernden Bauernsöhne

lernten zumeist ein Handwerk und wurden Kleinunternehmer, oder sie schlugen sich auf den Handel. Damals war auch das Kleingewerbe noch aufnahmefähig für Zugang von aussen. Die Städte wuchsen, die Nachfrage nach Fertigwaren stieg, und die Entstehung der Vororte eröffnete neue Möglichkeiten für den Kleinhandel. Das jähe Absacken des Zustromes landwirtschaftlichen Nachwuchses zu den gewerblichen Selbständigen der jüngsten Altersklassen ist eine Trugerscheinung. Ein Teil der Agrarierkinder dieser jüngsten Jahrgänge, z. Zt. der Erhebung 15—24 Jahre alt, die damals Arbeiter (Gesellen), Lehrlinge oder auch kleine Angestellte waren, werden im Laufe der kommenden Jahre mit einer kleinen Eigenunternehmung in die Reihen der selbständigen Gewerbetreibenden einrücken. Auch viele der selbständigen Gewerbetreibenden agrarischer Herkunft in den ältesten Jahrgängen haben vor 50—60 Jahren ihre städtische Existenz als Arbeitnehmer begonnen und sich erst später selbständig gemacht. In diesem Zusammenhang mag bemerkt sein, dass die oben in Tab. 7 für die gewerblichen Selbständigen angegebenen Quoten-Serie überhaupt mit dem Vorbehalt zu würdigen ist, dass das Durchschnittsalter dieser Schicht verhältnismässig hoch liegt. Sie ist in den einzelnen Altersklassen der Gesamtbevölkerung vertreten mit 19 — 21 — 21 — 20 — 15 — 8 — 1 — 0 %. (Tab. II—IX, Relativ-Volumina 2/19 und 3/19 zusammengenommen). Ein dementsprechend kleinerer Teil der Nachkommenschaft jeder beliebigen Elternschicht, nicht nur der agrarischen, hat also in den schwachen jüngeren Jahrgängen der Selbständigen Platz.

Es mag angebracht sein hier ein genaueres Bild von der spezifischen Alterszusammensetzung einzelner Berufschichten zu geben, wie sie von meinem Schüler *P. E. Lund* aufgrund der Volkszählung von 1940 errechnet worden ist.

Tabelle 8. Alterszusammensetzung einiger grösserer Berufschichten.

Bezeichnung der Berufe	Altersverteilung in % der Gesamtmasse			
	unter 25 Jahren	25—34 Jahre	35—44 Jahre	45 Jahre u. darüber
Wirtschaftlich Selbständige	1.7	18.6	26.4	53.3
Beamte u. Angestellte	27.8	26.6	20.2	25.4
Arbeiter	38.1	26.0	17.0	18.9
Personen im Ruhestand	2.5	3.2	4.5	89.8

Von den sonstigen Abstromquoten der Spalte 1 verdienen nur wenige ausdrücklichen Kommentar.

7 % der von landwirtschaftlichen Elternhäusern stammenden Stadtbevölkerung stehen im unteren Dienst des öffentlichen Verkehrs (Tab. I, Abstromquote 8/1). Diese Berufschicht ist an sich hunt zusammenge-

setzt, worauf wir noch zu sprechen kommen. Insbesondere liegt es aber für landlose agrarische Jugend nahe bei der Eisenbahn und Post innerhalb des Bezirkes ein Unterkommen zu suchen. Ein grosser Teil dieser 7 % dürfte nicht zur Stadt »abgewandert« sondern durch dienstliche Versetzung später in die Stadt gekommen sein.

9 % der Abkömmlinge agrarischer Familien entfallen auf die im Ruhestand Lebenden (Tab. I, Abstromquote 17/1). Diese Durchschnittsquote verbirgt starke Schwankungen durch die Reihe der Altersklassen, nämlich 37 — 17 — 4 — 3 — 2 — 2 — 2 — 1 %. Abermals hat man den verhältnismässigen Anteil der Pensionisten an der Gesamtbevölkerung zum Vergleich heranzuziehen (Tab. II—IX, Relativ-Volumina 17/19). Er beträgt: 44 — 17 — 3 — 2 — 1 — 1 — 1 — 3 %. Die sehr kleinen Quoten der jüngsten Jahrgänge decken nicht Pensionisten, sondern Lehrlinge (Handwerk, Handel etc.). Diese sind, soweit sie im Fragebogen als »Lehrlinge« bezeichnet sind, dieser Kategorie zugezählt. Ist aber die Frage nach dem Beruf mit »ohne« beantwortet, erscheinen sie unter den »Berufslosen«. Da die Pensionisten einen so grossen Teil der ältesten Jahrgänge der Bevölkerung ausmachen, müssen sie natürlich auch einen entsprechend grösseren Teil der Agrarabkömmlinge umfassen. Die auf die ältesten Pensionistenjahrgänge entfallende Quote von Personen agrarischer Abstammung bleibt hinter dieser Erwartung sogar etwas zurück. Das mag damit zusammenhängen, dass vom Lande stammende Stadtbewohner beim Übergang in den Ruhestand z. T. aufs Land oder in kleinere Provinzstädte zurückkehren.

Die Studierenden und Schüler sind in der amtlichen Klassifikation den freien Berufen zugerechnet. Die etwas ungeschlachte Art, in der sie hier ausgeschieden wurden, ist früher (Seite 40) geschildert und, wie ich hoffe, gerechtfertigt worden. Die Studierenden und Schüler treten demnach nur in den beiden jüngsten Altersklassen als Standortschicht auf. Ihrer Zusammensetzung nach sind sie ziemlich einheitlich. Da die männliche Bevölkerung unter 15 Jahren nicht in unserem Material enthalten ist, und da die Lehrlinge des Handwerks, Handels etc. als Schicht 15 gesondert aufgeführt sind, müssen die als Schüler registrierten Jugendlichen solche sein, die eine über das Elementarschulstadium gehobene Ausbildung geniessen, d. h. mindestens eine Realschule, technische oder Handelsschule, wenn nicht Gymnasium und Universität besuchen.

Im Gesamtmaterial machen die Studenten und Schüler nur 3 % aus, und dem entspricht es, dass 3 % der Personen agrarischer Abstammung auf diese Gruppe entfallen (vgl. Tab. I, Relativ-Volumen 16/19 und Abstromquote 16/1). Da nun aber die Gruppe auf die beiden jüngsten Altersklassen beschränkt ist, besagen diese Quoten nicht viel. Innerhalb ihrer Altersklassen der Gesamtbevölkerung (Tab. VIII und IX, Relativ-Volumina 16/19) machen die Studenten und Schüler 19 bzw. 16 % aus.

Von der gleichaltrigen Bevölkerung agrarischer Herkunft aber entfallen 37 bzw. 24 % auf die Studenten und Schüler. Darin kommt zum Ausdruck, dass das höhere Schulwesen der Stadt Århus ein ausgedehntes Hinterland versorgt, aus dem Kinder der landwirtschaftlichen Bevölkerung heranströmen. Meine Analysen der dänischen Studentenschaft^{*)} ergaben — keineswegs überraschend — dass die Universität Århus ländliche Jugend in weit grösserer Zahl anzieht als die Universität Kopenhagen. Damit stimmen die hier gefundenen Quoten aufs beste überein.

Insoweit haben wir, den Abstromquoten der Spalte 1 folgend, die Bedeutung städtischer Berufe als Umschichtungsziele agrarischer Jugend betrachtet. Was der Zustrom agrarischer Jugend für diese städtischen Berufschichten bedeutet, ist eine andere Frage. 1014 ungelernete Arbeiter bäuerlicher Abstammung sind z. B. nur 12 % der ungelerten Arbeiter (Tab. I, Zustromquote 14/1). Umgekehrt sind 39 höhere Beamte bäuerlicher Herkunft zwar 11 % der wenigen höheren Beamten (Tab. I, Zustromquote 5/1) aber nur 1 % der vielen Städter bäuerlichen Ursprungs (Tab. I, Abstromquote 5/1). —

Wollte man jede Einzelheit unseres Materials in dieser Weise gesondert beleuchten, müsste man alle in den Tabellen angegebenen Zahlenverhältnisse zweimal, in verschiedenen Zusammenhängen und verschiedener Reihenfolge, kommentieren: einmal als Verteilung einer Herkunftschicht auf die Standortschichten, dann aber als Zusammensetzung der Standortschichten durch den Afflux aus den verschiedenen Herkunftschichten. Das kostete viel Papier und würde unerträglich ermüdende Lektüre. Für die agrarische Herkunftschicht wurde hier eine zusammenfassende Sonderanalyse gegeben, weil sie im Verhältnis zur Stadtbevölkerung eine eigenartige Stellung einnimmt. Sonst aber gehen wir im folgenden von den Standortschichten der heutigen Bevölkerung aus und lassen die umgekehrte Sichtrichtung ergänzend nur dort zu Worte kommen, wo sie bemerkenswerte Ausblicke gewährt.

Die agrarischen Rekrutierungsquoten der einzelnen Standortschichten (Zustromquoten 1/1 bis 18/1) werden also bei Erörterung jeder dieser Schichten zur Geltung kommen. Vorweg sei hier nur auf diejenigen Standortschichten kurz hingewiesen, in denen der Afflux aus der Landwirtschaft besonders stark ist. 12 % der Bevölkerung von Århus stammen im Durchschnitt von agrarischen Eltern ab (Tab. I, Relativ-Volumen 19/1). Dass die wenigen landwirtschaftlich Tätigen in weit grösserer Zahl (33 %) agrarisch rekrutiert sind, ist oben erwähnt und gewiss nicht

^{*)} De Danske Studenters Sociale Oprindelse. Koph. 1950. S. 67, 128 f.

weiter merkwürdig. An nächster Stelle folgen die Geistlichen und Lehrer, von denen 21 % (Zustromquote 6/1) aus bäuerlichen Familien stammen. Die hohe Quote von Bauernsöhnen — 18 % — unter den Pensionisten (Zustromquote 17/1) ist durch den viel stärkeren agrarischen Einschlag in den ältesten Jahrgängen der Stadtbevölkerung erklärt. Dann folgen mit je 18 % agrarischem Afflux die Gewerbetreibenden (Zustromquote 3/1) und die »Sonstigen Gehalt empfänger« (Zustromquote 12/1). Ihnen ist mit 15 % das Personal des öffentlichen Verkehrs (Zustromquote 8/1) dicht auf den Fersen.

Hier besteht Anlass auf die nicht Nachgewiesenen zurückzukommen. Wo ihre Quote besonders hoch ist, dürfte der agrarische Einschlag unter ihnen höher sein als im Durchschnitt der Nachgewiesenen. Das ist teils eine Folgeerscheinung davon, dass die Gesamtzahl der Auskunftsverweigerer in den ältesten Jahrgängen viel höher ist (von 36 % bei den ältesten bis auf 14 % bei den jüngsten fallend), dass aber die älteste Bevölkerung auch in grösserer Zahl bäuerlicher Herkunft ist (von 22 % bei den ältesten auf 3 % bei den jüngsten fallend). Dazu kommt weiterhin, dass erfahrungsgemäss die ländliche Mentalität der Ausfüllung von Fragebogen, überhaupt allem Schreibwerk — von den früher erwähnten Widerständen zu schweigen — besondere Hemmungen und Phobien entgegensetzt. Sehr hohe Prozentsätze unidentifizierter Abstammung liegen zunächst bei den überhaupt wenig durchsichtigen Gruppen 17 und 18 vor, ferner aber bei den wohldefinierten Gruppen 1, 2, 3, 13 und 15. Früher wurde schon bemerkt, dass die landwirtschaftliche Bevölkerung der Stadt nicht mit den durch Selbstrekutierungsquote 1/1 nachgewiesenen 33 %, sondern vermutlich mit 50 % oder mehr von Agrarfamilien stammt. Von den 21 % Gewerbetreibenden (Zustromquote 3/18), die ihre Herkunft nicht angeben, ist wohl auch ein verhältnismässig grosser Teil bäuerlichen Ursprungs. Besonders beachtlich sind die Gruppen 13 und 14, obwohl für 13, die gelernten Arbeiter, die agrarische Herkunft mit der unterdurchschnittlichen Quote von 8 % (Zustromquote 13/1) nachgewiesen ist. In beiden Gruppen, besonders unter den Ungelernten, ist die Zahl der Auskunftsverweigerer hoch (23 bzw. 29 %). Bei den Ungelernten jedenfalls, vermutlich aber auch bei den Gelernten, verbirgt sich in den 23 bzw. 29 % ein erhebliches Kontingent von Landarbeiter- und Kleinbauern-Söhnen. Die mit den Zustromquoten 13/1 und 14/1 nachgewiesenen Massen agrarischer Herkunft — 8 % bzw. 12 % — würden dadurch sicherlich über die für die gesamte Bevölkerung errechnete Durchschnittsquote von 12 % hinaus wachsen. Aber wir kommen am rechten Orte auf diese Frage zurück.

5. Die selbständigen Gewerbetreibenden.

Es ist ein Mangel der Untersuchung, dass sie die selbständigen Gewerbetreibenden, alles in allem 5531 oder 14 % der Bevölkerung (Tab. I, Relativ-Volumen 2/19 und 3/19), nicht reicher differenzieren konnte. Man hätte wünschen mögen jedenfalls eine Branchengliederung in Warenproduktion, Handel, Transport und Gaststättengewerbe vornehmen und quer durch diese Branchen zwischen grossen und kleineren Selbständigen unterscheiden zu können. Die meisten der so entstehenden Gruppen wären dadurch für statistische Operationen zu klein geworden. Daher wurde die Branchengliederung aufgegeben, sodass wir z. B. über die möglicherweise recht interessanten Fluktuationen zwischen Handwerk und Kleinhandel nichts erfahren.

Dagegen wurde nach den früher (Seite 39 f.) dargestellten Regeln eine Kategorie grösserer *Unternehmer* ausgeschieden. Das von den mittleren und kleineren Gewerbetreibenden gewonnene Bild wird allerdings dadurch kaum wesentlich geändert. Die grösseren Unternehmer sind so wenig zahlreich, dass sie ziemlich unbemerkt in der Menge der gewerblichen Mittelschicht verschwunden wären. Dagegen war es mir darum zu tun wenigstens einen Begriff davon zu bekommen, inwieweit die Grossunternehmerschaft Sonderzüge aufweist. Eine klare und vollständige Trennung der Grössenordnungen unter den gewerblichen Selbständigen liess sich allerdings, wie schon früher bemerkt (Seite 39 f.) nicht durchführen. Dem Zwecke einer Exemplifizierung genügte es aber einige Kategorien herauszuheben, in denen die Grossunternehmer das Übergewicht haben, nämlich die Fabrikbesitzer, Grosskaufleute und die Direktoren von Gesellschaftsunternehmungen.

Folgt man den Zu- und Abstromquoten der Linien 2 und 3 durch alle Spalten hindurch, so zeigen sich keine Aufsehen erregenden Abweichungen zwischen »Unternehmern« und (kleineren) Gewerbetreibenden. Dass Arbeitersöhne in der Unternehmerschaft wesentlich dünner gesät sind als in der gewerblichen Mittelschicht, war zu erwarten. Wenn man sich da über etwas wundern kann, ist es der verhältnismässig hohe, im Durchschnitt der Altersklassen 5 %ige, Beitrag jeder der beiden Arbeitergruppen zur Rekrutierung der Unternehmer. Im Verhältnis der beiden Kategorien von Selbständigen zueinander wird offenbar, dass Söhne kleinerer Gewerbetreibender wesentlich häufiger zum Unternehmertum auf-rücken als Unternehmersöhne zur gewerblichen Mittelschicht absteigen. Das geht aus den Paaren von Abstromquoten 16:8 und 2:22, den Zu-stromquoten 15:1 und 22:30 in den Feldern 2/2 und 3/2 bzw. 2/2 und 3/3 einleuchtend hervor. Auch das ist kaum überraschend. Dem Abstieg aus begünstigten — insbesondere durch Besitz begünstigten — Schichten stehen offenbar ebensogrosse oder sogar grössere Hindernisse entgegen

als dem Aufstieg zu ihnen aus benachteiligten Schichtlagen. Es wäre von grossem Interesse feststellen zu können, inwieweit die Schranken zwischen grösserer Unternehmerschaft und gewerblicher Mittelschicht im Laufe der letzten 40 oder 50 Jahre schwerer übersteigbar geworden sind. Darüber lässt das vorliegende Material keine Schlüsse zu. Bei der Aufgliederung in Altersklassen werden die Massen der Unternehmer zu klein für eine Trend-Analyse, und Zufälligkeiten haben zu breiten Spielraum.

Wir gehen zu den *Gewerbetreibenden* über, wobei erneut betont sei, dass diese Bezeichnung der Kürze wegen den mittleren und kleinen Selbständigen vorbehalten ist, dass aber die so benannte Masse eine sehr bescheidene Anzahl von Grossunternehmern vor allem des Bau-, Transport- und Gaststättengewerbes mit umfasst. Neben den Gewerbetreibenden weisen nur zwei andere Schichten, nämlich die gelernten und ungelerten Arbeiter, ähnlich hohe *Stabilitätsziffern* auf. Unter Stabilität verstehen wir die Tatsache, dass Standort- und Herkunftschicht in zahlreichen Fällen überstimmen. Das gibt sich dadurch zu erkennen, dass die Nachfolgequote und die Selbstrekrutierungsquote des Kreuzungsfeldes einer Standortschicht und der gleichbenannten Herkunftschicht verhältnismässig hoch sind und ziemlich dicht beieinander liegen. Wir finden in Tab. I, Feld 3/3 die Nachfolge- und Selbstrekrutierungsquoten 22—30, in den Feldern 13/13 und 14/14 die entsprechend Quotenpaare 35—21 und 37—28. Um aber den Leser vor zu weitgehenden Schussfolgerungen zu warnen, sei folgendes bemerkt. Diese Quoten sind stets im Verhältnis zu den Relativ-Volumina der Standort- und Herkunftschichten selbst zu sehen. Die Gewerbetreibenden und die beiden Arbeitergruppen sind die grössten Massen in unserem Schichtungsmodell und müssen daher, *ceteris paribus*, auch die verhältnismässig höchsten Stabilitätsziffern zeigen. Je tiefer man die Gesellschaft in Teilschichten aufgliedert, desto mehr Fluktuation wird aufgedeckt, eine desto stärkere Streuung erscheint also. Je schwächer gegliedert das Schichtungsmodell, desto mehr Fluktuationen werden verdeckt, desto grösser also die Konzentration im Tabellenbild.

Von den heute im Berufsleben stehenden Söhnen Gewerbetreibender sind 22 % ihren Vätern in der gleichen Schicht nachgefolgt (Tab. I, Nachfolgequote 3/3), und die Standortschicht der Gewerbetreibenden besteht zu 30 % aus Söhnen von solchen (Selbstrekrutierungsquote 3/3). Die Schichtstabilität beträgt also fast 1/4 im Deflux, 1/3 im Afflux.

Diese *Richtung* im Verhältnis der beiden Quoten — 22 % Deflux, 30 % Afflux — ist bezeichnend. Wenn 22 % einer Herkunftschicht genügen, um 30 % der gleichbenannten Standortschicht auszufüllen, so ist nach dem früher (Seite 50 ff.) Dargelegten auf einen von drei Faktoren oder auf eine Kombination von ihnen zu schliessen: 1) Schrumpfung der Berufschicht oder 2) überdurchschnittliche Fruchtbarkeit der Schicht

in der Elterngeneration oder endlich 3) verhältnismässig reifes Durchschnittsalter der Berufsschicht, so dass Personen mit erwachsenen Kindern in dieser Schicht häufiger sind als durchschnittlich in der gesamten Bevölkerung. — Für die Arbeiterschaft stellen sich die entsprechenden Zahlenverhältnisse gerade entgegengesetzt, und es müssten daher die Umkehrungen der genannten drei Faktoren am Werke sein.

Des Überblickes halber seien die charakteristischen Zahlen in Tabellenform gesondert zusammengestellt.

Tabelle 9.

	Herkunftschicht		Standortschicht		Quote der	
	absolut	Relativvolumen	absolut	Relativvolumen	Nachfolge %	Endogenrekru- tierung %
Gewerbetreibende	6760	17	4790	12	22	30
Gelernte Arbeiter	5308	13	8610	22	35	21
Ungelernte Arbeiter	6365	16	8522	21	37	28

Dass die Änderung der Wirtschaftsstruktur wesentlichen Anteil an diesen in entgegengesetzten Richtungen sich bewegendem Zahlenverhältnissen hat, ist eindeutig nachweisbar. Insbesondere ist der Anteil der Industriearbeiterschaft an der Gesamtbevölkerung gewachsen, während die Zahl der Selbständigen verhältnismässig zurückging. Das sei durch das Massenverhältnis zwischen Inhabern und Belegschaft in der dänischen Industrie einschl. Handwerk illustriert.

Tabelle 10.

Zählungs- jahr	Beschäftigte in Industrie und Handwerk in 1000				Arbeiter per Inhaber	Arbeiter u. Angestellte per Inhaber
	Inhaber*)	Arbeiter	Angestellte	Arbeiter u. Angestellte		
1901	103	164	8	172	1,6	1,7
1911	91	191	15	206	2,1	2,3
1921	87	244	29	273	2,8	3,1
1930	98	292	34	326	3,0	3,2
1940	93	478	54	532	5,1	5,7

*) Die Zahlen in dieser Rubrik entsprechen einander nicht völlig, da die Erhebungsmaßstäbe mehrfach geändert wurden.

Was die Arbeiterschaft angeht, so möchten die Zahlen der Tab. 10 zur Not genügen um diejenigen der Tab. 9 zu erklären. Die Reduktion der selbständigen Gewerbe aber reicht bei weitem nicht aus den Volumenunterschied zwischen Standort- und Herkunftschicht zu begründen. Unterschiede der spezifischen Fruchtbarkeit scheiden als Erklärungsfaktoren aus. Fürs erste übersteigen die Spannen zwischen den zusam-

mengehörigen Standort- und Herkunftsschichten in allen drei Fällen der Tab. 9 bei weitem jeden denkbaren Einfluss der Fruchtbarkeitsziffern. Zweitens aber müssten diese eher in entgegengesetztem Sinne wirken. Zahlenmässige Angaben über die spezifische Fruchtbarkeit der in Rede stehenden Schichten sind zwar nicht verfügbar. In groben Umrissen ist aber bekannt, dass die Geburtenkontrolle innerhalb der Stadtbevölkerung während des 19. Jahrhunderts zuerst beim Grossbürgertum und den Akademikern einsetzte und bald auch auf die bürgerlichen Mittelschichten übergriff, zu einer Zeit jedenfalls, als die Arbeiter, besonders die mindest qualifizierten, sich noch ziemlich rückhaltlos fortpflanzten. Für die Gewerbetreibenden der vorigen Generation ist also kaum übernormale Fruchtbarkeit anzunehmen, wogegen die Arbeiterschaft damals noch überdurchschnittlich kinderreich gewesen sein dürfte. — Für den Gröszenunterschied zwischen den Gewerbetreibenden als Standort- und Herkunftsschicht bleibt demnach als wesentlichster Erklärungsfaktor die Tatsache, dass die Schicht in den jüngsten Altersklassen schwach vertreten ist. Vergleiche dazu Tab. 8 auf Seite 62.

Davon legt auch ein Blick auf die Tab. II—IX lebhaftes Zeugnis ab. Die einschlägigen Zahlen seien im Auszug wiedergegeben.

Tabelle 11. *Relativvolumina der Gewerbetreibenden als Herkunft- und Standortschicht in den einzelnen Altersklassen.*

	1849 —78	1879 —88	1889 —98	1899 —1908	1909 —18	1919 —23	1924 —28	1929 —33
Herkunftsschicht ..	13	17	19	18	19	16	16	15
Standortschicht ..	17	18	18	17	13	(7)	(1)	(.)

Sieht man davon ab, dass die beiden ersten Werte für die Herkunftsschicht durch zahlreiche Übergänge ins Rentnertum dezimiert und überhaupt infolge der in diesen Altersklassen ungebührlich grossen Massen unaufgeklärter Herkunft unzuverlässig sind, so mag die Bewegung der Herkunftquoten von der dritten bis zur letzten Spalte als Ausdruck dafür genommen werden, dass unter den Eltern der Befragten die Berufsschicht als solche im Zuge der Industrialisierung und Unternehmungskonzentration abgenommen hat. Der rapide Schwund in den Relativ-Volumina der Standortschicht schon zwischen der vierten und fünften, namentlich aber von der sechsten Altersklasse an, bedeutet — von langsam fortgesetztem Schrumpfen der Berufsschicht abgesehen — vor allem folgendes: in den jüngeren Jahrgängen der Bevölkerung haben wir zwar verhältnismässig viele Söhne selbständiger Gewerbetreibender aber wenige, die für eigene Person schon selbständig sind. Viele von ihnen werden es im Laufe der Jahre werden. Die Altersklasse 1899—1908 scheint die letzte zu sein, in der die gewerblichen Selbständigen vollzählig vertreten sind. Die einer

selbständigen gewerblichen Existenz Zustrebenden der folgenden Jahrgänge waren im Erhebungszeitpunkt noch auf einem diese Existenz vorbereitenden Stadium (Geselle, Helfer im väterlichen Betrieb etc.).

Auch das Verhältnis zwischen den Quoten der Schichtnachfolge und Endogenrekrutierung im Felde 3/3 ist durch die Altersklassen hin zu verfolgen. Die Zeitserie dieser Quotenpaare sieht so aus:

28—20; 31—29; 30—30; 28—30; 34—35; 13—32; 2—27; 1—80.

Die beiden letzten Quotenpaare (für die 15—24-jährigen) sind aus eben erörterten Gründen von untergeordneter Bedeutung. Die bis zum Grotesken wachsende Spannung zwischen den Quoten (2—27 und 1—80) hat aber trotz der zugrundeliegenden, sehr kleinen Absolutzahlen einen gewissen Aussagewert insofern, als in ihr zum Ausdruck kommt, dass die sehr wenigen Gewerbetreibenden jüngster Jahrgänge ganz überwiegend aus Söhnen Gewerbetreibender bestehen. Nur die Kinder von wirtschaftlich Selbständigen haben eben, z. B. durch vorzeitigen Tod oder Invalidität des Vaters, manchmal auch durch Etablierung mit väterlichem Kapital, eine nennenswerte Chance in so jungen Jahren Betriebsinhaber zu werden.

Die soeben gegebene Serie von Quotenpaaren bedarf aber einiger Korrektur. Es genügt nicht sie mit der in Tab. 11 dargestellten Zeitserie von Relativ-Volumina der Herkunft- und insbesondere der Standortschicht zusammenzuhalten. Das Volumen der Standortschicht bewegt sich, wie angegeben, folgendermassen um den Gesamtdurchschnitt von 12 % herum:

17 — 18 — 18 — 17 — 13 — 7 — 1 — 0.

Gleichzeitig schwankt aber das Volumen der Pensionisten und Rentner um den Durchschnitt von 6 % herum, wie folgt (Tab. II—IX, Relativ-Volumen 17/19):

44 — 17 — 3 — 2 — 1 — 1 — 1 — 3.

Diese steile Kurve der Pensionisten-Masse verzerrt natürlich das Zahlenbild der Relationen zwischen den berufstätigen Schichten ganz empfindlich⁹⁾. Störend wirken aber auch die von einer Altersgruppe zur andern stark wechselnden Quoten der Unidentifizierten — sowohl derer, die ihren Standort als auch derer, die ihre Herkunft verschweigen. Die entsprechenden Quotenserien (Tab. II—IX, Relativ-Volumina 18/19 und 19/18) sind diese:

Unbekannter Standort: 3 — 2 — 1 — 1 — 1 — 1 — 3 — 13.

Unbekannte Herkunft: 36 — 27 — 26 — 24 — 21 — 19 — 19 — 14.

Je grösser nun aber in einer Altersklasse die Zahl der beruflich un-

⁹⁾ Die 3 % Berufsloser in der letzten Altersklasse, ein plötzlicher Wiederanstieg nach dem Tiefpunkt von 1 % in den drei vorangehenden, kommt nicht auf Rechnung der Pensionisten und Rentiers sondern der Lehrlinge, die als »noch Berufslose« mit den in den Ruhestand Getretenen zusammengeworfen werden.

bestimmbaren Personen (Ruheständler und Unidentifizierten) ist, desto zweifelhafter werden die aus der Gesamtbevölkerung errechneten Quoten der beruflich definierten Schichten. Versuchsweise sei daher eine Umrechnung auf den aktiv im Berufsleben stehenden und dem Status nach definierten Teil der Bevölkerung vorgenommen.

1) In den Tab. I—IX werden alle Berufslosen, d. h. die Pensionisten und Studierenden, sowie alle Unidentifizierten, sowohl dem Standort als der Herkunft nach, von den Gesamtsummen 19/19 abgezogen. Das sind die Teilsummen 16/19, 17/19, 18/19, 19/17 und 19/18. Da aber dann die Posten 16/17, 16/18, 17/17, 17/18, 18/17 und 18/18 doppelt abgezogen wären — als Elemente der Zeilensummen *und* der Spaltensummen —, sind sie der Gesamtdifferenz wieder zuzulegen.

2) Aufgrund der so revidierten Gesamtsumme 19/19 und der Teilsummen 3/19 und 19/3 werden folgende Quoten neu berechnet: Relativ-Volumen 3/19 und 19/3, Abstrom und Zustrom 3/3.

3) Die so gewonnenen Zeitserien von Quoten und Quotenpaaren werden mit den aufgrund der Bruttozahlen errechneten (s. o.) verglichen. Dieses Verfahren ist in Tab. 12 durchgeführt.

Tabelle 12. *Schichtnachfolge und Selbstrekrutierung der Gewerbetreibenden.*

Tab. Nr.	Jahrgänge	Relativ-Volumen				Stabilitätsquoten	
		Standortschicht		Herkunftschicht		Nachfolge: Endogenrekrutierung	
		brutto	korrigiert	brutto	korrigiert	brutto	korrigiert
I	alle	12	15	17	25	22 : 30	23 : 29
II	1849—78	17	33	13	21	28 : 20	40 : 26
III	1879—88	18	23	17	25	31 : 29	34 : 37
IV	1889—98	18	26	19	26	30 : 30	29 : 30
V	1899—1908	17	23	18	25	28 : 30	27 : 40
VI	1909—18	13	14	19	24	34 : 35	24 : 43
VII	1919—23	7	7	16	20	13 : 32	13 : 31
VIII	1924—28	1	1	16	20	2 : 27	2 : 33
IX	1929—33	.	.	15	17	1 : 80	1 : 80

Das Ergebnis ist, dass

a) die schon an den Bruttogrößen sichtbar gewordenen Tendenzen sich noch viel schärfer bemerkbar machen,

b) die Umkehrung des Verhältnisses zwischen Nachfolge und Endogenrekrutierung schon zwei Altersgruppen früher, bei den 1879—88 geborenen, auftritt.

Das stimmt aufs Beste damit überein, dass die dänische Industrie ihren entscheidenden Aufschwung gegen 1900 erlebte. Die gewerbliche Mittelschicht verliert an Volumen, weil ihre Existenzbasis kleiner wird. Schrumpft die Herkunftschicht, so vermindert sich auch die Zahl der

neu ins Erwerbsleben eintretenden Söhne gewerblicher Selbständiger. Der Abstrom zur Arbeiterschaft, besonders zu den ungelernten, aber auch zu den kleineren Angestellten, wächst. Die Quote der Jungen, die ihren Vätern in einer selbständigen Mittelstandexistenz folgen, geht zurück, stellt aber nichtsdestoweniger einen wachsenden Teil der dezimierten nächsten Generation von Gewerbetreibenden dar.

Es sei nun keineswegs behauptet, dass die korrigierten Grössen der Tab. 12 statistisch genau seien. Der Sachverhalt ist viel zu verwickelt, unsere Kenntnis der hereinspielenden Faktoren zu ungenügend, um sich darüber verbindlich auszusprechen. Ich möchte beide Quotenserien als alternative Annäherungswerte betrachtet wissen und die Wahrheit *zwischen* ihnen suchen, allerdings erheblich näher den modifizierten als den Bruttowerten.

Ist der Grad der Stabilität der selbständigen Gewerbetreibenden sowohl im Deflux als im Afflux sehr hoch, so trägt doch gleich an zweiter Stelle die agrarische Herkunftsschicht mit 18 % (Tab. I, Zustromquote 3/1) zur Neurekrutierung der Gewerbetreibenden bei. Die im Sinne der Tab. 12 korrigierte Quote wäre 23 %. Der Afflux aus anderen Elternschichten ist ziemlich unbedeutend. Er schwankt zwischen 0 und 9 %. Dabei ist zu bedenken, dass die höchsten dieser Quoten, beide mit 9 %, auf die zahlreichsten städtischen Schichten, nämlich die gelernten und ungelerten Arbeiter, entfallen.

Im Längsschnitt durch die Altersgruppen fällt natürlich der Afflux agrarischer Jugend zu den Gewerbetreibenden allmählich ab. Die Zustromquoten 3/1 der Tab. II—VII¹⁰⁾ bilden folgende Zeitserie: 29 — 24 — 18 — 14 — 13 — 14 %. Das ist eine unmittelbare Begleiterscheinung der Tatsache, dass der Zustrom vom Lande zur Stadt gegen Ende des vorigen Jahrhunderts stärker war als heute, und überdies im Verhältnis zu einer damals viel kleineren Stadtbevölkerung umso stärker wog.

Es lohnt sich der Verteilung des Defluxes von der Herkunftsschicht der Gewerbetreibenden auf andere Standortschichten einen Blick zu gönnen. Dass fast ein Viertel (22 %) des Nachwuchses in der Schicht verbleibt, ist erwähnt. Davon abgesehen gehen verhältnismässig starke Kontingente zu den gelernten Arbeitern über. Die Abstromquote 13/3 beträgt 22 %, d. i. ebensoviel wie die Nachfolgequote 3/3. Diese Schicht war ganz offenbar die bevorzugte Zufluchtstätte des Nachwuchses jener Generationen von Gewerbetreibenden, die sich vom vordringenden Industrialismus bedrängt sahen. Erheblich schwächer ist der Deflux zur ungelerten Arbeiterschaft (Abstromquote 14/3 mit 12 %). Die Gesamtmenge des Defluxes zu diesen Standortschichten schwankt zwar, aber seine verhältnis-

¹⁰⁾ Die in Tab. VIII und IX für die jüngsten Gruppen gegebenen Quoten sind statistisch wertlos, weil in diesen Jahrgängen die Gesamtzahl der Gewerbetreibenden verschwindend gering ist.

mässige Verteilung auf sie ist durch die Serie der Altersklassen hin ziemlich konstant. In den ältesten Jahrgängen scheint der Abgang zu den gelernten Arbeitern stärker gewesen zu sein, der zu den ungelerten schwächer.

Der Abstrom von den Gewerbetreibenden zu den sonstigen Gehaltsempfängerschichten ist nur mässig, bedeutet aber infolge des kleinen Volumens dieser Schichten einen durchweg sehr erheblichen Zustrom zu diesen (Abstromquoten aller Felder der Spalte 3, verglichen mit den Zustromquoten in den gleichen Feldern). Immerhin sagen uns auch die recht kleinen Abstromquoten einiges. Man beachte, dass der Abgang zu den Geistlichen, Lehrern und höheren Beamten nur je 1 % ist, zu den höheren Privatangestellten aber 3 %, den unteren Beamten und Büroangestellten 4 %, zum öffentlichen Verkehrspersonal 4 %. Wenn man dann noch die 3 %ige Abstromquote zu den freien Berufen der 1 %igen zu den höheren Beamten gegenüberstellt, wird eine allgemeine Tendenz deutlich: sofern der Nachwuchs Gewerbetreibender zu den Gehaltsempfängern übergeht, zieht er die freie Wirtschaft als Arbeitgeberin dem Staat und der Kommune vor, liegt ihm technische Tätigkeit näher als Büroarbeit, und wählt er unter den hochqualifizierten Ausbildungsarten die »praktisch« gerichteten vor der »theoretischen« Büchergelehrsamkeit. Insofern stützen die ermittelten Quoten eindeutig die Schlüsse, die ich aus den Herkunftverhältnissen der dänischen Studentenschaft ziehen zu können glaubte¹¹⁾.

Da die Angestelltenschaft in unseren Tabellen stark aufgegliedert ist, werden die Abströme von Söhnen Gewerbetreibender zu den einzelnen Angestelltengruppen ziemlich unscheinbar. Nimmt man aber die Abströme zu den Verkehrsbeamten, den technischen, Verkaufs- und Büroangestellten zusammen (Abstromquoten 8/3, 9/3, 10/3 und 11/3), so ergeben sie den erklecklichen Satz von 20 % im Durchschnitt aller Altersklassen.

Die nachstehende Hilfstabelle 13 gibt, getrennt für die einzelnen Altersklassen, die Abstromquoten der Söhne Gewerbetreibender zu den

Tabelle 13.

Abstrom von Söhnen Gewerbetreibender zu den	Altersklassen							
	1849 —78	1879 —88	1889 —98	1899 —1908	1909 —18	1919 —23	1924 —28	1929 —33
ungelernten Arbeitern	3	8	12	14	13	11	13	12
gelernten Arbeitern	18	25	22	20	23	32	29	5
vier Angestelltenkategorien .	13	15	21	22	26	25	23	2
Höheren Privatangestellten.	2	3	4	5	4	3	1	.

¹¹⁾ a. a. O. S. 68 u. 129.

ungelernten und gelernten Arbeiter sowie zu den soeben genannten Angestelltenschichten zusammengenommen. Hierzu werden die Quoten des Abstroms zum höheren Privatangestelltentum gefügt.

Das Gesamtbild wird im Diagramm eindrucksvoller als in der Tabelle.

Danach ist der Abstrom zu den ungelernten Arbeitern und zu den unteren Angestellten zunächst gestiegen — verglichen mit dem Abstrom zu den gelernten Arbeitern. Was die Angestellten betrifft, so ist das im wesentlichen wohl einfach eine Funktion ihres um jene Zeit stark zunehmenden Volumens. Die entsprechenden Quoten des Zustroms zu den vier unteren Angestelltenkategorien aus den Kreisen der Gewerbetreibenden halten sich nämlich annähernd konstant. Dass der Abstrom zu den gelernten Arbeitern und den unteren Angestellten in den letzten Altersklassen schroff abfällt, ist wiederum ein Trugbild, erzeugt durch die Tatsache, dass die jüngste Altersklasse nur hinsichtlich der ungelernten Arbeiter annähernd vollzählig ist, während die Rekruten der gelernten Arbeiterschaft und der Angestelltenschaft im gleichen Alter sich noch in Ausbildung (Lehrzeit) befinden. Die absonderliche, erst fallende, dann stark steigende Kurve des Abstroms zu den gelernten Arbeitern ist vermutlich folgendermassen zu erklären. In der ersten durch unsere Altersklassen gedeckten Periode steigt der Bedarf der Industrie nach unqualifizierter Arbeitskraft. Dann aber meldet sich steigende Nachfrage nach angelernten Arbeitern, die nach den in der dänischen Statistik angelegten Masstäben den gelernten zugezählt werden. Was endlich den geringen Abstrom zu den höheren Privatangestellten betrifft, so deutet der erste, leise steigende Ast der Kurve darauf hin, dass eine zunehmende Zahl von Söhnen Gewerbetreibender durch Erwerb höherer Fachqualifikationen den im besitzbürgerlichen Gesellschaftssektor erlittenen Statusverlust durch Übergang in die Spitzenschicht der Gehalt empfänger wettmacht. Der fallende Ast der Kurve aber bedeutet nicht eine Bremsung dieser Tendenz in den späteren Altersklassen, sondern ist wiederum eine Folge davon, dass in diesen Altersklassen die höheren Angestellten noch nicht vollzählig vertreten sind. Die Aspiranten befinden sich teils noch in Ausbildung, teils auf jenen frühen Stufen der Laufbahn, die den unteren Angestellten zugerechnet sind.

Ein vergleichender Seitenblick auf die Söhne grösserer Unternehmer ist an dieser Stelle angezeigt. Die Abströme von ihnen und von den Gewerbetreibenden zum höheren Privatangestelltentum sind recht bezeichnend. Sie seien — in der Folge der Altersklassen — hier paarweise zusammengestellt.

Der Vergleich zeigt deutlich, wie ungleich die Chancen von Unternehmersöhnen und Söhnen kleinerer Selbständiger sind, in die höheren Gehalt empfängerstellen des Wirtschaftslebens einzudringen.

Diagramm 1.

Abstrom (in %) der Söhne Gewerbetreibender
zur Arbeiter- und Angestelltenschaft.

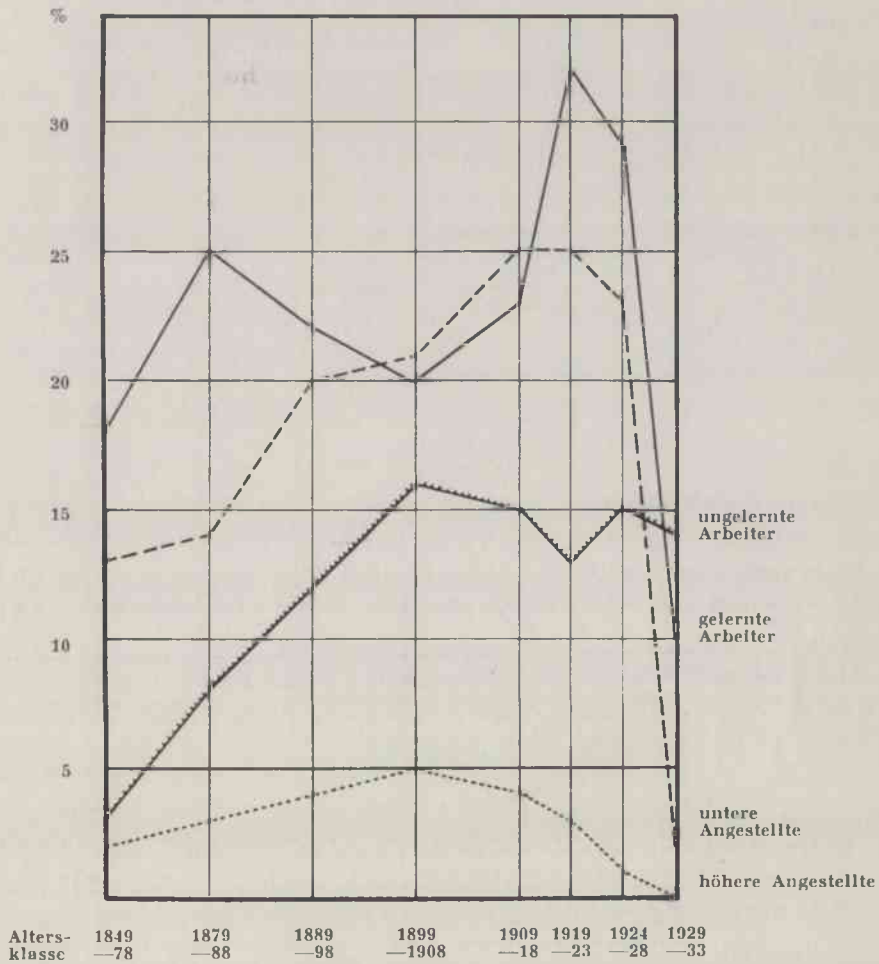


Tabelle 14. *Abströme von der Herkunftschicht der Unternehmer und der (kleineren) Gewerbetreibenden zur höheren Privatangestelltenschaft.*

Söhne von	in % der Altersklassen							
	1849 —78	1879 —88	1889 —98	1899 —1908	1909 —18	1918 —23	1924 —28	1929 —33
Unternehmern	8	10	9	7	10	7	0	1
Gewerbetreibenden	2	3	4	5	4	3	1	0

Noch ein anderer, erheblicher Unterschied drängt sich auf, wenn man die Abströme aus beiden Kategorien wirtschaftlich Selbständiger zu den Verkaufsangestellten vergleicht.

Tabelle 15. *Abströme aus den Herkunftschichten der Unternehmer und der Gewerbetreibenden zur Standortschicht der Verkaufsangestellten.*

Abströme aus der Herkunftschicht der	in % der Altersklassen							
	1849 —78	1879 —88	1889 —98	1899 —1908	1909 —18	1918 —23	1924 —28	1929 —33
Unternehmer	8	10	13	16	13	19	15	1
Gewerbetreibenden ..	5	6	8	11	12	9	10	2

Hier wird sichtbar, dass die Söhne wirtschaftlich Selbständiger, die besoldete Stellung in der Privatwirtschaft suchen, nach zwei deutlich verschiedenen Richtungen streben. Die Nachkommen mittlerer und kleiner Gewerbetreibender werden technische und Büroangestellte, die Unternehmersöhne bevorzugen das Verkaufsangestelltentum (Rayonchefs, Agenturen, Stellungen in Reklamebüros u. dgl.).

6. Exkurs über die Regeneration der städtischen Bevölkerung.

Das auffallend grosse Relativ-Volumen der Gewerbetreibenden als Herkunftschicht (Tab. I, 19/3) ist, wie gesagt, nicht in erster Linie daraus zu erklären, dass die gewerblichen Selbständigen in der städtischen Gesellschaft voriger Generation soviel zahlreicher gewesen wären als heute. Vielmehr ist es vor allem eine Folge davon, dass unter den wirtschaftlich Selbständigen die reiferen Jahrgänge, d. h. aber die potenziellen Väter Erwachsener und Halbwüchsiger, überwiegen.

Die Verteilung der insgesamt 17 %igen Herkunftschicht der Gewerbetreibenden über die einzelnen Altersklassen gibt aber doch zu weiteren Überlegungen Anlass. Hier folgt zunächst die Serie der Relativ-Volumina durch die acht Altersklassen:

13 — 17 — 19 — 18 — 19 — 16 — 15 — 15.

Was sich hinter dieser erst steigenden, dann fallenden Bewegung verbirgt, ist durch Vergleich mit den anderen Herkunftschichten ausfindig

zu machen. Um diesen Vergleich übersichtlicher zu gestalten, muss aber die Herkunftschichtung vereinfacht werden. Insbesondere die vielen, aber jede für sich kleinen, Gruppen der Gehalt empfänger erschweren es einen Gesamteindruck zu gewinnen.

Es werden daher nunmehr folgende zusammengesetzten Herkunftschichten gebildet.

1) Die Landwirtschaft (Schicht 1), die schon von vorneherein aus Selbständigen aller Grössenordnungen und Landarbeitern besteht.

2) Die gewerblichen Selbständigen beider Grössenordnungen (Schicht 2 und 3).

3) Die Beamten, Angestellten und freien Berufe (Schichten 4 bis 12), der Kürze wegen »Gehalt empfänger« genannt, obwohl der Ausdruck auf die freien Berufe nicht zutrifft.

4) Die Arbeiter (Schicht 13 und 14).

5) Endlich die Gruppen unbestimmten Berufs, nämlich die Unidentifizierten (18) und die Personen im Ruhestand (17).

Die Lehrlinge (15) und Studenten (16) kommen als Herkunftschichten nicht in Betracht.

Die Schwankungen in den Relativ-Volumina dieser Hauptschichten der Herkunft durch die Altersklassen hin ergeben dann folgendes Zahlenbild.

Tabelle 16. *Relativ-Volumina grösserer Herkunftschichten.*

Altersklasse	Landwirtschaft	Gewerbetreibende	Gehalt empfänger u. freie Berufe	Arbeiter	Unbestimmt
1849—78	22	13	8	19	38
1879—88	20	18	10	23	29
1889—98	16	20	12	24	28
1899—1908	10	20	15	28	27
1909—18	10	21	17	30	22
1919—23	8	18	19	34	21
1924—28	6	19	20	34	21
1929—33	3	17	22	42	16

Im Diagramm 2 tritt das Bild eindrucksvoller zutage als in den Zahlenreihen.

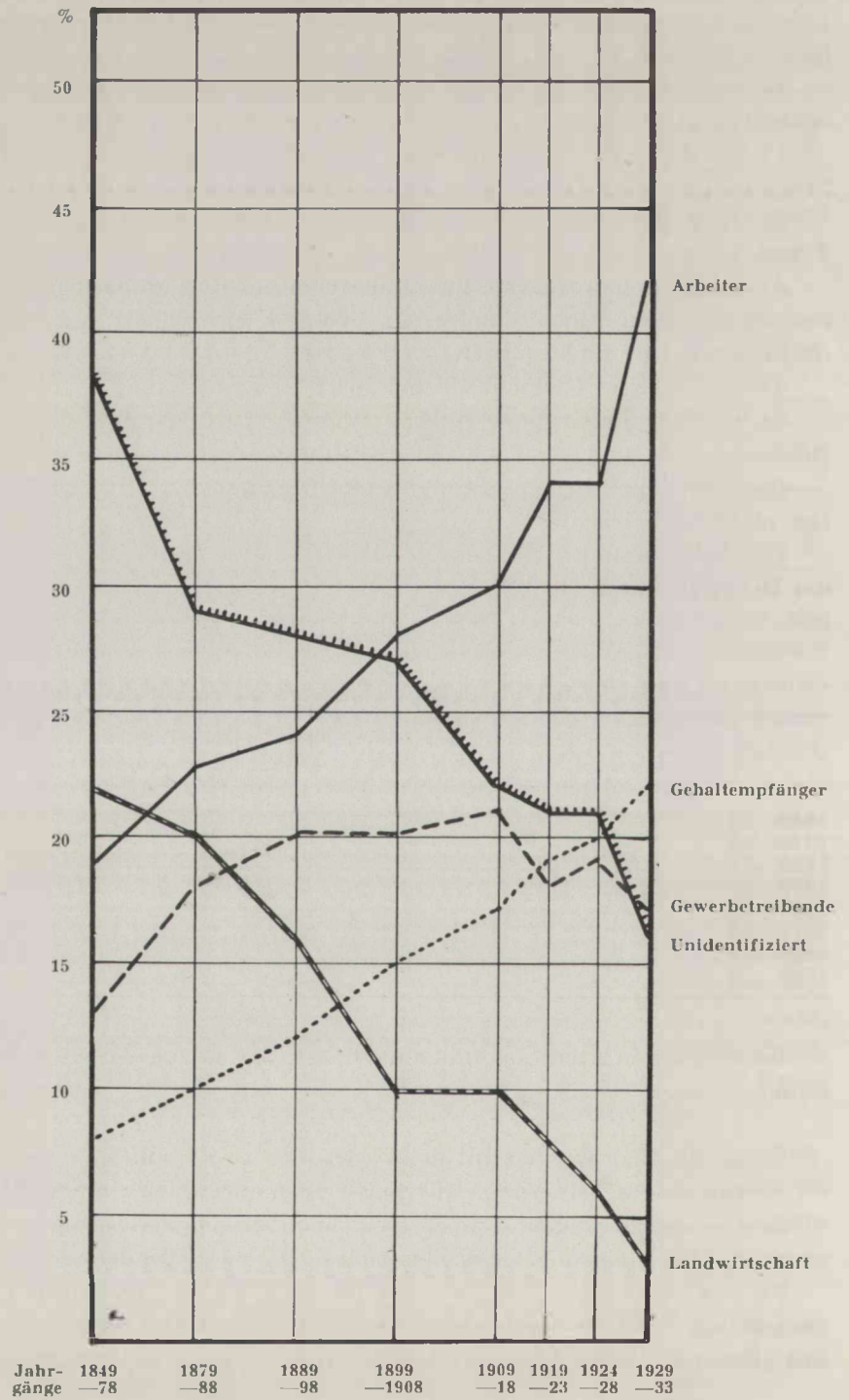
Folgende Züge werden auf den ersten Blick erkennbar.

1) Die Stadtbevölkerung bäuerlicher Herkunft sinkt stark und stetig.

2) Die selbständigen Gewerbetreibenden zeigen als Herkunftschicht zuerst kräftig steigende, dann aber mässig fallende Tendenz.

3) Der Nachwuchs von Gehalt empfängern ist in den ältesten Jahrgängen nur halb so zahlreich wie derjenige der Gewerbetreibenden, in den jüngsten Jahrgängen aber ist das Verhältnis gerade umgekehrt.

Diagramm 2.

Relativ-Volumina der Herkunftsschichten.

4) Die Arbeiterschaft wächst als Herkunftsschicht unaufhaltsam und macht mit den jüngsten Jahrgängen einen jähen Sprung nach oben.

5) Die Herkunftskategorie der Pensionisten und sonstigen beruflich Undefinierten bewegt sich durch die Altersklassen ungefähr parallel mit der Landwirtschaft.

Die durchweg sehr hohe, zudem in den einzelnen Altersklassen so ungleiche Quote dieser letzten, unbestimmbaren Masse macht eine ins Einzelne gehende Deutung des Zahlenbildes zu einem gewagten Unternehmen. Dennoch sei mit allem gebotenen Vorbehalt ein Versuch gemacht. Scheiden wir also zunächst die fragwürdige Grösse mit harter Hand aus und sehen wir, wie sich dadurch das Bild verändert. Zuerst in Zahlen:

Tabelle 17. *Relativ-Volumina grösserer Herkunftsschichten — ohne die beruflich Undefinierten.*

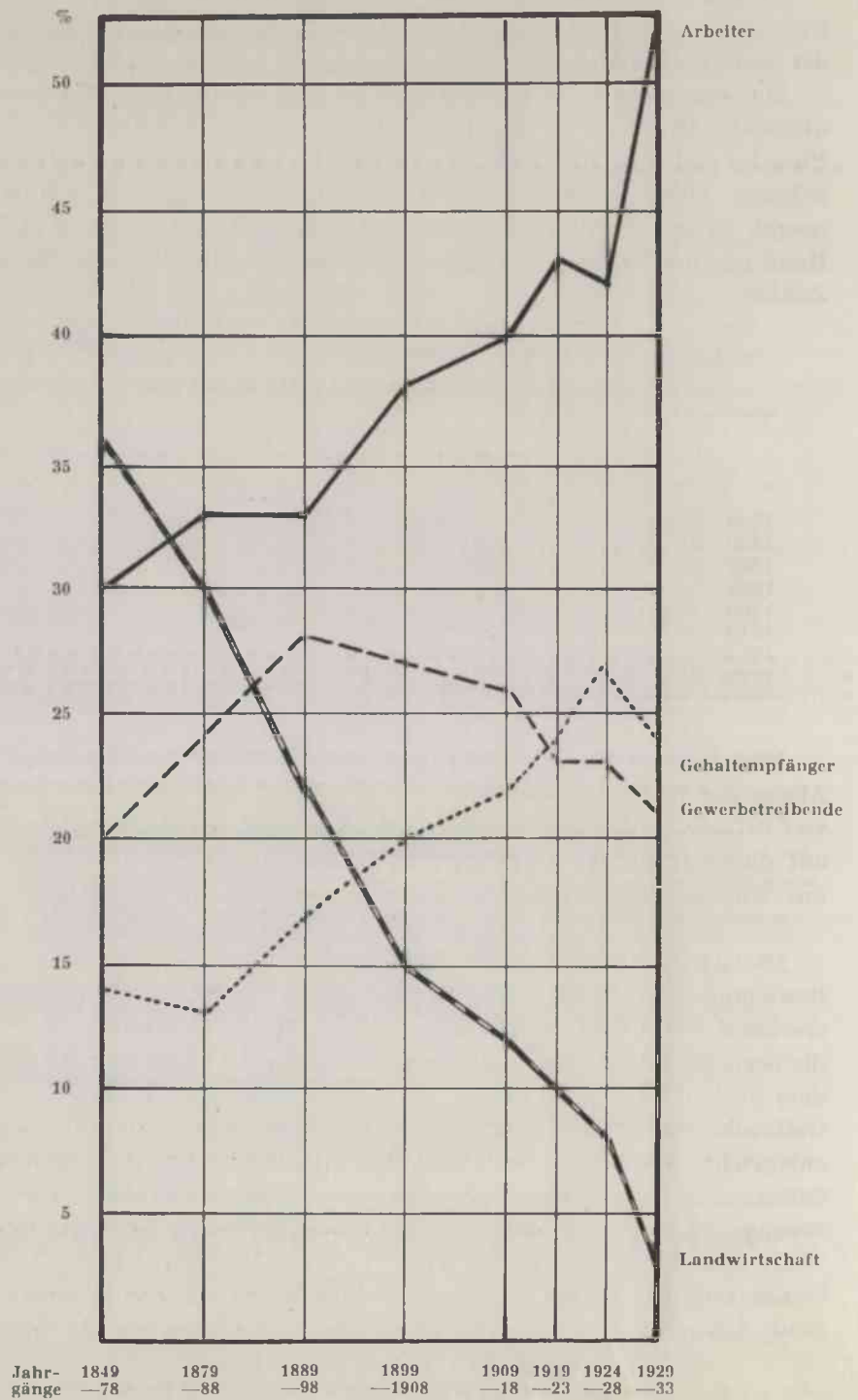
Altersklasse	Landwirtschaft	Gewerbetreibende	Gehalt empfänger u. freie Berufe	Arbeiter
1849—78	36	20	14	30
1879—88	30	24	13	33
1889—98	22	28	17	33
1899—1908	15	27	20	38
1909—18	12	26	22	40
1919—23	10	23	24	43
1924—28	8	23	27	42
1929—33	3	21	24	52

Hier ist also die ihrer Herkunft nach definierte Bevölkerung, nach Abzug der Unbestimmbaren = 100 % gesetzt und der Anteil jeder der vier definierten Sammelschichten an der Rekrutierung jeder Altersklasse auf dieser Basis neu berechnet. Im Diagramm sieht das Ergebnis dann aus wie auf der nächsten Seite dargestellt.

Die schon aus dem ersten Diagramm ersichtlichen Verhältnisse und Bewegungen treten hier in noch schärferem Profil hervor. Insbesondere erscheint der Rückgang der Landwirtschaft als Herkunftsschicht durch die Serie der Altersklassen hin in weit grellerem Lichte. Es wird deutlich, dass die anfängliche Zunahme des Nachwuchses selbständiger Gewerbetreibender einfach dem schrittweisen Rückgang bäuerlichen Nachwuchses entspricht, das heisst aber: eine Begleiterscheinung des zunehmenden Selbstersatzes der Stadtbevölkerung ist. Je zahlreicher diese selbst dank vorangegangener Zuwanderung vom Lande geworden ist, desto kräftiger wiegt in Zukunft ihr eigener Nachwuchs im Verhältnis zu weiterer Zuwanderung. Die früher gegebenen Zahlen betreffend das Wachstum der Stadt Århus (Tab. 2 Seite 58) geben eine Vorstellung von Ausmass und

Diagramm 3.

*Relativ-Volumina der Herkunftsschichten:
Bevölkerung ohne Unidentifizierte = 100 %.*



Tempo dieser Verschiebung. Darum also fällt die Kurve für den Anteil der bäuerlichen Herkunftsschicht so schroff, während die der städtischen Herkunftsschichten, anfangs vor allem der Gewerbetreibenden, steigt. Von der dritten Altersklasse an fällt aber der Anteil der gewerblichen Herkunftsschicht, obgleich doch der eben erörterte Faktor — wenn auch in verlangsamtem Tempo — fortwirkt, wie aus dem etwas flacher fortgesetzten Abwärtsverlauf der Kurve für die agrarische Herkunftsschicht ersichtlich ist. Die Wirkung dieses Faktors auf die gewerbliche Herkunftsschicht wird also offenbar durch andere Momente überkompensiert. Welche Momente das sind, ist leicht vom Diagramm 3 abzulesen: von der dritten Altersklasse an steigt der Anteil der Gehaltempfänger und Arbeiter als Herkunftsschichten zusammengenommen stärker als der Anteil der agrarischen Herkunftsschicht fällt, und die Differenz geht auf Kosten der gewerblichen Herkunftsschicht. Anders ausgedrückt: die Kurve für die gewerbliche Herkunftsschicht ist in ihrem aufsteigenden Aste durch Verschiebungen im Verhältnis zwischen ländlicher Zuwanderung und endogener Selbsterneuerung der Stadtbevölkerung zu erklären, im absteigenden Aste aber ist sie auf innere Gewichtverschiebungen zwischen den städtischen Herkunftsschichten zurückzuführen.

Das alles wäre nur dann uneingeschränkt richtig, wenn man annehmen dürfte, dass die Massen »unbestimmbarer Herkunft« ihrer Zusammensetzung nach einigermaßen den Mengenverhältnissen zwischen den Schichten definierter Herkunft entsprechen. Das Gegenteil ist leider der Fall. Eine auf Quantifizierung der Missweisungsfaktoren gestützte Berichtigung ist, soviel ich sehen kann, unmöglich. Aber gewisse Schätzungen lassen sich vornehmen. Zu diesem Zwecke hat man die Bestandteile der Massen unbestimmbarer Herkunft zu berücksichtigen.

1) Wie die im *Ruhestand* lebenden (oder darin verstorbenen) Väter heutiger Bewohner der Stadt vordem auf die Berufsschichten verteilt gewesen sein mögen, ist schwer zu sagen. Die Frage braucht uns aber wenig zu bedrücken. Die Söhne von Personen im Ruhestand machen nur 2 % des Materials aus und verteilen sich sehr gleichmässig über alle Altersklassen. Selbst wenn die berufliche Zusammensetzung der Väter dieser 2 % erheblichen Schwankungen unterworfen ist, kann das auf die zwischen 38 und 16 % liegende Gesamtmasse unbestimmbarer Herkunft (vgl. S. 77 Tab. 16, letzte Spalte) nicht viel Einfluss haben.

Übrigens lässt sich immerhin eines mit gutem Grunde annehmen. Die ältesten Jahrgänge unter den Befragten weisen eine viel höhere Quote agrarischer Herkunft auf als die späteren. Sofern also der berufliche Status des Vaters mit »Ruhestand« angegeben wird, dürfte bei den ältesten Jahrgängen agrarische Herkunft vorwiegen, bei den jüngeren aber stark abnehmen. Das heisst: das im Diagramm 3 gezeigte Gefälle der

Kurve für agrarische Herkunft wäre in Wirklichkeit noch etwas steiler anzunehmen — freilich nur um einen Teil der 2 %.

2) Die Gruppe der Lehrlinge spielt als Herkunftsschicht überhaupt keine Rolle.

3) Es bleiben die *Unidentifizierten*, mit 36 bis 14 % bei weitem das Gros der Gesamtmenge unbestimmter Herkunft. Hinsichtlich ihrer Zusammensetzung wurden früher aufgrund ihrer Verteilung auf die Standortschichten gewisse Vermutungen angestellt, auf die hier hingewiesen sei (vgl. S. 52 ff.).

Vier Momente sind hier zu unterscheiden.

a) Die Auskunft ist *grundsätzlich* verweigert worden (»liberaler« Widerstand). Hier besteht kein Anhaltspunkt für Schlüsse auf den faktischen Status des Vaters. Diese Fälle machen aber wohl nur eine Minderzahl der Gesamtmasse unidentifizierter Herkunft aus.

b) Die Auskunft wird verweigert, weil der Sachverhalt vom Befragten als peinlich empfunden wird (»Snob-Motiv«). Das ist wohl am häufigsten unter den verhältnismässig günstig gestellten Standortschichten, besonders den gewerblichen Selbständigen, und in diesen Fällen darf auf bescheidenes Herkunftsmilieu geschlossen werden. Der »umgekehrte Snob« dürfte ziemlich selten sein, schon deshalb, weil augenfälliger sozialer Abstieg nicht sehr häufig ist.

c) Die Auskunft ist nicht eigentlich verweigert sondern aus Nachlässigkeit oder Gleichgültigkeit unterblieben. Dieser Fall dürfte bei der Arbeiterschaft und in der Standortkategorie der Pensionisten und Altersrentner überwiegen.

d) Der elterliche Status ist nicht angegeben, weil der Befragte uneheliches Kind ist. Diese Fälle häufen sich in der städtischen Industriearbeiterschaft, vor allem der ungelernten.

Nun sind die Fälle unaufgeklärter Herkunft verhältnismässig am zahlreichsten in den Standortschichten der Gewerbetreibenden, Arbeiter und im Ruhestand lebenden. Gerade diese Standortschichten weisen aber in ihren ältesten Jahrgängen auch besonders hohe Quoten agrarischer Abstammung auf. Die Vermutung liegt nahe, dass hier unaufgeklärter Status des Vaters ein weiteres, sehr hohes Kontingent agrarischer Herkunft verbirgt.

Rechnete man versuchsweise, dass in den drei höchsten Altersklassen je die Hälfte der Unidentifizierten agrarischer Abstammung ist, so brächte das die Kurve agrarischer Herkunft im ersten Teil ihres Verlaufs auf fast die doppelte Höhenlage. Von da an würde mit fallender Quote der Unidentifizierten und schwächerer ländlicher Zuwanderung der Einfluss solcher Korrektur auf die Kurve stetig, in ihrem letzten Teil auf beinahe Null, abnehmen. Der reelle Gesamtverlauf der Kurve agrarischer Herkunft dürfte also bei weitem steiler sein als im Diagramm 3. Eine auch nur

annähernde numerische Schätzung dieses »bei weitem« schiene mir freilich zu gewagt.

In einer dritten und letzten Umrechnungsphase sei nunmehr auch die agrarische Herkunftschicht ausgeschaltet und die Gesamtheit der definierten städtischen Herkunftsschichten = 100 % gesetzt. Die Volumina der selbständigen Gewerbetreibenden, der Gehalt empfänger (mit freien Berufen) und der Arbeiter werden auf diese Basis umgerechnet.

Tabelle 18. *Relativ-Volumina grösserer Herkunftsschichten — nach Abzug der Undefinierten und der Personen ländlicher Herkunft.*

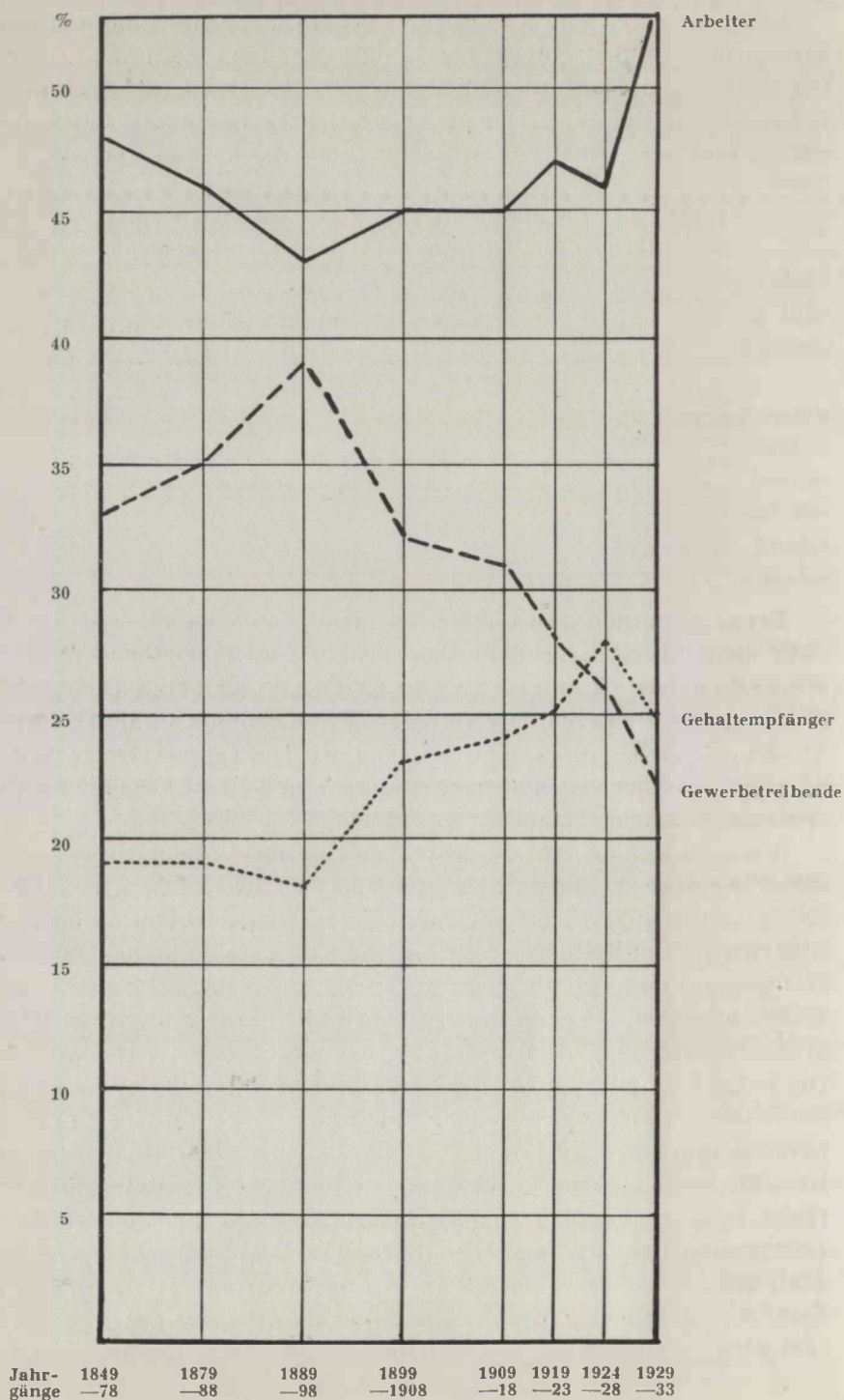
Altersklasse	Gewerbetreibende	Gehalt empfänger u. freie Berufe	Arbeiter
1849—78	33	19	48
1879—88	35	19	46
1889—98	39	18	43
1899—1908	32	23	45
1909—18	31	24	45
1919—23	28	25	47
1924—28	26	28	46
1929—33	22	25	53

Etwas eigentlich Neues, über das bisher Gesehene hinaus, geht daraus zwar nicht hervor. Nachdem aber das Element ländlicher Zuwanderung ausgeschaltet ist, kommen die im Verhältnis der städtischen Herkunftsschichten zu einander eingetretenen Verschiebungen umso klarer zum Ausdruck. So vor allem der Rückgang des von Gewerbetreibenden stammenden Teils der Bevölkerung, der mehr und mehr Gelände an die Abkömmlinge anderer städtischen Schichten verliert.

Am stärksten scheint die Kurve für die Herkunftsschicht der Arbeitersöhne beeinflusst. Sie verläuft nunmehr bis zur letzten Altersklasse hin mit unbedeutenden Schwankungen einer Waagerechten entlang. Das ist zunächst verwunderlich, wenn man bedenkt, dass die Arbeiterschaft doch erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts lawinenartig gewachsen ist. Woher kommen, bei einer um 1880 noch nicht sehr zahlreichen Industriearbeiterschaft, die vielen um 1880 herum geborenen Arbeitersöhne? — Die Erklärung ist einfach. In der *Gesamtbevölkerung* des Landes haben die Arbeiter stark zugenommen, und zwar zumeist auf Kosten der Agrarbevölkerung. Hat man es aber mit einer reinen *Stadtbevölkerung* zu tun, so geht deren eigenes Wachstum mit dem der Arbeiterschaft Hand in Hand. In einer damals soviel kleineren Stadt war die Lohnarbeiterschaft (die ja auch Handwerksgelesen umfasst) relativ gar nicht *so viel* weniger zahlreich als später in der sehr viel grösseren Industriestadt. Die *innerhalb* der Stadtbevölkerung eingetretenen Verlagerungen der Herkunftsschichten gehen zwischen selbständigen Gewerbetreibenden und Gehalt-

Diagramm 4.

*Relativ-Volumina der Herkunftsschichten:
Bevölkerung ohne Unidentifizierte und Abkommen
des Bauerntums = 100 %.*



empfängern vor sich, lassen aber die Herkunftschicht der Arbeiter fast unberührt.

Eine gewisse relative Zunahme der Arbeiterschaft im Aufbau auch der städtischen Bevölkerung für sich genommen hat allerdings stattgefunden, und demgemäss möchte man doch ein mässiges Ansteigen der Arbeiter auch als Herkunftschicht erwarten. Dass es ausbleibt, mag auf zeitliche Änderungen der spezifischen Fruchtbarkeitsziffer zurückzuführen sein. Die ältesten Jahrgänge von Arbeitersöhnen entstammen einer Zeit, in der Arbeiterfamilien sich früh und reichlich fortpflanzen. Seit der Jahrhundertwende hat eine sozial und wirtschaftlich gehobene Arbeiterschaft die Gewohnheit und Technik der Geburtenkontrolle vom Bürgertum übernommen. Im Bezug auf die Arbeiterschaft als Herkunftschicht wirkt dieser Faktor entgegengesetzt der relativen Zunahme der Arbeiterschaft als Berufschicht (voriger Generation) und mag diese wohl ausgleichen.

Für den sprunghaften Anstieg der jüngsten Altersklasse von Arbeitersöhnen habe ich bislang keine befriedigende Erklärung gefunden. Der gleichzeitige Abfall der Kurve für Gehalt empfänger aber ist nur ein Reflex davon und ohne selbständige Bedeutung.

7. Freie Berufe, Beamte und Angestellte.

Alle diese Schichten werden hier gemeinsam behandelt, weil sie — in verschiedenen Kombinationen — miteinander verwandt sind. Die freien Berufe, höheren Beamten und Angestellten, Geistlichen und Lehrer — genauer gesagt: erhebliche Teile dieser Gruppen — bilden zusammen die Schicht der Akademiker. Die Analyse der für sie ermittelten Zahlen wird z. T. auf meine im vorigen Jahre erschienene Studie über die Herkunft der dänischen Studentenschaft Bezug nehmen müssen. Andere Teilmengen der höheren Angestellten und Beamten bilden gemeinsam mit den unteren Angestellten der öffentlichen Verwaltung und der Privatwirtschaft die vielgestaltige Kategorie des Büropersonals. Die technischen Privatangestellten und das Personal des öffentlichen Verkehrswesens haben untereinander nicht wenig gemeinsam, zugleich aber bestehen enge Beziehungen zwischen einem Teil von ihnen — z. B. den Werkmeistern, dem unteren technischen Eisenbahndienst usw. — und der gelernten Arbeiterschaft.

Die freien Berufe umfassen im Durchschnitt 3 % (Tab. I, Relativ-Volumen 4/19), in den einzelnen Altersklassen aber 2 — 2 — 3 — 3 — 4 — 8 % der Bevölkerung (Tab. II—VII, Relativ-Volumina 4/19). In den beiden jüngsten Altersklassen fehlen sie. Die Rohzahlen umfassten nämlich freie Berufe und Studierende in Einem. In der Annahme, dass es normalerweise keine in einem freien Beruf etablierten Jugendlichen zwischen 15

und 24 Jahren gibt, wurden die im ursprünglichen Material als freie Berufe bezeichneten beiden jüngsten Altersklassen in Tab. VIII und IX als Schüler und Studierende (Schicht 16) aufgeführt. Die sechs ältesten Gruppen, geboren 1849—1923, wurden als Ausüßer freier Berufe betrachtet. Im grossen und ganzen dürfte das den Tatsachen entsprechen. Doch muss vermutet werden, dass unter den 1919—23 Geborenen (Tab. VII) eine Anzahl älterer Studenten der örtlichen Universität sich befinden. Deshalb das plötzliche Emporschnellen des Relativvolumens der freien Berufe von 4 % in Tab. VI auf 8 % in Tab. VII. Es wäre unverständlich, dass die freien Berufe plötzlich mit dem doppelten Kontingent auftreten sollten. Dagegen dürfte das stetige aber mässige Ansteigen der Schicht von 2 % in den ältesten auf 4 % in den jüngeren Jahrgängen (vgl. Tab. II bis VI) darauf beruhen, dass die ältesten sich zumeist in den Ruhestand zurückgezogen haben. Das Relativ-Volumen $4/19$ ist daher in den Tab. II und III durch Abgang in die Kategorie der Berufslosen ($17/19$) vermindert. Davon abgesehen sind die freien Berufe in den jüngeren Jahrgängen wohl auch wirklich zahlreicher vertreten, weil die Schicht als solche im Laufe des letzten halben Jahrhunderts gewachsen ist. Einerseits ist die Zahl der Ärzte, Zahnärzte, Anwälte, Revisoren usw. im Ansteigen begriffen, andererseits sind neue Arten freier Berufe entstanden.

Ein Vergleich zwischen dem relativen Volumen der freien Berufe als Standort- und als Herkunftsschicht deutet in gleiche Richtung. Nur wenig mehr als 1 % der heutigen Bevölkerung stammt von Ausüßern freier Berufe ab (Tab. I—IX, Relativ-Volumina $19/4$). Das dürfte in Übereinstimmung mit dem eben Gesagten darauf zurückzuführen sein, dass die freien Berufe in der älteren Generation weniger zahlreich vertreten waren.

Mit alledem stimmen denn auch die Quoten für Berufsnachfolge und endogene Rekrutierung der Schicht ($4/4$) aufs beste überein. 18 % aller heute lebenden Kinder von Ausüßern freier Berufe sind gleich ihren Vätern in freien Berufen tätig, machen aber nur 8 % der heutigen Schicht aus. Dass hier wie allenthalben der Zustrom aus dem gewerblichen Bürgertum stark ist, entspricht dem, was im vorangehenden Abschnitt 4) breiter erörtert wurde.

Geht man aber der Entwicklung durch die Altersklassen nach, so melden sich Variationen. Der Zustrom bäuerlichen Nachwuchses beginnt mit 25 % und fällt auf 9 % (Tab. II und VI, Zustromquoten $4/1$), entsprechend dem allgemeinen Rückgang des bäuerlichen Einschläges in der Stadtbevölkerung. Das Wiederansteigen auf 13 % in Tab. VII ist nicht signifikant. Es ist darauf zurückzuführen, dass dieser Altersklasse der freien Berufe noch eine Anzahl älterer Studenten der Universität beigement sind (vgl. S. 40). Unter ihnen ist bäuerliche Jugend stark vertreten. Das bäuerliche Element ist wie schon gesagt an der Provinz-

universität Århus weit zahlreicher als in Kopenhagen. Der Afflux aus den Kreisen der besitzenden Mittelschichten (Tab. II—VI, Zustromquoten 4/2) bewegt sich im entgegengesetzten Sinne, von 8 % über 24 % auf 17 %. Dies ist nicht nur eine Begleiterscheinung der gleichgerichteten Bewegung des gewerblichen Bürgertums als Herkunftsschicht überhaupt (vgl. S. 69), denn die Quoten des entsprechenden Defluxes von den Gewerbetreibenden (Tab. II—VII, Abstromquoten 4/3) steigen gleichmässig von 1 — 2 — 4 — 3 — 4 — 9. Die letzte und höchste Quote ist wieder teilweise durch eine Beimengung älterer Studenten zu erklären. Der Sprung von 2 % auf 4 % tritt bei den 1898—1908 Geborenen ein. 12—15 Jahre später, also zwischen 1910 und 1923, muss die Entscheidung über ihre Ausbildung getroffen sein. Das war die Zeit, in der das dänische Mittel- und Kleinbürgertum den Rangabstand von den Akademikern überwunden hatte.

In hohem Grade bezeichnend ist ein Vergleich zwischen den Abströmen vom wohlhabenden und vom mittleren Besitzbürgertum zu den freien Berufen.

Tabelle 19. *Abstrom vom Besitzbürgertum zu den freien Berufen.*

Abstrom zu den freien Berufen von	Altersklassen					
	1849—78	1879—88	1889—98	1893—1908	1909—18	1919—23
Unternehmersöhnen	15	5	12	5	10	14
Söhnen Gewerbetreibender	1	2	4	3	4	9

Die sehr grossen Schwankungen in den Defluxziffern vom Unternehmertum her erklären sich aus den Zufälligkeiten, denen sehr kleine absolute Zahlen unterworfen sind. Als solches Spiel des Zufalls darf man wohl die beiden aus der Reihe fallenden niedrigen Quoten (je 5 %) des Defluxes vom Unternehmertum ansehen. Bezeichnend ist dann zunächst der viel stärkere Deflux vom Unternehmertum her. Das entspricht den traditionellen Beziehungen zwischen Grossbürgertum und freien Berufen. Der Unterschied käme vermutlich noch viel stärker zum Vorschein, wenn unsere Unternehmerschicht vollständig wäre. In Wirklichkeit steckt eine weitere erkleckliche Anzahl von Grossunternehmern in der Masse der Gewerbetreibenden. Noch interessanter ist aber die Tatsache, dass der Deflux vom Unternehmertum annähernd konstant bleibt, während der von der gewerblichen Mittelschicht stetig steigt. Das unterstreicht die oben gemachte Bemerkung über die kollektive Statusänderung des mittleren und Kleinbürgertums im Verhältnis zur einstigen »akademischen Oberschicht«. — Die in Tab. 19 gegebenen Abstromquoten spiegeln sich natürlich in Zustromquoten umgekehrten Grössenverhältnisses, da die Gewerbetreibenden so viel zahlreicher sind als die Unternehmer.

Der Zustrom aus den Familien der höheren Beamten, Geistlichen und Lehrer zu den freien Berufen schwankt infolge der kleinen Absolutmengen stark, scheint aber im allgemeinen in den späteren Altersklassen kräftig zuzunehmen — vielleicht eine Folge davon, dass die Einkommensaussichten der besoldeten Akademiker und der freien Berufe sich immer weiter auseinander entwickelt haben.

Wenden wir uns nunmehr den eigentlichen Gehaltspfängern zu, so ist da vor jeder analytischen Aussage folgendes festzustellen. Die offizielle Klassifizierung legt die Trennungslinie zwischen höheren und unteren Beamten und Angestellten so, dass der so genannte mittlere Dienst mit dem höheren in einer Gruppe vereinigt ist. Das äussert sich in unseren Zahlen sehr augenfällig. Die Standortschicht der »höheren« Beamten (Tab. I, 5/19) zählt 360, die der höheren Privatangestellten (7/19) umfasst 863 Einheiten, zusammen 1223, denen nur 1356 untere öffentliche und private Verwaltungs- und Kontorangestellte gegenüberstehen. (411 im öffentlichen, 945 im privaten Dienst). Selbst wenn man damit rechnet, dass unsere Zahlen nur das männliche Personal umfassen, erscheint der »höhere« Dienst reichlich aufgebläht. Das hat in zweifacher Hinsicht unwillkommene Folgen. Zunächst für die Analyse der Standortschichten selbst insofern, als »höhere« und »untere« Beamte und Angestellte nicht einmal annähernd verschiedenen Laufbahnen entsprechen. Die typischen Beförderungschancen gehen über die Scheidelinie hinweg. Besonders deutlich geht das daraus hervor, dass die Relativ-Volumina der Felder 5/19 und 7/19, verglichen mit 11/19 sich durch die Serie der Altersklassen hin kräftig verschieben. In den älteren Jahrgängen liegt das Übergewicht bei den Standortkategorien 5 und 7, in den jüngeren bei 11. Das bedeutet, dass die Kategorie der »höheren« Beamten nur z. T. eine *Schicht*, zum anderen (und wesentlichen) Teil aber das vorgeschrittene Stadium einer *Laufbahn* ist. Eigenartige Fluktuationen des Teiles, der eine spezifische *Schicht* darstellt, werden dadurch verwischt.

Damit hängt dann aber ein zweiter Nachteil zusammen. Die entsprechenden Herkunftsschichten verhalten sich zu den gleichbenannten Standortschichten wie 1:4, sind also unverhältnismässig schwach. Eben weil der Unterschied zwischend »höheren« und »unteren« viel mehr ein solcher des Laufbahnstadiums als des sozialen Status ist, figurieren die niedrigeren Funktions- und Rangstufen nur ausnahmsweise als Väter mindestens 15jähriger Söhne.

Für unsere Zwecke ist es besonders bedauerlich, dass die Trennungslinie so niedrig gelegt ist. Die Zahlen des gegenwärtigen Materials lassen sich nämlich unter diesen Umständen nicht mit den Ergebnissen der

mehrfach erwähnten Arbeit über die dänischen Studenten vergleichen. Die akademisch geschulten Gehaltsempfänger können im Material der Volkszählung nicht ausgesondert werden. Wäre das möglich, könnte man durch Zusammenlegung der freien Berufe und der akademisch geschulten Gehaltsempfänger ein Bild von den besonderen Bewegungstendenzen der Akademiker gewinnen. In der Studentenenquête sind nun allerdings als Herkunftsschicht nicht nur die Akademiker sondern in anderer Klassifikation auch die höheren Beamten und Angestellten (öffentliche und private) ausgewiesen. Aber diese Zahlen sind mit den hier für die Beamten und Angestellten angegebenen Grössen ebenfalls schwer vergleichbar, weil die Studentenenquête strengere (und wohl mehr sinngemässe) Kriterien des »höheren« Dienstes anlegt.

In der Studenterenquête fanden wir, dass 38 % aller Studenten von höheren Beamten und Angestellten, 26 % von Akademikern¹²⁾ abstammen. Diese von ausserordentlich starker Neigung zu endogener Rekrutierung zeugenden Sätze werden durch die Quoten in den Feldern 5/5 unserer Tabellen allerdings nicht positiv bestätigt. Das höhere Beamtentum besteht hier nur zu durchschnittlich 6 % aus Söhnen höherer Beamter. Andererseits gibt aber die Verschiedenheit des hier und dort gebotenen Zahlenbildes keinerlei Anlass zu Zweifeln an den Ergebnissen der Studentenenquête. Die Erhebungsgrundsätze sind ungleichartig, die Zahlen daher nicht ohne weiteres vergleichbar. Sie können einander also weder direkt bestätigen noch entkräften.

Dass die Quoten für Schichtstabilität der höheren Beamten (Nachfolge und Selbstrekrutierung) verhältnismässig soviel niedriger sind, als man nach den Ergebnissen der Studentenenquête erwarten möchte, hat folgenden Grund. Die in einem strengeren Sinne höheren Beamten innerhalb dieser viel umfassenderen Gruppe würden sicherlich eine der Studentenenquête entsprechende, weit stärkere Neigung zur Schichtnachfolge und Selbstrekrutierung aufweisen. Hier aber schliesst die Gruppe auch jene subalternen Kategorien mit ein, die ein beliebtes Ziel des Berufswechsels von vielen Seiten her sind, vielfach auch das Durchgangsstadium für den »indirekten Aufstieg« im Verlauf dreier Generationen bilden. Hier ist der Zustrom von Söhnen gelernter und auch ungelernter Arbeiter keineswegs gering — in einzelnen Altersgruppen bis zu 14 und 15 %, gegen nur 6 % zu den akademischen Studien — und hier meldet sich ein erheblicher Zustrom auch von Söhnen des öffentlichen Verkehrspersonals.

Immerhin besteht durch Umrechnung eine beschränkte Möglichkeit

¹²⁾ Diese 26 % setzen sich zusammen aus den akademisch geschulten Beamten und Angestellten, also einem Teil der 38 %, und den Vertretern der freien Berufe, die in der Studentenenquête als wirtschaftlich Selbständige aufgeführt sind.

des Vergleiches unserer Zahlen mit denen der Studentenenquête. Dort fand man¹³⁾, dass unter den Studenten, deren Väter höhere Beamte und Angestellte sind, 29 % auch höhere Beamte zu Grossvätern hatten. Das entspräche im Verhältnis zwischen väterlicher und grossväterlicher Generation unserer Zustromquote. Von den Studenten, deren Grossväter höhere Beamte waren, stammten 60 % auch väterlicherseits von solchen ab. Dies würde unserer Abstromquote entsprechen. Für die Akademiker unter den Vätern und Grossvätern der heutigen Studenten fanden wir die entsprechenden Zahlen 27 % und 73 %.

Um eine gewisse Vergleichsmöglichkeit zu schaffen, bilden wir nunmehr aus den freien Berufen, den höheren öffentlichen und privaten Beamten und Angestellten sowie den Geistlichen und Lehrern in Tabelle I eine Sammelgruppe und berechnen für diese im Ganzen die Stabilitätsquoten. Ohne das umständliche aber elementäre Rechenstück wiederzugeben teile ich mit, dass man Selbstrekrutierung = 18 % und Nachfolge = 28 % erhält, also den Quoten der Studentenenquête doch schon erheblich näher kommt. Der immer noch verbleibende Grössenabstand ist leicht erklärt. Unsere nachträglich gebildete Sammelgruppe enthält zwar alle die Kategorien, die in der Studentenenquête sei es als »höhere Gehaltsempfänger« oder als »Akademiker« bezeichnet sind, sie enthält aber noch viel mehr, nämlich die mittleren Gehaltsempfänger, die nicht akademischen freien Berufe und die Volksschullehrer. Die so herabgesetzte Homogenität der Gruppe muss sich in einer Abschwächung der Stabilitätsquoten äussern. Das ist ja auch innerhalb der Studentenenquête selbst der Fall gewesen. Die Selbstrekrutierung der viel eindeutiger bestimmten »Akademiker« ist ausgeprägter als die der bunten zusammengesetzten »höheren Gehaltsempfänger«. Wenn wir eine Reihe bilden, sieht sie, nach dem Grade der Homogenität des Materials geordnet, so aus: Akademiker der Studentenenquête: Selbstrekrutierung 27 % — Nachfolge 73 %. Höhere Gehaltsempfänger der Studentenenquête: Selbstrekrutierung 29 % — Nachfolge 60 %. — Sammelgruppe aus gegenwärtigem Material: Selbstrekrutierung 18 % — Nachfolge 28 %. — Das besagt, dass eine hohe Quote der Berufsnachfolge doch noch reiche Möglichkeit für den Zugang von Kindern anderer Schichten offen lässt, nämlich jeweils 100 %, vermindert um die eben angegebenen Inzuchtquoten. Dies kann auch so ausgedrückt werden, dass die oben in verschiedener Weise abgegrenzten Schichten zwar in hohem Grade zur Schichtnachfolge neigen, davon abgesehen jedoch typische *Zuzugs-* Schichten sind, d. h. dass der Abgang von Abkömmlingen der Schichtangehörigen zu anderen Schichten wesentlich schwächer ist als der Zugang von Abkömmlingen anderer Schichten.

Auch andere Teilergebnisse der Studentenenquête werden durch das

¹³⁾ a. a. O., Tabellen-Anhang S. 15, Tab. VIII b und c.

hier vorliegende Material bestätigt. Es zeigt sich z. B., dass innerhalb der Geistlichkeit und Lehrerschaft die Schichtstabilität ungewöhnlich hoch ist. Einer Nachfolgequote von 13 % und einer Selbstrekrutierungsquote von 18 % (Tab. I, 6/6) stehen als Relativ-Volumina der Standortschicht und der Herkunftschicht 1 % und 1 % gegenüber (!!). Zum Vergleich wären die Zahlenverhältnisse heranzuziehen, die für die Abkunft der Theologiestudenten der beiden dänischen Universitäten ermitteln wurden¹⁴⁾. In Kopenhagen waren 21 % der jungen Theologen Pfarrersöhne, 8 % Lehrersöhne, zusammen 29 %. In Århus waren 18 % Pfarrersöhne, 16 % Lehrersöhne, zusammen 34 %. Die Durchschnittsätze für beide Universitäten zusammen sind 20 % und 11 %, insgesamt 31 %. Dies, wird man sagen, sei doch noch weit entfernt von den 18 % der Quote für Endogenrekrutierung in unserer Tab. I, 6/6. Folgendes ist aber zu bedenken. Die vorgenannten 31 % beziehen sich nur auf Theologiestudierende, also künftige Geistliche, die von entweder Geistlichen oder Lehrern abstammen. Die 18 % unserer Tabelle, in der Geistliche und Lehrer eine Gruppe bilden, beziehen sich auf sowohl Geistliche als Lehrer, die entweder von Geistlichen oder Lehrern abstammen. Also auf eine sehr viel grössere Berufsschicht. Die Lehrer sind sowohl in der Standort- als in der Herkunftschicht in der Überzahl. Und während die Lehrersöhne ein grosses Kontingent unter den Pfarrern ausmachen, so sind doch die Pfarrer unter den weit zahlreicheren Lehrersöhnen sehr viel dünner gesät. Dies in Betracht gezogen, stimmen die beiden aus verschiedenem Material gewonnenen Ergebnisse gut zusammen. Zur Nachfolgequote Tab. I, 6/6 bietet die Analyse der dänischen Studentenschaft keine Vergleichszahl. Dort wurde ja nur danach gefragt, woher die Studenten *kommen*, nicht danach, was sonst aus den Söhnen von Pfarrern, Lehrern (und Ausübern irgendwelcher anderen Berufe) *wird*.

Darüber geben die Abstromquoten der Spalte 6 Auskünfte, die z. T. überraschen. Ich habe dabei vor allem den auffallend hohen, nämlich 9 %igen, Abstrom von Pfarrer- und Lehrersöhnen zu den Gewerbetreibenden (Tab. I Abstromquote 3/6) und den 7 %igen zu den Verkaufsangestellten (Abstromquote 10/6) im Auge. Es darf vermutet werden, dass es sich dabei weniger um die Söhne von Geistlichen als um die von Lehrern handelt. Warum aber dann der Übergang zum Verkaufsangestellten-tum so viel häufiger ist als zu anderen Angestelltenkategorien, bleibt unerklärt. Wohl ist die Schicht der Verkaufsangestellten die weitaus zahlreichste unter den Gehalt empfängern, und demnach im Verhältnis zur Zahl der Pfarrer- und Lehrersöhne sehr aufnahmefähig. Aber man sollte meinen, dass gerade den Kindern dieser Berufsschicht eigentliche Schreibtischarbeit näher läge als der Platz hinter der Theke.

¹⁴⁾ a. a. O. S. 83, Tab. 9.

Übrigens geht aus den Sondertabellen für die einzelnen Altersklassen hervor, dass das Verhältnis zwischen dem Abstrom zu den Gewerbetreibenden und zu den unteren Angestellten aller Kategorien sich im Laufe der Zeit umgekehrt hat. In den höheren Altersklassen ist der Abgang zu den Selbständigen weit stärker, in den jüngeren aber der Abgang zu den Angestellten. Das könnte allerdings damit zusammenhängen, dass 1) die Selbständigen durchschnittlich höheren Altersstufen angehören, ein Teil der in den jüngeren Jahrgängen als Angestellte aufgeführten Pfarrer- und Lehrersöhne also möglicherweise später zu den Selbständigen aufrücken wird, und dass 2) die Selbständigen überhaupt eine gewisse Schrumpfung durchgemacht haben. Bei näherem Nachsehen zeigt sich aber, dass dies nicht die Gründe sein können. Es würde sich in den Abstromquoten des Pfarrer- und Lehrernachwuchses bemerkbar machen, den Anteil der Pfarrer- und Lehrersöhne an den Selbständigen und Angestellten (die entsprechenden Zustromquoten) aber unberührt lassen. Diese Zustromquoten 2/6 und 3/6 einerseits, 8/6, 9/6, 10/6, 11/6 und 12/6 andererseits zeigen aber, dass durch die Serie der Altersklassen II—VII hin der Afflux von Pfarrer- und Lehrersöhnen zu den Selbständigen halbiert, der Afflux zu den unteren Angestellten aber verdoppelt ist. (Von den beiden jüngsten Altersklassen ist dabei abzusehen).

Von der Infiltration der verschiedenen Standortschichten mit Pfarrer- und Lehrersöhnen nunmehr zur Herkunft der Pfarrer und Lehrer übergehend, stellt man vor allem den ungewöhnlich kräftigen bäuerlichen Einschlag dieser Standortschicht fest. Er ist mit seinen 21 % (Tab. I Zustromquote 6/1) höher als in irgendeinem anderen städtischen Berufe. Auch dies stimmt vortrefflich mit den Ergebnissen der Studentenquöte überein¹⁵⁾. Ein Fünftel der Geistlichen und Lehrer sind Söhne von Gewerbetreibenden (17 %) oder Unternehmern (3 %), vgl. Tab. I, Zustromquoten 6/2 und 6/3. Da die Analyse der theologischen Fakultäten gezeigt hat, dass das theologische Studium den Söhnen der besitzenden Mittelschicht nur wenig anziehend erscheint, darf geschlossen werden, dass die 20 % von Unternehmern und Gewerbetreibenden stammenden Mitglieder der Schicht vor allem Lehrer sind. Ein gleiches gilt für die 6 % bzw. 5 % Arbeitersöhne (Tab. I, Zustromquoten 6/13 und 6/14).

¹⁵⁾ Das bezieht sich auf die Theologiestudierenden. Was die Lehrer angeht, so bestehen wohl begründete Vermutungen dahin, dass sie in noch höherem Grade als die Geistlichkeit aus Mittel- und Kleinbauernfamilien hervorgehen. Die bedeutende Rolle des Lehrerstandes als Durchgangslid vom Bauerntum zu den Akademikern ist weitgehend verifiziert worden. Es ist geplant unter den Schülern der dänischen Lehrerseminarien eine ergänzende Enquöte durchzuführen, die über die soziale Herkunft des Lehrernachwuchses genauere Aufschlüsse geben wird. Die Ergebnisse werden u. a. dadurch von besonderem Interesse sein, dass die Lehrerseminarien ziemlich klar in zwei Gesinnungslager geschieden sind: die protestantischen Rigoristen der »Inneren Mission« und die freichristlich-sozialen »Grundtvigianer«.

Die sonstigen Kategorien von Gehaltspfängern verteilen sich in der Waagerechten sowohl als in der Senkrechten in so kleinen Mengen über die ganze Schichtenskala, dass eine Analyse der Einzelheiten nur wenig verspricht. Trotzdem wäre vermutlich einiges Charakteristische zum Vorschein gekommen, wenn die Abgrenzung der Kategorien soziologischen Ansprüchen besser entspräche. Da die meisten der offiziellen Berufskategorien zwei oder mehr unter soziologischem Gesichtswinkel verschiedene Typen umfassen, werden in jeder von ihnen die etwa zu erwartenden charakteristischen Züge verflacht oder gar verwischt. Nur über die Sondergruppe der öffentlichen Verkehrsbeamten lohnt es sich besonderes anzumerken. Das Zahlenbild zeigt hier zunächst eine ziemlich hohe — 13 %ige — Quote der unmittelbaren Berufsnachfolge vom Vater auf den Sohn (Tab. I, 8/8), sonst aber breite Verteilung über alle Schichten. Der öffentliche Verkehrsdienst ist offenbar eine sehr typische Durchgangsschicht von vielen Seiten her zum Beamtentum, nicht zuletzt von der Arbeiterschaft her. Auch dies ist einer der Züge, die sich schon in unserer Studentenenquête bemerkbar machten und nun hier an breiterem Material bestätigt werden. Man beachte die recht erheblichen Zustromquoten 8/13 und 8/14, namentlich unter den um 1889/1923 geborenen Jahrgängen. Wir kommen darauf bei Erörterung der Arbeiterschaft zurück. Dass der Deflux von den bäuerlichen Schichten zum öffentlichen Verkehrsdienst mit 7 % erheblich stärker ist als zu irgendeiner anderen Gehaltspfängergruppe (Tab. I, Abstromquote 8/1), ist auf folgende Weise zu erklären. Für den Kleinbauernsohn, der »feste Anstellung« sucht, liegt der Übergang in den örtlichen Eisenbahn- oder Postdienst nahe und bedeutet zunächst nicht zugleich Abwanderung vom Lande. Die in unserem Material nachgewiesenen unteren Verkehrsbeamten bäuerlicher Herkunft sind zum erheblichen Teil wohl erst späterhin durch dienstliche Versetzung vom Lande zur Stadt gekommen. Deutlich ist ferner, dass die Söhne der, gleichviel woher, zum Verkehrsdienst übergegangenen mit Vorliebe ebenfalls festbesoldete Stellen anstreben. Legt man die Abstromquoten der Zeilen 5—12 in Spalte 8 zusammen, ergibt sich die stattliche Summe von 37 %.

8. Die Arbeiterschaft.

Die Arbeiterschaft umfasst 43 % der erwerbstätigen Bevölkerung, 22 % sind gelernte, 21 % sind ungelernete Arbeiter. Auch diese Standortsschicht ist höchst ungleichmässig über die Altersklassen verteilt. Einen Überblick darüber gewährt die Tab. 20, in der zuerst die Rohquoten für gelernte, ungelernete und alle Arbeiter gegeben werden, dann aber die entsprechenden Quoten vergleichsweise auf der Basis berechnet werden,

dass die Gesamtheit der beruflich *definierten* Einheiten = 100 % gesetzt wird.

Tabelle 20. *Bevölkerungs-relatives Volumen der Arbeiterschaft.*

Jahrgänge	Bruttoquoten			modifizierte Quoten		
	gelernte	unge- lernte	alle Arbeiter	gelernte	unge- lernte	alle Arbeiter
1849—78	11	5	16	20	9	29
1879—88	21	17	38	26	19	45
1889—98	21	24	45	22	22	44
1899—1908	22	27	49	23	25	48
1909—18	26	24	50	26	22	48
1919—23	30	22	52	31	21	52
1924—28	26	21	47	38	30	68
1929—33	3	18	21	13	72	85

Diese Zahlen für das relative Volumen der Arbeiterschaft innerhalb jeder einzelnen Altersklassen spiegeln wiederum die Entwicklung der Wirtschaftsstruktur seit etwa 1890 ab. Die berufliche Struktur der einzelnen, in der heutigen Bevölkerung vertretenen Altersklassen trägt das Gepräge der Wirtschaftsstruktur, die zur Zeit ihres Eintrittes in das Erwerbsleben bestand. Die Arbeiterschaft nimmt also durch die Reihe der Altersklassen hin stetig zu, am stärksten gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, dann aber in mässigerem Tempo, um gegenwärtig zu stagnieren. Noch aufschlussreicher ist es aber, die Bewegungen der gelernten und ungelerten Arbeiterschaft gesondert zu verfolgen und miteinander zu vergleichen. In den ältesten Jahrgängen überwiegen bei weitem die Gelernten, d. h. aber im Hinblick auf die damalige Zeit: die Handwerksgelesen. Schon in der drittältesten Klasse aber, also unter denen, die um 1895—1905 ins aktive Erwerbsleben eintraten, stellt sich volles Gleichgewicht ein, und bei der nächsten Klasse kehrt das Verhältnis sich um. In jener Zeit einer plötzlich beschleunigten Industrialisierung Dänemarks wächst der Bedarf nach ungelerten »Fabrikarbeitern«. Zur Zeit der fünften Altersklasse, den 1909—18 Geborenen, also um 1915—34 in Arbeit getretenen, hatte eine rationalisierte und technisch verfeinerte Industrie wieder erhöhten Bedarf für fachlich geschulte, zumindest gut angelernte, Arbeiter. Dass dann in der letzten Altersklasse wieder die Ungelernten so sprunghaft aufzuholen scheinen, ist ohne reelle Bedeutung: die Ungelernten treten mit 16 Jahren ins Arbeitsleben ein, bilden daher einen überwältigend grossen Teil der gleichaltrigen *erwerbstätigen* Bevölkerung, indes die Anwärter zu allen anderen Berufen, auch der gelernten Arbeiterschaft, auf dieser Alterstufe noch in Ausbildung begriffen sind.

8 % der gelernten, 12 % der ungelerten Arbeiter (Tab. I, Zustromquoten 13/1 und 14/1), im Ganzen 9 % der Arbeiterschaft, stammen von

bäuerlichen Familien. Die wirkliche Quote dürfte erheblich höher sein. 23 % der gelernten, 29 % der ungelerten Arbeiter haben nämlich über ihre Väter keinen Aufschluss gegeben, und alles spricht dafür, dass bäuerliche Abkunft gerade unter ihnen besonders häufig ist. Wenn man hier wiederum durch alle Altersklassen hin diejenigen Arbeiter ausschaltet, deren Väter entweder als Rentenbezieher oder überhaupt nicht mit Stellungsangabe nachgewiesen sind (Zeile 13 und 14, Spalten 17 und 18), so erhält man für den bäuerlichen Einschlag in der städtischen Arbeiterschaft (Zustromquoten 13/1 und 14/1) folgende Zahlenreihen.

Tabelle 21. *Bäuerlicher Einschlag in der städtischen Arbeiterschaft.*

Jahrgänge	gelernte		ungelernte		alle zusammen	
	brutto	modifiziert	brutto	modifiziert	brutto	modifiziert
alle	8	13	12	17	9	14
1849—78	14	20	30	47	19	28
1879—88	15	20	24	36	19	27
1889—98	11	15	20	31	15	23
1899—1908	6	9	13	19	10	14
1909—18	7	9	10	15	9	12
1919—23	5	6	8	11	6	8
1924—28	5	6	3	4	3	5
1929—33	4	5	2	3	2	3

Die durchweg und rapide fallenden Quoten entsprechen dem früher erörterten Rückgang des Anteils der Landbevölkerung an der Rekrutierung der städtischen Schichten. In der Arbeiterschaft muss sich das doppelt aufdringlich bemerkbar machen, weil gerade sie das Haupteinzugsfeld der vom Lande Zuwandernden gewesen ist. Es zeigt sich überdies, dass der Zustrom vom Land vornehmlich in den Reihen der Ungelernten auffüllte. Das stimmt mit einer allgemeinen Beobachtung überein: die vom Lande zur Stadt Wandernden beginnen ihr Städterdasein zumeist in den ungünstigsten Soziallagen der städtischen Gesellschaft. Ein Teil von ihnen passt sich schnell an und erlebt noch für eigene Person eine Verbesserung seiner Lage. Andere sehen erst ihre Kinder zu günstigeren Plätzen in der städtischen Gesellschaft aufrücken.

Abgesehen von der landwirtschaftlichen Bevölkerung sind die Gewerbetreibenden die einzige nennenswerte Quelle exogener Rekrutierung der Arbeiterschaft, nämlich mit 18 % für die Gelernten (Tab. I, Zustromquote 13/3) und mit 10 % für die Ungelernten (Tab. I, Zustromquote 14/3). Diese Quoten verbleiben durch die Serie der Altersklassen hin ziemlich konstant.

Der Übergang von Söhnen Ungelernter zu den Gelernten ist häufiger (Tab. I, Abstromquote 13/14) als der umgekehrte Platzwechsel (Abstromquote 14/13). Davon abgesehen sind aber die ungelerten Arbeiter min-

der beweglich als die gelernten. Von den Söhnen der Ungelernten verbleiben insgesamt 59 % (37 + 22) in der Arbeiterklasse, von den Söhnen der Gelernten dagegen nur 54 % (35 + 19). Die Abströme von Arbeiter-söhnen zu anderen Standortschichten figurieren in den Spalten 13 und 14 mit sehr kleinen Quoten, weil die Arbeiter als Herkunftsschicht so viel zahlreicher sind als die meisten anderen. Man muss da stets die im gleichen Feld stehende Zustromquote zu Rate ziehen. Daraus ersieht man, wie viel die niedrige Quote von der Arbeiterschaft Abwandernder für die weit kleineren Zielschichten bedeutet. Bemerkenswert ist der recht erhebliche Abstrom von den Ungelernten sowohl als den Gelernten zu den Gewerbetreibenden (Abstromquoten 2/13, 2/14, 3/13 und 3/14). Die Arbeitersöhne bilden immerhin ein 10 %iges Kontingent unter den Unternehmern, ein 18 %iges unter den Gewerbetreibenden. (Tab. I, Zustromquoten 2/13 + 2/14 sowie 3/13 + 3/14). Es handelt sich unter diesen letzten wohl vor allem um kleine und kleinste Gewerbetreibende, etwa Fahrradwerkstätten, Tankstellen, Reparaturwerkstätten aller Art, Vorstadt- und Nachbarschaftsläden des Kleinhandels u. dgl. — An früherer Stelle ist schon darauf aufmerksam gemacht, dass der untere Verkehrsdienst ein bei Arbeitersöhnen beliebtes Berufsziel ist. Das gilt besonders für die Söhne ungelerner Arbeiter, aus denen der untere Verkehrsdienst sich zu 16 % rekrutiert (Tab. I, Zustromquote 8/14).

Der Abstrom von Arbeiterkindern zu den Gehaltspfängern tritt aber in den Tabellen des Anhanges nicht sehr eindrucksvoll hervor, weil die Gehaltspfähngern in mehrere kleine Gruppen aufgespalten sind. Legt man die Zustromquoten der Zeilen 5 bis 12, Spalte 13 und 14 zusammen, so zeigt sich, dass immerhin 18 % der Söhne gelernter, 14 % der Söhne ungelerner Arbeiter zu den Gehaltspfängern übergehen. Durch die Serie der Altersklassen schwanken diese Sammelquoten in folgender Weise.

Tabelle 22. *Übergang von Arbeitersöhnen zu den Gehaltspfängern.*

	1849 —78	1879 —88	1889 —98	1899 —1908	1909 —18	1919 —23	1924 —28	1929 —33
gelernte	10	15	25	20	22	24	(16)	(1)
ungelernte	9	14	21	16	18	19	(13)	(3)

Wiederum sind die Zahlen für die beiden jüngsten Gruppen zu niedrig, weil die auf eine Gehaltspfähngernlaufbahn zustrebenden Mitglieder dieser Altersklassen sich noch in Ausbildung befinden. Ansonsten aber zeigt sich eine verstärkte Bewegung von der Arbeiterschaft zu den Gehaltspfängern hin — übereinstimmend damit, dass die wachsende Schicht der Beamten und Angestellten jedenfalls bisher äusserst aufnahmefähig war.

9. Studierende, Schüler und Lehrlinge.

Die Gruppen 15 und 16 sind Jugendliche in Ausbildung und werden daher hier gemeinsam besprochen. Einleitend wurde schon erwähnt, dass die amtliche Erhebung die in höherer Ausbildung befindlichen Schüler und Studierenden mit den freien Berufen in einer Kategorie vereinigt. Als Schüler und Studierende wurden in vereinfachtem und etwas grobem Verfahren die beiden jüngsten Altersklassen der Kategorie betrachtet. Die Lehrlinge dagegen sind eine Gruppe für sich. Auch sie sind fast ausschliesslich in den beiden jüngsten Altersklassen konzentriert, aber 30 Einheiten sind in der drittjüngsten Altersklasse nachgewiesen — vermutlich Arbeiter in Umschulung. Von dieser verschwindend kleinen Zahl kann ebenso abgesehen werden wie von den älteren Studenten, die sich zweifellos unter den freien Berufen der Alterklasse 1919—23 verbergen.

Die nunmehr folgenden Betrachtungen beschränken sich also auf die Tabellen VIII und IX, d. h. auf die beiden jüngsten Altersklassen, die 15—24-jährigen. Wir werfen zunächst einen Blick auf die besondere Struktur dieser jugendlichen Jahrgänge.

Tabelle 23. *Berufstätige und Personen in Ausbildung unter den Jugendlichen zwischen 15 und 24 Jahren.*

	Altersklasse	
	1924—28	1929—33
Arbeiter	2009	708
Alle anderen Berufe	933	123
Insgesamt aktiv im Berufsleben	2942	831
In Ausbildung	1148	2031
Berufslose und unidentifizierte	174	530
Summe	4264	3392

Die Anwärter auf Berufe, die einige Schulung oder Lehrzeit erfordern, befinden sich zumeist noch in Ausbildung. Unter den 15—19 jährigen sind nur die ungelernten Arbeiter einigermaßen vollzählig vertreten, unter den 20—24 jährigen im wesentlichen auch die gelernten Arbeiter.

Die Analyse der in Ausbildung befindlichen Jugend hat die Standortkategorie der Unidentifizierten zu berücksichtigen. Diejenigen, deren eigener Status unaufgeklärt ist, machen im allgemeinen in jeder Altersklasse nur 1—2 % aus. In der vorletzten Altersklasse steigt der Satz auf 3 %, in der letzten auf 13 %. Kein Zweifel, dass es sich da fast ausnahmslos um Jugendliche in Ausbildung handelt, die nur nicht ausdrücklich als

solche bezeichnet wurden. Die überwiegende Mehrzahl der 174 Unidentifizierten unter den 20—24 jährigen dürfte den Studenten und höheren Schülern zuzurechnen sein, die 530 unter den 15—19 jährigen verteilen sich in unbekanntem Verhältnis auf die Schüler (16) und Lehrlinge (15), sodass beide Kategorien mit wesentlich höheren Zahlen anzunehmen sind als sie in der Tabelle IX erscheinen.

Ein vergleichender Überblick über die Reihen der Abstromquoten auf den Zeilen 15 und 16 der Tabellen VIII und IX bestätigt die Erwartung, dass Lehrlingsausbildung (für Handwerk, Industrie oder Handel) bei den Arbeitern, unteren Gehaltspfängern und kleineren Gewerbetreibenden überwiegt, höhere Schul- und Hochschulausbildung dagegen bei den freien Berufen, höheren Beamten und Angestellten. Das geht insbesondere aus den Abstromquoten der Zeile 16 in Tab. VIII hervor, wo die Herkunftsschichten der höheren Gehaltspfänger Rekordquoten aufweisen, wogegen sie unter den Lehrlingen der Zeile 15 nur schwach vertreten sind.

Die Stadt beherbergt folgende Lehranstalten: Universität, zwei Gymnasien, eine Realschule, eine höhere Privatschule, Handelsschule, Lehrerseminar, Handwerker- und Technikerschule, Haushaltungsschule.

Die meisten dieser Schulen haben ein 30—50 km tiefes Hinterland, die Universität ist der akademische Mittelpunkt der ganzen jütischen Halbinsel und z. T. auch der Insel Fünen. Es ist also klar, dass ein erheblicher Teil der von bäuerlichen Eltern stammenden Stadt-Bevölkerung dieser jungen Altersklassen auf die Schüler und Studenten entfällt, nämlich 37 % in der älteren, 24 % in der jüngeren Gruppe (Tab. VIII und IX Abstromquoten 16/1). Das sind 4 % bzw. 12 % der studierenden Jugend am Orte. Obwohl 4—12 % der Schüler und Studierenden der Landbevölkerung angehören und sich nur zum Zweck des Studiums in der Stadt aufhalten, entfällt doch von den übrigen rund 90 % die Hälfte auf die Kinder von Gehaltspfängern. Da die Mehrzahl dieser Schüler und Studierenden später in die Reihen der Gehaltspfänger einrücken wird (ausgenommen die Schüler der Handwerkerschule), so hat man hier einen Ausblick auf die künftige Schichtstabilität der Gehaltspfänger. Am deutlichsten tritt das zutage in den Abstromquoten der Zeile 16.

Tabelle 24. *Es besuchen mittlere und höhere Schulen . . . % der Söhne vorne bezeichneter Schichten.*

Söhne von	Jahrgänge 1924—28	Jahrgänge 1929—33
höheren Beamten	62	36
— Privatangestellten	44	33
Geistlichen und Lehrern	80	47
Anderen Beamten etc.	23	24
freien Berufen	64	52

Diese Zahlen wären obendrein um entsprechende Anteile an den Massen der standortlich Unidentifizierten zu erhöhen.

Aber auch in den sonstigen Angestelltenkategorien ist die Zahl der eine höhere Ausbildung geniessenden Söhne recht erheblich, und das gleiche gilt von den Kindern der Gewerbetreibenden. Nur die beiden Arbeiterkategorien stehen mit Abstromquoten von 9 % und 4 % bzw. 11 % und 8 % weit zurück. Demgemäss ist der Anteil der Arbeiterkinder an der eine höhere Ausbildung geniessenden Jugend klein, nämlich 7 % bzw. 4 % in der älteren, 13 % bzw. 11 % in der jüngeren Gruppe. Die in der höheren Altersklasse für die Herkunftsschicht der Arbeiter verzeichneten Zustromquoten von 7 % für die gelernten und 4 % für die ungelerten zu höherer Schulung stimmen ganz gut mit den Ergebnissen unserer Studentenenquête überein, der zufolge 7 % der Studenten Arbeiterkinder sind. Die 11 % (7 + 4) der Zustromquoten 16/13 und 16/14 in Tab. VIII umfassen ja nicht nur die Universität sondern auch andere höhere Lehranstalten (Lehrerseminar, Handelsschule), deren Schüler z. T. 20 Jahre und darüber sind.

Zur Vermeidung von Missverständnissen sei noch eine Bemerkung beigelegt. Es mag auffallen, dass die studierende Jugend einer Universitätstadt nur 795 Köpfe im Alter von 20 — 24 Jahren zählt. Die Universität allein hat 1600 Studenten, von den anderen höheren Schulen ganz zu schweigen. Die Erklärung ist einfach. 1) Unsere Tabellen enthalten nur die *männliche* Bevölkerung. Die Studentinnen fallen also aus. — 2) Das Zahlenmaterial gilt nur für die *Stadtgemeinde* Århus, enthält also nicht die in Vororten wohnenden Studenten.

10. Gesamtbeurteilung.

Was wir bisher sahen, war — trotz einer gewissen Neigung zur Anhäufung an den Kreuzungspunkten von Standort- und gleichbenannten Herkunftsschichten — im allgemeinen ein Bild recht lebhafter Bewegung. Gerade das erwartet man ja von einer demokratischen und freiheitlichen Gesellschaft. Zum erheblichen Teil ist dieses Bild aber durch die sehr reiche Gliederung des Schichtungsmodelles hervorgerufen. Eine Gesellschaftsordnung müsste schon ungewöhnlich starr sein, wenn nicht zwischen 16, je nur ein Hundertstel bis ein Fünftel der Population mustern den Schichten ein gewisser Austausch von Personen stattfände.

Um nunmehr in dem an Facetten reichen Detailbild grössere Linien sichtbar zu machen, lasse ich einen weiteren Satz von Tabellen (X—XVII) folgen, die den Tabellen II—IX entsprechen, aber dieselben Personenmassen in einfacherer Anordnung zeigen. Hier werden nur fünf Hauptschichten unterschieden, nämlich

- 1) die Landwirtschaft (Schicht 1)
- 2) die gewerblichen Selbständigen (Schicht 2 und 3)
- 3) die Gehalt empfänger und freien Berufe (Schicht 4 bis 12)
- 4) die Arbeiter (Schicht 13 und 14)
- 5) diejenigen, deren beruflicher Standort teils unaufgeklärt, teils (noch) unentschieden ist (Schicht 15 bis 18).

Die entsprechenden Kategorien der Grundtabellen II—IX sind zu diesen Hauptschichten aufaddiert und die Quoten neu berechnet.

Hier zeigt sich denn doch eine wesentlich stärkere Kongestion an der Diagonalen entlang. Ich kann dem Leser ins Einzelne gehende Kommentare ersparen. Er ist inzwischen in der tabellarischen Darstellungsform heimisch geworden und findet selbst die charakteristischen Zahlen. Welches Gewicht den Quoten der Diagonalfelder zukommt, ist von Fall zu Fall in folgender Weise zu prüfen: die Selbstrekrutierungsquote (oben rechts) wird mit dem Relativ-Volumen der Herkunftsschicht (Summenzeile) zusammengehalten, die Nachfolgequote (unten links) mit dem Relativ-Volumen der Standortsschicht (Summenspalte) verglichen. Je höher die Quoten der Nachfolge und Selbstrekrutierung über den entsprechenden Relativ-Volumina liegen, desto undurchlässiger sind die Schichtgrenzen.

An sich wäre es natürlich, d. h. es entspräche dem statistisch zu Erwartenden, dass die Quoten für die zahlenstärksten Schichten auch am höchsten wären. Die für die Arbeiterschaft errechneten Sätze, so hoch sie auch sind, können insofern kaum Aufsehen erregen. Das Erstaunliche ist vielmehr, dass die Quoten für die nur etwa halb so zahlreichen Gehalt empfänger sich erheblich weiter von den zugehörigen Relativ-Volumina entfernen.

Die Serie der vereinfachten Tabellen X—XVII gibt aber kein volles Bild von den wirklichen Umschichtungen und insbesondere von Änderungen der Fluktuationstendenzen, da sie mit den undurchsichtigen Grössen der »Unaufgeklärten« belastet sind. Das Nächstliegende wäre natürlich, diese Quantitäten nach einem statistisch und soziologisch verantwortbaren Schlüssel auf die definierten Massen umzulegen. Da es aber ein solches verantwortbares Verfahren nicht gibt, bleibt nur der andere Ausweg übrig, den wir schon in einem früheren Falle beschritten —: die undefinierten Massen werden ausgeschaltet. Um nicht mit einem dritten Satz von Tabellen aufwarten zu müssen, gebe ich in einer alle Altersklassen umfassenden Übersicht nur die auf die Nachfolge und Selbstrekrutierung der vier definierten Hauptschichten bezüglichen Quoten wieder¹⁶⁾.

¹⁶⁾ Die Umrechnung ist in Tabellenform vollständig für alle Schichtkombinationen durchgeführt und ist für Kontrolle oder späteren Bedarf archiviert.

Tabelle 25. *Relative Stabilität von Hauptschichten.*

Jahrgänge	Landwirtschaft		Selbstd. Gewerbetreibende		Gehalt empfänger u. freie Berufe		Lohnarbeiter	
	Nachfolge: Selbstrekrutierung	Rel.-Volumen Standortschicht : Herkunftschicht	Nachfolge: Selbstrekrutierung	Rel.-Volumen Standortschicht : Herkunftschicht	Nachfolge: Selbstrekrutierung	Rel.-Volumen Standortschicht : Herkunftschicht	Nachfolge: Selbstrekrutierung	Rel.-Volumen Standortschicht : Herkunftschicht
1849—78	6—67	3—35	43—26	37—23	56—28	21—16	46—41	29—28
1879—88	3—61	1—27	39—40	26—27	53—27	28—14	63—44	45—32
1889—98	3—40	1—22	33—42	22—28	53—27	33—16	61—46	44—34
1899—1908	3—43	1—13	32—43	21—29	52—34	30—19	67—54	48—39
1909—18	4—44	1—12	28—46	16—27	59—36	35—22	67—55	48—39
1919—23	4—44	1—11	(14—44)	(7—22)	62—37	40—24	70—59	52—43
1924—28	7—40	1—6	(2—33)	(1—23)	(46—31)	(30—20)	79—60	68—51
1929—33	15—31	2—4	(3—80)	(0—19)	(24—25)	(13—14)	90—67	85—63

Für jede der vier Hauptschichten sind hier die folgenden Zahlen gegeben: 1) die Paare der Nachfolge- und Selbstrekrutierungsquoten und 2) die entsprechenden Paare der Relativ-Volumina, zuerst der Standort-, dann der Herkunftschicht. — Alle diese Zahlen sind in der Weise modifiziert, dass die in der Zeile und in der Spalte »unaufgeklärt« in den Tabellen X—XVII gebuchten Massen ausgeschieden, die übrig bleibenden, allseitig definierten Massen = 100 % gesetzt und alle Quoten auf dieser Basis neu berechnet sind.

Die Tab. 25 sollte demnach folgende beiden Fragen beantworten:

1) Wie flüssig oder starr ist die Schichtung in der gegenwärtigen Gesellschaft?

2) Hat im Verlauf der letzten 70 Jahre eine Auflockerung oder eine Versteifung des Schichtgefüges stattgefunden?

Die Beurteilung der Zahlenreihen hat aber auf die mehrfach erwähnte Tatsache Rücksicht zu nehmen, dass die charakteristische untere Altersschwelle für die einzelnen Schichten verschieden liegt. Von den selbständigen Gewerbetreibenden wissen wir, dass sie in den beiden jüngsten Altersklassen beinahe ganz fehlen und selbst in der drittjüngsten noch unterzählig vertreten sind. Die drittjüngste Altersklasse ist ferner die letzte, in der die Gehalt empfänger einigermaßen normal repräsentiert sind. Unter dem 24. Jahre befinden viele sich noch in Ausbildung. Es ist dabei zu beachten, dass wir es mit einer ausschliesslich männlichen Population zu tun haben, und dass die keinerlei fachliche Ausbildung erfordernden Stellungen unter dem Verkaufs- und Büropersonal in der Mehrzahl mit niedriger entlohnten weiblichen Kräften besetzt sind. Andererseits ist allerdings unter den 24-jährigen das höhere Beamtentum noch schwach vertreten. Es ist aber im Ganzen nicht zahlreich genug um grössere Verschiebungen in der Gesamtmasse hervorzurufen. — In der jüngsten Altersklasse endlich sind nur die ungelerten Arbeiter vollzählig repräsentiert. In einer Reihe von Fächern ist die Lehrzeit so lang, dass sie sich über das vollendete 19. Lebensjahr hinaus erstreckt. — Demgemäss sind in Tab. 25 diejenigen Zahlen eingeklammert, die »nicht ernst zu nehmen« sind, d. h. denen angesichts der Alterszusammensetzung der einzelnen Schichten volle Signifikanz nicht zuerkannt werden darf.

In einer Hinsicht jedenfalls ist die Schicht-Mobilität der Bevölkerung rapide zurückgegangen: der Übergang aus den agrarischen Schichten in die städtischen scheint beinahe zum Stillstand gebracht. In dieser Hinsicht erfordert aber das Zahlenbild der Tab. 25 einige Erläuterungen. Folgt man zunächst den Nachfolgequoten, so sind diese — von der letz-

ten abgesehen — ziemlich konstant, was einfach besagt, dass von den vielen der Landwirtschaft entstammenden Stadtbewohnern ein fast unverändertes (und sehr kleines) Kontingent in der mengenmässig bedeutungslosen Landwirtschaft der Stadt beschäftigt ist. Die ziemlich geradlinig abfallenden Selbstrekrutierungsquoten der »städtischen Landwirtschaft« deuten dagegen darauf hin, dass ein Übergang von der Arbeiterschaft und von den kleineren Gewerbetreibenden zur Gärtnerei im Weichbilde der Stadt stattfindet.

Das Relativ-Volumen der agrarischen Standortschicht ist eine im Gesamtbilde belanglose Grösse. Der unaufhaltsame Rückgang des Relativ-Volumens der agrarischen Herkunftschicht aber ist schon an früherer Stelle ausführlich erörtert. Doch mag hier eine Ergänzung der Interpretation am Platze sein. Offensichtlich bedeutet der Schwund dieser Herkunftquoten, dass die Rekrutierung der Stadtbevölkerung vom Lande her abnimmt. Dass dies, pro rata der Stadtbevölkerung ausgedrückt, der Fall ist, versteht sich von selbst. Wenn die städtische Bevölkerung von einem Fünftel auf die Hälfte der Gesamtbevölkerung wächst (vgl. Tab. 3, Seite 58), dann muss das Relativ-Volumen der agrarischen Herkunftschicht fallen, sollte auch der Zustrom vom Lande zur Stadt absolut gleich bleiben oder sogar mässig zunehmen. Es wäre aber vorschnell die schroff sinkenden Relativ-Volumina der agrarischen Herkunftschicht in Tab. 25 als einen zuverlässigen und zahlenmässig vollgültigen Ausdruck dafür zu betrachten, dass der Übergang bäuerlicher Nachkommenschaft in die städtische Gesellschaft seltener geworden sei. Dass dies der Fall ist, steht wohl ausser Zweifel. Ob es aber in dem durch die Quotenserie angezeigten *Grade* zutrifft, ist fraglich. Man darf nicht vergessen, dass unsere Zahlen nur den Zuzug von bäuerlichem Nachwuchs nach *Århus* angeben, nicht aber den Zuzug zu den *Städten* überhaupt und ihren Berufsschichten. Ein erheblicher Teil der Bewegung vom Lande zur Stadt scheint in der Weise vor sich zu gehen, dass zunächst Umsiedlung nach der kleinen Provinzstadt und von dort nach der grösseren Stadt erfolgt. Soweit das zutrifft — und darüber wird später die *Agersnap*'sche Fortsetzung dieser Untersuchung Auskunft geben —, insoweit ist anzunehmen, dass agrarische Herkunft unter den jüngeren Jahrgängen der Mittelstadt weniger häufig ist als unter den ältesten, wogegen in den Kleinstädten das Umgekehrte der Fall sein müsste. Die jüngsten Jahrgänge bestehen vor allem aus den direkt vom Lande zur grossen Mittelstadt Abgewanderten. Zehn oder zwanzig Jahre später werden diese selben Jahrgänge durch indirekt vom Lande über die Kleinstadt zur grösseren Wandernde vermehrt sein.

Damit wenden wir uns den eigentlich städtischen Berufsschichten zu. Hätte man es mit einer »soziologisch vollständigen« Population zu tun, könnte man den Grad der Starrheit oder Flüssigkeit des Schichtgefüges

auf einen einfachen Ausdruck bringen, indem man Repräsentations-Indices nach folgendem Muster berechnete:

1) <u>Nachfolgequote</u> Relativ-Volumen der Standortschicht	und	2) <u>Selbstrekrutierungsquote</u> Relativ-Volumen der Herkunftschicht.
--	-----	---

Läge der Divisionswert wesentlich über 1,0, so wäre das ein Ausdruck für relative Starrheit, und nähme die Überschreitung von einer Altersklasse zur anderen zu, so wäre das ein Ausdruck für progressive Erstarrung. Der leidige Umstand, dass die ländliche Gesellschaft im Material einseitig (als Herkunft- aber kaum als Standortschicht) vertreten ist, verbietet dieses einfache rechnerische Verfahren. Man muss sich mit weniger straffen Interpretationen begnügen.

Während das Relativ-Volumen der selbständigen *Gewerbetreibenden* als Standortschicht stetig fällt, ihr Relativ-Volumen als Herkunftschicht dagegen im wesentlichen konstant bleibt, bewegen Nachfolgequote und Selbstrekrutierungsquote sich in einander entgegengesetztem Sinne. Die Nachfolgequote fällt von 43 auf 28, die Quote der Endogenrekrutierung steigt von 26 auf 46, und der Wendepunkt liegt bei den Jahrgängen 1879—88. Die verhältnismässige Schrumpfung der Schicht selbständiger Gewerbetreibender scheint also zwei Konsequenzen gehabt zu haben. 1) Söhne selbständiger Gewerbetreibender wandern in wachsendem Ausmasse zu den Gehalt empfängern (und Arbeitern?) ab. — 2) Je mehr die Massen der Gehalt- und Lohnempfänger wachsen, die Masse der Selbständigen aber relativ zurückgeht, in desto höherem Grade ergänzen diese letzten sich aus eigener Nachkommenschaft. Die Chancen der Söhne von Lohn- und Gehalt empfängern, wirtschaftliche Selbständigkeit zu erreichen, fallen also zusehends.

Die *Lohnarbeiterschaft* ist — schon infolge ihres grossen Relativ-Volumens — eine hochgradig stabile Schicht. Die Tab. 25 zeigt das für die Arbeiterschaft als ganze, die folgende Tab. 26 gibt ausserdem die entsprechenden Quoten für gelernte und ungelernte Arbeiter getrennt.

Da zwischen den Gelernten und Ungelernten besonders lebhaft Fluktuationen herrschen, diese aber durch Zusammenfassung beider Schichten in eine verschwinden, wachsen natürlich die Quoten der Berufsnachfolge und Endogenrekrutierung ausserordentlich weit über die für die beiden Arbeiterschichten gesondert errechneten hinaus.

Das Zahlenbild der Tabelle 26 (und der Arbeiter-Rubrik der Tab. 25) ist durch den stetig schwindenden bäuerlichen Einschlag der Stadtbevölkerung geprägt. Als die städtische Arbeiterschaft sich um die wachsende Industrie bildete, wurde sie durch Zuzug vom Lande gespeist und war selbst noch zu zahlenschwach um durch ihre Nachkommenschaft

Tabelle 26. *Berufsnachfolge und Endogenrekrutierung der Arbeiterschaft (durch Ausschaltung der im Hinblick auf Standort und/oder Herkunft unaufgeklärten Fälle modifizierte Quoten).*

Jahrgänge	gelernte	ungelernte	zusammen
1849—78	41—26	20—30	46—51
1879—88	43—24	34—31	63—44
1889—98	35—24	40—33	61—46
1899—1908	38—30	46—38	67—54
1909—18	42—30	44—42	67—55
1919—23	47—31	40—45	70—59
1924—28	51—28	50—50	79—60
1929—33	(17—28)	82—50	90—67

die steigende gesellschaftliche Nachfrage nach jungen Arbeitern zu decken. Mit dem Wachstum der Stadt verliert die ländliche Zuwanderung an Relativgewicht. Die Arbeiterschaft erneuert sich, gleich anderen städtischen Schichten, zunehmend aus städtischem Nachwuchs (»zweite Stadtgeneration«). Was die Arbeiterschaft im besonderen angeht, so rekrutiert sie sich zunehmend aus sich selbst, und nur in mässigem Umfang aus anderen städtischen Schichten, 1) weil sie die zahlenstärkste städtische Schicht geworden ist, und 2) weil die Nachkommenschaft günstiger gestellter städtischer Schichten nur unter Druck zur Arbeiterschaft übergeht. Diese also wird zusehends mehr zu einem stabilen Block innerhalb der städtischen Gesellschaft. Wie weit dieser Prozess schon gediehen ist, davon geben die Tab. 25 und 26 ein sehr eindrucksvolles Bild. Im gegenwärtigen Falle wird man sich bequemen müssen von der letzten Altersklasse der 15—19-jährigen abzusehen. In ihr sind zwar die ungelerten, nicht aber die gelernten Arbeiter normal vertreten. Dagegen stehen auch die in die gelernte Arbeiterschaft einrückenden Jungen im Alter von 20—24 Jahren (vorletzte Altersklasse) schon durchweg aktiv im Arbeitsleben.

Die Quotenpaare auf der vorletzten Zeile zeigen, dass die Söhne der vorigen Arbeitergeneration mit 79 % selbst Arbeiter geworden sind, und dass die heutige Arbeiterschaft zu 60 % aus Arbeiterfamilien kommt. Es sind aber noch dazu Anzeichen dafür vorhanden, dass die Quoten der Berufsnachfolge und der Endogenrekrutierung einander allmählich näher rücken. Dies wiederum lässt darauf schliessen, dass ein gewisser Grundbestand von Arbeiterfamilien sich gebildet hat, deren Angehörige durch eine Reihe von Generationen fest in der Schicht gebunden bleiben. Es überrascht keineswegs, dass die Schichtstabilität sich bei den ungelerten Arbeitern weit stärker durchgesetzt hat als bei den gelernten. Das gilt sowohl für die Berufsnachfolge als für die Endogenrekrutierung, besonders aber die letzte. Dies zeigt sich besonders deutlich beim Ver-

gleich der einander entsprechenden Quotenpaare für Gelernte und Ungelernte in Tab. 26. Unter den ungelerten Arbeitern ist das vollkommene Gleichgewicht zwischen Berufsnachfolge und Endogenrekrutierung (50—50) schon in der zweitjüngsten Altersgruppe erreicht. Über die jüngste wäre es verfrüht sich zu äussern. In der gelernten Arbeiterschaft dagegen ist zwar die Berufsnachfolge ebenfalls häufig, die Differenz zwischen ihr und der Endogenrekrutierung aber sehr ansehnlich. Das hängt damit zusammen, dass die gelernte Arbeiterschaft immerhin steten Zuzug aus der ungelerten hat, deren Nachkommenschaft z. T. in zwei Tempi, beim ersten Generationswechsel zur gelernten Arbeiterschaft, beim zweiten aber zu anderen Schichten (Angestellte, öffentlicher Dienst) übergeht.

Und nun endlich die *Gehalt empfänger!* In welchem Ausmasse hat diese Schicht als ganze die Neigung sich zunehmend zu konsolidieren, d. h. in welchem Grade nimmt die Fluktuation zwischen ihr und den Selbständigen einerseits, den Arbeitern andererseits ab? Folgen wir den Zahlenreihen der Gehalt empfänger-Rubrik in Tab. 25!

Die für die höchste Altersklasse gefundenen Zahlen sind unzuverlässig, weil die Pensionisten in ihr allzu zahlreich sind. Sie sind zwar aus dem Material ausgeschieden, soweit sie sich durch diestellungsbezeichnung als solche zu erkennen geben. Erfahrungsgemäss pflegen aber, wie früher erwähnt, pensionierte Gehalt empfänger häufig Titel oder Amtsbezeichnung ihrer letzten aktiven Stellung (ohne »a. D.«) anzugeben, während Arbeiter im Ruhestand sich als »Altersrentner«, Selbständige im Ruhestand sich als »Rentier« bezeichnen. Infolgedessen treten die Gehalt empfänger in der höchsten Altersklasse möglicherweise mit stärkeren Quoten auf, als es den Tatsachen entspricht. Die beiden jüngsten Altersklassen sind ganz ausser Betracht zu lassen, weil sie zum grossen Teil aus Personen bestehen, die noch nicht ins Berufsleben eingetreten sind. Hier überwiegen unter den in definierten Berufen stehenden die Arbeiter, während die auf andere Berufe zusteuernden noch Lehrlinge, Schüler oder Studenten (Schicht 15 oder 16) sind.

Betrachtet man nun das Zahlenbild der Tabelle 25, so spiegelt das von den ältesten zu den jüngeren Jahrgängen der heute lebenden Bevölkerung steigende Relativ-Volumen der Gehalt empfänger die während dieser Zeit vor sich gegangene »Verbeamtung« der Gesellschaft wieder. Vergleicht man dann diese Sätze mit den Quoten der Nachfolge und Selbstrekrutierung, so erhellt folgendes. Die Neigung der Nachkommenschaft von Gehalt empfängern zur Berufsnachfolge liegt um 50—70 % über der Paritätsschwelle. Wenn also eine Familie erst einmal unter die Gehalt empfänger geraten ist, besteht überwiegende Wahrscheinlichkeit dafür, dass die folgenden Generationen in dieser Schicht beharren. Dies mag als ein Ausdruck dafür genommen werden, dass einerseits der Übergang zu den grösseren Selbständigen schwieriger geworden ist, ander-

seits jedoch der Übergang von den Gehalt- zu den Lohnempfängern oder Kleingewerbetreibenden zumeist als Statusverlust betrachtet und daher möglichst vermieden wird.

Nun aber vergleichen wir damit die Quoten der Endogenrekrutierung. Sie besagen, ein wie grosser Teil der heutigen Gehaltempfänger von Familien der gleichen Schicht abstammt, wieviel Platz also für den Zuzug aus anderen Schichten blieb. Diese Sätze liegen durchweg weit unter den Nachfolgequoten. Das heisst also, dass die Berufsnachfolge eines sehr grossen Teils der Gehaltempfänger-Söhne doch nur einen sehr viel kleineren Teil der freigewordenen Gehaltempfängerposten füllen konnte. Die Gehaltempfänger sind also eine typische *Zuzugsschicht*. Dass sie es trotz der starken Tendenz zur Berufsnachfolge sein können, ist nur dem Umstande zu danken, dass die Gehaltempfänger innerhalb der Gesamtbevölkerung bisher stetig an relativem Volumen gewonnen haben. Vor-erst ist also von kastenartiger Absperrung der Gehaltempfänger noch nicht die Rede. Man vergleiche aber die Quoten der Selbstrekrutierung durch die Serie der Altersklassen untereinander! Sie wachsen stetig von einer Altersklasse zur anderen. Die in der jüngeren Vergangenheit aus anderen Schichten zu den Gehaltempfängern eingerückten Familien werden von der Neigung der Schicht zur Berufsnachfolge ergriffen, und der Spielraum für weiteren Zuzug aus anderen Schichten wird allmählich kleiner. Eine ausgesprochene Tendenz zur Abkapselung wird von dem Augenblick an bemerkbar werden, wo die Schicht der Gehaltempfänger sich nicht mehr auf Kosten anderer Schichten ausdehnen kann. Dieser Punkt dürfte bald erreicht sein. Wenn nicht bis dahin Strukturänderungen der Gesellschaft die Motive der Berufswahl umlenken, wird folgender Zustand eintreten. 1) Die Neigung zur Berufsnachfolge wirkt in den Familien der Gehaltempfänger weiter. — 2) Das relative Wachstum der Schicht kommt zum Stillstand. — 3) Das Ventil für den Zuzug aus anderen Schichten wird immer enger und undurchlässiger. — 4) Die innere Stabilität der Gehaltempfängerschicht kommt auf einer 70-vielleicht sogar 80 %igen Quote der Nachfolge und Endogenrekrutierung zur Ruhe. Vermutungen in dieser Richtung waren schon durch unsere Studentenenquête nahegelegt und finden hier weitere Stütze.

Bedeutungsvoll ist nun aber nicht nur, dass der Bewegungsspielraum der Arbeitersöhne offensichtlich im Laufe der Zeit eingeengt worden ist — die Nachfolgequote ist laut Tab. 25 von 46 % in der höchsten Altersklasse auf 79 % in der zweitjüngsten gestiegen. Von den jüngsten sehe ich ab, weil sie zuviele umfasst, deren Berufschicksal noch unentschieden ist. Drückt man den Sachverhalt umgekehrt aus, so hatten unter den 1849—78 geborenen Arbeitersöhnen 54 %, unter den 1923—28 geborenen aber nur 21 % eine Umschichtungschance. Mindestens ebenso wichtig sind aber Angaben darüber, nach welcher *Richtung* hin der schwindende

Bewegungsspielraum bestand. Zu diesem Zwecke stelle ich in Tab. 26 a folgende Daten zusammen: 1) die in den Tab. X—XVII erscheinenden Quoten für den Abstrom von Arbeitersöhnen zu den selbständigen Gewerbetreibenden einerseits, den Gehaltempfängern anderseits. — 2) die durch Ausschaltung der undefinierten Einheiten korrigierten Quoten dieser Abströme, die ich den nicht in extenso veröffentlichten Tabellen (vgl. Fussnote 16, Seite 100) entnehme.

Tabelle 26 a. *Abstrom von Arbeitersöhnen zu den a) wirtschaftlich Selbständigen und b) Gehaltempfängern.*

Jahrgänge	Abstrom zu den			
	Selbständigen		Gehaltempfängern	
	brutto	korrigiert	brutto	korrigiert
1849—78	17	32	11	20
1879—88	13	16	16	20
1889—98	12	13	23	25
1899—1908	13	13	19	19
1909—18	9	9	22	23
1919—23	(4)	(2)	24	27
1924—28	(1)	(1)	(16)	(19)
1929—33	(—)	(—)	(3)	(10)

Der sturzhafter Rückgang des Abstromes zu den Selbständigen ist natürlich im Verhältnis zur Schrumpfung dieser Standortschicht selbst zu beurteilen, d. h. die Abwärtsbewegung ist nicht ganz so sensationell, wie sie in der Quotenserie der Tab. 26 a erscheint. Aber immerhin! Beim Vergleich sehen wir von den in Tab. 25 und 26 a geklammerten Quoten für die drei jüngsten, noch unvollständigen, Altersklassen der Selbständigen ab. Dann erhalten wir aus Tab. 25 für das Relativ-Volumen der selbständigen Gewerbetreibenden als Standortschicht — unter Ausschaltung der undefinierten — die Quotenserie

37 — 26 — 22 — 21 — 16.

Ihr stehen, auf gleicher Basis berechnet, die folgenden Quoten für den Abstrom von Arbeitersöhnen zu den Selbständigen laut Tab. 26 a gegenüber:

32 — 16 — 13 — 13 — 9.

Die Differenz zwischen dem Gefälle der ersten und zweiten Quotenreihe ist ein Ausdruck dafür, in welchem Masse die Chancen von Arbeitersöhnen sich selbständig zu machen gesunken sind.

Die wachsenden Quoten des Abstroms zu den Gehaltempfängern in der letzten Spalte der Tab. 26 a zeigen dann folgendes: in dem Masse wie der Übergang von der Lohnarbeiterschicht zu wirtschaftlicher Selbständigkeit zusehends mehr blockiert wird, sind die — zumeist unteren Grade der — Gehaltempfängerschichten stärker gesucht. Hier ist das noch verbliebene Ventil für sozialen Auftrieb.

Zur Vervollständigung des Bildes gebe ich nun auch noch die entsprechenden Zahlen für den Abstrom von Gehaltempfänger-Söhnen zu den selbständigen Gewerbetreibenden.

Tabelle 26 b. *Abstrom von Gehaltempfänger-Söhnen zu den wirtschaftlich Selbständigen.*

Jahrgänge	Brutto-Quoten	Korrigierte Quoten
1849—78	21	29
1879—88	17	19
1889—98	19	19
1899—1908	16	16
1909—18	11	11
1919—23	(5)	(5)
1924—28	(1)	(3)
1929—33	(0)	(0)

Im wesentlichen also hier das gleiche Bild einer zusehends verschärften Abriegelung der Passage.

Unter dem Gesichtspunkte der Umschichtungsfrequenz jedenfalls ist die Schichtgrenze zwischen den Eigentümern und den vom Verkauf ihrer Arbeitskraft Lebenden sichtlich straffer geworden. Eine ganz andere Frage ist es dann, ob der soziale Unterschied zwischen Lohn- oder Gehaltempfängern einerseits und kleinem oder mittleren Selbständigen andererseits gleichzeitig vertieft wurde oder vielleicht gerade umgekehrt an Bedeutung verloren hat.

Alles in allem gewinnt man also den Eindruck einer im Laufe der letzten 70 Jahre zunehmenden Versteifung derjenigen Schichtgrenzen, die der Tab. 25 zugrunde gelegt sind — mag auch innerhalb jeder dieser Schichten lebhafterer Platzwechsel stattfinden. Allem menschlichen Ermessen nach dürfte aber diese allmähliche Versteifung in Wirklichkeit sogar noch erheblicher sein als das in unserem Zahlenbilde unmittelbar zum Ausdruck kommt. In früherem Zusammenhang wurde nämlich darauf hingewiesen, dass sich in den Massen unidentifizierter Herkunft aller Wahrscheinlichkeit nach verhältnismässig viele Fälle sozialen Aufstieges verbergen (vgl. S. 55). Die Unidentifizierten sind nun aber in den ältesten Jahrgängen weit zahlreicher als in den jüngeren. D. h. aber, dass den in Tab. 25 erfassten Umschichtungen weitere Fälle der Umschichtung (vor allem des Aufstieges) zugelegt werden müssten, und zwar mit Posten, die von den ältesten Jahrgängen auf die jüngsten schrittweise abnehmen. Anders ausgedrückt: Tab. 25 gibt der Fluktuation in den jüngeren Altersklassen vollen Ausdruck, stellt aber die Fluktuationen in den ältesten Jahrgängen zu schwach dar.

Es scheint demnach, dass die soziale Schichtung keineswegs mit fort- ✓

schreitender Demokratisierung flüssiger wird, wie man — einer verbreiteten Doktrin zufolge — erwarten sollte. Wenn irgendwo, so müsste gerade in der dänischen Gesellschaft eine solche Auflockerung der Schichtgrenzen stattgefunden haben, denn ich kenne kein europäisches Land, in dem demokratische Gleichheit so weitgehend verwirklicht wäre, wie hier. Was liegt also hinter der anscheinend widerspruchsvollen Entwicklung? An dieser Stelle sei einigen grundsätzlichen Erwägungen Raum gegeben.

1) Zunächst ist an die Bemerkungen des einleitenden Abschnittes über offene und geschlossene Schichtungen anzuknüpfen. Dort wurde hervorgehoben, dass »Offenheit« der Schichtgrenzen keineswegs ein Charakteristikum der modernen Klassengesellschaft sondern vielmehr jeder *Übergangsperiode* zwischen beliebigen Schichtstrukturen sei (vgl. S. 10 f.). Mit der allmählichen Konsolidierung einer neu aufgetretenen Schichtstruktur wäre dann ein Rückgang der Fluktuationsfrequenz zu erwarten. Insofern könnte man also sagen: die der demokratischen Lebensform innewohnende Tendenz zur Verflüssigung der Schichtung wird durch die vom konsolidierten Spätkapitalismus ausgehende Versteifungstendenz überkompensiert.

2) Ich bestreite aber, dass Demokratisierung der Gesellschaft sich notwendigerweise in zunehmender Fluktuation zwischen den Schichten bewähren müsse. Es scheint mir, dass das Ideal lebhaften Platzwechsels zwischen den Schichten ein ideologisches Überbleibsel jener Zeit ist, die gegen ständische Privilegien kämpfte, dass es aber in einer freiheitlichen und gleichheitlichen Gesellschaft an Bedeutung verliert. Ich muss da etwas weiter ausholen.

In all der endlosen Diskussion über Öffnung der Schichtgrenzen, sei es zwischen Ständen oder Klassen, und freies Spiel für den sozialen Aufstieg (immer nur den »Aufstieg«!) wird stillschweigend und wie selbstverständlich davon ausgegangen, dass es gegeneinander irgendwie abgegrenzte Schichten als Realitäten gebe, und dass der Einer entweder in seiner Ursprungsschicht festgebantt bleibe oder sich aus ihr hinweg in eine andere bewege. Diese Vorstellung geht in einem gewissen Ausmasse auf *deduktive* soziologische Begriffsbildung zurück. Das Vorhandensein von Schichten, durch irgendwelche Merkmale gegeneinander abgegrenzt, wird vorausgesetzt, und aus der Seltenheit oder Häufigkeit persönlicher Überschreitungen dieser Grenzen schliesst man auf deren Geschlossenheit oder Offenheit. *Induktives* soziologisches Denken möchte eine ganz andere Bahn einschlagen. Eine Bevölkerung würde hypothetisch und versuchsweise in statistische Massen eingeteilt, die je durch gewisse Kennzeichen, z. B. die berufliche Funktion, bestimmt sind. Hierauf würde man nach der sozialen Bedeutung dieser Gliederung fragen, d. h. danach, ob diese statistischen Massen die Eigenschaft von Gesellschaftsschichten haben. Die Frage wäre anhand gewisser Masstäbe zu entscheiden, z. B.:

bestehen Unterschiede des Ansehens? des Anteils am Sozialprodukt? usw. Und einer der Masstäbe wäre sicherlich: die Überwindbarkeit oder Undurchdringlichkeit der Scheidelinie. Der Soziologe möchte sehr wohl berechtigt sein als Schichten eben solche Bevölkerungsmassen zu definieren, zwischen denen individueller Platzwechsel durch freie Berufswahl oder Konnubium verhältnismässig selten (unter der statistischen Parität) vorkommt. Dies wäre zumindest *eine* der Komponenten des Begriffes »Gesellschaftsklasse«. Und *insofern* wäre der Ausdruck »Fluktuation von Personen zwischen Schichten« ein Widerspruch in sich. Je ausgeprägter der Schichtcharakter (in dieser Hinsicht), desto weniger Platzwechsel, und je mehr Platzwechsel, desto verwischter die Schichtung. In der Tat hat sich denn auch in der Gesellschaftsgeschichte regelmässig das Verblässen und endliche Verschwinden von Klassenunterschieden durch zunehmend häufigen Übergang von Personen über die Grenzen hinweg angekündigt. —

Und nun betrachten wir die Dinge von einem andern Gesichtspunkt aus. Was heisst eigentlich »Demokratisierung« der Gesellschaft? Offenbar: Vergleichheitlichung. Dieser Prozess der Einebnung ist in allen europäischen Gesellschaften eingeleitet. In der dänischen ist er vermutlich weiter fortgeschritten als anderwärts. Er bedeutet kollektive Hebung bisher benachteiligter, kollektives Absinken bisher bevorzugter Schichten, indem beide sich von unten und oben her einer indifferenten Mittellage nähern. Das ist in der dänischen Gesellschaft in mehrfacher Hinsicht der Fall. Die Einkommenskala ist auf eine sehr mässige Variationsbreite zusammengedrückt, teils durch eine zielbewusst ausgleichende Lohn- und Gehaltspolitik, teils durch stark und schon auf bescheidener Einkommensstufe beginnende Steuerprogression. Und gesellschaftliches Prestige zählt wenig. Ohne deskriptiv in Einzelheiten zu gehen behaupte ich folgendes:

Gerade weil die Demokratisierung der dänischen Gesellschaft sehr weit vorgeschritten ist, geht die Fluktuation zwischen Berufsschichten zurück. Je grösser die wirtschaftliche und soziale Distanz zwischen Schichten, desto grösser ist der Drang zum »Aufstieg«, desto schwieriger ist er aber auch. Je weiter der wirtschaftliche und soziale Ausgleich zwischen den Schichten fortschreitet, desto leichter wird der »Aufstieg« — desto weniger erstrebenswert wird er aber auch. Von den Antrieben zum Übergang in eine andere Berufsschicht bleibt dann die Funktionsneigung ungeschmälert wirksam, aber zwei andere Motive werden abgeschwächt und im Idealfall absoluter Gleichheit völlig ausgeschaltet: der Wunsch nach höherem Einkommen und der Reiz gehobenen sozialen Ansehens.

Insofern also darf man sagen: es gehört zu den unerlässlichen Requisiten einer demokratischen Gesellschaft, dass der Übergang zwischen Berufsschichten jedem frei stehe, dass er weder durch institutionelle oder wirtschaftliche Schranken gehemmt sei. Dagegen braucht eine Abnahme

der tatsächlichen Fluktuation keineswegs auf Versteifung der Schichtgrenzen hinzudeuten. Gewisse Scheidelinien mögen verhältnismässig leicht überwindbar sein, aber der Antrieb zur Ausnutzung der gebotenen Gelegenheit mag abnehmen, eben weil in einer gleichheitlichen Gesellschaft die Vorstellungen des Auf- und Abstieges viel von ihrer Bedeutung verlieren.

II.

INTERNUBIUM UND INTRANUBIUM (Schwiegerväter und Schwiegeröhne.)

1. *Anordnung des Materiales.*

Eine weitere Serie von Tabellen (XVIII—XXIV) gibt über die Zusammenhänge zwischen dem Status der Befragten und dem ihrer Schwiegerväter Auskunft. Als Internubium bezeichne ich die Heirat zwischen Personen, die verschiedenen Schichten angehören, als Intranubium dagegen die Heirat innerhalb derselben Schicht. Die Einsicht in diese Zusammenhänge hat mehrfache Bedeutung.

1) Gleichwie der Statuswechsel von Männern vor allem durch Berufswahl und Berufschicksal vor sich geht, so vollzieht der Statuswechsel berufloser Frauen sich im Wege der Gattenwahl. Durch die verheirateten Männer in unserem Material sind deren Frauen miterfasst. Wir erhalten also hier ein Bild von den Umschichtungen unter den verheirateten Frauen im Wege der Eheschliessung.

2) Die Gattenwahl hat zuweilen auch erheblichen Einfluss auf den sozialen Status des Mannes, z. B. im Falle der Einheirat in ein Unternehmen.

3) Die Häufigkeit oder Seltenheit der Eheschliessungen zwischen (männlichen) Angehörigen einer Standortschicht und Töchtern einer anderen Berufschicht ist eine der Erscheinungen, die auf den Grad der Schichtdistanz schliessen lassen, und häufiges Intranubium deutet auf kastenartige Exklusivität der Schicht hin.

Die Tab. XVIII—XXIV geben Aufschluss über das Verhältnis zwischen dem Sozialstandort des Mannes und dem Herkunftstatus seiner Frau. Unaufgeklärt bleiben dagegen leider die Umschichtungen, die unter den unverheirateten, verwitweten und geschiedenen Frauen, sei es durch Berufswahl, sei es kraft anderer Faktoren eintreten. Hier liegt hinsichtlich des Statuswechsels innerhalb der weiblichen Bevölkerung eine bedauerliche Lücke vor, die durch künftige Untersuchungen auszufüllen sein wird. — Aber auch hinsichtlich der Frage des Inter- und Intranubiums

selbst weisen die hier gebotenen Daten einen Mangel auf. Es bleibt un-
aufgeklärt, inwieweit die Ehefrauen der befragten Männer vor Eingehung
der Ehe selbst einen Beruf ausgeübt haben (und z. T. fortgesetzt ausüben).
Sofern also z. B. der Ehemann und der Schwiegervater verschiedenen Be-
rufschichten angehören, ist damit nicht notwendig gesagt, dass der Status-
wechsel der Ehefrau erst durch die Heirat eingetreten sei. Es mag viel-
mehr sein, dass z. B. die Kaufmannstochter Medizin studiert und als
Assistenzärztin an einem Krankenhaus ihren jetzigen Mann, den Chefarzt,
kennen gelernt hat. Diese Fälle eines der Eheschliessung vorangehenden,
selbständigen Statuswechsels der Ehefrau durch Berufswahl werden aus
unserem Material nicht ersichtlich. Um ihnen auf die Spur zu kommen,
bedürfte es einer viel eingehenderen Befragung als sie im Anhang an ein
amtliches Formular möglich ist.

Die Gesamtzahl der befragten Männer über 15 Jahre ist nicht ganz
40.000. Von ihnen sind etwas mehr als 26.000 verheiratet. Die Differenz
zwischen den beiden Massen ist natürlich am kleinsten bei den mittleren
Jahrgängen. Die Angehörigen der jüngsten Altersklassen sind zumeist
noch unverehelicht, in den ältesten dagegen wächst die Anzahl der nicht
wiederverheirateten Witwer. Es schien daher angebracht hier die beiden
ältesten und die beiden jüngsten Altersklassen zu je einer zu vereinigen,
sodass im ganzen nur sechs Altersklassen statt deren acht unterschieden
werden. Tab. 27 gibt einen Überblick über das Verhältnis zwischen der
Zahl von Männern überhaupt und Ehemännern im besonderen innerhalb
dieser sechs Altersklassen.

Tabel 27.

Altersklassen	Zahl der Befragten	Zahl der Ehemänner unter ihnen	
		absolut	in %
1849—88	6.400	4.458	69
1889—98	5.639	4.849	86
1899—1908	7.408	6.475	87
1909—18	8.309	6.994	84
1919—23	4.300	2.700	63
1924—33	7.656	784	10
insgesamt.....	39.712	26.260	66

Im ersten Arbeitsgange wurden die Verheirateten nach dem gleichen
Schichtungsmodell aufgegliedert, das dem vorangehenden Teil der Unter-
suchung zugrundeliegt. Dadurch wurden aber die für die meisten Status-
Kombinationen sich ergebenden Zahlen statistisch unverantwortbar klein,
und charakteristische Züge traten kaum hervor. Die das Inter- und Intra-
nubium betreffenden Tabellen wurden daher durch Reduktion der ur-
sprünglichen achtzehn Schichten auf nur acht vereinfacht. Diese sind:

- 1) Landwirtschaft (= Schicht 1).
- 2) Gewerbetreibende (= Schicht 2 und 3).
- 3) Höhere Gehalt empfänger im öffentlichen und privaten Dienste, freie Berufe und Studierende (= Schicht 4 bis 7 und 16). — Hierbei ist zu erinnern, dass die Studierenden nur in den beiden hier vereinigten jüngsten Altersklassen vertreten, und dass nur wenige von ihnen verheiratet sind.
- 4) Alle anderen Gehalt empfänger (= Schicht 8 bis 12).
- 5) Gelernte Arbeiter (= Schicht 13).
- 6) Ungelernte Arbeiter (= Schicht 14).
- 7) Pensionisten und Lehrlinge (= Schicht 15 und 17), d. h. die nicht mehr und die noch nicht Erwerbstätigen. — Da die Lehrlinge im wesentlichen nur in den beiden jüngsten, hier vereinigten Altersklassen (Tab. XXIV) vertreten sind, in eben diesen aber die Zahl der Rentiers verschwindend klein ist, darf man sagen, dass die Gruppe 7 in den Tabellen XIX—XXIII aus Personen im Ruhestand, in Tab. XXIV aus Lehrlingen besteht und nur in der Sammeltabelle XVIII die beiden ungleichartigen Elemente vermengt sind. — Von den Studierenden weiss man, dass sie mit seltenen Ausnahmen auf die freien Berufe oder das höhere Beamten- und Angestelltentum zusteuern. Sie konnten also bedenkenlos dieser Schicht zugerechnet werden. Der Lehrling aber mag seinen späteren Berufsstandort unter den selbständigen Gewerbetreibenden, dem unteren oder höheren Angestelltentum oder in der gelernten Arbeiterschaft finden. Deshalb die Unterbringung der Lehrlinge in einer Sammelmasse mit den hinsichtlich ihres früheren Berufes ebenfalls gemischten Ruheständlern.
- 8) Die Unidentifizierten (= Schicht 18), d. h. jene, die entweder ihren eigenen Status oder den ihrer Schwiegerväter oder beide Daten mitzuteilen unterlassen haben.

Analog den bisherigen Tabellen ist auch hier der Standort des Befragten im *Zeilenvordruck* angegeben. Der *Tabellenkopf* betrifft hier den Status des Schwiegervaters. Spalte 9 gibt also die Standortschichtung der verheirateten Männer, Zeile 9 dagegen die Herkunftschichtung der verheirateten Frauen an. Was bisher Zustromquote (rechts oben im Felde) war, besagt nunmehr, welcher Prozentsatz der in der Spaltenüberschrift 9 nachgewiesenen Männer einer Standortschichtung mit Töchtern der im Kopf bezeichneten schwiegerväterlichen Schichten verheiratet ist. Was dagegen bisher Abstromquote (links unten im Felde) war, besagt, welcher Prozentsatz der verheirateten Töchter der im Kopf bezeichneten Schicht mit Männern des im *Zeilenvordruck* angegebenen Standortes verehelicht ist.

Die Intranubialquoten (= Heiratsfrequenz innerhalb gleicher Schicht), den bisherigen Stabilitätsquoten (Berufsnachfolge und Selbstrekrutierung) entsprechend, sind wiederum durch fette Umrandung der Felder in der Diagonale hervorgehoben.

Bei Beurteilung der Ergebnisse ist darauf Rücksicht zu nehmen, dass der Ausfall (»Unidentifizierte«) hier wesentlich höher ist als im Hinblick auf das Verhältnis zwischen Standort und Herkunft — nämlich 33 % gegen dort 23 % im Gesamtdurchschnitt. Man wird also mit Schlussfolgerungen vorsichtig sein müssen. Aus diesem Grunde wird in diesem Abschnitt die Analyse erheblich weniger tief in Einzelheiten dringen als im vorigen. —

Infolge der Aufgliederung der Gesamtmasse nach Altersklassen lässt sich aus dem Zahlenmaterial ein annäherndes Bild von bisher wenig aufgehellten Verhältnissen gewinnen — nämlich vom spezifischen Heiratsalter der gesondert nachgewiesenen Schichten. Hierauf lässt die Zahl der Verheirateten (Tab. XVIII—XXIV) unter den sämtlichen Angehörigen der entsprechenden Berufschichten (Tab. I—IX) schliessen.

Tabelle 28. *Verheiratete Männer in % der sämtlichen Angehörigen grösserer Berufschichten.*

Berufschichten	Altersklassen						insgesamt
	1849 —88	1889 —98	1899 —1908	1909 —18	1919 —23	1924 —33	
Landwirtschaft	56	76	80	67	57	12	61
Gewerbetreibende	77	88	91	90	71	40	86
höhere Gehalt empfänger*) ...	79	86	80	84	46	75	80
untere —	80	92	90	86	66	19	75
gelernte Arbeiter	73	86	87	84	66	20	72
ungelernte —	74	83	84	80	63	16	68

*) ohne die Studierenden.

Die Einteilung in Altersklassen, deren jede teils 10, teils 5 Jahrgänge umfasst, ist allerdings zu roh um genauere Vergleiche zwischen den Berufschichten zuzulassen. Immerhin geht aber aus der sehr groben Aufstellung hervor, dass die Gehalt empfänger offenbar nicht unerheblich später heiraten als die selbständigen Gewerbetreibenden einerseits und die Arbeiter andererseits. Darauf deutet der um zehn Jahre später liegende Höhepunkt der Quote Verheirateter hin. Doch darf hier nicht übersehen werden, dass in unseren Zahlen zwei Faktoren vermengt sind, nämlich 1) das typische Heiratsalter der Verheirateten und 2) die spezifische Heiratsfrequenz. — Der Einfluss des zweitgenannten Faktors lässt sich aber einigermaßen abschätzen, wenn man die letzte Spalte der Tab. 28, die Prozentsätze Verheirateter in den einzelnen Berufschichten

für den Durchschnitt aller Altersklassen, berücksichtigt. Hier ist dann wiederum das spezifische Alter der Schichtangehörigen überhaupt in Betracht zu ziehen. Die verhältnismässig »alten« Schichten der gewerblichen Selbständigen und der höheren Gehalt empfänger haben die höchsten Verheiratsquoten, die ungelerten Arbeiter und die Landwirtschaft (viele junge Gärtnergehilfen!) die niedrigsten. — Der Rückgang der Quoten Verheirateter in den höchsten Altersklassen ist, wie vorhin schon angedeutet, eine Folge der mit zunehmendem Alter sich häufenden Fälle des Witwertums.

Ein oberflächlicher Blick auf die Tabellenserie zeigt schon, dass hier nur wenig Gesetzmässigkeit herrscht. In der Sammel-Übersicht XVIII wird man vergeblich nach dichter Anhäufung der Massen entlang der Diagonale ausspähen. Das besagt: *hinsichtlich des Konnubiums herrscht viel grössere Beweglichkeit und Zufälligkeit als in der Berufswahl.*

Aus dem bunten und ziemlich ungeordneten Zahlenbilde heben nur wenige erörterungswerte Züge sich ab. Um Wiederholungen und langatmige Hinweise zu vermeiden, ziehe ich zur Analyse schon hier einen weiteren Satz von Tabellen heran. Damit hat es folgende Bewandnis. Es erschien reizvoll nicht nur den Zusammenhängen zwischen dem Standort des Mannes und der Herkunft seiner Frau zu folgen sondern auch dem dreidimensionalen Zusammenhang: Standort des Mannes — Herkunft des Mannes — Herkunft seiner Frau. Hierfür wurden folgende grösseren Berufschichten gewählt: 1) Handwerksmeister — 2) Grosskaufleute — 3) alle anderen Handeltreibenden — 4) höhere Beamte und Angestellte — 5) unteres Büropersonal im öffentlichen und privaten Dienst — 6) Personal der öffentlichen Verkehrsbetriebe — 7) gelernte Arbeiter — 8) ungelernete Arbeiter.

Die Tabellen XXXII—XXXIX des Anhangs betreffen also je eine ihrem beruflichen Standorte nach homogene Masse verheirateter Männer. In diesen Tabellen beziehen die Zeilenvordrucke sich auf die Herkunft der verheirateten Männer der im Tabellentitel angegebenen Standortschicht, die Spaltenköpfe aber auf die Herkunft ihrer Ehefrauen. Es erhellt also z. B., wie die verheirateten Handwerksmeister — Tab. XXXII — ihrer Herkunft nach geschichtet sind — Spalte 9 —, und von welchen Schichten ihre Frauen stammen — Zeile 9. In den Feldern der Diagonale erscheinen jene Fälle, in denen Vater und Schwiegervater von gleichem Status sind. Tab. XXXII besagt z. B., dass 13 % der verheirateten Handwerksmeister von gelernten Arbeitern stammen — Quote $\frac{5}{9}$ links unten —, und dass 11 % mit Töchtern gelernter Arbeiter verheiratet sind — Quote $\frac{9}{5}$ rechts oben. Dass ferner 14 % der von gelernten Arbeitern stammenden Handwerksmeister mit Töchtern gelernter Arbeiter verehelicht sind — Quote $\frac{5}{5}$ rechts oben — und dass in 16 % der Ehen zwischen einem Handwerksmeister und der Tochter eines gelernten Ar-

beiters auch der Ehemann selbst Sohn eines gelernten Arbeiters ist — Quote 5/5 links unten.

Entspricht dann überdies die in einer Tabelle analysierte Standort-schicht verheirateter Männer den Herkunftsschichten des Kreuzungsfeldes, so ersieht man den *Grad dreifacher Schichtstabilität*. Tab. XXXVIII z. B. betrifft die verheirateten gelernten Arbeiter. Es erhellt, dass 14 % von ihnen Söhne gelernter Arbeiter — Quote 5/9 links unten —, und 23 % mit Töchtern gelernter Arbeiter verheiratet sind — Quote 9/5 rechts oben. Die Zahlen im Felde 5/5 drücken aus, dass 33 % derjenigen verheirateten gelernten Arbeiter, die ihren Vätern im Status folgten, auch Schwieger-väter des gleichen Status haben — Quote 5/5 rechts oben —, und dass in 21 % der Ehen zwischen gelernten Arbeitern und Töchtern von solchen auch der Vater des Mannes gelernter Arbeiter ist — Quote 5/5 links unten. —

2. Befund.

Der Leser darf sich wie gesagt von den beiden Tabellenserien XVIII—XXIV und XXXII—XXXIX nicht die Enthüllung Aufsehen erregender Gesetzmässigkeiten erwarten. Der Befund ist insofern ziemlich negativ — aber wir erfahren so jedenfalls schwarz auf weiss, dass die Abkömmlinge der verschiedenen Berufsschichten durch Konubium ziemlich bunt zusammengewürfelt werden. Dies ist an sich ein Ergebnis, das festzustellen sich lohnt. Das allgemeine Bild lebhafter Bewegung wird jedoch überdies bei genauerem Zusehen mehrfach modifiziert, und einigen dieser Sondererscheinungen wenden wir im folgenden unsere Aufmerksamkeit zu.

a) Ehefrauen ländlicher Herkunft.

Die Landwirtschaft treibenden sind unter den verheirateten Männern ebenso wie in der männlichen Gesamtbevölkerung mit 1 % vertreten (vgl. Tab. XVIII, Quote 1/9 LU¹⁷) mit Tab. I, Quote 1/19 LU). Von den sämtlichen Männern sowohl als von den verheirateten Frauen sind 12 % bäuerlicher Herkunft (vgl. Tab. XVIII, Quote 9/1 RO mit Tab. I, Quote 19/1 RO). Herrscht insoweit vollkommenes Gleichgewicht zwischen den beiden Massen, so schwankt doch der bäuerliche Einschlag unter den Ehefrauen durch die Reihe der Altersklassen hin viel weniger als unter den Männern. Davon legt die Vergleichstabelle 29 Zeugnis ab.

¹⁷⁾ Da die Bedeutung der Quoten in den hier besprochenen Tabellen nicht wie bisher durch kurze Bezeichnungen sich ausdrücken lässt, wird in Zukunft auf sie in folgender Weise hingewiesen. Quote LU bedeutet die Quote links unten, Quote RO dagegen die Quote rechts oben im Felde. Was beide Quoten besagen, ist im Vorangehenden auseinandergesetzt.

Tabelle 29. *Quoten der agrarischen Herkunft a) für alle Männer und b) für die Ehefrauen.*

	In den Altersklassen								Ins- gesamt
	1929 —33	1849 —78	1879 —88	1889 —98	1899 —1908	1909 —18	1924 —28	1919 —23	
Alle Männer	22	20	16	10	10	8	6	3	12
Ehefrauen	16		13	11	10	9	8		12

Diese Abweichungen sind insofern nicht unerwartet, als einerseits die vom Lande zugewanderten Männer ältester Jahrgänge z. T. ihre Frauen erst in der neuen städtischen Heimat fanden, andererseits die jüngeren, in der Stadt geborenen Männer sich gelegentlich mit Mädchen vom Lande verheirateten. Dadurch senkt sich das Anfangs- und hebt sich das Endniveau der Zeitkurve bäuerlicher Herkunft der Ehefrauen, und ihr Verlauf wird um einiges flacher als für die männliche Bevölkerung.

Die Reihe der Quoten LU durch die Spalte 1 zeigt innerhalb jeder einzelnen der Tabellen XVIII—XXIV erhebliche Schwankungen, die aber den jeweils in Spalte 9, Quote LU angegebenen Relativ-Volumina der ehemännlichen Standortschichten ungefähr entsprechen. Das heisst also: die vom Lande stammenden Ehefrauen verteilen sich recht gleichmässig über die ehemännlichen Standortschichten. Infolgedessen bewegen sich in den Tabellen XVIII—XXIV die Quoten RO durch die Felder der Spalte 1 hin auf ziemlich gleicher Höhe. Die Neigung sich mit Mädchen ländlicher Herkunft zu verheiraten ist m. a. W. in allen männlichen Standortschichten von ziemlich gleicher Stärke. Das stimmt denn auch mit dem allgemeinen Eindruck überein, den jeder aufmerksame Beobachter dänischer Gesellschaft gewinnen muss: die Angehörigen aller städtischen Schichten stehen noch vielfach durch Abstammung oder Verschwägerung in lebendigem Kontakt mit dem Bauerntum.

Die mässigen Schwankungen der Konubialquoten sind leicht zu erklären. Dass vor allem für die wenigen landwirtschaftlich tätigen Ehemänner die agrarische Intranubialquote mit 20 % (Tab. XVIII, 1/1 RO) merkbar höher liegt als bei den ausgesprochen städtischen Berufsschichten, war ja zu erwarten. Keineswegs überraschend ist es auch, dass die Gehaltempfänger überhaupt, besonders aber die höheren, etwas seltener in bäuerliche Familien heiraten. Ihr Städtertum ist ausgeprägter als das irgendeiner anderen Schicht. Namentlich die Frauen von Akademikern mögen zwar oft vom Lande stammen, dann aber vielfach nicht von bäuerlichen sondern von Pfarrer- oder Lehrerfamilien. — Unerwartet sind dagegen die verhältnismässig niedrigen Quoten bäuerlicher Herkunft unter den Frauen gelernter und ungelernter Arbeiter. Man hätte gedacht, dass sie namentlich für die höheren Altersklassen eher über

als unter dem 12 %igen Durchschnitt liegen müssten. Die Lösung ist wohl in den ungewöhnlich hohen Quoten unidentifizierter Schwiegerväter zu suchen — 42 % für die gelernten, 49 % für die ungelerten Arbeiter (Tab. XVIII, Quote 5/8 RO und 6/8 RO). Sie enthalten vermutlich den sonstigen Zahlenverhältnissen nicht nur entsprechende sondern sogar sie übersteigende Kontingente kleinbäuerlicher Schwiegerväter. —

Die Tabellen XXXII—XXXIX zu Rate ziehend finden wir hinsichtlich des städtisch-bäuerlichen Internubiums eine unverkennbare Gesetzmäßigkeit: in allen hier gesondert nachgewiesenen Standortschichten ist offenbar die Ehe mit Bauern-, Kleinbauern- oder Landarbeitertöchtern weitaus am häufigsten bei den Männern, die selbst ländlicher Herkunft sind. Man folge nur den durchweg sehr hohen Quoten RO und LU in den Feldern 1/1 dieser Tabellen. Teils sind diese Ehepaare als solche vom Lande zur Stadt abgewandert, teils dürfte der vom Lande stammende junge Mann sich zuerst eine Existenz in der Stadt geschaffen haben, ehe die Braut ihm aus der Heimat nachfolgte.

In Wirklichkeit dürfte der ländliche Einschlag unter den verheirateten Frauen die tabellarisch ausgewiesenen 12 % sehr erheblich übersteigen. Damit ist eine Fehlerquelle berührt, die alle Daten der Tab. XVIII—XXIV beeinflusst, nicht nur die auf die agrarische Herkunft bezüglichen. Sie sei daher in einem gesonderten Abschnitt untersucht und nach Möglichkeit ausgeschaltet.

b) Verzerrungen des Zahlenmaterials.

Schon bei Erörterung der Zusammenhänge zwischen Standort und Herkunft der männlichen Bevölkerung störte die Masse der Fälle unidentifizierter Herkunft. Das gleiche wiederholt sich hier in noch höherem Grade.

Vergleichen wir zunächst die Relativ-Volumina der definierten Herkunftsschichten unter den Männern (Tab. I, Quoten 19/1 bis 19/14 RO) mit den für die Ehefrauen gefundenen Herkunftquoten (Tab. XVIII, Quoten 9/1 bis 9/6 RO). Die in Tab. I unterschiedenen Herkunftsschichten sind dabei entsprechend der einfacheren Gruppierung der Tab. XVIII zusammenzuziehen.

Tabelle 30. *Relativ-Volumina der definierten Herkunftsschichten a) der männlichen Bevölkerung und b) der Ehefrauen.*

	Land- wirtsch.	Gewerbe	Gehalt empfänger		Arbeiter	
			höhere	untere	gelernte	ungelernte
a) alle Männer	12	19	4	11	13	15
b) Ehefrauen	12	17	3	9	11	13

Die Zahlen der Zeile b) liegen, von der ersten Spalte abgesehen, durchweg unter denen der Zeile a). Die Abweichungen beruhen darauf, dass die Fälle unidentifizierter Herkunft bei der männlichen Bevölkerung 23 % (Tab. I, Quote 19/8 RO), bei den Ehefrauen aber 33 % (Tab. XVIII, Quote 9/8 RO) betragen. Infolgedessen bleiben die für definierte Herkunftsschichten errechneten Relativ-Volumina bei den Ehefrauen um wesentlich mehr hinter der Wirklichkeit zurück als bei den Männern. Eine überschlägige Korrektur dieser Schiefheit sei mit den folgenden Hilfstabellen 31—34 versucht, wobei der Kürze halber nur vier grosse Gruppen unterschieden werden, nämlich 1) Landwirtschaft — 2) selbständige Gewerbetreibende — 3) Gehaltempfänger — 4) Arbeiter. Da die Darstellung des Korrekturverfahrens für alle diese Gruppen eine zu unübersichtliche Tabelle ergäbe, wird jede Gruppe für sich behandelt. Es werden jeweils zunächst für die männliche Bevölkerung aller Altersklassen (Tab. I—IX) die rohen Relativ-Volumina der Herkunftsschichten gegeben, dann die Quote der Personen im Ruhestand und der Unidentifizierten zusammen. Hierauf wird, bewusst vergrößernd, angenommen, dass die Söhne von Pensionisten und die Fälle unidentifizierter Herkunft sich pro rata auf die definierten Herkunftsschichten verteilen. Das ist zwar vermutlich nicht ganz zutreffend, aber in Ermangelung eines genaueren Verteilungsschlüssels kommt man doch so der Wirklichkeit erheblich näher als mit den Roh-Quoten. Das gleiche Verfahren wird dann in drei weiteren Spalten auf die Ehefrauen jeweils der gleichen Herkunftsschicht angewandt.

Der Vergleich zwischen den einander entsprechenden Ziffern in den vier Tabellen zeigt, dass die ursprünglichen Abweichungen durch die Korrektur sogut wie bereinigt sind. Die verbleibenden Schwankungen nach beiden Seiten sind zu gering um ihnen Bedeutung beizumessen.

Tabelle 31. *Korrigierte Relativ-Volumina der landwirtschaftlichen Herkunftsschicht unter den a) Männern — b) Ehefrauen.*

Altersklassen	Männliche Bevölkerung			Ehefrauen			
	landw. Herkunft %	Herkunft nicht aufgeklärt %	landw. Herkunft korrigiert %	landw. Herkunft %	Herkunft nicht aufgeklärt %	landw. Herkunft korrigiert %	
alle.....	12	25	16	12	35	19	
1849—78	22	38	35	} 16	43	28	
1879—88	20	29	28		13	37	21
1889—98	16	28	22	11	35	17	
1899—1908	10	27	14	10	32	15	
1909—18	10	23	13	3	26	12	
1919—23	8	21	10	} 8	32	12	
1924—28	6	21	8		3		
1929—33	3	16	4				

Tabelle 32. Korrigierte Relativ-Volumina der Herkunftsschicht »Gewerbetreibende« unter den a) Männern — b) Ehefrauen.

Altersklassen	Männliche Bevölkerung				Ehefrauen	
	Söhne von Gewerbetreibenden ... %	Herkunft nicht aufgeklärt ... %	Söhne von Gewerbetreibenden ... % korrigiert	Töchter v. Gewerbetreibenden ... %	Herkunft nicht aufgeklärt ... %	Töchter v. Gewerbetreibenden ... % korrigiert
alle	19	25	25	17	35	26
1849—78	13	38	21	} 75	43	27
1879—88	18	29	25			
1889—98	20	28	28	18	37	28
1899—1908	20	27	27	17	35	26
1909—18	21	23	27	17	32	25
1919—23	18	21	23	16	26	22
1924—28	18	21	23	} 14	32	20
1929—33	17	16	20			

Tabelle 33. Korrigierte Relativ-Volumina der Herkunftsschicht »Gehaltspfänger« unter den a) Männern — b) Ehefrauen.

Altersklassen	Männliche Bevölkerung				Ehefrauen	
	Söhne von Gehaltspfängern ... %	Herkunft nicht aufgeklärt ... %	Söhne von Gehaltspfängern ... % korrigiert	Töchter v. Gehaltspfängern ... %	Herkunft nicht aufgeklärt ... %	Töchter v. Gehaltspfängern ... % korrigiert
alle	15	25	20	12	35	18
1849—78	8	38	13	} 9	43	15
1879—88	10	29	14			
1889—98	12	28	17	10	37	16
1899—1908	15	27	21	12	35	19
1909—18	16	23	21	14	32	21
1919—23	19	21	24	17	26	23
1924—28	21	21	27	} 14	32	21
1929—33	21	16	(25)			

Tabelle 34. Korrigierte Relativ-Volumina der Herkunftsschicht »Arbeiter« unter den a) Männern — b) Ehefrauen.

Altersklassen	Männliche Bevölkerung				Ehefrauen	
	Arbeitersöhne ... %	Herkunft nicht aufgeklärt ... %	Arbeitersöhne ... % korrigiert	Arbeitertöchter ... %	Herkunft nicht aufgeklärt ... %	Arbeitertöchter ... % korrigiert
alle	29	25	38	24	35	37
1849—78	19	38	31	} 17	43	30
1879—88	23	29	32			
1889—98	24	28	33	22	37	35
1899—1908	28	27	38	25	35	38
1909—18	30	23	39	27	32	39
1919—23	34	21	43	32	26	43
1924—28	34	21	43	} 32	32	47
1929—33	43	16	(51)			

Eine Ausnahme besteht nur im Falle der Tab. 31. Nach der Korrektur liegen die Quoten für agrarische Herkunft der Ehefrauen im Gesamtdurchschnitt etwas über denen der Männern, und zwar in den ältesten Jahrgängen ein wenig tiefer, in den jüngsten wesentlich höher. Dieser letztgenannte Umstand stimmt mit dem auf Seite Bemerkten überein. Dass aber im ganzen besonders in jüngerer Zeit, die weibliche Zuwanderung vom Lande etwas stärker war, als die männliche, geht auch aus anderen Erhebungen (über die innere Wanderung) hervor. — Sonst ist nur anzumerken, dass die Herkunftsschicht der Gehaltempfänger unter den Ehefrauen der jüngsten Jahrgänge wesentlich unter den für die Männer errechneten Quoten liegt, dass dagegen für die Herkunftsschicht der Arbeiter unter den Ehefrauen das Entgegengesetzte gilt. (vgl. die je letzte Zeile in Tab. 33 und 34). Die Erklärung mag darin liegen, dass die typischen Heiratsalter bei den Mädchen beider Herkunftsschichten verschieden hoch liegen, und dies wiederum mag damit zusammenhängen, dass heute auch die Töchter der Gehaltempfänger, namentlich der höheren, eine längere Ausbildung zu geniessen pflegen. Dies sind jedoch Vermutungen, die erst durch weiteres, z. Zt. nicht verfügbares Tatsachenmaterial erhärtet werden müssten.

Die scheinbaren Verzerrungen im Verhältnis zwischen der Herkunftsschichtung der männlichen Bevölkerung und der verheirateten Frauen liessen sich somit durch entsprechende Korrektur beheben. Grössere Schwierigkeit bereitet uns die Diskrepanz zwischen der Standortschichtung der verheirateten Männer und der Herkunftsschichtung ihrer Frauen. Es handelt sich da in den Tab. XVIII—XXIV um die Quoten 1/9 bis 6/9 LU, paarweise verglichen mit den Quoten 9/1—9/6 RO. In Hilfstabelle 35 stelle ich diese Quotenpaare zusammen.

Tabelle 35. *Standortschichten der verheirateten Männer und Herkunftsschichten der Ehefrauen.*

Schichten	Standorte der Männer — Herkunft der Frauen						alle Altersklassen
	1849 —88	1889 —98	1899 —1908	1909 —18	1918 —23	1924 —33	
Landwirtschaft ...	1—16	1—13	1—11	1—10	1—9	1—8	1—12
Gewerbetreibende .	22—15	22—18	21—17	16—17	9—16	2—14	18—17
höh. Gehaltempf. . .	7—3	8—2	9—3	9—3	9—4	8—4	8—3
unt. Gehaltempf. . .	15—6	22—8	19—9	23—11	26—13	22—10	21—9
gel. Arbeiter	18—8	21—11	22—12	26—13	31—13	31—15	24—11
ungel. Arbeiter	13—9	23—11	25—13	23—14	22—19	30—17	22—13
Beruflose	22—2	2—2	2—2	1—2	1—1	4—2	5—2
Unidentifiziert	2—41	1—35	1—33	1—30	1—25	2—30	1—33

Auch hier spielt natürlich der Umstand herein, dass die Herkunft der Frau in sehr vielen, der Standort der Mannes nur in sehr wenigen Fällen

unaufgeklärt ist, die Relativ-Volumina der definierten Herkunftsschichten der Ehefrauen also durchweg erheblich hinter der Wirklichkeit zurückbleiben. Hier kommt aber ausserdem ein zweiter Störungsfaktor in Betracht, mit dem wir schon bei Analyse des Zusammenhangs zwischen Standort und Herkunft der Männer (Tab. I—IX) zu kämpfen hatten, die Tatsache nämlich, dass die Landbevölkerung nur als Herkunftsschicht in normaler Stärke vertreten ist. Da es nicht angeht die Ehen, in denen die Frau aus der Landwirtschaft stammt, aus dem Material auszuschalten — ein für die Gesamtstruktur der Stadtbevölkerung wichtiger Typus würde damit unterschlagen — so bleibt nichts anderes übrig als sich auch hier mit Abschreibung der Fälle unaufgeklärter Herkunft — der Ruheständler und Unidentifizierten — zu begnügen. Diese Reduktion ist in den Tabellen XXV—XXXI durchgeführt. Wiederum gilt aber, wie für das Verhältnis zwischen den Tab. I—IX einerseits und X—XVII andererseits, dass die reduzierten Tabellen nicht schlechthin als Berichtigungen der ursprünglichen anzusehen sondern nur in Verbindung mit ihnen zur Einkreisung gesuchter Grössen zu gebrauchen sind. Das bestehende Unsicherheitsmoment ist im gegenwärtigen Falle noch grösser als hinsichtlich der Tab. X—XVII, weil die unidentifizierten Einheiten hier soviel zahlreicher sind. Die Berichtigung muss notgedrungen von der Annahme ausgehen, dass die Unidentifizierten sich pro rata auf alle definierten Herkunftsschichten verteilen. Dass diese Annahme aller Wahrscheinlichkeit nach nicht zutrifft, ist mehrfach betont, und das Risiko der Unterstellung wächst obendrein durch die sehr ungleichmässige Verteilung der Fälle unaufgeklärter Herkunft der Ehefrau auf die verschiedenen Standortsschichten der Männer. — Die reduzierten Tabellen können also nur Fingerzeige für die Deutung der ursprünglichen geben. Abzuschätzen bleibt dann von Fall zu Fall immer noch der Einfluss, den die wechselnden Massen von Ehefrauen landwirtschaftlicher Herkunft auf das Gewichtverhältnis der städtischen Herkunftsschichten haben mögen.

Die den Rohquoten der Tab. 35 entsprechenden modifizierten Quoten sind hier abschliessend in Tab. 36 zusammengestellt.

Tabelle 36. *Standortsschichten der verheirateten Männer und Herkunftsschichten der Ehefrauen. — Modifizierte Quoten laut Tabellen XXV—XXXI des Anhangs.*

Schichten	Standorte der Männer — Herkunft der Frauen						alle Altersklassen
	1849 —88	1889 —98	1899 —1908	1909 —18	1918 —23	1924 —33	
Landwirtschaft ...	1—27	1—20	1—17	1—15	1—12	1—12	1—18
Gewerbetreibende .	30—29	23—27	22—26	18—25	9—22	3—20	20—25
höh. Gehaltempf. . .	11—5	10—5	12—5	11—5	10—6	8—5	11—5
unt. Gehaltempf. . .	21—10	26—14	22—14	25—17	29—17	25—14	24—14
gel. Arbeiter	22—14	20—17	21—18	25—18	32—18	34—21	24—18
ungel. Arbeiter	15—15	20—17	22—20	20—20	19—25	29—28	20—20

Es fällt auf, dass die Mengen verheirateter Töchter von Gehaltempfängern weit — mit bis zu 50 % und mehr — hinter denen der verheirateten männlichen Gehaltempfänger zurückbleiben. Rein rechnerisch ist das ja durch entgegengesetzte Grössenverhältnisse in anderen Schichten erklärt. Soziologisch ist damit aber nichts gesagt. Wenn 18 % der städtischen Ehefrauen vom Lande stammen, muss das natürlich die Zahl der von städtischen Schichten kommenden Ehefrauen reduzieren. Die soziologisch-demographische Frage ist: wie entstehen die mit Töchtern der Landbevölkerung besetzten Vakanzen auf dem städtischen Heiratsmarkte? und warum wird gerade die Herkunftschicht der Gehaltempfänger so stark von der Reduktion betroffen? — Ein Teil der Erklärung ist wohl darin zu suchen, dass in der während weniger Jahrzehnte von einem kleinen Provinzort auf über 100.000 Einwohner gewachsenen Stadt Århus die Gehaltempfängerschicht ungemein stark zugenommen hat. Die wenigen verheirateten Töchter von Gehaltempfängern entsprechen einem zahlenschwachen Beamten- und Angestelltentum um 1900 herum, die männliche Standortschicht der Gehaltempfänger aber dem heutigen Massenbedarf für Beamte und Angestellte.

Das allein scheint nun aber nicht zur Erklärung auszureichen. Welche weiteren Faktoren hereinspielen, wäre nur durch eingehendere Untersuchungen ganzer Familien zu ermitteln. Mangels solcher Anhaltspunkte wage ich nicht einmal Vermutungen auszusprechen.

c) Umschichtungen der Stadtbevölkerung durch Heirat.

Die einzige Schicht, die als Herkunft der Frauen ebenso stark vertreten ist wie als Standort der verheirateten Männer, sind die *selbständigen Gewerbetreibenden* (vgl. Linie 2 der Tab. 33). Nach Modifikation der Rohzahlen gäbe es sogar erheblich mehr verheiratete Töchter von Gewerbetreibenden als es verheiratete Gewerbetreibende gibt (vgl. Linie 2 der Tab. 36). Die Wahrheit dürfte *zwischen* den rohen und den modifizierten Quoten, wenn auch näher den letzten, liegen. Unter den unidentifizierten Fällen dürfte bescheidenste Herkunft überwiegen, und die Zahlen für Herkunft von selbständigen Gewerbetreibenden sind dann durch die Modifikation etwas überberichtigt. Immerhin bleibt noch ein kräftiges Übergewicht der Töchter von Gewerbetreibenden, und es wächst, wie man aus Tab. 35 und 36 ersieht, besonders unter den Ehefrauen der jüngsten männlichen Jahrgänge.

Das lässt sich aus mehreren Umständen erklären. 1) Die Schicht der gewerblichen Selbständigen ist als solche einigermaßen geschrumpft, d. h. unter den heute erwerbstätigen Männern schwächer vertreten als in der vorigen Generation. Der verhältnismässig zahlreicheren Elternschicht entsprechen zahlreiche Töchter (wie auch Söhne) dieser Schicht,

und also auch zahlreiche *verheiratete* Töchter. — 2) Die relative Menge gewerblicher Selbständiger nimmt, wie wir früher sahen, in den jüngsten Jahrgängen bei den Männern sehr ab, weil viele von ihnen sich noch im abhängigen Vorstadium der wirtschaftlichen Selbständigkeit befinden. Insofern bedeutet das Übergewicht der verheirateten Töchter Gewerbetreibender nicht, dass diese auffallend zahlreich, sondern dass die ungefähr gleichaltrigen männlichen Jahrgänge selbständiger Gewerbetreibender ungewöhnlich schwach sind. — 3) Umgekehrt befinden die Väter heute verheirateter Frauen sich auf dem Höhepunkt oder am Abschluss ihrer beruflichen Laufbahn. Unter ihnen also sind die gewerblichen Selbständigen wesentlich stärker vertreten als im Durchschnitt der *Ehemänner* dieser Frauen. — Alle diese Erwägungen sind den auf Seite 67 f. hinsichtlich der »Söhne und Väter« angestellten völlig analog.

Infolge der grossen Zahl von Töchtern selbständiger Gewerbetreibenden erscheint die Aus-Heirat aus dieser Schicht als charakteristisch für sie. Man überzeuge sich davon, indem man in den Tab. XVIII—XXIV und XXV—XXXI den Quoten LU durch alle Zeilen der Spalte 2 folgt: die Töchter selbständiger Gewerbetreibender heiraten in sehr gleichmässiger Verteilung in andere Berufschichten ein. Die in den gleichen Feldern verzeichneten Quoten RO zeigen dann, mit wie grossen Kontingenten die Töchter selbständiger Gewerbetreibender als Ehefrauen in allen heutigen Berufschichten figurieren. Nur die ungelerten Arbeiter machen eine Ausnahme. Was die mit Töchtern selbständiger Gewerbetreibenden verheirateten gelernten Arbeiter angeht, so handelt er sich wohl vielfach um Handwerksgelesen, die — oft eben dank ihren Schwiegervätern — einer selbständigen Existenz entgegensteuern. Hiervon später mehr! —

Unser Material war nicht umfangreich genug, um auch in dieser Analyse eine Gruppe grösserer Unternehmer auszusondern. Es ist also nicht ersichtlich, inwieweit etwa die Töchter grösserer Unternehmer hauptsächlich in die Kreise der freien Berufe und höheren Beamten, die Töchter kleinerer Selbständiger mehr in das untere Beamten- und Angestelltentum oder die gelernte Arbeiterschaft einheiraten. Dass dies weithin der Fall sei, darf aber vermutet werden. — Interessant ist immerhin die Quote RO im Felde 3/2 der Tabellen XVIII—XXIV und der modifizierten Tabellen XXV—XXXI. Sie gibt an, wie grosse Teile der höheren Gehalt empfänger (und freien Berufe) mit Töchtern selbständiger Gewerbetreibender verheiratet sind, und es zeigt sich; 27 % (modifiziert 34 %) der Frauen der höheren Beamten- und Angestelltenschaft — mit unbedeutenden Schwankungen durch die Altersklassen — stammen aus dem gewerblichen Bürgertum. Bei weitem mehr als aus irgendeiner anderen Schicht, die der höheren Gehalt empfänger selbst mit inbegriffen. Nun mag angenommen werden, dass Verbindungen dieser Art in den

Kreisen der höheren Privatangestellten häufiger sind als unter den öffentlichen Beamten — die beiden Kategorien sind hier leider nicht getrennt gehalten. Aber selbst bei sehr vorsichtiger Abschätzung muss aufgrund der gefundenen Quoten das Internubium zwischen der höheren Beamtenschaft und dem Besitzbürgertum ziemlich lebhaft sein. Ich hatte bisher vermutet, dass es in den letzten Jahrzehnten sehr abgenommen habe, musste aber aufgrund der hier mitgeteilten Ergebnisse meine Hypothese berichtigen.

Dass die Gewerbetreibenden selbst in erheblicher Zahl mit Töchtern ihrer eigenen Schicht verheiratet sind (Tab. XVIII—XXIV und XXV—XXXI, Quote $2/2$ RO), kann nicht wunder nehmen. Jedermann weiss, welche Rolle die Einheirat in ein schwiegerväterliches Unternehmen spielt. Gerade dies wird durch die Tab. XXXII—XXXIV vorzüglich und über Erwarten scharf beleuchtet. Jede dieser Tabellen betrifft je eine Kategorie von selbständigen Gewerbetreibenden, nämlich die Handwerksmeister, die wenigen Grosskaufleute und die kleineren bis mittleren Handeltreibenden. Jede Tabelle betrifft also eine dem beruflichen *Standorte* nach homogene Masse. Gezeigt wird in jeder Tabelle, wie diese standortlich gleichartige Masse sich hinsichtlich der sozialen Herkunft der Berufsträger selbst und ihrer Ehefrauen zusammensetzt.

Betrachten wir z. B. zuerst die Handwerksmeister (Tab. XXXII). Die Zeilenvordrucke geben ihre soziale Herkunft, der Tabellenkopf die Herkunft ihrer Frauen an. Folgt man nun jeder einzelnen Zeile entlang den Quoten RO, so wird ersichtlich: gleichgültig welche Herkunftschicht der Zeilenvordruck angibt — in jeder dieser Gruppen gleicher Herkunft machen die Ehen mit Töchtern selbständiger Gewerbetreibender das bei weitem grösste Kontingent aus. Die Quoten RO in Spalte 2 liegen für alle definierten Herkunftschichten zwischen 35 %—49 %. Hier stören die Fälle unaufgeklärter Herkunft der Ehefrau wenig, weil sie zumeist mit unaufgeklärter Herkunft des Befragten selbst zusammenfallen. Dagegen dürften die 104 Handwerksmeister, die ihre eigene Herkunft verschweigen, aber die ihrer Frau mit »Tochter eines selbständigen Gewerbetreibenden« angeben, zum grössten Teil entweder Arbeitersöhne sein oder vom Lande stammen. Das würde dann die Quoten $5/2$ und $6/2$ RO um ein wenig heben.

Vergleichen wir mit diesen Quoten die entsprechenden in den Feldern $5/5$ und $5/6$, $6/5$ und $6/6$, so finden wir folgendes. Von all den Söhnen gelernter Arbeiter, die es zum Handwerksmeister gebracht haben, sind 44 % mit Töchtern selbständiger Gewerbetreibender, $14 + 16 = 30$ % mit Frauen aus der Arbeiterklasse verheiratet. Die entsprechenden Ziffern für die Söhne ungelerner Arbeiter sind 38 % und $17 + 20 = 37$ %. Nimmt man die gesamte Arbeiterschaft in Einem, so haben 41 % der von Arbeiterfamilien stammenden Handwerksmeister in die gewerbliche

Mittelschicht eingeheiratet, 35 % sind mit Frauen ihrer eigenen Herkunftsschicht verheiratet. Wenn der Angehörige einer besitzenden Schicht väterlicherseits von einer besitzlosen Schicht stammt, aber mit einer aus dem Besitzbürgertum kommenden Frau verheiratet ist, können dahinter verschiedene Ereigniszusammenhänge liegen: die Eheschliessung ist durch den Standortwechsel vorbereitet — oder der Standortwechsel ist durch die Heirat begünstigt worden. — a) In manchen Fällen mag es dem jungen Manne aus eigener Kraft gelungen sein sich wirtschaftlich selbständig zu machen. Damit wurde er besitzbürgerlichen Familien als Schwiegersohn akzeptabel. — b) In anderen Fällen ist der Hergang umgekehrt. Die Verehelichung mit der Tochter eines wirtschaftlich Selbständigen steigert die Chancen des jungen Mannes sich selbständig zu machen. Entweder heiratet er geradezu in das schwiegerväterliche Unternehmen — als Teilhaber und späterer Erbe — ein, oder die Familie der Braut bringt das zur Gründung eines neuen Unternehmens nötige Kapital auf, oder die Geschäftsverbindungen und das Ansehen des Schwiegervaters kommen dem sich etablierenden Schwiegersohne zustatten. — Über das Mengenverhältnis der Fälle a) und b) lässt sich aufgrund unseres Materiales unmittelbar nichts aussagen. Dazu müsste man zumindest wissen, an welchem Punkte seiner Laufbahn der Mann die Verbindung eingegangen hat.

Allgemeine Beobachtung deutet aber auf folgendes hin. Wenn aus dem Bauerntum, dem Kleinbürgertum, der Angestellten- oder Arbeiterschaft stammende Akademiker mit Töchtern höherer Beamter, Ärzte, Anwälte oder Grossbürger verheiratet sind, dürfte zumeist das Analogon des Falles a) vorliegen: der junge Mann hat seine Braut in dem Kreise gefunden, in den seine lange vorher angetretene Berufslaufbahn ihn gebracht hat.

Im Verhältnis zwischen besitzlosen und besitzenden Schichten wird dagegen der unter b) beschriebene Hergang erheblich häufiger sein. Die auf Seite 126 gegebenen Quoten für Heirat zwischen den aus der Arbeiterschaft stammenden Handwerksmeister und einerseits Arbeitertöchtern, anderseits Töchtern selbständiger Gewerbetreibender dürfen insofern, wenn auch mit einiger Vorsicht, als bezeichnend erachtet werden. Hat der Mann es zum Handwerksmeister gebracht, obwohl er selbst und seine Frau aus Arbeiterfamilien stammen, so hat er den Statuswechsel aus eigener Kraft vollzogen. Hat der Handwerksmeister einen Arbeiter zum Vater, aber einen selbständigen Gewerbetreibenden zum Schwiegervater, so bedeutet das allerdings nicht *notwendigerweise*, dass er sich »die Selbständigkeit erheiratet« hat, aber alle *Wahrscheinlichkeit* spricht dafür, dass der Statuswechsel in sehr vielen dieser Fälle durch die vorteilhafte Heirat begünstigt, vielleicht geradezu bewerkstelligt wurde.

Für die mittleren und kleineren Handeltreibenden ergibt sich ein im

grossen und ganzen gleichartiges Bild, wenn auch mit einigen Modifikationen. Auch hier ist die Einheirat von anderen Herkunftsschichten aus mit zwischen 23 % und 41 % augenfällig (Tab. XXXIV, Quoten 1/2 bis 6/2 RO). Dagegen spielt hier sowohl die ländliche Herkunft der Männer als auch insbesondere ihrer Frauen (Quoten 1/1 bis 6/1 RO) eine viel grössere Rolle als bei den Handwerksmeistern. Ausserdem scheint der sich selbst emporarbeitende Sohn des ungelerten Arbeiters etwas häufiger zu sein (Quoten 6/5 RO), soweit man den aus verhältnismässig kleinen absoluten Zahlen errechneten Quoten Vertrauen schenkt.

Die geringe Gesamtmenge der Fälle (nur 179) gebietet Vorsicht bei Deutung der Tab. XXXIII. Sie betrifft die verheirateten Grosskaufleute. Immerhin dürfte es nicht dem blossen Zufall zuzuschreiben sein, dass die Herkunft vom Besitzbürgertum (Quote 2/9 LU) hier erheblich höher liegt als in den beiden vorher besprochenen Gruppen, und dass die Quoten RO der Spalte 2 — Einheirat ins Besitzbürgertum — durchweg sehr hoch sind, insbesondere für die von den besitzlosen Schichten der Arbeiter und unteren Gehaltempfänger stammenden Grosskaufleute.

Ohne aus dem in mancher Hinsicht mangelhaften Zahlenmaterial ein soziologisches Gesetz ableiten zu wollen darf man doch soviel sagen: vieles deutet darauf hin, dass Aufstieg des Mannes von den Schichten der Lohn- und Gehaltempfänger zum Besitzbürgertum häufiger durch vorteilhafte Heirat unterstützt ist, je »kapitalistischer« die erreichte Standortschicht ist. Der Grosshandel erfordert mehr Kapital als das Handwerk, dieses aber mehr als ein kleines Ladengeschäft (Tab. XXXIV).

Die *Gehaltempfänger* finden, wie wir sahen, zu einem sehr erheblichen Teil ihre Frauen in den Kreisen des Besitzbürgertums. Das gilt für die höheren sowohl als die unteren Grade. Dagegen ist die Ehe mit Arbeiter-töchtern unverkennbar häufiger bei den unteren Gehaltempfängern — was ja zu erwarten war. Man überzeuge sich davon durch einen Blick auf die Quoten 3/1 bis 3/6 und 4/1 bis 4/6 RO in den Tabellen XVIII—XXIV bzw. XXV—XXXI. — Von grösserem Interesse ist aber eine andere Erscheinung. Bei den *Töchtern* von Gehaltempfängern beider Kategorien ist die Neigung sich mit Männern ihrer eigenen Schicht zu verheiraten ausserordentlich stark. Vergleiche dazu die Quoten 3/3 und 3/4, sowie 4/3 und 4/4 LU in den Tabellen XVIII—XXIV bzw. XXV—XXXI.

Auch hier mag es sich lohnen die entsprechenden Quoten für die Gesamtmasse von Gehaltempfängern beider Kategorien in Einem zu berechnen. Es sind insgesamt 7656 Gehaltempfänger und 3278 verheiratete Töchter von Gehaltempfängern nachgewiesen. Diesen Massen stehen 1622 Ehen zwischen Gehaltempfängern und Töchtern von Gehaltempfängern gegenüber. Das heisst, dass 21 % aller Gehaltempfänger Mädchen ihrer eigenen Schicht geheiratet haben, und dass 49 % aller verheirateten Töchter von Gehaltempfängern innerhalb der väterlichen Schicht ver-

blichen sind. Berechnen wir vergleichshalber die entsprechenden Quoten aufgrund der durch Ausschaltung der unaufgeklärten Fälle modifizierten Tab. XXV, so ergeben sich 28 % und 51 % statt der Rohquoten 21 % und 49 %.

Die Neigung zum Intranubium in der Schicht der Gehalt empfänger ist weiblicherseits unverkennbar, und die Zunahme dieser Tendenz durch die Altersklassen hin nicht unerheblich.

In Tabelle 37 sind die entsprechenden Quotenpaare zusammengestellt.

Tabelle 37.

Altersklassen	Gehalt empfänger, mit Töchtern von Gehalt empfängern verheiratet: ... %		Töchter von Gehalt- empfängern, mit Gehalt empfängern verheiratet: ... %	
	roh	modifiziert	roh	modifiziert
alle	21	28	49	51
1849—88	11	23	43	48
1889—98	18	25	49	49
1899—1908	21	27	50	50
1909—18	23	30	50	50
1919—23	28	34	55	57
1924—33	(20)	(30)	(45)	(49)

Dieser Trend des Intranubiums stimmt mit der früher beobachteten Zunahme endogener Rekrutierung der Schicht überein (vgl. Seite 106 ff., insbesondere Tab. 25). — Wie in früheren Fällen, so sind in Tab. 37 oben die für die jüngste Altersklasse errechneten Quoten eingeklammert. Diese Jahrgänge der Schicht sind nicht voll besetzt, die Gesamtzahl der Einheiten ist zu klein um sichere Schlüsse zu ziehen.

Auch innerhalb dieser Schicht wurden für drei Gruppen die Relationen zwischen der Herkunft der Männer und ihrer Ehefrauen ermittelt, nämlich für die höheren Beamten und Angestellten (Tab. XXXV), für die unteren (Tab. XXXVI) und für das Personal der öffentlichen Verkehrsunternehmen (Tab. XXXVII). Die Zahlenbilder sind nicht ohne weiteres durchsichtig, stellenweise geradezu verworren — und das ist an sich bezeichnend für eine Mannigfaltigkeit der Kombinationen im dreidimensionalen Verhältnis: Status des Mannes — Herkunft des Mannes — Herkunft der Frau.

Einige charakteristische Züge treten immerhin hervor. Bei den höheren Beamten und Angestellten ist sowohl die Herkunft der Befragten selbst als ihrer Frauen vom Besitzbürgertum mit je 28 % (Tab. XXXV. Quote 2/9 LU und 9/2 RO) aufdringlich häufig. — Für die höheren Gehalt empfänger insgesamt fand man in Tab. XVIII, Feld 3/3, dass 13 % von ihnen sich mit Mädchen ihrer eigenen Schicht verheiratet

hatten, dass aber 36 % der Töchter höherer Gehalt empfänger mit ebensolchen verehelicht sind. D. h. wir finden für die Relation »Standort des Mannes: Herkunft der Frau« die Quoten 13 RO: 36 LU. Im entsprechenden Felde der Tab. XXXV ist dies Verhältnis umgekehrt, nämlich 25 RO: 19 LU. Hier drückt es innerhalb der Standortschicht des Mannes die Relation aus: »Herkunft des Mannes: Herkunft der Frau«. M. a. W.: sofern höhere Beamte von Familien höherer Beamter abstammen, verheiraten sie sich besonders häufig mit Mädchen ihres eigenen Kreises.

Die Tabellen XXXVI und XXXVII zeichnen sich durch ungewöhnlich gleichmässige Verteilung der Massen aus, und gerade dies scheint der einzige charakteristische Zug in ihnen zu sein. Er deutet darauf hin, dass diese Teilschichten subalternen Beamten und Angestellten nicht nur in der Generationenfolge sondern auch durch Internubium typische Durchgangstadien von allen Seiten nach allen Seiten sind.

Was nun endlich die *Arbeiterschaft* betrifft, so machen die hohen Quoten unaufgeklärter Herkunft der Frauen die Deutung zu einem Risiko (vgl. Tab. XVIII. Quote 5/8 und 6/8 RO). Man darf aber wohl annehmen, dass fehlende Auskunft in der Regel bescheidenste Herkunft bedeutet, dass insbesondere die rund 10 % unehelich Geborenen zum weitaus grössten Teil in dieser Masse enthalten sind. Das würde dann bedeuten, dass die nachgewiesenen Quoten für Intranubium innerhalb der Arbeiterschaft wesentlich erhöht werden müssten.

Betrachtet man die Lohnarbeiterschaft in Einem, gelernte und ungelernete zusammengerechnet, so sind 30 % aller Arbeiter mit Arbeitertöchtern, 55 % aller Arbeitertöchter mit Arbeitern verheiratet. Die aufgrund der modifizierten Zahlen in Tab. XXV errechneten Quoten sind 50 % und 58 % — und auch sie bleiben hinter dem wirklichen Sachverhalt eher noch zurück als dass sie ihn übertreiben.

Die Tab. XXXVIII und XXXIX legen vom Verhältnis zwischen der Herkunft gelernter bzw. ungelerner Arbeiter und ihrer Frauen Rechenschaft ab, und auch hier ist ein hoher Grad des Intranubiums ersichtlich — für die Ungelernten höher als für die Gelernten. Dies wiederum stimmt damit überein, dass die gelernte Arbeiterschaft ein typisches Durchgangstadium zwischen den ungelerten und den unteren Gehalt empfängern einerseits, den kleinsten Selbständigen andererseits ist.

NACHWORT

Im Verlaufe der Analyse und Darstellung ist vielfach auf diejenigen Fragen hingewiesen, die beim gegenwärtigen Stande unserer Tatsachenkenntnis offen bleiben, auf die Unsicherheiten der Deutung, die bestehen, solange gewisse die Umschichtung beeinflussende Faktoren ganz oder teilweise unbekannt sind.

Bleibt auch vieles noch zu wünschen übrig, so scheint mir doch, dass die aufgewendete Mühe nicht vergeblich war. Von mancher, aus täglicher Zufallsbeobachtung an sich bekannten Erscheinung erhält man hier eine mehr oder minder genaue Grössenvorstellung — schon dies ist von Wert. Hier und dort sind bisher nicht vermutete Sachverhalte hervorgetreten — und das ist mehr. In groben Zügen schon vorher bekannte Zusammenhänge liessen sich in feinere Einzelheiten verfolgen — und damit ist der Ausblick auf neue Hypothesen eröffnet.

Auf die hier versuchten Analysen und die mit ihnen verbundenen Schwierigkeiten zurückblickend können wir eine Reihe von Punkten angeben, an denen weitere Erforschung der sozialen Umschichtung einzusetzen hat.

1) Sollen die Umschichtungsvorgänge allseitig in ihrem Doppelaspekt als Deflux und Afflux erfasst werden, so sind sie an einer »soziologisch vollständigen« Population durchzuführen. Am besten wäre es, wenn anlässlich einer allgemeinen Volkszählung Angaben über den Status des Vaters (und Schwiegervaters) verlangt würden. In diesem Falle erhielte man ein Material, das zahlreich genug wäre um es sehr fein aufzugliedern, und hätte dann die Möglichkeit den besonders interessanten Verlagerungen zwischen eng benachbarten Schichten nachzugehen.

In Ermangelung einer solchen erschöpfenden, nur amtlich durchführbaren Erhebung könnte man sich mit schriftlicher, vorzugsweise aber mündlicher Befragung einer repräsentativen Probe-Masse (sample) begnügen. Das hätte den Nachteil, dass nur verhältnismässig grosse und grob definierte Schichten in genügender Menge vertreten wären. Die Erhebung müsste also hinsichtlich gewisser zahlenschwacher, aber wichtiger Schichten (freie Berufe, höhere Beamte, grosse Geschäftsleute, Grossgrundbesitz etc.) durch Sonderenquêtes ergänzt werden.

Andererseits hätte persönliche Befragung den Vorteil, dass sie tiefer in wesentliche Einzelheiten dringen kann, die einer Massenerhebung notwendigerweise entgehen. (Die vor dem Abschluss stehende Erhebung der London School of Economics ist in dieser Hinsicht besonders bemerkenswert).

2) Dies gilt z. B. insbesondere für die Daten der beruflichen Karriere und des Statuswechsels im Verlaufe der Lebensbahn, worüber wenig bekannt ist. Was die ein regelrechtes Avancement durchlaufenden Be-

amten und verwandte Gruppen angeht, lassen solche Daten sich allerdings aus Personal-Lexika entnehmen. Es fehlen aber alle anderen Berufschichten. Unaufgeklärt sind z. B. Fragen wie diese: welche Chancen haben kleine Angestellte zu leitenden Posten aufzurücken? in welchem Alter tritt solches Avancement typischerweise ein (wenn überhaupt)? — In wie grosser Anzahl und in welchem Alter gelingt es Arbeitern sich wirtschaftlich selbständig zu machen? Sind die Aussichten besonders günstig für Arbeiter in bestimmten Branchen? — Welches sind die Gewerbe (oder Betriebe), in denen solche Lohnarbeiter sich vorzugsweise selbständig machen? — usw. usw.

3) Genauere Analyse der Umschichtungen beim Antritt der Lebensbahn (»im Generationswechsel«) erforderte die Kenntnis und Berücksichtigung folgender Faktoren.

a) Normale Ausbildung für die verschiedenen Berufe, und Dauer der Ausbildung. — b) Typisches Alter des Eintrittes in den Beruf, sowie typisches Ruhestandsalter bzw. durchschnittliche Lebenswartung in den einzelnen Berufschichten. (Rhythmus des Ersatzvorganges im Beruf). — c) Spezifische Heiratsfrequenz, Heiratsalter und Fruchtbarkeit der einzelnen Berufschichten. — d) Altersstruktur der einzelnen Berufe. — e) Wirtschaftliche und andere Faktoren, die den Erwerb besonderer Berufsqualifikationen (Ausbildung) begünstigen oder beeinträchtigen — u. a. Grösse der Geschwisterschar und Ordnungsnummer des Individuums unter seinen Geschwistern.

4) Über die soziale Umschichtung unter der weiblichen Bevölkerung ist wenig bekannt. Erforderlich wären

a) Genauere Daten hinsichtlich des Statuswechsels durch Eheschliessung. — b) Zusammenhänge zwischen Status des Vaters und beruflichem Standort der Tochter. — c) Zusammenhang zwischen beruflichem Standort der Frau vor der Heirat und Berufsstandort ihres Mannes. — d) Ausscheiden der Frau aus (oder Verbleib in) dem Beruf, entweder bei Eingehung der Ehe oder bei Geburt des ersten Kindes. — e) Einfluss der Witwenschaft oder Ehescheidung auf den Status verheiratet gewesener Frauen.

Dies ist eine — keineswegs vollständige — Liste von Desiderata. Sie ist hier angeführt um zu zeigen, wie viele Voraussetzungen für allseitiges Verständnis der Umschichtungsvorgänge uns noch fehlen.

Es bleibt dann immer noch die grosse Frage offen, in welcher Weise institutionelle Faktoren — die wirtschaftliche und politische Struktur, das Erziehungs-, Schul- und Unterrichtssystem usw. — aber auch ideologische Mächte — Traditionen, religiöse Vorstellungen, Rangeinschätzungen usw. — auf die tatsächlich beobachteten Schichtungen und Umschichtungen Einfluss haben. Dies lässt sich nur durch Vergleich der Umschichtungsvorgänge in Gesellschaften von verschiedener institutioneller und ideologischer Gestaltung entscheiden. Man kann daher nur hoffen, dass die von der International Sociological Association (I. S. A.) geplante und vorbereitete, zwischenvölklich-vergleichende Enquête über soziale Schichtung und Umschichtung die zu ihrer Durchführung erforderliche Stütze finden möge.

*Th. Geiger: Soziale Umschichtungen in einer dänischen
Mittelstadt.*

ANHANG

Tab. I. Standort- und Herkunftschicht

Herkunft		Landwirtschaft	Unternehmer	Gewerbetreibende	Freie Berufe	Standort				
						Höhere öffentl. Beamte	Geistliche u. Lehrer	Höhere Privatangestellte	Öff. Verpers.	
						1	2	3	4	5	6	7	8
Landwirtschaft	1	33 138 3	1	9 36 1	1 3 1	2	7 2	1 4 1	1	
Unternehmer	2	14 102 2	15 112 16	22 160 2	2 14 3	4 2	12 3	10 2	2	
Gewerbetreibende	3	18 840 19	1 61 8	30 1430 22	1 36 7	18 6	53 9	24 6	1 9	
Freie Berufe	4	13 151 3	4 51 7	19 216 3	9 100 18	4 15	7 77	3 37	3 5	
Gehalt-Empfänger	Höhere öffentl. Beamte	5	11 39 1	4 15 2	19 67 1	4 13 2	6 22 7	8 30 5	3 10 3	3 2
	Geistliche u. Lehrer	6	21 39 2	3 13 2	17 70 1	3 12 2	1 5 2	18 78 13	2 7 2	2 1
	Höhere Privatangestellte	7	10 88 2	5 46 7	26 222 3	2 13 2	2 20 7	2 20 3	2 21 5	2 3
	öffentl. Verkehrspersonal	8	15 305 7	1 19 3	14 272 4	1 13 2	1 13 4	1 19 3	1 15 4	1 13
	Technische angestellte	9	10 101 2	3 29 4	19 201 3	2 21 4	2 13 4	2 21 4	1 15 4	1 7
	Verkaufsangestellte	10	9 236 5	4 96 13	24 616 9	2 41 8	2 13 4	2 39 7	1 33 8	1 13
	öffentl. u. priv. Büro-Angest.	11	7 93 2	3 39 6	19 261 4	2 34 6	2 26 8	3 35 6	5 62 15	5 6
	Sonstige Gehaltempf.	12	18 48 1	3 7 1	19 50 1	2 5 1	2 5 2	2 5 1	1 2 2	1 16
Arbeiter	gelernte	13	8 669 15	1 61 8	18 1510 22	39 7	26 9	27 5	41 10	45 23
	ungelernte	14	12 1014 22	33 4	10 797 12	21 4	12 4	17 4	14 3	25 13
Lehrlinge	15	4 65 1	2 41 6	15 282 4	1 27 5	1 8 3	1 13 3	2 35 9	2 4	
Studierende	16	9 122 3	5 61 8	18 235 3	9 221 22	3 14 14	7 95 16	4 54 14	67 3	
Personen im Ruhestand	17	18 428 9	11 1	9 216 3	14 3	8 2	17 3	1 2	64 3	
Unidentifizierte	18	3 34 1	3 28 4	12 119 2	2 17 3	2 7	2 10 2	1 17 4	2 35	
Summe	19	12 4562 100	2 724 100	17 6760 100	1 544 100	1 303 100	1 575 100	1 403 100	2000 100	

entliche Gesamtbevölkerung über 15 Jahre.

Befähigung				Arbeiter		Lehrlinge	Stu- dierende	Personen im Ruhestand	Unidenti- fizierte	Summe
nische atelle	Verkaufs- angestellte	öff. u. priv. Büro- angestellte	Sonstige Gehalt- empfänger	gelernte	ungelernte					
9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19
	1 4		1	6 26	15 63			1 5	28 115	100 418
2	2 17	3	1	5 36	5 37			3 20	22 159	100 741
1	1 65	1	1	9 428	9 427			2 95	21 1018	100 4790
3	3 34	1	2	8 75	5 61			1 9	16 185	100 1163
4	2 9	1	2	8 31	6 22			2 7	10 35	100 360
2	3 14	2	2	6 24	5 21			1 4	10 44	100 428
3	4 32	1	2	12 106	6 49			2 15	15 129	100 863
3	2 36	1	1	11 227	16 321			2 41	17 340	100 1977
5	2 17	3	1	13 139	12 124			2 18	20 206	100 1047
2	6 156	1	1	10 265	10 260			2 47	19 483	100 2543
3	6 76	2	1	12 160	10 143			2 34	13 177	100 1356
3	2 5	1	11	7 19	9 25			2 5	13 35	100 263
2	2 142	30	1	21 1843	16 1412			2 181	23 1951	100 8610
1	1 90	20	1	12 1033	28 2354			3 265	29 2449	100 8522
3	5 101	1	1	24 455	24 460			1 25	10 189	100 1885
4	4 58	2	2	9 124	7 92			2 24	10 129	100 1324
1	15 2	3	1	9 212	14 329			2 51	42 1016	100 2416
2	2 24	22	1	10 105	16 165			3 30	36 363	100 1006
2	2 895	1	1	13 5308	16 6365			2 877	23 9023	100 39.712
	100	100	100	100	100			100	100	100

Tab. II. Standort- und Herkunftsschicht

Herkunft		Standort	Landwirtschaft	Unternehmer	Gewerbetreibende	Freie Berufe	Höhere öffentl. Beamte	Geistliche u. Lehrer	Höhere Privatangestellte	Öff. Verker.
			1	2	3	4	5	6	7	8
			1	2	3	4	5	6	7	8
Landwirtschaft	1	45 20 3		5 2 1				2 1 3	2 1 13	
Unternehmer	2	40 18 3	4 2 15	16 7 2	2 1 7	4 2 15	2 1 3			2
Gewerbetreibende	3	29 124 22	2 15	5 2 28	8 3 26	1 4 26	1 2 15	2 7 18	2 1 12	20
Freie Berufe	4	25 10 2	5 2 15	8 3 1	8 3 20	2 1 8	2 1 8	10 4 10	2 1 12	1
Gehalt-Empfänger	Höhere öffentl. Beamte	5	19 4 1		14 3 1		14 3 22	14 3 8		2
	Geistliche u. Lehrer	6	41 17 3		15 6 2	5 2 13		20 8 27	2 1 12	
	Höhere Privatangestellte	7	17 4 1	4 1 8	21 5 2		4 1 8		4 1 12	
	öffentl. Verkehrspersonal	8	32 50 9		10 16 5	1 1 7	1 1 8			21
	Technische angestellte	9	13 5 1		16 6 2					5
	Verkaufsangestellte	10	27 18 3	1 1 8	22 15 5			6 4 10		5
	öffentl. u. priv. Büro-Angest.	11	20 3 .	7 1 8	13 2 1				7 1 13	
	Sonstige Gehaltempf.	12	34 3 .		11 1 .				11 1 13	
Arbeiter	gelernte	13	14 40 7	1 3 23	19 54 18		1 1 8	1 3 8	1 1 13	8
	ungelernte	14	30 41 7		7 9 3		1 1 8	1 1 3		4
Lehrlinge	15									
Studierende	16									
Personen im Ruhestand	17	19 209 37	1 1 8	7 81 27	4 4 27	1 1 8	1 6 16			20
Unidentifizierte	18	6 4 1		8 5 2						2
Summe	19	22 570 100	13 13 100	13 304 100	1 15 100	13 13 100	2 38 100	8 8 100	8 8 100	86

urtsjahrgänge 1849—1878.

Fänger				Arbeiter		Lehrlinge	Stu- dierende	Personen im Ruhestand	Unidenti- fizierte	Summe
nische ntellte	Verkaufs- angestellte	öff. u. priv. Büro- angestellte	Sonstige Gehalt- empfänger	gelernte	ungelernte					
9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19
	2 14 ¹		2 4 ¹	5 1 ²	5 1 ²				32 14	100 44
				4 1 ²	2 1			2 1	20 9	100 46
3	1 14 ¹		1 20 ⁵	9 16 ³⁹	9 17 ⁴¹			1 11 ⁵	23 98	100 435
			2 4 ¹	8 2 ³	2 1			2 1	24 10	100 41
1	5			5 1	5 1				14 3	100 21
	2 14 ¹								15 6	100 41
1	4		9 8 ²	4 1	4 1				29 7	100 24
4	2	1 25 ¹	2 16 ⁴	7 5 ¹¹	9 5 ¹⁴			2 9 ⁴	22 34	100 158
2	5		3 4 ¹	16 3 ⁶	10 2 ⁴			3 2 ¹	24 9	100 38
1	1		3 8 ²	4 2 ³	3 1 ²			3 5 ²	24 16	100 68
		7 25 ¹	13 8 ²		13 1 ²				20 3	100 15
			11 4 ¹	11 1	11 1			11 2 ¹		100 9
2	1 29 ²	1	1 4 ¹	16 24 ⁵³	12 14 ³³			1 5 ²	29 83	100 285
				5 3 ⁷	19 11 ²⁶			1 5 ²	34 47	100 137
4	2 29	1 25	1 20 ⁵	9 43 ⁹⁷	10 46 ¹¹¹			2 50 ²²	49 538	100 1111
		2 25 ¹		2 1	8 2 ⁵			5 7 ³	66 41	100 62
18 0	1 100	4 100	1 100 ²⁵	9 100 ²²⁷	10 100 ²⁴⁵			2 100 ⁴⁴	36 918	100 2535

Tab. III. Standort- und Herkunftschicht

Herkunft		Landwirtschaft	Unternehmer	Gewerbetreibende	Freie Berufe	Standort						
						Höhere öffentl. Beamte	Geistliche u. Lehrer	Höhere Privatangestellte	Öffentl. Verkepers			
						1	2	3	4	5	6	7	8
Standort	Landwirtschaft	1	39 17 2		2 1				2 1			1
	Unternehmer	2	20 23 2	7 8 20	24 29 4	1 1 3	1 1 5	3 4 7	1 1 6	1 1 6		3 2
	Gewerbetreibende	3	24 163 21	1 8 20	29 198 31		2 2 5		1 10 16		1 3 19	11 14
	Freie Berufe	4	17 15 2	2 2 5	16 14 2	19 16 42	4 3 15	3 4 6	5 4 6	1 1 6		2 2
	Gehalt-Empfänger	Höhere öffentl. Beamte	5	11 5 1	9 4 10	26 12 2	2 1 3	5 2 11	7 3 5	2 1 6		2 3 4
		Geistliche u. Lehrer	6	40 22 3	2 1 3	16 9 1	4 2 5	2 1 5	24 13 21			
		Höhere Privatangestellte	7	18 12 1	6 4 10	26 17 3		3 2 11	5 3 5	2 1 6	1 2 1	1 1
		öffentl. Verkehrspersonal	8	24 55 7		15 33 5	1 1 3	1 1 5	1 3 5	1 2 13	1 1 2	31 24
		Technische angestellte	9	15 15 2	2 2 5	13 13 2	1 1 3	1 1 5	2 2 3			5 4
		Verkaufsangestellte	10	18 28 4	2 4 10	25 40 6	2 4 10	1 1 5	2 3 5	2 3 19	2 2 3	2 1
		öffentl. u. priv. Büro-Angest.	11	9 4 .		14 6 1		5 2 11	7 3 5			2 1
		Sonstige Gehaltempf.	12	34 11 1		15 5 1	3 1 3	6 2 11				1 1
	Arbeiter	gelernte	13	15 120 15	3 3 7	20 159 25	3 3 8	2 2 11	1 6 10	2 2 13		20 19
		ungelernte	14	24 157 20		8 50 8	2 2 5	1 1 5	1 1 2	1 1 6		19 14
	Lehrlinge	15										
	Studierende	16										
	Personen im Ruhestand	17	20 131 17	1 3 7	8 53 8	1 4 10		1 5 8	1 1 6			17 13
	Unidentifizierte	18	15 10 1	2 1 3	9 6 1							2 1
	Summe	19	20 788 100	1 40 100	17 645 100	1 38 100	1 19 100	2 61 100	16 100		131 100	

Arbeitsjahrgänge 1879—1888.

Arbeiterjahrgänge				Arbeiter		Lehrlinge	Studierende	Personen im Ruhestand	Unidentifizierte	Summe
Arbeitsstellen	Verkaufsangestellte	Öff. u. priv. Büroangestellte	Sonstige Gehaltsempfänger	gelernte	ungelernte					
9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19
				9 4	9 4				37 16	100 44
				1 4	1 4				2 32	1 27
1	1	1		5	3			4	5 3	100 119
	5			2 6	1 4			8 5	3 32	3
6	1		1	7	8			1	24	100 698
	15	3	1	13 52	11 54			10 7	16 165	18
		6	1	4	2			2	17	100 86
	25	5	1	1 3	2			2 1	1 15	2
1	2		2	2	13			5	5	100 45
			3 1	1	6			3 2	2	1
				1 2	4				3	100 54
				1	2				6	1
1	2		2	3	3			2	26	100 64
			3 1	2	2			2 1	2 17	2
6	3		1	8	13				19	100 229
	5	1	22 2	4 18	6 30				4 43	6
3	3		1	15	16			1	23	100 103
		11 1	6 2	4 16	3 17			2 1	2 24	3
3	2		1	10	7			1	22	100 158
	25 5	3	11 1	4 16	2 11			3 2	3 34	4
			5	9	14			21	9	100 43
		23 2	3 1	1 4	1 6			14 9	4	1
			12	9	9				9	100 33
			11 4	1 3	1 3				3	1
11	1		1	18	15			1	25	100 814
			19 7	37 146	24 120			17 11	19 198	21
5	1			10	20			2	32	100 665
	5	1	11 1	16 63	27 134			21 15	20 211	17
2		1		8	16			2	39	100 645
	20 4		6 2	14 55	20 103			15 10	25 255	17
			2	3	11			3	52	100 65
			3 1	1 2	2 7			3 2	3 34	2
39	1		1	10	13			2	27	100 3865
0	20	9	36	392	505			66	1056	100

Tab. IV. Standort- und Herkunftschicht

Herkunft		Landwirtschaft	Unternehmer	Gewerbetreibende	Freie Berufe	G							
						1	2	3	4	Höhere öffentl. Beamte	Geistliche u. Lehrer	Höhere Privatangestellte	Öff. Verkpers
										5	6	7	8
Standort													
Landwirtschaft	1	33 21		17 11	1			1		1			
Unternehmer	2	13 20	13 19	22 33	2						3		
Gewerbetreibende	3	18 188	1 10	30 300	1		1		1				
Freie Berufe	4	16 26	5 8	24 39	8			2	6		1		
Gehalt-Empfänger	Höhere öffentl. Beamte	5	16 14	2 2	20 17			5	7		2		
	Geistliche u. Lehrer	6	19 11	2 1	23 13	3			18				
	Höhere Privatangestellte	7	16 23	4 6	25 37	1		1	2		2		
	öffentl. Verkehrspersonal	8	18 84	2 3	17 78				1				
	Technische angestellte	9	15 31		17 36	1		2	2		2		
	Verkaufsangestellte	10	13 46	3 9	25 86	2				2			
	öffentl. u. priv. Büro-Angest.	11	14 14	4 4	23 24	3		3	6				
	Sonstige Gehaltempf.	12	7 3	5 2	31 13			2	2				
Arbeiter	gelernte	13	11 128	3 4	19 223								
	ungelernte	14	20 266	3 4	9 124								
Lehrlinge	15												
Studierende	16												
Personen im Ruhestand	17	18 31		9 14	1		1	1		1			
Unidentifizierte	18	5 4		5 4				1					
Summe	19	16 910 100	1 69 100	19 1052 100	1 48 100		1 32 100	1 75 100	1 25 100	1 268 100			

urtsjahrgänge 1889—1898.

Befähigung				Arbeiter		Lehrlinge	Stu- dierende	Personen im Ruhestand	Unidenti- fizierte	Summe
Manu- factur- betriebe	Verkaufs- angestellte	Öff. u. priv. Büro- angestellte	Sonstige Gehalt- empfänger	gelernte	ungelernte					
9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19
	1			7	12				22	100
	2			5	8				14	66
1	1	1	1	2	3			1	25	100
	2	5	3	11	4			1	36	146
12	1	1	1	6	8			2	25	100
	24	21	9	72	80			15	254	1024
4	2	2	2	4	6			3	18	100
	6	3	4	14	10			3	30	164
5	6	2	3	8	6			2	12	100
		11	4	25	5			2	10	87
1	2	3	2	2	4				16	100
	4		1	2	2				9	57
2	1	1	3	10	5			3	16	100
	6	5	6	15	7			3	24	147
14	3	1	1	11	17			2	17	100
	4	2	9	49	79			10	79	470
7	3	1	2	12	16			2	23	100
		5	3	25	30			2	47	202
9	3	1	2	9	7			3	23	100
	24	16	10	31	26			9	81	352
	2	1	1	9	6			3	17	100
	4	5	1	9	6			3	18	102
			28	7	5			2	9	100
			17	3	2			1	4	43
16	1	1	2	17	15			2	27	100
	18	16	25	200	176			15	314	1174
7	1	1	4	9	21			3	34	100
	4	5	6	125	285			30	454	1355
				22	38			30	30	24
4	2	1	1	11	16			2	35	100
			2	20	27			3	63	172
	1	1		9	9			4	61	100
	2			7	7			3	47	78
82	1	1	1	11	13			2	26	100
100	50	100	100	586	754			116	1484	5639
				100	100			100	100	100

Tab. V. Standort- und Herkunftschicht

Herkunft		Landwirtschaft	Unternehmer	Gewerbetreibende	Freie Berufe	Ge							
						1	2	3	4	Höhere öffentl. Beamte	Gelstliche u. Lehrer	Höhere Privat-angestellte	öfßer Verkeperso
										5	6	7	8
Standort													
Landwirtschaft	1	29 24 3		7 6	1 1					1 1		4	
Unternehmer	2	8 18 2	16 37 28	20 46 3	3 7 9			1 3		1 1		9	
Gewerbetreibende	3	14 179 23	1 18 14	30 370 28	1 9 10			1 5				56	
Freie Berufe	4	11 23 3	3 7 5	24 47 3	9 19 23			2 3		6 12		8	
Gehalt-Empfänger	Höhere öffentl. Beamte	5	7 1	3 3	12 1	5 6		6 14		9 12		14	
	Geistliche u. Lehrer	6	16 13 2	6 5 4	15 12 1	5 4			15 12		1 2	6	
	Höhere Privat-angestellte	7	8 19 2	4 9 7	29 73 5	2 6 7		1 3		3 7		2 13	16
	öffentl. Verkehrs-personal	8	9 23 3	1 1	13 34 3	1 3 4		1 3		2 6		1 6	47
	Technische angestellte	9	7 17 2	5 12 9	21 53 4	1 1		1 5		1 2		1 4	18
	Verkaufs-angestellte	10	9 52 7	4 21 16	26 150 11	1 8 10		1 1		2 2		1 13	39
	öffentl. u. priv. Büro-Angest.	11	7 14 2	1 3 2	22 44 3	1 2 2		2 5		1 3		2 8	23
	Sonstige Gehaltempf.	12	25 15 2	2 1 1	18 11 1	3 2 3		3 2		2 1			4
Arbeiter	gelernte	13	6 104 13	1 9 7	16 272 20	1 8 10		1 5		3 4		94	
	ungelernte	14	13 245 32	4 3	10 193 14	5 5 6		2 2		4 5		65	
Lehrlinge	15												
Studierende	16												
Personen im Ruhestand	17	13 22 3	1 1	18 30 3	1 2 3		2 4		2 1		1 1	4	
Unidentifizierte	18	3 3		5 4			1 1		1 1			3	
Summe	19	10 778 100	2 131 100	18 1357 100	1 82 100		1 42 100		1 77 100		1 48 100	410 100	

urtsjahrgänge 1899—1908.

fänger				Arbeiter		Lehrlinge	Stu- dierende	Personen im Ruhestand	Unidenti- fizierte	Summe
nische stelle	Verkaufs- angestellte	öff. u. priv. Büro- angestellte	Sonstige Gehalt- empfänger	gelernte	ungelernte					
9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19
	1			7	16				33	100
	1			6	13				27	83
	3	2	1	7	6			4	22	100
7	3	7	8	2	1			5	49	227
	1			10	10			3	22	100
18	8	14	10	13	10	50		16	15	1234
	5	1	2	7	8			1	13	100
9	1	3	8	1	7			1	27	201
	4	5	1	14	6				11	100
4	3	3		15	6				11	102
	4	4	1	7	4			1	9	100
3	2	3	10	3	3			1	7	80
	1	6	2	15	6			2	13	100
3	9	14	4	39	14			2	32	250
	1	4	1	18	11			2	18	100
4	6	10	3	46	30			3	46	264
	9	2	1	13	11			2	20	100
21	3	4	2	33	26			2	51	249
	3	7	1	8	9			2	21	100
17	23	39	18	5	5	50		5	119	576
	3	5	2	9	10			4	18	100
7	7	11	6	19	20			4	37	208
	2	2	6	5	10			3	13	100
1	1	1	6	3	6			1	8	61
	1	1	1	22	17			3	25	100
22	14	23	14	38	25			23	407	1656
	1	1	1	11	26			3	31	100
22	17	28	10	23	44			32	594	1964
	1	2	1	10	18			4	26	100
1	2	3	3	2	2			3	44	164
				5	15			5	62	100
				4	13			4	55	88
	2	2	1	13	15			3	24	100
139	100	29	63	961	1145	2		202	1780	7408
10	100	100	100	100	100	100		100	100	100

Tab. VI. Standort- und Herkunftschicht

Herkunft		Standort	Landwirtschaft	Unternehmer	Gewerbetreibende	Freie Berufe	Ge				
							Höhere öffentl. Beamte	Geistliche u. Lehrer	Höhere Privat-angestellte	Öffentl. Verke	
			1	2	3	4	5	6	7	8	
Gehalt-Empfänger	Landwirtschaft	1	32 29 4		9 8 1	1 1 1	2 2 3	2 2 2	1 1 1	3 3 1	
	Unternehmer	2	13 23 3	23 40 23	23 39 2	1 1 1	1 1 1	2 3 3	2 3 3	2 2 1	
	Gewerbetreibende	3	13 144 18	1 15 8	35 376 34	1 8 8	1 4 6	1 8 7	1 10 11	1 10 10	
	Freie Berufe	4	9 31 4	6 18 10	17 55 4	9 31 30	6 18 25	5 17 15	3 11 12	14 3 3	
	Höhere öffentl. Beamte	5	12 8 1	3 2 1	22 15 1	5 3 3	5 3 4	12 8 7	3 2 2	3 1 1	
	Geistliche u. Lehrer	6	14 17 2	4 5 3	15 18 1	2 2 2	2 2 3	22 26 23	4 5 6	9 2 2	
	Höhere Privat-angestellte	7	9 23 3	7 18 10	25 63 4	2 4 4	4 10 14	2 4 3	2 5 6	17 4 4	
	Öffentl. Verkehrs-personal	8	10 45 6	1 5 3	15 72 5	1 4 4	1 5 7	1 3 3	1 7 8	65 13 13	
	Technische angestellte	9	8 22 3	2 7 4	19 54 4	2 7 7	2 4 6	1 10 8	4 7 8	24 5 5	
	Verkaufs-angestellte	10	8 50 6	4 24 13	27 183 12	2 13 12	1 4 6	2 12 10	2 12 14	46 10 10	
	Öffentl. u. priv. Büro-Angest.	11	5 18 3	2 8 5	20 68 4	2 8 8	3 9 13	2 8 7	5 18 20	38 8 8	
	Sonstige Gehaltempf.	12	15 12 1	4 3 2	20 16 1	1 1 1	1 1 1	4 3 3	1 1 1	7 1 1	
	Arbeiter	gelernte	13	7 157 20	1 23 13	16 359 23	1 12 12	1 6 8	3 3 3	6 7 7	114 25 25
		ungelernte	14	10 192 24	7 4 4	10 193 13	6 6 6	3 4 4	4 1 1	69 15 15	
	Lehrlinge	15									
	Studierende	16									
	Personen im Ruhestand	17	16 22 2	1 1 1	17 21 1	1 1 1	1 1 1	2 3 3	2 3 3	6 1 1	
	Unidentifizierte	18	3 3 3		4 4 4					2 2 2	
Summe	19	10 796 100	2 176 100	19 1544 100	1 102 100	1 71 100	2 114 100	1 89 100	479 100 100		

urtsjahrgänge 1909—1918.

Berufsfänger				Arbeiter		Lehrlinge	Stu- dierende	Personen im Ruhestand	Unidenti- fizierte	Summe
Landwirtsch. betriebe	Verkaufs- angestellte	Öff. u. priv. Büro- angestellte	Sonstige Gehalt- empfänger	gelernte	ungelernte					
9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19
				3	3 19			2 2	26 23	100 91
3	2 4	4 7		3	2 1			2 3	15 27	100 171
15	1 11	2 22	1 6	7	5 113	10		2 13	16 177	100 1082
8	2 6	3 11	2 8	2 6	9 28	5 1		1 2	17 57	100 330
2	3 1	3 2		4 3	7 5	4 3		3 2	9 6	100 67
5	4 2	3 4		1 1	7 8	6 1		1 1	7 9	100 119
12	5 5	4 10		3 8	13 35	6 1		1 1	11 30	100 255
17	4 8	3 15	1 3	1 3	11 54	17 78		2 11	17 78	100 465
11	5 4	3 8		1 4	15 42	13 36		1 3	15 42	100 284
14	2 19	6 39	2 11	1 6	12 77	9 63		1 6	14 96	100 654
19	6 10	7 21	2 5	2 6	12 41	8 27		2 7	11 38	100 339
5	6 2	4 3	1 1	6 5	5 4	15 12		1 1	8 6	100 80
52	2 18	2 35		1 12	23 490	16 349		3 27	22 468	100 2150
31	2 8	1 16			13 248	29 567		3 35	29 571	100 1993
3	2 2	1 2	1 1	3 4	8 11	23 30		2 5	18 21	100 131
3	3				9 8	21 20		6 6	52 50	100 96
203	3 100	2 195		1 73	14 1167	16 1354		2 197	21 1702	100 8369

urtsjahrgänge 1919—1923.

fänger				Arbeiter		Lehrlinge	Stu- dierende	Personen im Ruhestand	Unidenti- fizierte	Summe
nische stelle	Verkaufs- angestellte	Öff. u. priv. Büro- angestellte	Sonstige Gehalt- empfänger	gelernte	ungelernte					
9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19
	1 ²			1 ³ 7	1 ⁹ 22			2 ² 5	1 ⁹ 21	1 ⁴² 100
	2 ³ 11			1 ⁴	1 ³ 11			1 ¹ 4	1 ⁵ 18	1 ²⁷ 100
2	1 ³			4 ²⁹ 11	3 ²⁴ 9			4 ⁴ 2	6 ⁵² 19	7 ²⁷⁵ 100
14	4 ¹³	4 ¹	1	3 ²³ 7	2 ¹⁶ 5			1 ¹	6 ⁴⁶ 13	8 ³⁴¹ 100
	2 ² 6		3 ¹ 3	1 ³	1 ¹ 3			1 ¹ 3	1 ² 6	1 ³² 100
	3 ⁴ 7		3 ¹ 2	1 ⁷ 12	1 ⁴ 7			2 ² 4	1 ⁷ 12	1 ⁵⁷ 100
4	4 ⁵	4 ¹	1	2 ¹² 13	1 ¹⁰ 11			2 ² 2	2 ¹³ 14	2 ⁹⁶ 100
6	2 ⁵ 2	4 ¹	2	5 ³⁷ 14	6 ⁴⁸ 19			7 ⁷ 3	5 ⁴¹ 16	6 ²⁶¹ 100
6	5 ²	4 ¹	1	2 ¹⁴ 12	1 ⁸ 7			4 ⁴ 3	2 ²¹ 17	3 ¹²² 100
11	3 ²⁹ 9	15 ⁴	1	5 ³⁶ 10	7 ⁵³ 15			3 ³ 1	8 ⁶⁰ 18	8 ³⁴² 100
5	1 ²² 7	22 ⁶ 2	6 ² 1	6 ⁴² 13	5 ⁴⁰ 12			5 ⁵ 1	5 ³⁶ 11	6 ³²⁷ 100
1	5		3 ¹ 5	3 ⁵ 24	1 ⁵				1 ⁷ 33	1 ²¹ 100
12	2 ³⁰ 2	22 ⁶ 1	16 ⁵	46 ³²² 25	29 ²²² 17			33 ³² 2	29 ²²⁹ 18	30 ¹²⁹⁶ 100
0	1 ¹² 1	14 ⁴	19 ⁶ 1	21 ¹⁴⁷ 17	39 ²⁹⁷ 33			31 ³⁰ 3	29 ²³⁵ 25	22 ⁹²⁶ 100
	2 ² 7			1 ³ 10	1 ⁴ 13			2 ² 7	3 ¹⁰	1 ³⁰ 100
	1 ¹ 2		3 ¹ 2	1 ⁴ 9	2 ¹² 26			1 ¹ 2	1 ¹¹ 24	1 ⁴⁶ 100
1	2 ¹ 2			1 ⁹ 15	1 ⁹ 15			1 ¹ 2	3 ²² 37	1 ⁵⁹ 100
2	2 ¹⁴⁴ 3	100 ²⁷ 1	100 ³² 1	100 ⁶⁹⁵ 16	100 ⁷⁶¹ 18			100 ⁹⁸ 2	100 ⁷⁹⁹ 19	100 ⁴³⁰⁰ 100

Tab. VIII. Standort- und Herkunftschicht

Herkunft		Landwirtschaft	Unternehmer	Gewerbetreibende	Freie Berufe	Standort				
						Höhere öffentl. Beamte	Geistliche u. Lehrer	Höhere Privatangestellte	Öff. Verlper	
Standort		1	2	3	4	5	6	7		
Gehalt-Empfänger	Landwirtschaft	1	26 3 9	15 1 5			3 1 1			
	Unternehmer	2		20 1	20 1					
	Gewerbetreibende	3	5 1 2		27 2 10	5 2 2			2	
	Freie Berufe	4								
	Höhere öffentl. Beamte	5		16 1 1	50 3	17 1 1				
	Geistliche u. Lehrer	6	5 1	5 1 1	5 1		10 4 2	5 1 1	1	
	Höhere Privatangestellte	7	8 1 2		30 1 8				1	
	Öffentl. Verkehrspersonal	8	9 4 10	1 1 1	13 2 14	1 1 1		1 1 1	7	
	Technische angestellte	9	2 1	10 5 5	27 2 13	6 2 3		2 1 1	2	
	Verkaufsangestellte	10	6 8 20	5 15 16	20 10 71	1 3 4	1 4 2	1 3 3	1 7 5	
	Öffentl. u. priv. Büro-Angest.	11	5 5 14	3 9 10	22 9 62	4 11 13		1 2 2	4 16 12	
	Sonstige Gehaltempf.	12	12 1 2	6 1 1	6 1				1	
	Arbeiter	gelernte	13	5 20 52	1 8 9	18 29 194	4 3 4	4 9 4	1 5 5	1 12 9
		ungelernte	14	3 10 27	1 9 10	11 13 91	1 3 4	2 4 2	1 1 1	2 3 2
	Lehrlinge	15	5 7 19	2 7 8	16 8 55	2 6 7	1 4 2	2 5 5	2 11 8	
	Studierende	16	12 37 99	6 41 44	18 20 138	10 64 77	4 62 29	10 80 79	4 44 32	
	Personen im Ruhestand	17	10 2 6	1 1 1	7 1 4	2 1 1	2 2 1			
	Unidentifizierte	18	3 1 3	1 1 1	8 2 10	2 2 2	3 9 4		4 7 5	
	Summe	19	6 100 267	3 100 108	16 100 681	3 100 120	1 100 47	2 100 99	2 100 73	

urtsjahrgänge 1924—1928.

Jahrgänger				Arbeiter		Lehrlinge	Stu- dierende	Personen im Ruhestand	Unidenti- fizierte	Summe
Industrielle Betriebe	Verkaufs- angestellte	öff. u. priv. Büro- angestellte	Sonstige Gehalt- empfänger	gelernte	ungelernte					
9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19
					21 7 1			3 1	32 11 1	100 34 1
40									20 1	100 5
	8 3 2	3 1 2		8 3	14 5 1			2 1	17 6 1	100 37 1
									17 1	100 6
1	5		5 1 2		15 3	15 3			15 3 1	100 20
2	8		4 1 2		8 2			8 2 3	23 6 1	100 26 1
2	2 3 2	2			8 9 2	31 35 4		2 2 3	16 18 2	100 112 3
2	4 1	4 2			6 3	6 3		2 1	23 11 1	100 49 1
6	2 17	8 28 8	1 4	1 2 6	14 48 8	12 43 5		3 12 18	19 64 8	100 344 8
7	2 12	7 19 12	3 8 16	1 2 6	15 42 6	11 31 4		1 2 3	13 36 4	100 284 7
		6 1		6 3					45 7 1	100 16
4	2 26	3 40 20	1 10	1 9 27	22 248 40	19 211 26		1 13 19	20 231 29	100 1126 26
5	2 10	2 16 10		2 2 6	15 129 20	36 320 40		2 21 30	25 221 28	100 883 21
2	3 10	5 16 10	2 7 14	2 1 3	22 79 12	20 71 9		1 2 3	12 43 5	100 353 8
8	3 16	3 26 16	2 15 30	2 16 49	7 56 9	4 32 4		1 9 13	10 79 10	100 795 19
1	2 1	2 1			7 4 1	21 12 1		2 1 1	44 25 3	100 57 1
1	1 2	4 4 2	1 1 2		10 12 2	27 32 5		3 3 4	32 37 5	100 117 3
03	2 100	3 159 100	1 50 100	1 33 100	15 638 100	19 805 100		2 70 100	19 800 100	100 4264 100

Tab. IX. Standort- und Herkunftschic

Herkunft		Landwirtschaft	Unternehmer	Gewerbetreibende	Freie Berufe	Standort				
						Höhere öffentl. Beamte	Geistliche u. Lehrer	Höhere Privatangestellte	Öff. Verh. per	
Standort		1	2	3	4	5	6	7		
Landwirtschaft	1	28 4		14 2			7 1			
Unternehmer	2									
Gewerbetreibende	3	20 1		80 4						
Freie Berufe	4									
Gehalt-Empfänger	Höhere öffentl. Beamte	5								
	Geistliche u. Lehrer	6								
	Höhere Privatangestellte	7		100 1						
	öffentl. Verkehrspersonal	8	17 3		5 1				2	
	Technische angestellte	9	50 1							
	Verkaufsangestellte	10		2 1	20 9				1	
	öffentl. u. priv. Büro-Angest.	11	8 3	3 1	5 2	3 1		5 2	10 4	1
	Sonstige Gehaltempf.	12								
Arbeiter	gelernte	13	4 4	2 2	25 27				2	
	ungelernte	14	2 11	1 6	11 12	1 4	3 1	3 1	1 1	9 1
Lehrlinge	15	3 43	2 38	15 44	1 20	6 17	7 21	2 41	7 49	
Studierende	16	4 24	3 20	19 19	8 52	3 13	3 16	3 33	4 21	
Personen im Ruhestand	17	1 1	2 2	5 4		1 3		1 1	5 4	
Unidentifizierte	18	1 5	6 29	18 16	3 15	3 41	1 7	3 12	1 11	
Summe	19	98 100	86 100	507 100	84 100	36 100	34 100	67 100	14 100	

burtsjahrgänge 1929—1933.

Männer				Arbeiter		Lehrlinge	Stu- dierende	Personen im Ruhestand	Unidenti- fizierte	Summe
nische stellte	Verkaufs- angestellte	öff. u. priv. Büro- angestellte	Sonstige Gehalt- empfänger	gelernte	ungelernte					
9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19
				22 3	22 3 1				7 1	100 14
										100 5
										100 1
				17 3	39 7 1				5 1	100 18
									50 1	100 2
	9 4 2			13 6 1	20 9 1			5 2 3	29 13 3	100 45 1
	3 1	8 3 6		8 3	28 11 1				14 5 1	100 38 1
	3 2	3 1	1 1	21 23 4	18 20 3			4 5 6	19 21 5	100 109 3
18	3 9	3 15	3 5	2 8	16 96 15	37 224 28	1 33	5 27 34	19 113 23	100 599 18
43	3 53	5 83	1 19	1 10	25 373	26 385		1 20	10 143	100 1502 45
18	3 20	6 32	2 14	2 9	13 68	11 60		3 15	10 50	100 529 16
1	1 1	2 2	1 1		6 5	6 5		2 2	66 59	100 89 3
11	3 12	4 18	3 13	1 6	14 62	16 72		2 8	18 77	100 441 13
91 0	3 158 100	4 54 100	2 27 100	1 642 100	19 796 100	23 796 100	3 100	2 79 100	14 484 100	100 3392 100

Tab. X. Standorte und Herkunft der Männer über 15 Jahre. — Hauptschichten. — Jahrgänge 1849—78.

Standort \ Herkunft	Herkunft					
	Landwirtschaft	Gewerbl. Selbstd.	Gehalt-empänger	Arbeiter	Unaufgeklärt	Zusammen
Landwirtschaft (1)	45 20 4	5 2 1	10 4 2	10 4 1	30 14 1	100 44 2
Gewerbl. Selbstd. (2, 3)	29 142 25	20 97 30	10 46 21	17 83 17	24 113 12	100 481 19
Gehalttempfänger (4—12)	28 114 20	15 62 19	22 90 42	12 52 11	13 97 10	100 415 16
Arbeiter (13, 14)	19 81 14	16 66 21	5 22 10	28 119 26	32 134 14	100 422 16
Unaufgeklärt (15—18)	18 213 37	8 90 29	5 52 25	18 214 45	51 604 63	100 1173 47
Zusammen	22 510 100	12 317 100	8 214 100	18 472 100	40 962 100	100 2535 100

Tab. XI. Standorte und Herkunft der Männer über 15 Jahre. — Hauptschichten. — Jahrgänge 1879—88.

Standort \ Herkunft	Herkunft					
	Landwirtschaft	Gewerbl. Selbstd.	Gehalt-empänger	Arbeiter	Unaufgeklärt	Zusammen
Landwirtschaft (1)	39 17 2	2 1	4 2	18 8 1	37 16 1	100 44 1
Gewerbl. Selbstd. (2, 3)	23 186 23	30 243 36	8 63 17	14 116 13	25 209 19	100 817 21
Gehalttempfänger (4—12)	21 167 21	21 166 24	22 178 48	17 143 16	19 161 14	100 815 21
Arbeiter (13, 14)	19 277 36	14 212 31	6 92 24	31 463 51	30 435 39	100 1479 38
Unaufgeklärt (15—18)	20 141 18	9 63 9	5 38 11	23 167 19	43 301 27	100 710 19
Zusammen	20 788 100	18 685 100	9 373 100	24 897 100	29 1122 100	100 3865 100

Tab. XII. Standorte und Herkunft der Männer über 15 Jahre. — Hauptschichten. — Jahrgänge 1889—98.

<i>Herkunft</i> <i>Standort</i>	Landwirt- schaft	Gewerbl. Selbst.	Gehalt- empfänger	Arbeiter	Unauf- geklärt	Zusam- men
Landwirtschaft (1)	32 21 2	17 11 1	11 7 1	20 13 1	20 14 1	100 66 1
Gewerbl. Selbst. (2, 3)	18 208 23	31 362 32	11 124 19	14 167 12	26 310 19	100 1171 21
Gehalt empfänger (4—12)	15 252 28	24 377 34	21 343 51	19 313 23	21 339 21	100 1624 29
Arbeiter (13, 14)	15 394 43	14 353 31	7 175 26	31 786 59	33 821 51	100 2529 45
Unaufgeklärt (15—18)	14 35 4	7 18 12	7 19 3	25 61 5	47 116 8	100 249 4
Zusammen	17 910 100	20 1121 100	12 668 100	24 1340 100	27 1600 100	100 5639 100

Tab. XIII. Standorte und Herkunft der Männer über 15 Jahre. — Hauptschichten. — Jahrgänge 1899—1908.

<i>Herkunft</i> <i>Standort</i>	Landwirt- schaft	Gewerbl. Selbst.	Gehalt- empfänger	Arbeiter	Unauf- geklärt	Zusam- men
Landwirtschaft (1)	29 24 3	7 6 .	8 7 .	23 19 1	33 27 1	100 83 1
Gewerbl. Selbst. (2, 3)	14 197 25	32 471 31	11 167 16	18 269 13	25 357 18	100 1461 20
Gehalt empfänger (4—12)	9 183 23	25 498 33	28 538 52	19 395 19	19 377 19	100 1991 27
Arbeiter (13, 14)	9 349 45	13 478 32	9 318 30	38 1363 64	31 1114 56	100 3620 49
Unaufgeklärt (15—18)	9 25 4	14 35 2	9 22 2	25 62 3	43 108 6	100 253 3
Zusammen	11 778 100	20 1488 100	14 1052 100	29 2106 100	26 1984 100	100 7408 100

Tab. XIV. Standorte und Herkunft der Männer über 15 Jahre. — Hauptschichten. — Jahrgänge 1909—18.

Standort \ Herkunft	Herkunft					
	Landwirtschaft	Gewerbl. Selbstd.	Gehalt-empfänger	Arbeiter	Unaufgeklärt	Zusammen
Landwirtschaft (1)	32 29 4	9 8	10 9 1	22 20 1	27 25 1	100 91 1
Gewerbl. Selbstd. (2, 3)	13 167 21	38 470 27	12 155 11	18 228 9	19 233 12	100 1253 15
Gehalt-empfänger (4—12)	9 226 28	23 634 37	33 789 53	21 550 22	14 396 21	100 2595 31
Arbeiter (13, 14)	9 349 44	13 582 31	9 395 28	40 1654 65	29 1163 61	100 4143 50
Unaufgeklärt (15—18)	11 25 3	11 26 15	11 25 2	30 69 3	37 82 5	100 227 3
Zusammen	10 796 100	21 1720 100	16 1373 100	29 2521 100	24 1899 100	100 8309 100

Tab. XV. Standorte und Herkunft der Männer über 15 Jahre. — Hauptschichten. — Jahrgänge 1919—23.

Standort \ Herkunft	Herkunft					
	Landwirtschaft	Gewerbl. Selbstd.	Gehalt-empfänger	Arbeiter	Unaufgeklärt	Zusammen
Landwirtschaft (1)	33 14 4	5 2	7 3	29 12 1	26 11 1	100 42 1
Gewerbl. Selbstd. (2, 3)	13 39 11	35 105 14	13 39 5	19 57 4	20 62 7	100 302 7
Gehalt-empfänger (4—12)	9 151 43	21 330 43	31 502 61	22 358 24	17 258 24	100 1599 37
Arbeiter (13, 14)	6 139 39	14 309 40	11 260 32	45 988 68	24 526 59	100 2222 52
Unaufgeklärt (15—18)	9 12 3	18 25 3	13 17 2	30 41 3	30 40 5	100 135 3
Zusammen	8 355 100	18 771 100	19 821 100	34 1456 100	21 897 100	100 4300 100

Tab. XVI. Standorte und Herkunft der Männer über 15 Jahre. — Hauptschichten. — Jahrgänge 1924—28.

Standort \ Herkunft	Herkunft						Zusammen
	Landwirtschaft	Gewerbl. Selbstd.	Gehaltsempfänger	Arbeiter	Unaufgeklärt		
Landwirtschaft (1)	4	1	1	1	1	1	100
	9	5	3	7	12	34	34
	27	15	3	21	34	100	
Gewerbl. Selbstd. (2, 3)	1	1	1	1	1	1	100
	2	11	13	8	8	42	42
	5	26	31	19	19	100	
Gehaltsempfänger (4—12)	19	26	23	16	19	20	100
	50	208	212	222	165	857	857
	6	25	25	27	17	100	
Arbeiter (13, 14)	30	39	26	64	56	47	100
	79	304	232	908	486	2009	2009
	4	15	12	45	24	100	
Unaufgeklärt (15—18)	46	33	50	19	23	31	100
	127	261	437	298	199	1322	1322
	10	19	33	22	16	100	
Zusammen	100	100	100	100	100	100	100
	267	789	895	1143	870	4264	4264
	6	19	21	34	20	100	

Tab. XVII. Standorte und Herkunft der Männer über 15 Jahre. — Hauptschichten. — Jahrgänge 1929—33.

Standort \ Herkunft	Herkunft						Zusammen
	Landwirtschaft	Gewerbl. Selbstd.	Gehaltsempfänger	Arbeiter	Unaufgeklärt		
Landwirtschaft (1)	4	2	1	6	1	14	100
	4	14	7	43	7	75	75
	29	14	7	43	7	100	
Gewerbl. Selbstd. (2, 3)	1	1	1	1	1	5	100
	1	4	80			85	85
	20	80				100	
Gehaltsempfänger (4—12)	7	2	3	3	4	3	100
	7	15	21	39	22	104	104
	7	14	20	38	21	100	
Arbeiter (13, 14)	16	17	9	25	30	21	100
	15	97	65	363	168	708	708
	2	14	9	51	24	100	
Unaufgeklärt (15—18)	72	80	88	72	66	76	100
	71	475	611	1030	374	2561	2561
	3	18	24	41	14	100	
Zusammen	100	100	100	100	100	100	100
	98	593	698	1438	565	3392	3392
	3	17	21	43	16	100	

Tab. XVIII. Standorte verheirateter Männer und Herkunft ihrer Frauen.
Alle Jahrgänge.

Berufe der Schwieger- väter		Land- wirtschaft (1)	Gewerbe- treibende (2 u. 3)	Höhere Gehalt- empfänger, freie Berufe, Studieren- de (4 bis 7 und 16)	Andere Gehalt- empfänger (8 bis 12)	Gelernte Arbeiter (13)	Ungelernte Arbeiter (14)	Pen- sionisten u. a. Beruflose (15 und 17)	Unidenti- fiziert (18)	Zusammen (19)
		1	2	3	4	5	6	7	8	9
Landwirtschaft (1)	1	20	16	2	4	9	13	2	34	100
		52	40	4	10	24	33	6	87	256
Gewerbetreibende (2 u. 3)	2	15	22	3	9	10	9	2	30	100
		713	1018	153	430	479	456	77	1418	4744
Höhere Gehaltsempfänger, freie Berufe, Studierende (4 bis 7 und 16)	3	10	27	13	16	8	6	1	19	100
		219	599	299	357	182	121	29	423	2229
Andere Gehaltsempfänger (8 bis 12)	4	11	21	4	14	12	11	2	25	100
		610	1143	224	742	657	585	91	1375	5427
Gelernte Arbeiter (13)	5	10	14	1	8	14	16	2	35	100
		638	832	90	527	880	960	109	2136	6172
Ungelernte Arbeiter (14)	6	11	9	1	5	11	18	3	42	100
		637	532	50	298	645	1057	138	2127	5784
Pensionisten u. a. Beruflose (15 und 17)	7	15	8	1	5	9	11	2	49	100
		206	114	15	69	115	148	27	659	1353
Unidentifiziert (18)	8	5	8		3	3	6	3	72	100
		14	24	1	9	8	18	9	212	295
Zusammen (19)	9	12	17	3	9	11	13	2	33	100
		3089	4304	836	2442	2990	3376	486	8 37	26250
		100	100	2	100	100	100	100	100	100

Tab. XIX. Standorte verheirateter Männer und Herkunft ihrer Frauen. —
Jahrgänge 1849—88.

Berufe der Befragten	Berufe der Schwieger- väter	Land- wirtschaft (1)	Gewerbe- treibende (2 u. 3)	Höhere Gehalt- empfänger, freie Berufe, Studieren- de (4 bis 7 und 16)	Andere Gehalt- empfänger (8 bis 12)	Gelernte Arbeiter (13)	Ungelernte Arbeiter (14)	Pen- sionisten u. a. Beruflose (15 und 17)	Unidenti- fiziert (18)	Zusammen (19)
		1	2	3	4	5	6	7	8	9
Landwirtschaft (1)	1	22 11 1	18 9 1	2 1 1	4 2 1	2 1	8 4 1		44 21 1	100 49 1
Gewerbetreibende (2 u. 3)	2	19 186 25	21 212 32	3 28 24	7 67 27	8 79 21	7 72 17	2 19 26	33 337 19	100 1000 22
Höhere Gehaltsempfänger, freie Berufe, Studierende (4 bis 7 und 16)	3	17 49 7	28 83 12	13 38 32	10 29 12	6 18 5	4 12 3	1 3 4	21 60 3	100 202 7
Andere Gehaltsempfänger (8 bis 12)	4	17 118 16	19 127 19	4 30 26	9 61 24	9 58 15	9 63 15	2 12 16	31 214 12	100 683 15
Gelernte Arbeiter (13)	5	17 136 18	14 112 17	1 7 6	5 43 17	12 93 25	10 85 20	1 7 9	40 322 18	100 805 18
Ungelernte Arbeiter (14)	6	15 88 12	11 64 9	1 5 4	3 17 7	9 55 15	15 87 21	2 12 16	44 263 14	100 591 13
Pensionisten u. a. Beruflose (15 und 17)	7	15 144 20	6 63 9	1 8 7	3 31 12	7 66 18	10 91 22	2 19 26	56 533 30	100 960 22
Unidentifiziert (18)	8	6 5 1	6 5 1		1 1	6 5 1	4 3 1	3 2 3	74 57 3	100 78 2
Zusammen (19)	9	16 737 100	15 675 100	3 117 100	6 251 100	8 375 100	9 417 100	2 74 100	41 1812 100	100 4458 100

Tab. XX. Standorte verheirateter Männer und Herkunft ihrer Frauen. —
Jahrgänge 1889—98.

Berufe der Schwieger- väter		Land- wirtschaft (1)	Gewerbe- treibende (2 u. 3)	Höhere Gehalt- empfänger, freie Berufe, Studieren- de (4 bis 7 und 16)	Andere Gehalt- empfänger (8 bis 12)	Gelernte Arbeiter (13)	Ungelernte Arbeiter (14)	Pen- sionisten u. a. Beruflose (15 und 17)	Unidenti- fiziert (18)	Zusammen (19)
		1	2	3	4	5	6	7	8	9
Landwirtschaft (1)	1	32 16 3	18 9 1	2 1 1	4 2	6 3 1	14 7 1		24 12 1	100 50 1
Gewerbetreibende (2 u. 3)	2	15 159 25	20 210 25	3 32 24	9 96 23	10 103 20	9 93 18	12 13 14	32 328 19	100 1034 22
Höhere Gehalt empfänger, freie Berufe, Studierende (4 bis 7 und 16)	3	9 35 6	28 110 13	13 50 37	13 52 13	8 31 6	4 17 3	2 6 7	23 91 5	100 392 8
Andere Gehalt empfänger (8 bis 12)	4	13 143 23	23 243 29	3 31 23	13 136 33	10 112 22	9 95 18	2 25 27	27 293 17	100 1078 22
Gelernte Arbeiter (13)	5	11 110 17	14 144 17	1 9 7	7 77 19	13 127 24	13 131 26	2 16 18	39 390 23	100 004 21
Ungelernte Arbeiter (14)	6	12 144 23	8 95 12	1 11 8	4 44 11	11 123 24	15 161 31	3 27 29	46 514 30	100 1119 23
Pensionisten u. a. Beruflose (15 und 17)	7	15 17 3	13 15 2		4 5 1	12 14 3	15 18 3	3 3 3	38 44 3	100 116 2
Unidentifiziert (18)	8	2 1	13 7 1		2 1	2 1	3 2	3 2 3	75 42 2	100 56 1
Zusammen (19)	9	13 625 100	18 833 100	2 134 100	8 413 100	11 514 100	11 524 100	2 92 100	35 1714 100	100 4849 100

Tab. XXI. Standorte verheirateter Männer und Herkunft ihrer Frauen. —
Jahrgänge 1899—1908.

Berufe der Befragten	Berufe der Schwieger- väter	Land- wirtschaft (1)	Gewerbe- treibende (2 u. 3)	Höhere Gehalt- empfänger, freie Berufe, Studieren- de (4 bis 7 und 16)	Andere Gehalt- empfänger (8 bis 12)	Gelernte Arbeiter (13)	Ungelernte Arbeiter (14)	Pen- sionisten u. a. Beruflose (15 und 17)	Unidenti- fiziert (18)	Zusammen (19)
		1	2	3	4	5	6	7	8	9
Landwirtschaft (1)	1	12 8 1	11 7 1	3 2 1	6 4 1	11 7 1	12 8 1	4 3 2	41 27 1	100 66 1
Gewerbetreibende (2 u. 3)	2	13 175 26	22 297 27	3 43 20	9 115 20	10 135 17	10 125 15	2 21 16	31 412 19	100 1323 21
Höhere Gehalt empfänger, freie Berufe, Studierende (4 bis 7 und 16)	3	10 61 9	27 157 15	14 79 38	16 93 16	9 51 7	6 37 4	1 8 6	17 100 5	100 586 9
Andere Gehalt empfänger (8 bis 12)	4	9 116 17	21 258 24	4 48 23	13 158 27	14 172 22	11 131 16	2 19 14	26 313 14	100 1218 19
Gelernte Arbeiter (13)	5	10 145 21	12 173 16	2 24 11	7 109 19	14 201 26	16 229 28	2 31 24	37 537 24	100 1449 22
Ungelernte Arbeiter (14)	6	10 166 24	10 174 16	1 12 6	4 73 13	11 183 24	17 278 34	3 45 35	44 720 33	100 1651 25
Pensionisten u. a. Beruflose (15 und 17)	7	12 14 2	8 10 1	2 2 1	13 16 3	17 20 3	16 19 2	2 3 2	30 36 2	100 120 2
Unidentifiziert (18)	8	5 3	6 4		5 3 1	2 1	5 3	2 1	75 47 2	100 62 1
Zusammen (19)	9	11 688 100	17 1080 100	3 210 100	9 571 100	12 770 100	13 833 100	2 131 100	33 2192 100	100 6175 100

Tab. XXIII. Standorte verheirateter Männer und Herkunft ihrer Frauen. —
Jahrgänge 1919—23.

Berufe der Befragten	Berufe der Schwieger- väter	Land- wirtschaft (1)	Gewerbe- treibende (2 u. 3)	Höhere Gehalt- empfänger, freie Berufe, Studieren- de (4 bis 7 und 16)	Andere Gehalt- empfänger (8 bis 12)	Gelernte Arbeiter (13)	Ungelernte Arbeiter (14)	Pen- sionisten u. a. Beruflose (15 und 17)	Unidenti- fiziert (18)	Zusammen (19)
		1	2	3	4	5	6	7	8	9
Landwirtschaft (1)	1	12 3 1	13 3 1		4 1	25 6 2	21 5 1		25 6 1	100 24 1
Gewerbetreibende (2 u. 3)	2	15 36 15	21 50 11	4 9 7	10 25 7	9 21 6	14 32 6	2 5 12	25 58 9	100 236 9
Höhere Gehaltsempfänger, freie Berufe, Studierende (4 bis 7 und 16)	3	5 11 4	27 67 16	18 45 37	20 49 14	8 20 6	5 13 2	1 2 5	16 38 6	100 245 9
Andere Gehaltsempfänger (8 bis 12)	4	10 73 30	18 129 30	6 42 34	18 126 37	13 90 25	15 103 21	1 5 12	19 136 21	100 704 26
Gelernte Arbeiter (13)	5	8 70 29	14 123 28	2 19 15	12 99 29	17 141 40	20 172 35	2 16 38	25 216 31	100 856 31
Ungelernte Arbeiter (14)	6	8 46 19	9 51 12	1 7 6	7 42 12	12 69 20	28 164 33	2 14 33	33 196 29	100 589 22
Pensionisten u. a. Beruflose (15 und 17)	7	17 5 2	23 7 2	3 1 1	10 3 1	10 3 1	17 5 1		20 6 1	100 30 1
Unidentifiziert (18)	8	6 1					25 4 1		69 11 2	100 16 1
Zusammen (19)	9	9 245 100	16 430 100	4 123 100	13 345 100	13 350 100	19 498 100	1 42 100	25 667 100	100 2700 100

Tab. XXIV. Standorte verheirateter Männer und Herkunft ihrer Frauen.
Jahrgänge 1924—33.

Berufe der Befragten	Berufe der Schwiegerväter	Landwirtschaft (1)	Gewerbetreibende (2 u. 3)	Höhere Gehaltsempfänger, freie Berufe, Studierende (4 bis 7 und 16)	Andere Gehaltsempfänger (8 bis 12)	Gelernte Arbeiter (13)	Ungelernte Arbeiter (14)	Pensionisten u. a. Beruflose (15 und 17)	Unidentifiziert (18)	Zusammen (19)
		1	2	3	4	5	6	7	8	9
Landwirtschaft (1)	1	17 1 2	17 1 1			17 1 1		17 1 6	32 2 1	100 6 1
Gewerbetreibende (2 u. 3)	2	21 4 6	21 4 4		5 1 1	16 3 3	16 3 2	5 1 6	16 3 1	100 19 2
Höhere Gehaltsempfänger, freie Berufe, Studierende (4 bis 7 und 16)	3	5 3 4	18 12 11	9 6 21	15 10 13	13 9 8	5 3 2	3 2 11	32 21 9	100 66 8
Andere Gehaltsempfänger (8 bis 12)	4	8 14 21	21 36 33	6 9 31	14 21 31	13 22 20	14 24 16	4 7 39	20 34 15	100 170 22
Gelernte Arbeiter (13)	5	7 16 24	14 34 32	4 9 31	9 21 28	17 43 39	21 52 36	1 2 11	27 65 28	100 242 31
Ungelernte Arbeiter (14)	6	11 25 37	6 13 12	2 4 14	7 17 22	12 29 27	25 59 41	2 4 22	35 82 35	100 233 30
Pensionisten u. a. Beruflose (15 und 17)	7	10 3 5	13 4 4	3 1 3	10 3 4	7 2 2	13 4 3	3 1 4	41 12 5	100 30 4
Unidentifiziert (18)	8	5 1	17 3		5 1				73 13 6	100 18 2
Zusammen (19)	9	8 67 100	14 107 100	4 29 100	10 77 100	15 109 100	17 145 100	2 18 100	30 232 100	100 784 100

Tab. XXIX. Standorte verheirateter Männer und Herkunft ihrer Frauen. —
 Modifizierte Quoten. — Jahrgänge 1909—18.

Berufe der Befragten	Berufe der Schwieger- väter	Land- wirtschaft	Gewerbe- treibende	Höhere Gehalt- empfänger etc.	Andere Gehalt- empfänger	gelernte Arbeiter	ungelernte Arbeiter	Zusammen
		1	2	3	4	5	6	7
Landwirtschaft	1	32 13	28 11		3 1	15 6	22 9	100 40
Gewerbetreibende	2	18 153	29 245	5 41	15 126	17 138	16 131	100 834
Höhere Gehalt- empfänger etc.	3	11 60	33 172	16 81	23 124	10 53	7 37	100 527
Andere Gehalt- empfänger	4	13 146	30 350	5 64	20 237	18 203	14 166	100 1166
gelernte Arbeiter	5	14 161	21 246	2 22	15 178	23 275	25 291	100 1173
ungelernte Arbeiter	6	18 168	15 135	1 11	12 105	20 186	34 308	100 913
Zusammen	7	15 701 100	25 1159 100	5 219 100	17 771 100	18 861 100	20 942 100	100 4653 100

Tab. XXX. Standorte verheirateter Männer und Herkunft ihrer Frauen. —
 Modifizierte Quoten. — Jahrgänge 1919—23.

Berufe der Befragten	Berufe der Schwieger- väter	Land- wirtschaft	Gewerbe- treibende	Höhere Gehalt- empfänger etc.	Andere Gehalt- empfänger	gelernte Arbeiter	ungelernte Arbeiter	Zusammen
		1	2	3	4	5	6	7
Landwirtschaft	1	17 3	17 3		6 1	33 6	27 5	100 18
Gewerbetreibende	2	21 36	29 50	5 9	14 25	12 21	19 32	100 173
Höhere Gehalt- empfänger etc.	3	5 11	33 67	22 45	24 49	10 20	6 13	100 205
Andere Gehalt- empfänger	4	13 73	23 129	8 42	22 126	16 90	18 103	100 563
gelernte Arbeiter	5	11 70	20 123	3 19	16 99	23 141	27 172	100 624
ungelernte Arbeiter	6	12 46	14 51	2 7	11 42	18 69	43 164	100 379
Zusammen	7	12 239 100	22 423 100	6 122 100	17 342 100	18 347 100	25 489 100	100 1962 100

Tab. XXXI. Standorte verheirateter Männer und Herkunft ihrer Frauen. —
 Modifizierte Quoten. — Jahrgänge 1924—33.

Berufe der Befragten	Berufe der Schwieger- väter	Land- wirtschaft	Gewerbe- treibende	Höhere Gehalt- empfänger etc.	Andere Gehalt- empfänger	gelernte Arbeiter	ungelernte Arbeiter	Zusammen
		1	2	3	4	5	6	7
Landwirtschaft	1	33 1 2	33 1 1			34 1 1		100 3 1
Gewerbetreibende	2	27 4 6	27 4 4		6 1 1	20 3 3	20 3 2	100 15 3
Höhere Gehalt- empfänger etc.	3	7 3 5	28 12 12	14 6 22	23 10 14	21 9 8	7 3 2	100 43 8
Andere Gehalt- empfänger	4	11 14 22	28 36 36	7 9 32	19 24 33	17 22 21	18 24 17	100 129 25
gelernte Arbeiter	5	9 16 25	19 34 34	5 9 32	12 21 29	25 43 40	30 52 37	100 175 34
ungelernte Arbeiter	6	17 25 40	9 13 13	3 4 14	11 17 23	20 29 27	40 59 42	100 147 29
Zusammen	7	12 63 100	20 100 100	5 28 100	14 73 100	21 107 100	28 141 100	100 512 100

Tab. XXXII. *Herkunft verheirateter Handwerksmeister und ihrer Frauen.*

Berufe der Väter	Berufe der Schwieger- väter	Land- wirtschaft (1)	Gewerbe- betreibende (2 u. 3)	Höhere Gehalt- empfänger, freie Berufe, Studieren- de (4 bis 7 und 16)	Andere Gehalt- empfänger (8 bis 12)	Gelernte Arbeiter (13)	Ungelernte Arbeiter (14)	Pen- sionisten u. a. Beruflose (15 und 17)	Unidenti- fiziert (18)	Zusammen (19)
		1	2	3	4	5	6	7	8	9
Landwirtschaft (1)	1	30 73 32	35 85 13	2 6 17	7 18 13	12 28 14	10 25 14	2 5 14	2 5 1	100 245 14
Gewerbetreibende (2 u. 3)	2	13 45 20	48 167 26	4 13 38	10 34 25	11 39 19	10 36 20	1 3 8	3 11 3	100 348 19
Höhere Gehaltsempfänger, freie Berufe, Studierende (4 bis 7 und 16)	3	23 9 4	49 19 3	3 1 3	8 3 2	8 3 1	2 1 1	2 1 3	5 2 1	100 39 2
Andere Gehaltsempfänger (8 bis 12)	4	10 17 8	47 78 12	2 3 9	13 21 16	19 32 16	7 12 7	1 1 3	2 3 1	100 167 9
Gelernte Arbeiter (13)	5	13 30 13	44 99 15	1 3 9	10 21 16	14 32 16	16 37 20	1 3 8	1 2 1	100 227 13
Ungelernte Arbeiter (14)	6	11 24 11	38 81 13	2 4 12	8 17 13	17 38 18	20 43 24	4 10 28	1 1 1	100 221 12
Pensionisten u. a. Beruflose (15 und 17)	7	11 3 1	46 12 2		12 3 2	19 5 2	4 1 1	4 1 3	4 1 1	100 26 1
Unidentifiziert (18)	8	4 24 11	19 104 16	1 4 12	3 18 13	5 28 14	5 28 15	2 12 33	61 329 93	100 547 30
Zusammen (19)	9	12 225 100	36 648 100	2 34 100	7 135 100	11 205 100	10 183 100	2 36 100	20 354 100	100 1820 100

Tab. XXXIII. *Herkunft verheirateter Grosskaufleute und ihrer Frauen.*

Berufe der Schwieger- väter	Berufe der Väter	Land- wirtschaft (1)	Gewerbe- treibende (2 u. 3)	Höhere Gehalt- empfänger, freie Berufe, Studieren- de (4 bis 7 und 16)	Andere Gehalt- empfänger (8 bis 12)	Gelernte Arbeiter (13)	Ungelernte Arbeiter (14)	Pen- sionisten u. a. Beruflose (15 und 17)	Unidenti- fiziert (18)	Zusammen (19)
		1	2	3	4	5	6	7	8	9
Landwirtschaft (1)	1	63 ¹² 40	21 ¹ 6		11 ² 16		5 ¹ 17			100 ¹⁹ 11
Gewerbetreibende (2 u. 3)	2	11 ⁵ 17	59 ²⁶ 37	9 ⁴ 40	9 ⁴ 31	7 ³ 34	5 ² 33			100 ⁴⁴ 24
Höhere Gehaltsempfänger, freie Berufe, Studierende (4 bis 7 und 16)	3	34 ³ 10	22 ² 3	22 ² 20	22 ² 15					100 ⁹ 5
Andere Gehaltsempfänger (8 bis 12)	4	11 ² 7	53 ¹⁰ 14	11 ² 20	10 ² 15	10 ² 22	5 ¹ 17			100 ¹⁹ 11
Gelernte Arbeiter (13)	5	20 ³ 10	67 ¹⁰ 14	7 ¹ 10		6 ¹ 11				100 ¹⁵ 8
Ungelernte Arbeiter (14)	6	9 ¹ 3	46 ⁵ 7			18 ² 22	18 ² 33	9 ¹ 33		100 ¹¹ 6
Pensionisten u. a. Beruflose (15 und 17)	7	34 ¹ 3	33 ¹ 2					33 ¹ 33		100 ³ 2
Unidentifiziert (18)	8	5 ³ 10	20 ¹² 17	2 ¹ 10	5 ³ 23	2 ¹ 11		2 ¹ 34	64 ³⁸ 100	100 ⁵⁹ 33
Zusammen (19)	9	17 ³⁰ 100	39 ⁷⁰ 100	6 ¹⁰ 100	7 ¹³ 100	5 ⁹ 100	3 ⁶ 100	2 ³ 100	21 ³⁸ 100	100 ¹⁷⁹ 100

Tab. XXXIV. *Herkunft verheirateter anderer Handeltreibender und ihrer Frauen.*

Berufe der Väter	Berufe der Schwieger- väter	Land- wirtschaft (1)	Gewerbe- treibende (2 u. 3)	Höhere Gehalt- empfänger, freie Berufe, Studieren- de (4 bis 7 und 16)	Andere Gehalt- empfänger (8 bis 12)	Gelernte Arbeiter (13)	Ungelernte Arbeiter (14)	Pen- sionisten u. a. Beruflose (15 und 17)	Unidenti- fiziert (18)	Zusammen (19)
		1	2	3	4	5	6	7	8	9
Landwirtschaft (1)	1	38 124 32	34 111 20	3 11 15	7 23 15	6 19 17	8 24 16	2 6 15	2 6 2	100 324 18
Gewerbetreibende (2 u. 3)	2	24 97 25	40 164 30	5 19 26	13 51 36	8 33 29	7 29 20	1 5 13	2 7 2	100 408 22
Höhere Gehalt empfänger, freie Berufe, Studierende (4 bis 7 und 16)	3	21 14 3	45 30 5	9 6 8	11 7 5	6 4 3	7 5 3	1 1 2		100 67 3
Andere Gehalt empfänger (8 bis 12)	4	22 35 9	41 66 12	9 14 19	13 21 14	3 4 3	8 12 8	1 2 5	3 5 1	100 159 9
Gelernte Arbeiter (13)	5	20 32 8	36 58 11	4 6 8	11 18 12	12 19 17	13 20 14	2 3 7	2 3 1	100 159 9
Ungelernte Arbeiter (14)	6	29 42 11	23 33 6	3 5 7	3 4 3	11 16 14	25 36 25	3 5 13	3 5 1	100 146 8
Pensionisten u. a. Beruflose (15 und 17)	7	28 8 2	17 5 1	7 2 3	14 4 3	7 2 2	7 2 1	17 5 13	3 1 1	100 29 1
Unidentifiziert (18)	8	7 40 10	15 79 15	2 10 14	3 18 12	3 17 15	4 19 13	2 13 32	2 64 93	100 545 30
Zusammen (19)	9	21 392 100	30 546 100	4 73 100	8 149 100	6 114 100	8 147 100	2 40 100	21 376 100	100 1837 100

Tab. XXXV. Herkunft verheirateter höherer Gehalt empfänger und ihrer Frauen.

Berufe der Schwieger- väter	Berufe der Väter	Land- wirtschaft (1)	Gewerbe- treibende (2 u. 3)	Höhere Gehalt- empfänger, freie Berufe, Studieren- de (4 bis 7 und 16)	Andere Gehalt- empfänger (8 bis 12)	Gelernte Arbeiter (13)	Ungelernte Arbeiter (14)	Pen- sionisten u. a. Beruflose (15 und 17)	Unidentifi- ziert (18)	Zusammen (19)
		1	2	3	4	5	6	7	8	9
Landwirtschaft (1)	1	30 28 27	33 31 10	10 9 7	11 10 6	6 6 5	8 8 12	2 2 12		100 94 9
Gewerbetreibende (2 u. 3)	2	12 37 35	32 93 32	15 44 33	19 55 31	11 32 26	6 17 26	3 8 47	2 5 4	100 291 28
Höhere Gehalt empfänger, freie Berufe, Studierende (4 bis 7 und 16)	3	7 7 7	38 38 13	25 25 19	19 19 11	8 8 6	2 2 3		1 1 1	100 100 10
Andere Gehalt empfänger (8 bis 12)	4	9 17 16	28 55 19	15 31 23	25 50 28	14 28 22	8 15 23		1 2 1	100 198 19
Gelernte Arbeiter (13)	5	6 6 6	32 30 10	10 10 8	18 17 9	17 16 13	14 13 20	1 1 6	2 2 1	100 95 9
Ungelernte Arbeiter (14)	6	8 5 5	27 18 6	4 3 2	24 16 9	23 15 12	13 9 14	1 1 6		100 67 6
Pensionisten u. a. Beruflose (15 und 17)	7	7 1 1	33 5 2		20 3 2	27 4 3		13 2 12		100 15 1
Unidentifiziert (18)	8	2 3 3	12 23 8	5 10 8	4 8 4	8 16 13	1 1 2	2 3 17	66 128 93	100 192 18
Zusammen (19)	9	10 104 100	28 293 100	12 132 100	17 178 100	12 125 100	6 65 100	2 17 100	13 138 100	100 1052 100

Tab. XXXVI. *Herkunft verheirateter unterer Verwaltungsbeamter und Büroangestellten und ihrer Frauen.*

Berufe der Schwieger- väter		Land- wirtschaft (1)	Gewerbe- treibende (2 u. 3)	Höhere Gehalt- empfänger, freie Berufe, Studieren- de (4 bis 7 und 16)	Andere Gehalt- empfänger (8 bis 12)	Gelernte Arbeiter (13)	Ungelernte Arbeiter (14)	Pen- sionisten u. a. Beruflose (15 und 17)	Unidenti- fiziert (18)	Zusammen (19)
		1	2	3	4	5	6	7	8	9
Landwirtschaft (1)	1	22 18 30	32 27 15	8 7 7	15 12 7	13 11 11	7 6 7	1 1 5	2 2 2	100 84 10
Gewerbetreibende (2 u. 3)	2	6 11 18	29 54 29	17 31 32	24 46 25	12 23 24	7 13 14	3 6 28	2 3 3	100 187 22
Höhere Gehaltsempfänger, freie Berufe, Studierende (4 bis 7 und 16)	3	4 2 3	30 16 9	13 6 7	40 22 12	7 4 4		6 3 14		100 54 6
Andere Gehaltsempfänger (8 bis 12)	4	7 11 18	26 40 21	14 22 22	24 38 21	14 21 22	13 20 22	2 3 14		100 155 18
Gelernte Arbeiter (13)	5	7 7 11	14 14 8	11 11 11	31 30 16	15 15 15	21 21 24	1 1 5		100 99 12
Ungelernte Arbeiter (14)	6	9 8 13	22 20 11	11 10 10	15 14 8	19 17 18	21 19 21	1 1 5	2 2 2	100 91 11
Pensionisten u. a. Beruflose (15 und 17)	7	7 1 2	14 2 1	7 1 1	29 4 2	7 1 1	22 3 3	7 1 5	7 1 1	100 14 2
Unidentifiziert (18)	8	2 3 5	8 12 6	6 10 10	10 16 9	3 5 5	5 8 9	3 5 24	63 97 92	100 156 19
Zusammen (19)	9	7 61 100	22 185 100	12 99 100	22 182 100	12 97 100	11 90 100	2 21 100	12 105 100	100 840 100

Tab. XXXVII. Herkunft verheirateter unterer Verkehrsbeamter und ihrer Frauen.

Berufe der Väter	Berufe der Schwiegerväter	Landwirtschaft (1)	Gewerbetreibende (2 u. 3)	Höhere Gehaltsempfänger, freie Berufe, Studierende (4 bis 7 und 16)	Andere Gehaltsempfänger (8 bis 12)	Gelernte Arbeiter (13)	Ungelernte Arbeiter (14)	Pensionisten u. a. Beruflose (15 und 17)	Unidentifiziert (18)	Zusammen (19)
		1	2	3	4	5	6	7	8	9
Landwirtschaft (1)	1	32 72 28	20 44 17	4 8 14	19 42 13	10 23 12	14 32 12	1 2 5		100 223 13
Gewerbetreibende (2 u. 3)	2	16 51 20	21 66 25	6 17 30	26 79 24	10 31 16	16 50 19	4 11 5	1 3 1	100 308 18
Höhere Gehaltsempfänger, freie Berufe, Studierende (4 bis 7 und 16)	3	15 6 2	20 8 3	15 6 11	20 8 2	5 2 1	15 6 2		10 4 1	100 40 2
Andere Gehaltsempfänger (8 bis 12)	4	11 22 9	16 34 13	7 15 27	31 66 20	13 27 14	19 40 15	3 6 14	1	100 211 13
Gelernte Arbeiter (13)	5	14 30 12	13 26 10	3 6 11	25 51 15	21 43 23	18 37 14	4 8 18	2 5 2	100 206 12
Ungelernte Arbeiter (14)	6	17 38 15	19 41 16	1 1 2	15 33 10	17 37 19	27 58 22	1 3 7	3 6 2	100 217 13
Pensionisten u. a. Beruflose (15 und 17)	7	24 5 2	13 3 1		24 5 1	10 2 1	14 3 1	10 2 5	5	100 21 1
Unidentifiziert (18)	8	6 30 12	8 39 15	1 3 5	11 52 15	6 27 14	8 39 15	2 11 26	58 272 94	100 473 28
Zusammen (19)	9	15 254 100	15 261 100	3 56 100	20 336 100	11 192 100	16 265 100	3 43 100	17 292 100	100 1699 100

Tab. XXXVIII. Herkunft verheirateter gelernter Arbeiter und ihrer Frauen.

Berufe der Väter	Berufe der Schwieger- väter	Land- wirtschaft (1)	Gewerbe- treibende (2 u. 3)	Höhere Gehalt- empfänger, freie Berufe, Studieren- de (4 bis 7 und 16)	Andere Gehalt- empfänger (8 bis 12)	Gelernte Arbeiter (13)	Ungelernte Arbeiter (14)	Pen- sionisten u. a. Beruflose (15 und 17)	Unidenti- fiziert (18)	Zusammen (19)
		1	2	3	4	5	6	7	8	9
Landwirtschaft (1)	1	21	26	1	9	22	15	2	4	100
		131 26	167 15	8 9	56 10	141 10	98 9	13 10	24 2	638 10
Gewerbetreibende (2 u. 3)	2	12	30	3	14	20	17	2	2	100
		98 19	252 22	23 26	113 18	168 13	139 13	18 13	21 1	832 13
Höhere Gehalt empfänger, freie Berufe, Studierende (4 bis 7 und 16)	3	10	22	2	10	30	24	1	1	100
		9 2	20 2	2 2	9 1	27 2	21 2	1 1	1 1	90 1
Andere Gehalt empfänger (8 bis 12)	4	9	23	2	16	26	19	2	3	100
		47 9	120 11	13 14	83 14	137 10	101 10	10 8	16 1	527 9
Gelernte Arbeiter (13)	5	8	19	2	11	33	22	2	3	100
		69 15	170 15	17 19	99 16	290 21	193 19	18 13	24 2	880 14
Ungelernte Arbeiter (14)	6	7	19	1	13	28	27	2	3	100
		71 14	185 16	7 8	123 20	271 20	253 25	17 13	28 2	960 16
Pensionisten u. a. Beruflose (15 und 17)	7	3	20	3	17	16	17	15	9	100
		3 1	22 2	3 3	19 3	17 1	19 2	16 12	10 1	109 2
Unidentifiziert (18)	8	3	9	1	5	15	10	2	55	100
		76 15	189 17	17 19	111 18	314 23	212 20	40 30	1176 91	2135 35
Zusammen (19)	9	8	18	1	10	23	16	2	22	100
		504 100	1125 100	90 100	613 100	1365 100	1041 100	133 100	1300 100	6171 100

Tab. XXXIX. *Herkunft verheirateter ungelernter Arbeiter und ihrer Frauen.*

Berufe der Schwieger- väter		Land- wirtschaft (1)	Gewerbe- treibende (2 u. 3)	Höhere Gehalt- empfänger, freie Berufe, Studieren- de (4 bis 7 und 16)	Andere Gehalt- empfänger (8 bis 12)	Gelernte Arbeiter (13)	Ungelernte Arbeiter (14)	Pen- sionisten u. a. Beruflose (15 und 17)	Unidenti- fiziert (18)	Zusammen (19)
		1	2	3	4	5	6	7	8	9
Landwirtschaft (1)	1	32 206 25	13 86 15	1 7 19	6 37 11	14 86 13	29 182 12	2 13 8	3 19 1	100 636 11
Gewerbetreibende (2 u. 3)	2	21 110 13	19 103 18	1 6 16	10 54 15	15 81 12	26 137 9	3 14 8	5 28 2	100 533 9
Höhere Gehaltsempfänger, freie Berufe, Studierende (4 bis 7 und 16)	3	32 16 2	20 10 2	2 1 3	8 4 1	16 8 1	16 8 1	2 1 1	4 2 1	100 50 1
Andere Gehaltsempfänger (8 bis 12)	4	17 49 6	15 44 8	1 4 11	16 47 13	14 43 6	28 83 5	2 6 4	7 22 1	100 298 5
Gelernte Arbeiter (13)	5	14 88 11	12 81 15	1 8 22	9 58 16	20 127 19	37 238 15	3 21 13	4 24 1	100 645 11
Ungelernte Arbeiter (14)	6	15 155 19	10 109 20	1 8 21	7 72 20	18 189 27	43 460 29	2 19 11	4 45 3	100 1057 18
Pensionisten u. a. Beruflose (15 und 17)	7	23 31 4	6 9 2		5 7 2	12 17 2	23 31 2	24 33 20	7 10 1	100 138 2
Unidentifiziert (18)	8	7 161 20	5 113 20	3 8	3 79 22	6 140 20	17 417 27	2 58 35	60 1457 91	100 2428 43
Zusammen (19)	9	14 816 100	10 555 100	1 37 100	6 358 100	12 691 100	26 1556 100	3 185 100	28 1607 100	100 5785 100